II. Ref.
50 Sc

Das

Missionswesen

der

Evangelischen Kirche

in seinem Bestande.

Versuch einer Missions-Statistik.

Von

Johann Hartwig Brauer,

Inspektor b. d. Norddeutschen Missions-Gesellschaft.

Erster Band:

Die Missions-Anstalten und Gesellschaften der Evangelischen Kirche des Europäischen Vestlandes.

Erste Hälfte.

Hamburg, 1847.

Agentur des Rauhen Hauses.

Anmk. Ein Register folgt beim Erscheinen der zweiten Hälfte.

71 G

In demselben Verlage sind bereits erschienen:

Böttticher, Prof. **W.**, prophetische Zeugnisse Dr. M. Luthers, broch. ..... 1 ℔ oder 12. Sgr.
— — Erndtesegen für Kirche, Schule und Haus. broch. 8 ß oder 6 Sgr.
Bunsen, Elisabeth Fry. broch. 10 ß oder 7 Sgr. 6 ₰.
— — Verfassung der Kirche der Zukunft. br. 5 ℔ od. 2 ℛ.
— — Allgemeines evangelisches Gesang- und Gebetbuch, ord. Ausg. broch. ..... 3 ℔ 8 ß oder 1 ℛ 10 Sgr.
feine Ausg. broch. ..... 5 ℔ oder 2 ℛ.
Christian Schmalfuß. Ein Zeugniß von der Macht der göttlichen Gnade in der Bekehrung eines Missethäters. (Seitenstück zu Carsten Hinz.) 2 ß oder 1 Sgr. 6 ₰.
Fibel, neue, für die Sonntagsschulen, mit einem color. Hahn. gebd. ..... 4 ß oder 3 Sgr.
Frühlingspredigt für Kinder, mit 14 lith. Bildern, in Umschlag, cart. ..... 6 ß oder 4 Sgr. 6 ₰.
Gaussen, die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden. broch..... 5 ß oder 3 Sgr. 9 ₰.
Gleiß, W., Beiträge zur Kritik des Buches Hiob broch. 8 ß oder 6 Sgr.
Grandpierre, Pastor in Paris. Traurigkeit und Trost. broch. 1 ℔ 8 ß oder 18 Sgr. 9 ₰.
Lesebuch, erstes, (in Partieen billiger) gebd. 4 ß oder 3 Sgr.
Lücke, Dr., die zwiefache, innere und äußere, Mission. broch. ..... 5 ß od. 3 Sgr. 9 ₰.
Luger, Diakonus am Dom zu Lübeck, Heinrich Pestalozzi. broch. ..... 7 ß od. 5 Sgr.
Luther's Dr. M., großer Catechismus, broch. 4 ß od. 3 Sgr. **netto.**
— — Hauspostille, broch. 1 ℔ 14 ß oder 22 Sgr. 6 ₰. **netto.**
Mäßigkeitsvereine, 15 Lieder für, 2te Aufl., broch., (100 Exempl. 2 ℔ 8 ß oder 1 ℛ) 1 ß. od. 1 Sgr.
Missionslieder, 80, zum Gebrauch in Missionsstunden, (25 Expl. 2 ℔ 8 ß od. 1 ℛ) 1te Aufl., br. 2 ß od. 1 Sgr. 6 ₰.
Müller's, Dr. H., geistliche Erquickstunden oder 300 Haus- und Tischandachten. broch. 12 ß od. 9 Sgr. **netto.**
— — Evangelischer Herzensspiegel. (Unveränderter Abdruck.) 1ste Abth.: Evangelienpredigten. broch. 2 ℔ 8 ß od. 1 ℛ. (2te Abth.: Epistelpredigten, erscheint nächstens.)
— — Kreuz-, Buß und Betschule. br. 12 ß oder 9 Sgr.
Peter und Martha. Eine Erzählung für Kinder, aus dem Französischen. broch. ..... 5 ß od. 3 Sgr. 9 ₰.

Digitized by Google

Das

Missionswesen

BIBLIOTHECA
DER
REGLA
MONACENSIS.

Evangelischen Kirche

in seinem Bestande.

Versuch einer Missions-Statistik.

Von

Johann Hartwig Brauer,
Inspektor b. d. Norddeutschen Missions-Gesellschaft.

Erster Band:

Die Missions-Anstalten und Gesellschaften der Evangelischen Kirche des Europäischen Westlandes.

Hamburg, 1847.
Agentur des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

Die

Missions-Anstalten und Gesellschaften

der

Evangelischen Kirche

des

Europäischen Westlandes.

Von

Johann Hartwig Brauer,
Inspektor b. d. Norddeutschen Missions-Gesellschaft.

Erste Hälfte.

Hamburg, 1847.
Agentur des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayer
Staa
Mü

Digitized by Google

Vorwort.

Das Buch, von welchem der Leser hiemit die erste Abtheilung erhält, ist in der Absicht und zu dem Zwecke verfaßt, einen Beitrag zu übersichtlicher Kenntniß des Evangelischen Missions-Wesens zu liefern.

Der Leser findet hier, was in vielen Büchern und hundert und aber hundert einzelnen Blättern und Berichten zerstreut und gelegentlich vorkommt, unter bestimmte Gesichtspunkte so zusammengeordnet, daß er beisammen hat, was beisammen gehört, wenn man über die Wirksamkeit der verschiedenen Evangelischen Anstalten und Gesellschaften nach ihrem ganzen Umfange in der Heimath, wie auf den von ihr begründeten Arbeits-Posten in der nichtchristlichen Welt, so wie über den Stand des Evangelischen Bekehrungs-Werkes in den verschiedenen nichtchristlichen Gebieten, eine zusammenhangende Kenntniß erlangen will.

Wie nothwendig es zur Förderung des Missions-Wesens ist, daß eine solche Kenntniß immer mehr gang und gebe in der Kirche im Allgemeinen, wie auch insbesondre bei den Beförderern der Mission werde, darüber soll nicht erst gehandelt werden.

Jedoch wer das Buch in die Hand nimmt, wird auch bald gewahr werden, daß dem Besitzer desselben noch ein besondrer Nutzen aus demselben erwachsen kann, denn auch bei einem nur oberflächlichen Durchblicken wird es einleuchten, daß das Buch, wenn es mit einem

Digitized by Google

genauen alfabetischen Register ausgestattet wird, ein schickliches Hand- und Nachschlage-Buch abgiebt, in welchem der Besitzer Alles finden kann, was über die verschiedenen Missions-Gesellschaften, über ihre Geschichte, über ihre innern und äußern Verhältnisse, über ihre Stationen und die Verhältnisse auf denselben in Betreff der Völker wie des Landes in Erfahrung zu bringen nütze und noth ist, und daß das Buch somit den Schlüssel zu Vielem bietet, was in den vereinzelten Berichten und Mittheilungen von den Missions-Posten und den Vorkommenheiten auf denselben sonst räthselhaft und ohne Aufschluß dunkel bleibt.

Ein genaues, alfabetisches Register aber wird dem Buche beigefügt werden, und zwar wird die andre Hälfte dieses Bandes bereits ein solches über den Inhalt des ganzen ersten Bandes bringen.

Es werden auch die künftig erscheinenden Abtheilungen des Buches jedesmal in einem besondern Abschnitte mitbringen, was sich inzwischen bei den schon behandelten Anstalten und Gesellschaften an einschläglichen Veränderungen und neuen Dingen begeben hat, und, wenn der Herr Segen giebt, wird dann, nachdem das ganze Buch fertig geworden ist, ein Jahrbuch erscheinen, durch welches der Besitzer dieses Buchs sich fortwährend im Gange der Sachkenntniß erhalten kann.

Dem Herrn ist das Buch unter Seinen Segen befohlen.

Hamburger Missionshaus.
Mai 1847. **Brauer.**

Digitized by Google

Das Missionswesen der Evangelischen Kirche in seinem Bestande.

Das Missionswesen bietet, wenn man sich über den Bestand desselben eine gehörige Uebersicht verschaffen will, der Betrachtung zwei Seiten.

Es müssen Einmal die Bestrebungen und Anstalten, welche für die Bekehrung rege und wirksam sind; zum Andern die Arbeitsstätten ins Auge gefaßt werden.

So zerlegt sich denn auch eine Uebersicht über das Missionswesen der Evangelischen Kirche von selbst in zwei Theile, von welchen der erstere die bestehenden Missions-Anstalten, der andere das in Arbeit genommene Missions-Gebiet in Betracht zieht.

Demgemäß wird hier zunächst von den Anstalten für die Mission gehandelt, jedoch in der Weise, daß bei jeder Anstalt und Gesellschaft die durch sie gegründeten und erhaltenen Missions-Posten, unter Aufführung alles zur gehörigen Kenntnißnahme Nöthigen, geschildert werden; der zweite Theil wird uns dann die Länder und Völker, welche Schauplätze der Missions-Thätigkeit geworden sind, übersichtlich vorführen.

Digitized by Google

Erster Theil.

Die Missions-Anstalten.

Die nichtchristliche Welt zerfällt in drei scharf von einander gesonderte Abtheilungen: die jüdische; die mohammedanische; die heidnische.

Jede dieser Abtheilungen nimmt eine besondre Arbeit in Anspruch; daher finden wir auch, daß der größte Theil der Missions-Anstalten in der Evangelischen Kirche sich Einer bestimmten Abtheilung der nichtchristlichen Welt zuwendet, während nur etliche sich aller oder doch zweier Abtheilungen zugleich annehmen. So finden wir Anstalten, die allein auf Bekehrung der Juden, und andre, die allein auf Bekehrung der Heiden gerichtet sind, und daneben solche, welche die jüdische, mohammedanische und heidnische Welt zugleich in den Kreis ihrer Wirksamkeit ziehen. Nur für die Bekehrung der Mohammedaner finden wir keine besondere Anstalten, die sich allein mit ihnen einlassen. Der Grund dafür liegt wohl allein darin, daß in den eigentlichen mohammedanischen Reichen und Ländern die Verkündigung des Evangeliums an Mohammedaner nicht möglich, und ein Uebertritt derselben zum

Digitized by Google

Christenthum bei Todesstrafe verboten ist. Nur mittelbar kann bislang auf die Bekehrung der Mohammedaner in den Ländern, in welchen der Islam herrschend ist, hingewirkt werden, indem die in denselben, durch besondere Vorsehung, erhaltenen christlichen Kirchengemeinschaften, welche geistlich sehr darnieder liegen, der Erkenntniß des lautern Wortes Gottes theilhaftig gemacht und zum lebendigen Glauben erweckt werden. Daher finden wir nun, daß einige Gesellschaften sich solcher Arbeit an der morgenländischen Christenheit annehmen, während die Missions-Arbeit in den Ländern, in welchen Muselmänner mit Heiden untermischt leben, auf Heiden und Muselmänner mit einander abgesehen zu sein pflegt.

Fassen wir die sämmtlichen Missions-Anstalten der Evangelischen Kirche in ein Verzeichniß zusammen, so ergiebt sich das folgende:

I. Anstalten und Gesellschaften für die Bekehrung Israels.

In Deutschland:

1. Edzardi's Juden- und Proselyten-Kasse zu Hamburg.
2. Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, zu Berlin.
3. Verein von Freunden Israels zu Bremerlehe und Umgegend.
4. Rheinisch-Westphälischer Verein für Israel. zu Kölln.
5. Kurhessischer Verein für Israel zu Kassel
6. Verein von Freunden Israels zu Hamburg.
7. Verein von Freunden Israels im Großherzogthum Hessen.

Digitized by Google

In der Schweiz:

8. Gesellschaft der Freunde Israel zu Basel.

In Holland:

9. **Nederlandsche Vereeniging tot medewerking der uitbreiding des Christendom onder de Joden.** — Niederländischer Verein zur Mitarbeit an der Ausbreitung des Christenthums unter den Juden.

In Frankreich:

10. Verein der Freunde Israels zu Straßburg.

In England:

11. **London society for promoting christianity amongst the Jews.**— Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.

12. **British society for the propagation of the gospel amongst the Jews.** — Brittische Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden.

In Schottland:

13. **Glasgow christian society for the Jews.** — Christliche Gesellschaft für die Juden zu Glasgow.

In den Vereinigten Staaten:

14. **Society for meliorating the condition of the Jews.** — Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Juden.

15. **Baptist society for the evangelisation of the Jews.** — Baptistische Gesellschaft zur Evangelisirung der Juden.

Digitized by Google

II. Für Juden und Heiden.

In Deutschland:

1. Die evangelisch-lutherische Missions-Gesellschaft zu Dresden.

In Schottland:

2. **The missionary scheme of the Established Church.** — Missionswesen der Staatskirche.
3. **The missionary scheme of the Free Church.** — Missionswesen der Freikirche.

In Irland:

4. **The missionary scheme of the Irish Presbyterian Church.** — Missionswesen der Presbyterianischen Kirche Irelands.

In den Vereinigten Staaten:

5. **Board of missions of the episcopal methodists.** — Ausschuß der Bischöflichen Methodisten für Mission.

III. Für Morgenländische Christenheit und Heiden.

In England:

1. **Church missionary society.** — Kirchliche Missions-Gesellschaft.

In den Vereinigten Staaten:

2. **Board of missions of the Protestant Episcopal Church.** — Ausschuß der Protestantisch-Bischöflichen Kirche für Mission.

Digitized by Google

IV. Für Morgenländische Christenheit, Juden und Heiden.

In den Vereinigten Staaten:

1. **American board of commissioners for foreign missions.** — Amerikanischer Ausschuß für Missionen im Auslande.
5. **Union missionary society.** — Die Unions-Missions-Gesellschaft.

V. Für Heiden.

In Deutschland:

1. Missions-Anstalt der Frankischen Stiftungen zu Halle.
2. Mission der Brüdergemeine.
3. Rheinische Missions-Gesellschaft.
4. Gesellschaft zur Beförderung evangelischer Missionen unter den Heiden, zu Berlin.
5. Norddeutsche Missions-Gesellschaft.
6. (Goßnerscher) Evangelischer Verein zur Ausbreitung des Christenthums unter den Eingebornen der Heidenländer.

In der Schweiz:

7. Evangelische Missions-Gesellschaft zu Basel.

In Holland:

8. **Nederlandsche Zendelinggenootschap, betrekkelyk de uitbreiding van het Christendom byzonder onder de Heidenen.** — Niederländische Missions-Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums, besonders unter den Heiden (zu Rotterdam).

In Dänemark:

9. **Königliches Missions-Kollegium** zu Kopenhagen.

Digitized by Google

10. Danske Missions-Selskab. — Dänische Missions-Gesellschaft (zu Kopenhagen).

In Norwegen:

11. Norske Missions-Selskab. — Norwegische Missions-Gesellschaft (zu Stavanger).

In Schweden:

12. **Swenska missions-sällskepet.** — Schwedische Missions-Gesellschaft (zu Stockholm.)

In Frankreich:

13. **Société des missions évangeliques chez les peuples nonchrétiens, établie à Paris.** — Evangelische Missions-Gesellschaft für nichtchristliche Völker, zu Paris.

In England:

14. **Society for the propagation of the gospel in foreign parts.** — Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Erdtheilen.
15. **Baptist missionary society.** — Missions-Gesellschaft der (kalvinischen) Baptisten.
16. **General-Baptist missionary society.** — Missions-Gesellschaft der Allgemeinen (Nichtgnadenwählerischen) Baptisten.
17. **Wesleyan missionary society.** — Missions-Gesellschaft der Wesleyaner.
18. **London missionary society.** — Londoner Missions-Gesellschaft.
19. **Naval Loo-Choo missionary society.** — Missions-Gesellschaft brittischer Seeleute für die Lutschu-Inseln.
20. **African native agency committee.** — Ausschuß für Heranbildung eingeborner Missionare für Afrika.

Digitized by Google

In Schottland:

21. **Scottish missionary society.** — Schottische Missions-Gesellschaft.

22. **The missionary scheme of the United Secession Church.** — Das Missionswesen der **United-Secession**-Kirche.

23. **African missionary society.** — Missions-Gesellschaft für Afrika, zu Glasgow.

24. **The missionary scheme of the Reformed Presbyterian Church.** — Das Missionswesen der Reformirten Presbyterianischen Kirche.

In Vorder-Indien:

25. **Agra missionary society.** — Missions-Gesellschaft zu Agra.

In China:

26. Tschoan fuh jin tschi hwui. — Christlicher Verein zur Verbreitung des Evangeliums.

In der Kapkolonie:

27. Südafrikanische Missions-Gesellschaft.

In den Vereinigten Staaten:

28. **American Baptist missionary union.** — Missions-Verein der amerikanischen Baptisten.

29. **Baptist board of foreign missions.** — Ausschuß der Baptisten für auswärtige Missionen (zu Richmond).

30. **Board of foreign missions of the Presbyterian Church.** — Ausschuß der Presbyterianer (von der Alten Schule) für auswärtige Missionen.

Digitized by Google

31. **Board of foreign missions of the Free-will Baptists.** — Ausschuß der Freien-Willens-Baptisten für auswärtige Missionen.
32. Die auswärtige Missions-Gesellschaft der evangelisch-lutherischen Kirche in Nordamerika.
33. Die Missions-Gesellschaft der evangelisch-lutherischen Synode von Pensylvanien.
34. Die lutherische Synode von Michigan.

Für den Zweck einer Uebersicht über den Bestand der Missions-Anstalten, wie der Missions-Posten kommt es nicht weiter darauf an, auf welches Gebiet, Land oder Volk der Blick sich zunächst richtet. Wie wir daher in dem gegebenen Verzeichniß in jeder Abtheilung von dem uns nächsten Gebiete ausgegangen und allmälig zu den weiter entfernteren weitergeschritten sind, so soll das nun auch in der Uebersicht geschehen. Auf jedem einzelnen Gebiete aber lassen wir am besten die verschiedenen Anstalten und Bestrebungen, nach den oben angedeuteten Abtheilungen gesondert, und innerhalb derselben in der Reihefolge vor uns auftreten, in welcher sie ihre Entstehung genommen haben.

Digitized by Google

Die

Missions-Anstalten der Evangelischen Kirche

in

Deutschland.

In unserm Vaterlande finden wir dreierlei Missions-Anstalten:

I. Anstalten, die allein die Juden ins Auge gefaßt haben;

II. Anstalten, die die Bekehrung der Juden und Heiden gemeinsam anstreben;

III. Anstalten, die sich mit ihren Bestrebungen allein der Heidenwelt zuwenden.

I.

Anstalten für die Bekehrung der Juden.

1.

Edzardi's Juden- und Proselyten-Kasse.

Diese Anstalt ist nicht nur die älteste in Deutschland, sondern die älteste aller bislang noch in der evangelischen Kirche bestehenden, und eröffnet somit die Reihe derselben mit vollstem Rechte.

Digitized by Google

Der Lizenziat der Gottesgelahrtheit, Esdras Edzardi, geboren zu Hamburg am 28. Juli 1629, lebte nach Vollendung seiner Studien in seiner Vaterstadt, nach eignem Wunsche, ohne öffentliche Anstellung, weil er sich die Freiheit erhalten wollte, nach eignem Gefallen seine Zeit und Gabe namentlich der Jugend zu widmen.

Seine Gelehrsamkeit im Hebräischen und Rabbinischen machte ihn Einerseits weit und breit berühmt und zog ihm Besuche von Vielen zu, die von ihm Unterricht begehrten und erhielten; auf der andern Seite ward sie ihm Ursache, daß er sich mit den Juden, die in Hamburg in großer Anzahl leben, einließ und sie zur Anerkennung der christlichen Wahrheit zu bewegen suchte. Es gelang ihm auch, Einzelne zu bekehren, und in Folge dessen entschloß er sich, im Namen Gottes zur Beförderung des Bekehrungswerkes an den Juden eine Kasse aufzurichten.

Den Anfang dazu machte er am 9. Oktober 1667, indem er aus eignen Mitteln 200 Reichsthaler einlegte. Durch milde Gaben seiner Anverwandten, Zuhörer und Gönner, die entweder Ein für alle Mal oder jährlich Beitrag leisteten, wurde dann aber dieses Stammgeld bald so bedeutend vermehrt, daß nicht nur während der Zeit der Unterweisung den Juden Unterhaltsmittel, sondern auch den Getauften noch Beihülfen an Geld gereicht werden konnten.

Bis zu seinem Tode, im Jahre 1702, nahm Edzardi in Verbindung mit seinem Freunde, dem Professor der Morgenländischen Sprachen am Akademischen Gymnasium, Lizenziat Eberhard Anckelmann, sich der Judenbekehrung eifrig an und hatte auch die Freude, an nicht Wenigen seine Absicht zu erreichen. Aber während er sich so um das Seelenheil der Juden bekümmerte, überließ er die Verwaltung der Kasse einigen angesehenen Männern unter den Gliedern seiner Familie. Anfangs wurden Gelehrte dazu genommen,

Digitized by Google

nachher aber Kaufleute darum angegangen, und ſolche fanden ſich auch nicht nur willig, ſondern trugen auch ein Bedeutendes zur Vermehrung des Stammgeldes zu, indem alle Jahr ein Andrer um die Bemühung erſucht wurde und der Abgehende ſeinen Abſchied nicht nahm, ohne ein anſehnliches Geſchenk an die Kaſſe gemacht zu haben.

Indeſſen war man vielfach ſehr freigebig mit dem Gelde umgegangen. Man ſchaffte Denen, die den Unterricht erhielten, nicht nur die nöthigen Bücher und Kleider, ſondern bezahlte auch für die Bekehrten nach ihrer Taufe die Miethe der Wohnungen und bei Todesfällen die Begräbnißkoſten, gab auch zur Ausſteuer bei Verheirathungen bedeutende Summen zum Geſchenke, hielt einen eignen Wundarzt: ſo ſtieg die Ausgabe zuletzt auf jährlich etwa 1000 Thaler Preuß. und das Stammgeld gerieth ins Abnehmen. Die Verwalter mußten vielfach Vorſchub thun; daher wollten ſich keine Kaufleute mehr zur Führung der Kaſſe anfinden, und die beiden Söhne des Stifters, Beide Profeſſoren am Akademiſchen Gymnaſium zu Hamburg, ſahen ſich genöthigt, neben der Beſchickung des Bekehrungs-Werkes auch die Verwaltung der Kaſſe zu übernehmen, und nach ihrem Tode ging dieſe an ihre männlichen Nachkommen über.

Jedoch im Jahre 1760 verſtarb der letzte Edzardi; die Ehemänner der Töchter aus der Edzardiſchen Familie wollten die Anſtalt nicht übernehmen, wenn nicht die Obrigkeit von dem Stande der Angelegenheiten derſelben Einſicht nähme; in Folge deſſen nahm der Rath der Stadt ſich der Sache an, brachte Alles in Richtigkeit und übergab dann die Verwaltung der Kaſſe einem Edzardiſchen Schwiegerſohne.

Man dachte nun darauf, wie das Werk der Judenbekehrung am beſten beſorgt werden könne, und fand dienlich, daß ſich eine Geſellſchaft von vier

Digitized by Google

Personen dazu vereinige, theils, um sich die Arbeit zu erleichtern, theils, um gemeinschaftlich die Angelegenheit besser berathen zu können. Vier Glieder aus der Edzardischen Familie wurden dazu mit Genehmigung des Rathes ernannt; zugleich erhielt der von diesen gemachte Verfassungs-Entwurf vom Rathe seine Bestätigung, und die Direktional-Fürsorge wurde für alle Zeit zweien Mitgliedern des Rathes, je dem ältesten Syndikus und dem ältesten Rathmanne, übertragen. Die vier Verwalter nahmen sich zunächst nur der geistlichen Angelegenheiten an, die Verwaltung der Kasse, die Austheilung und Berechnung der Gelder dagegen überließen sie dem Edzardischen Schwiegersohn mit der Bedingung, daß derselbe jährlich den Zustand der Kasse den übrigen Verwaltern vorlege.

Der unterm 1. Oktober 1761 ausgefertigte und unterm 11. Dezember 1761 bestätigte Verfassungs-Entwurf lautet folgendermaßen:

Ordnung

in Ansehung der Administration der Proselyten-Anstalt, was die Beförderung des Seelen-Heils betrifft.

I. Von der Administration dieser Anstalt.

1. Weil dies heilsame Werk mannigfaltige Beschäftigung mit sich führet, so ist die Zahl Derer, welche hierüber die Aufsicht haben, auf Vier gesetzet, die niemals verringert, auch nie ohne dringende Noth vermehrt werden soll.

2. Damit nicht alle Glieder beständig ihre Bemühung bei dieser Sache haben mögen, so führet Einer von ihnen dabei besonders die Verwaltung, doch so, daß die andern ihm mit gutem Rath und dienstlichen Nachrichten zu Hülfe kommen.

3. Findet der Verwalter es nöthig, sich des Rathes seiner Mitgehülfen zu bedienen, so berath er am füglichsten mit seinem Nachfolger oder auch allenfalls mit seinem Vorgänger.

Digitized by Google

4. Da die jetzigen Glieder alle ein öffentliches Amt bekleiden, auch künftig wohl keine Andre dazu zu erwählen sein möchten, so folgen sie in der Verwaltung in der Ordnung, die sie nach dem Range unter einander haben. Sollte inzwischen ein Glied, das der Ordnung nach folgen müßte, hinlängliche Ursachen haben, die Verwaltung für das Jahr zu verbitten, so ersuchet er einen seiner Mitgehülfen, seine Stelle zu versehen, und tritt hernach wieder in des Andern Stelle.

5. Die Verwaltung dauert ein ganzes Jahr und kann solche im Namen Gottes zu Michaelis ihren Anfang nehmen.

6. Wenn den jährigen Verwalter eine anhaltende Krankheit befällt oder er eine Reise vorzunehmen hat, so ersucht er seinen Vorgänger, an seiner Statt die Verwaltung so lange zu übernehmen.

7. Wenn Einer während seines Verwaltungsjahres stirbt, so tritt der auf ihn Folgende mit dem Anfange des neuen Vierteljahrs die Verwaltung an und setzet sie sodann ein ganzes Jahr fort. In der Zwischenzeit bis zum völligen Ablauf des Vierteljahrs übernimmt der Vorfahr dieselbe.

8. Die erledigte Stelle eines Verwalters muß mit aller Uebrigen Bewilligung wieder ersetzet werden. Doch haben Diejenigen aus der Edzardischen Familie, wenn sie Theologie studirt haben und ein öffentliches Amt bekleiden, vor Andern dazu einen Anspruch. Können die Verwalter sich nicht vereinigen, so muß wenigstens nach Verlauf von einigen Wochen das Loos die Sache entscheiden.

II. Von der Administration selbst.

1. Der jährliche Verwalter hält ein Protokoll von Allem, was Merkwürdiges bei der Proselyten-Anstalt vorkömmt. Da es so sehr viel nicht sein wird, muß er, was er einzuschreiben nöthig findet, vorher für sich notiren und solches gegen Ende seiner Verwaltung den Andern mittheilen, damit solchergestalt nichts ins Protokoll komme, als was von Allen genehmigt worden. Wenn er sein Protokoll berichtiget, übergiebt er dasselbe seinem Nachfolger und mit demselben die zur Verwaltung gehörigen Sachen, welches binnen der vier ersten Wochen nach seiner Jahresverwaltung geschehen muß.

Digitized by Google

2. Es ist wohl nöthig, daß ein Verzeichniß aller Proselyten, die aus der Kasse Geld kriegen, aufgenommen werden. Hiezu kann ein eignes Buch verfertigt werden, darin die schon Getauften und die noch zu unsrer Kirche treten, nach ihrem Namen, Alter, Profession, Familienumständen und Aufführung zu verzeichnen sind. Dies Buch bleibt bei dem jährlichen Verwalter, der es auch fortsetzet und die Namen der neuen Proselyten einschreibet.

3. Obwohl die Seelsorge der schon Getauften in Ansehung ihrer Personen und Familien sonderlich ihren Herrn Beichtvätern zustehet, so ist es doch, da sie aus der Kasse unterstützt werden, sehr dienlich, mit ihnen Allen eine Prüfung anzustellen, die Unwissenden zu dem angenommenen Katecheten zu verweisen und sie anzuhalten, bei Verlust ihrer Unterstützung, sich unterrichten zu lassen.

4. Zur Bevestigung der Getauften in dem Bekenntniß der Wahrheit wird es heilsam sein, wenn der Verwalter alle Jahr, wo und wann es ihm am bequemsten ist, eine Prüfung mit ihnen anstellt oder auch in einer auf ihren Zustand sich schickenden Rede ihre Erbauung zu befördern sucht.

5. In Ansehung der Getauften hat man dahin zu sehen, ob sie lesen können, wie die Erkenntniß der Religion und ihr Wandel beschaffen, ob sie ihre Kinder zur Schule halten und sie was Rechtschaffenes lernen lassen, damit sie sich einst ehrlich ernähren können. Dies Letztere desto zuversichtlicher zu erfahren, müssen sie vierteljährlich oder alle halbe Jahr dem Verwalter einen Schein von dem Schulmeister und bei Welchem sie in Arbeit sind, bei Verlust oder Einschränkung ihrer Unterstützung bringen.

6. Wenn Einige sind, die gar nicht lesen können, so muß ihnen dazu Anleitung verschaffet werden. Da diese Arbeit dem Katecheten nicht zuzumuthen, so wird die Zeit und die Beschaffenheit der Kasse es lehren, ob man dazu einen eignen Mann annehmen oder sich dieserwegen zu der Kirchenschule wenden könne.

7. Wenn der Kassenzustand es vermögen sollte, wird man dahin sehen, daß die gänzlich Armen mit Bibeln, Katechismus, Gesang- und Kommunionbüchern versehen werden. Wenigstens wären die Getauften damit zu beschenken, wenn ihre Gevattern nicht diese Barmherzigkeit an ihnen erweisen wollten. Denen unter ihnen, die Geschriebenes lesen können, wäre auch der Entwurf mitzutheilen, nach welchem

Digitized by Google

ſie unterwieſen ſind, damit ſie das Erlernte in der Kürze wiederholen könnten.

8. Wenn ſich Jemand zur Annehmung des Chriſtenthums meldet, ſo iſt Solcher an den jährigen Verwalter zu verweiſen. Weil die Abſichten, wenigſtens bei ſehr Vielen nicht allemal lauter zu ſein pflegen, ſo ſind Solche zwar liebreich aufzunehmen, und nicht ſchlechterdings abzuweiſen, aber die Sache ihnen auch nicht gar zu leicht zu machen, ſondern mit nöthigem Ernſte die Wichtigkeit ihres Vorhabens ihnen vorzuhalten.

9. Mit Denen, die guten Erinnerungen Platz geben, und ſtandhaft bei ihrem Vorhaben bleiben, iſt wenigſtens der Anfang des Unterrichts zu machen und nach Beſchaffenheit der Umſtände weiter zu verfahren.

10. Da auch Einige faſt aus Deſperation oder wegen verübter Bosheit ihren jüdiſchen Eltern entlaufen, ſo werden die beſondern Umſtände es entdecken, ob ein Solcher anzunehmen oder nicht. Der Verwalter kann in ſolchem Falle ſich des Raths ſeiner Mitgehülfen bedienen.

11. Wenn jüdiſche Kinder ſich zum Chriſtenthum anmelden, und dieſe von ihren Eltern und Freunden Nachſtellung haben, die ſie auch wohl mit Gewalt zurückhalten wollen, ſo ſind Solche in Schutz zu nehmen und, wie es gewöhnlich, etwa bei einem chriſtlichen Proſelyten ins Haus zu thun oder allenfalls wohl gar obrigkeitliche Hülfe zu ſuchen.

12. Sobald eine Perſon dem Katecheten zum Unterricht angewieſen wird, meldet der jährige Verwalter Solches Demjenigen, der die Kaſſe verwaltet, damit ſie von Demſelbigen die wöchentliche Beihülfe, bewandten Umſtänden nach, erhalte.

13. Während der Zeit des Unterrichts läſſet der Verwalter den Katechumenen zu Zeiten zu ſich kommen und erforſchet, wie es mit ihm ſtehet; er hat dabei Gelegenheit, ihn immer beſſer kennen zu lernen und ihm die nöthigen Erinnerungen zu geben.

14. Wenn der Katechet ſeine Unterweiſung mit Demſelbigen geendigt, ſtellt der Verwalter nochmals mit ihm eine hinlängliche Prüfung an. Beſtehet er darin nicht genugſam, ſo muß der Unterricht fortgeſetzt werden. Zur Erleichterung dieſer Sache iſt es dienlich, daß die Prüfung des Verwalters nach dem aufgeſetzten Entwurfe des Katecheten angeſtellt werde, davon eine Abſchrift bei der Verwaltung liegt,

Digitized by Google

damit einerlei Ordnung bei den Katechumenen beibehalten werde.

15. Ist der Katechumene hinlänglich unterrichtet, so nimmt der Verwalter ihn noch einige Zeit vor, um ihn zur Empfangung der heiligen Taufe noch näher zu bereiten, und verweiset ihn im Namen Gottes an die Kirche, da er getauft werden soll.

16. Wenn sich ein Jude unmittelbar an die Verwaltung wendet, um ein Christ zu werden, so wird auch der Verwalter so viel als möglich für seine Gevatter sorgen; wird er aber von Andern ihr zugewiesen, so ist Solchem zwar mit dem Unterrichte zu dienen, auch die nöthige Beihülfe aus der Kasse zu reichen, die Sorge aber für die Gevattern möglichst abzulehnen. Wenn inzwischen die Proselyten keine andern Gevattern kriegen könnten, so müssen die Verwalter zwar wohl die Gevatterstelle vertreten, doch mit der ausdrücklichen Bedeutung, kein Gevattern-Geld zu geben, welches auch dem Proselyten vorher anzuzeigen ist. Sonst würden die Verwalter davon gar zu viel Beschwerlichkeit haben.

17. Die Proselyten sind anzuhalten, dem öffentlichen Gottesdienste und sonderlich den Katechismus-Uebungen beizuwohnen. Wäre es dahin zu bringen, daß sie alle sich zu Einer Kirche hielten, so könnte Einer unter ihnen, der eine wahre Gottesfurcht blicken läßt, hierüber eine Aufsicht haben, und müßte Diejenigen, die den Gottesdienst versäumen, den Verwaltern anzeigen.

18. Damit man erfahre, ob sie auch eine wahre Liebe zu den verordneten Gnadenmitteln haben, so sind sie anzuhalten, jährlich einen Schein von ihren Beichtvätern zu bringen, wie oft sie zum heiligen Abendmahle gewesen.

19. Um von der Beschaffenheit ihres Herzens und ihrer Aufführung näher überzeugt zu werden, wird der jährliche Verwalter, so oft Zeit und Umstände es erlauben, sie in ihren Wohnungen besuchen, um ihnen nöthige Lehren und Ermahnungen zu geben.

20. Sollte der Verwalter erfahren, daß ein Proselyt noch an abergläubischen Gebräuchen der Juden hange oder sich eines groben Lasters schuldig gemacht, so wird ihm dies Gelegenheit geben, Solchen zu belehren, zu vermahnen, zu warnen, auch mit Verlust seiner Unterstützung zu bedrohen.

Digitized by Google

21. Wenn ein Proſelyt es unterlaſſen, ſeine Kinder zur chriſtlichen Taufe zu ſchicken, oder ſich mit einer Perſon, die noch jüdiſcher Religion iſt vereheligt, und alſo damit eine ſträfliche Zuneigung ſeines Herzens zum Judenthum an den Tag legen ſollte, ſo iſt ein Solcher alles Ernſtes zu beſtrafen, auch der Unterſtützung aus der Kaſſe unwürdig zu erklären. Sollte ein Solcher gar wieder zum Judenthum übertreten, ſo wird der Verwalter daher Gelegenheit nehmen, alle Proſelyten zu ſich kommen zu laſſen, und durch eine erweckliche Rede ſie von der unſeligen Nachfolge abzuſchrecken ſuchen.

22. Da die Verwalter ehemals den Getauften, wenn ſie von hier gegangen, einen Taufſchein mit angehängter Empfehlung gegeben, Solches aber ſehr gemißbraucht worden, ſo ſind die Proſelyten in Anſehung des Taufſcheins an den Oberküſter der Kirche zu verweiſen, wo ſie getauft worden, allwo ihnen ſolcher nicht geweigert werden kann. Was die Empfehlungs-Schreiben von Seiten der Verwalter betrifft, ſo ſind ſolche wohl nicht gänzlich, zumal nach Beſchaffenheit der Perſonen, zu verſagen, aber doch, ſo viel als möglich, einzuſchränken.

23. Wenn durchreiſende Proſelyten einen Zehrpfennig aus der Kaſſe begehren, kann der Verwalter dabei Gelegenheit nehmen, ein Wort der Ermahnung zur Beförderung ihres Seelenheils mit ihnen zu reden und, dem Befinden nach, ihr Geſuch zu unterſtützen oder auch abzuſchlagen.

24. Wenn ein Proſelyt auf ſeinem Kranken- oder Sterbebette liegt, ſo würde ein chriſtlicher Zuſpruch des Verwalters ihm beſonders heilſam ſein, daher ihm, bewandten Umſtänden nach, gern damit zu dienen wäre.

25. Ob zwar die Sorge für das Seelenheil der Proſelyten das Vornehmſte bleibt, auch eigentlich nichts weiter von den Verwaltern begehrt werden möchte, ſo wird doch ein Jeder ſich eine Freude daraus machen, wenn er Gelegenheit finden ſollte, ſie auch im Zeitlichen unterzubringen.

26. Was zur Veränderung und Verbeſſerung dieſer Ordnung gereichen möchte, kann in der jährlichen Zuſammenkunft bei Ablegung der Rechnung angemerket und berichtigt werden.

Bei der Beſtätigung wurde von Seiten des Rathes hinzugefügt, daß die Verwalter alljährlich und

Digitized by Google

zwar auf Michaelis den Verordneten sowohl von dem Zustande der Kasse und der Verwendung der Gelder, als auch von dem Erfolge der Beschäftigungen Rechnung und Bericht abzustatten, dagegen aber auch deren guten Raths und Beistandes in vorkommenden Fällen, und insonderheit bei etwa nöthig erachteter Veränderung und Verbesserung der Ordnung und der ganzen Veranstaltung sich zu versehen haben sollten.

Diese Ordnung bestehet noch in Kraft und hat nur, nach Maaßgabe gemachter Erfahrungen, einige Zusätze erhalten, nämlich:

1. Daß die sich Meldenden aufs Genaueste und auch nach den kleinsten Umständen zu verschiedenen Zeiten zu befragen sind, da sich dann bald ein Widerspruch in ihren Erzählungen offenbaren wird und, daß der Verwalter an allen Orten, so viel als möglich, wo sie gewesen, sich schriftlich erkundige;

2. Daß man ihnen anfänglich allen Beistand zu ihrer Versorgung versage und nur Unterricht im Christenthum verspreche, damit man ihre Absicht desto eher erfahre;

3. Daß der Verwalter, wenn er sich zur Unterstützung entschließt, aufs Höchste zwei Mark (18 gGr.) reiche, bis man eine hinlängliche Erfahrung von ihrer Lauterkeit habe;

4. Daß die sich Meldenden selbst für ihre Wohnung sorgen müssen und daß man den Leuten, bei welchen sie wohnen, andeute, daß sie nichts als das gewöhnliche Kostgeld aus der Kasse zu fordern haben;

5. Daß man sie vor der Taufe nicht mit Büchern versorge.

6. Daß der Verwalter die Gevattern ersuche, ihnen nicht viel Geld zu geben, sondern desto eifriger für ihre zukünftige Wohlfahrt zu sorgen.

Einen eigentlichen Katecheten hat die Anstalt jetzt nicht, sondern der Unterricht wird in vorkommenden Fällen durch den Verwalter einem der Kandidaten des städtischen Ministeriums aufgetragen, eben so ist

Digitized by Google

für den Leseunterricht nicht mehr ein bestimmter Lehrer angestellt.

Seit dem Jahre 1807 ist auch die Kasse dem jährigen Verwalter übertragen und die Zahl der Verwalter um ein fünftes Mitglied erhöhet.

Im Jahre 1835 wurde der Beschluß gefaßt, eine Freischule einzurichten, in welcher jüdische Kinder christlichen Unterricht empfangen sollten; allein auf die öffentliche Anzeige darüber wurde kein Kind gestellt; im folgenden Jahre wurden zwei Kinder angemeldet, jedoch nach einiger Zeit wieder zurückgezogen.

Der Proselyten sind in dem Einem Jahr mehr als in dem andern gewesen. Nur die Jahre 1786 — 92, sowie 1812 — 15 haben gar keine aufzuweisen; sonst kommen durchschnittlich auf jedes Jahr 4, welche durch diese Anstalt die Taufe empfangen haben.

Gedruckte Quellen oder Nachrichten über diese Anstalt giebt es nicht.

2.

Berliner

Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.

Diese Gesellschaft ist im Jahre 1822 entstanden und ihre vom 1. Februar 1822 unterzeichnete Satzung lautet so:

Grundverfassung

der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.

1. Unter dem Namen: Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, ist in Berlin ein Verein geschlossen für den Zweck, welchen dieser Namen selbst anzeigt.

2. So wie diese Gesellschaft einen rein christlichen Zweck hat ohne alle irdischen Nebenabsichten, so wird sie auch nur solche Mittel wählen, die dieses Zweckes, und

Digitized by Google

der Wahrheit, die verbreitet werden soll, allein würdig sind. Nie wird die Gesellschaft durch irdische Vortheile, welche sie Juden vom Uebertritt zum Christenthum hoffen ließe, Proselyten anlocken; sondern, wie der Herr und seine Apostel, durch Belehrung sie der Wahrheit zu gewinnen suchen.

3. Sie wird dazu alle Mittel anwenden, welche die Erfahrung schon bewährt hat, oder in der Folge sie lehren wird; sie wird vor Allem sich angelegen sein lassen, die Heilige Schrift, sonderlich des Neuen Testaments und demnächst auch solche religiöse Schriften unter den Juden zu verbreiten, welche geeignet sind, dieselben zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Jesus der Messias ist, auf den die Verheißungen und Weißagungen des Alten Testamentes hindeuten, und in welchem sie erfüllt worden sind; auch überall und wenn es nothwendig und zweckmäßig erfunden werden sollte, durch Missionare und Agenten dahin wirken, daß diese Ueberzeugung bei den erweckten Juden schriftgemäß begründet und gebildet und dieselben zum wahren Glauben an Christum, als den eingebornen Sohn Gottes gebracht werden, so wie dieser Glaube in dem Apostolischen Glaubensbekenntniß ausgesprochen und von der evangelisch christlichen Kirche gelehrt wird, und zu allen Zeiten in der wahren christlichen Kirche gelehrt wurde.

4. Mitglieder der Gesellschaft sind alle Die, welche sie mit einem übernommenen Geldbeitrage von jährlich einem Thaler zum Mindesten unterstützen. Wer weniger zu geben übernimmt, oder ohne bestimmte Uebernahme einzelne Beiträge ihr giebt, wird von ihr als Wohlthäter dankbar anerkannt und genannt werden.

5. Die Gesellschaft läßt ihre Angelegenheiten durch eine Kommittee verwalten.

6. Es wird diese Kommittee einen Präsidenten, einen oder mehrere Vice-Präsidenten, dann eine Anzahl Direktoren, wie das Bedürfniß diese bestimmen wird, einen Schatzmeister und Vice-Schatzmeister, drei oder mehrere Sekretäre haben, und aus diesen Beamten bestehen.

7. Die Kommittee behält sich vor, Ehren-Mitglieder zu erwählen und aufzunehmen, welche den Berathungen der Kommittee beiwohnen können und gleich den Direktoren Stimme haben.

8. Die Gesellschaft wird suchen, außerhalb Berlin Zweig-Gesellschaften zu stiften, und mit ähnlichen Gesellschaften, die für ihren Zweck schon bestehen, oder gestiftet werden könnten, in Verbindung zu treten.

Digitized by Google

9. Die Kommittee wird in der Regel monatlich Einmal von dem Präsidenten, oder in dessen Abwesenheit von dem ältesten anwesenden Vice-Präsidenten versammelt werden. So wie aber der Präsidirende die Versammlung auch aussetzen mag, so wird er hingegen die Kommittee außerordentlich versammeln, wenn die Geschäfte es nöthig machen, oder wenn ein Direktor einen Antrag zu machen hat, der keinen Aufschub leidet.

10. Der Schatzmeister besorgt die Einnahme und Ausgabe, und wenn solche etatmäßig gemacht ist, nach dem Beschlusse der Kommittee auf Anweisung des Präsidenten von einem Sekretär mit unterzeichnet.

11. Die Sekretäre haben Protokolle über die Verhandlungen jeder ordentlichen oder außerordentlichen Sitzung der Kommittee oder der ganzen Gesellschaft zu führen.

12. Wenn eine Stelle in der Kommittee erledigt wird, wählt die Kommittee einen Nachfolger, und zwar der Direktoren, Schatzmeister und Sekretäre aus den Mitgliedern der Gesellschaft; des Präsidenten aber und der Vice-Präsidenten aus den Mitgliedern der Kommittee, durch Mehrheit der Stimmen, bei deren Gleichheit der Präsident entscheidet.

13. Es versteht sich, daß alle Mitglieder der Kommittee ihre Geschäfte unentgeltlich verrichten, und so wie, daß die Kommittee mit billiger Rücksicht auf ihre Verhältnisse solche vertheilt.

14. Alle Jahre wird in der Regel eine allgemeine Versammlung der Gesellschaft Statt haben, in welcher Bericht über die Wirksamkeit und Fortschritte ertheilt wird; welcher Bericht nachher, nebst der dargelegten Rechnung über Einnahme und Ausgabe, gedruckt und den Mitgliedern und Wohlthätern zugeschickt wird.

15. Jedes Mitglied hat das Recht, der Kommittee Vor- und Anträge zu machen, welche sie berathen und den Beschluß dem Vorschlagenden mittheilen wird.

Unter dem 9. Februar 1822 erfolgte die Bestätigung und am 26. Februar die Bewilligung der Portofreiheit von Seiten des Königs. — Schon bald nach der Stiftung begann die Gesellschaft ihre Thätigkeit damit, daß sie durch eins ihrer Mitglieder Unterricht im Christenthum an Israeliten ertheilen ließ,

Digitized by Google

die denselben nachsuchten; am 5. Juni 1823 wurde der erste eigentliche Missionar angestellt und auf eine Missionsreise ausgesandt. — Sehr bald ward die Gesellschaft Ursache, daß sich in verschiedenen preußischen Landestheilen Hülfsvereine bildeten. — Seit dem 29. August 1827 hält die Gesellschaft jährlich eine öffentliche Jahresfeier in einer Kirche Berlins.

Art der Wirksamkeit: Wo Israeliten den Wunsch nach Religions-Unterricht durch Vermittlung der Gesellschaft zu erkennen gegeben, da beeifert diese sich, ihnen denselben zu verschaffen. Die Gesellschaft setzt aber ihren Zweck in eine möglichst allgemeine Verbreitung des evangelischen Lichts unter allen Israeliten, und zur Erreichung desselben genügt es nicht, vornämlich die Bekehrung Einzelner ins Auge zu fassen. Ihren Zweck sucht sie nun auf verschiedenen Wegen zu erreichen: 1) Sie sendet Missionare aus; 2) sie giebt zweckdienliche Schriften heraus und verbreitet dieselben; 3) sie errichtet Schulen für Judenkinder; 4) sie läßt Israeliten Unterricht im Christenthum ertheilen.

Missionare: Die Missionare hatten Anfangs den Beruf, unter den Juden in den preußischen Ländern umherzureisen und alle Gelegenheit zu benutzen, die ihnen geboten ward, mit Juden über die Wahrheit des Evangeliums zu handeln, ohne daß sie dabei ihr besonderes Absehen auf Bekehrung Einzelner richteten; in der letzteren Zeit hat die Gesellschaft es jedoch vorgezogen, den Missionaren an bestimmten Orten ihren Aufenthalt anzuweisen, damit sie theils den sich meldenden Juden einen vollständigen Religions-Unterricht geben, theils an den Orten ihrer Bestimmung einen regelmäßigen Gottesdienst für die Zwecke der Gesellschaft abhalten können. Es ist von der Gesellschaft für sie die Erlaubniß ausgewirkt, daß sie an allen Orten des Königreichs Preußen, wo sie sich aufhalten, kirchlichen Gottesdienst halten dürfen,

Digitized by Google

und durch das königliche Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten den Konsistorien der Provinzen Anweisung ertheilt, sämmtliche Superintendenten von dieser Erlaubniß in Kenntniß zu setzen, damit den Missionaren keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Auf diese Weise ist es möglich geworden, den Juden sogleich bei ihrer ersten Berührung mit christlichen Missionaren auch die Gelegenheit zu eröffnen, daß sie einem für ihre Bedürfnisse genau berechneten Gottesdienste beiwohnen können. Die Gesellschaft muß daher darauf sehen, daß ihre Missionare Predigtamts-Kandidaten sind, und zugleich hat es sich als wünschenswerth erwiesen, daß wenigstens Einer der Missionare zum Predigtamte förmlich ordinirt sein möchte, damit er, wenn der Fall sich ereignete, im Stande wäre, die Sakramente der Ordnung gemäß zu verwalten. Die Missionare hatten früher ihre Wirksamkeit besonders in Schlesien und dabei vesten Aufenthalt zu Breslau, wo in der Trinitatis-Kirche jeden Sonnabend ein Gottesdienst für Juden gehalten ward. Seit Oktober 1844 ist aber einer der Missionare nach Berlin versetzt. Es wirkt also jetzt der Ordinirte Karl Theodor Teichler zu Berlin; und der ebenfalls Ordinirte Caro zu Breslau. Durch den Missionar zu Berlin wird daselbst in der Klosterkirche sonn- und festtäglich ein Missions-Gottesdienst für Israel gehalten..

Schriften: Für den Zweck der Judenbekehrung hat die Gesellschaft folgende Schriften erscheinen lassen: 1) Wichtige Stellen aus dem Talmud und den Rabbinen; 2) Das Passah-Lamm oder Passahbelehrungen für jüdische Kinder. Drei Theile in drei Abendgesprächen zwischen einem Vater und seinem Sohne. 152 Seiten 8.; 3) Die Freistadt (von der Gesellschaft nur neu aufgelegt.) 4) Die Weissagungen vom Messias; 5) Leben des Predigers Au-

Digitized by Google

gusti; 6) Der wahre Israelit oder Mittheilungen für ernstgesinnte Israeliten; eine Zeitschrift.

Schulen: Diese bestehen in Freischulen für israelitische Kinder und sollen der Wirksamkeit der Missionare den Weg bereiten. Es soll nicht vermieden werden, den Namen Jesu Christi zu nennen, und die Geschichte seiner Menschwerdung, seines Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens soll mitgetheilt werden; besonders soll, indem die Kinder in dem Alten Testamente unterrichtet werden und die Hauptstellen desselben auswendig lernen, ihnen bei der Erklärung derselben zugleich die Erfüllung in der Person Jesu von Nazareth nachgewiesen werden. Der Unterricht soll die Gegenstände umfassen, die in der Volksschule gelehrt werden. —

Es bestehen 10 solcher Schulen oder eigentlich 8, von denen zwei eine jede zwei Klassen zählt, im Großherzogthum Posen: zu Posen, Margonin, Schlichtingsheim, Storchnest, Rogasen, Kempen, Exin und Inowraclaw durch die Tochtergesellschaft zu Posen. Die Zahl der Schüler Ende 1844: 438. Die höchste Zahl betrug in jenem Jahre 529; im Jahre 1845: 543.

Proselyten-Unterricht: Israeliten, welche sich an die Gesellschaft oder einen Vorsteher wenden, um die Taufe zu begehren, werden an einen Prediger verwiesen, um den nöthigen Unterricht in der christlichen Heilswahrheit und danach die Taufe durch denselben zu erlangen.

Tochtergesellschaften: Jede Gesellschaft, welche für den Zweck, den die Hauptgesellschaft hat, sich bildet, und sich ihr anschließt, wird von ihr als Tochtergesellschaft durch schriftliche Erklärung anerkannt. Das Verhältniß der Hauptgesellschaft zu den Tochtergesellschaften beruht auf gemeinsam geordnetem Zusammenwirken der ganzen Gesellschaft und auf Er-

Digitized by Google

haltung des reinen, durch die Statuten ausgesprochenen christlichen Sinnes durch die Gesammtthätigkeit; ferner auf Einheit in den Unternehmungen der einzelnen Gesellschaften unter einander, und auf Uebereinstimmung in den Formen und Mitteln des Einen großen Zweckes, den sie sich vorgesetzt haben, und gewährt endlich einen Ueberblick der Thätigkeit und Wirksamkeit aller Gesellschaften. Eine Tochtergesellschaft macht sich zu folgenden Bedingungen verbindlich:

1) ihre Statuten der Hauptgesellschaft zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen, und die Namen der Mitglieder des Ausschußes anzuzeigen; 2) diejenigen Mittel, welche sie anwenden will, vorher der Hauptgesellschaft anzugeben und über ihren Werth das Gutachten derselben zu erwarten, als: Wahl der Missionare, Verbreitung von Schriften oder andre bisher noch unbekannte Hülfsmittel zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes; 3) sich allen Anordnungen und Maaßregeln zu unterziehen, welche die Hauptgesellschaft noch ins Künftige zu beschließen für zweckmäßig erachten möchte, mit Rücksicht auf Zeit, Oertlichkeit und Umstände. Dafür nimmt die Tochtergesellschaft an den Rechten, Vorrechten und Wohlthaten der Hauptgesellschaft, als Portofreiheit, Führung eines eignen Siegels u. s. w. Theil, und darf im Nothfall Unterstützung, Vertretung und jeden Vortheil, welchen eine Gemeinschaft gewährt, von derselben gewärtigen. Um einen genauen Ueberblick über die Thätigkeit und Wirksamkeit der ganzen Gesellschaft zu erhalten, haben die einzelnen Tochtergesellschaften jährlich einen Bericht über ihre Unternehmungen und über ihren dermaligen Zustand der Hauptgesellschaft einzureichen. Dieser Bericht muß enthalten: a) eine

Digitized by Google

Angabe der Zahl der Mitglieder der Tochtergesellschaft mit namentlicher Aufführung der Mitglieder ihres Ausschusses; b) eine Darstellung ihrer Thätigkeit im verflossenen Jahre; c) eine Berechnung der Einnahme und Ausgabe, mit einer Nachweisung des gegenwärtigen Kassenbestandes; d) eine Angabe des Vorraths von Schriften, welche zur Vertheilung vorhanden sind. Diese Berichte müssen gegen Ende des Dezembers eines jeden Jahres eingehen.

Tochtergesellschaften bestehen zu Posen seit 1822, zu Königsberg in Preußen seit 1822, zu Stettin seit 1832, zu Danzig seit 1835, zu Frankfurt an der Oder seit 1838.

Verhältniß zu verwandten Gesellschaften: 1) Die Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden machte der Gesellschaft gleich nach ihrer Entstehung ein Geschenk von 1412½ Thlr., von stereotypischen Platten zu einer Ausgabe des Neuen Testamentes in hebräischer Sprache, so wie von einer bedeutenden Anzahl hebräischer Bibeln und Schriften, und leistete später wiederholte Beisteuer an die Tochtergesellschaft zu Posen zur Bestreitung der Kosten für die von derselben gegründeten Schulanstalten. — Nachdem im Jahre 1827 der Gesellschaft vom Könige die Erlaubniß ertheilt war, zu Berlin einen eignen Geistlichen für die Juden anzustellen und die Stadtbehörde die Kirche zum Heiligen Geist zu Gottesdiensten hergegeben hatte, welche dieser daselbst für Juden halten sollte, die Gesellschaft aber nicht im Stande war, eine solche Stelle zu besetzen, hat die Londoner Gesellschaft einen Missionar bestellt, der von dieser Erlaubniß Gebrauch macht. 2) Die Gesellschaft zur Bekehrung der Juden zu Glasgow hat der Gesellschaft einen jährlichen Beitrag von 60 Pfund

Digitized by Google

Sterl. zur Unterstützung eines dritten Missionars zugesagt, und in den Jahren 1827, 1830 und 1834, da sich der Gesellschaft drei passende Missionare erboten, dieses Geld auch ausgekehrt. Dieser dritte Missionar steht in jeder Beziehung unter Leitung der Berliner Gesellschaft; nur hat die Glasgower es sich vorbehalten, Erinnerungen über Manches, was in der Art seiner Wirksamkeit ihr mißfallen könnte, der Berliner mitzutheilen. Alle Vierteljahre werden daher die Tagebücher dieses Missionars vollständig ins Englische übersetzt und nach Glasgow eingesandt. Ueberdies steuert die Glasgower Gesellschaft auch noch für das Schulwesen der Posener Tochtergesellschaft bei.

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: Die Gesellschaft hält jährlich eine öffentliche Jahresfeier in einer der Kirchen Berlins, bei welcher eine dem Zwecke entsprechende Predigt gehalten wird, und läßt seit dem Jahre 1824 auch jährlich einen „Bericht" in Druck erscheinen. Dieser findet sich sodann auch in den von S. Elsner zu Berlin herausgegebenen „Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes," doch ohne Mittheilung der Rechnung, abgedruckt. Bis zum Jahre 1846 sind 23 solcher Berichte erschienen, wovon der erste zwei Jahre befaßt. Außerdem veröffentlichen einige Tochtergesellschaften Berichte über ihre Wirksamkeit.

Geldverhältnisse: Die Einnahmen gehen dem Vorstande der Gesellschaft theils durch Beiträge Einzelner in verschiedenen Orten Preußens zu, unter diesen die bedeutendsten vom Könige und den Prinzen, theils durch die Tochtergesellschaften, die diejenigen Einnahmen, welche sie nicht zur Bestreitung der von ihnen gegründeten und unterhaltenen Anstalten für die Zwecke der Gesellschaft verausgaben, in den Schatz der Gesellschaft nach Berlin fließen lassen. — Die Einnahme der beiden ersten Jahre des Bestehens der Gesellschaft betrug zusammen 2330 Thlr. 11 gGr.

Digitized by Google

11 Pf. außer einer Beisteuer von Seiten der Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums von 1412 Thlr. 12 gGr. Die Einnahme der letzten acht Jahre, über welche Bericht veröffentlicht ist, stellte sich so:

Im Jahre	1838	. .	1396	Thlr.	3	Sgr.	6 Pf.
„ „	1839	. .	1812	„	3	„	7 „
„ „	1840	. .	1307	„	4	„	6 „
„ „	1841	. .	1486	„	5	„	2 „
„ „	1842	. .	1557	„	15	„	10 „
„ „	1843	. .	1497	„	8	„	6 „
„ „	1844	. .	1974	„	10	„	2 „
„ „	1845	. .	1580	„	25	„	10 „

Die Ausgabe betrug in derselben Zeit dagegen Folgendes:

Im Jahre	1838	. .	1546	Thlr.	—	Sgr.	11 Pf.
„ „	1839	. .	751	„	14	„	— „
„ „	1840	. .	828	„	29	„	— „
„ „	1841	. .	1686	„	1	„	9 „
„ „	1842	. .	1192	„	10	„	— „
„ „	1843	. .	1353	„	8	„	6 „
„ „	1844	. .	1564	„	17	„	3 „
„ „	1845	. .	1567	„	1	„	6 „

Der Kassenbestand am 31. Dezember 1845 betrug 3170 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf.

3.

Verein von Freunden Israels
in
Bremerlehe und Umgegend.

Die Juden in Lehe, Königreich Hannover, Herzogthum Bremen, Land Wursten, hatten im Jahre 1838 zum Synagogen-Lehrer den eifrigen Talmudisten Marcus Hoch, aus dem Großherzogthum Posen,

Digitized by Google

bekommen. Ein Verlangen nach Wiſſen oder eine geheime Sehnſucht nach der Wahrheit trieb und drang den Mann, wohin er kam, ſich auch an Chriſten anzuſchließen. So hatte er ſchon mehrfach an andern Orten mit Chriſten Umgang gepflogen, wurde aber zu Lehe zum erſten Mal auf Jeſaias 53. aufmerkſam gemacht und von der Zeit an ging ihm ein immer helleres Licht darüber auf, daß Jeſus der verheißene wahre Meſſias iſt. Er wurde auf ſein Verlangen in der chriſtlichen Wahrheit unterwieſen und darauf am 9. Dezember 1838 als Johannes Neander getauft.

Durch ſeine Liebe zu ſeinem Volke wurden viele Chriſten, namentlich in dem nicht weit von Lehe entfernt gelegenen Dorfe Sievern auf den Gedanken gebracht, zum Heile Iſraels beizutragen. So geſchah es, daß ganz unverhofft und unerwartet am Pfingſtſonntage, 19. Mai 1839, Abends im Schulhauſe in Lehe eine Verſammlung gehalten wurde, in welcher an die Anweſenden die Aufforderung erging, zu einem Verein von Freunden Iſraels zuſammenzutreten. Zweiundzwanzig der Anweſenden ſprachen ihre Freudigkeit aus, einem ſolchen Verein anzugehören, und es wurde beſchloſſen, nach Verlauf von vierzehn Tagen eine zweite Verſammlung zu halten. In dieſer traten zu den bisherigen Gliedern noch 23 andre hinzu, die Zahl ſtieg alſo auf 45 Mitglieder, es wurde zur Wahl eines Vorſtandes geſchritten und dieſem der Auftrag ertheilt, eine Ordnung für den Verein zu entwerfen. Dieſe lautet, nachdem ſie anerkannt iſt, ſo:

Statuten des Vereins von Freunden Iſraels
in Bremerlehe und Umgegend.

1. Die Liebe zum Herrn und der rege Wunſch, daß dem alten Bundesvolke, von dem uns das Heil gekommen, auch möge Erkenntniß des Heils zu Theil werden, hat in Bremerlehe und Umgegend einen Verein von Freunden Iſraels hervorgerufen.

Digitized by Google

2. Dieser Verein hat sich die doppelte Aufgabe gestellt, theils unter den Christen Liebe für Israel zu erwecken, theils zur Beförderung des Christenthums unter Israel zu wirken.

3. Die Angelegenheiten des Vereins leitet ein Vorstand, welcher aus einem Präses und acht Mitgliedern besteht und jährlich neu zu erwählen ist.

4. Freiwillige Beiträge werden von dem Sekretär und dem Kassenführer entgegengenommen, und wird jährlich Rechnung davon abgelegt.

5. Die einkommenden Gelder werden dazu verwandt, Schriften zur Beförderung des Christenthums unter Israel zu verbreiten und, wo möglich, einen Agenten zu diesem Zwecke zu unterhalten.

6. Jährlich wird am dritten Sonntage nach Pfingsten, als am Tage der Jahresfeier, über die Wirksamkeit des Vereins ein Bericht abgestattet.

7. Wenigstens alle zwei Monate werden öffentliche Missionsstunden, die Mission unter Israel betreffend, gehalten.

Unter dem 25. Februar 1841 kam der Verein beim Königlichen Ministerium zu Hannover um Bestätigung und damit um Gewährung der kirchlich rechtlichen Unterlage ein; das Ministerium aber erwiederte unterm 16. Juli 1841, daß dasselbe, wenngleich es den löblichen Zweck nicht verkenne, dennoch unter den obwaltenden Verhältnissen Anstand nehmen müsse, den Verein, wie beantragt, zu bestätigen. Es erklärte jedoch, den Verein unter folgenden Bedingungen dulden zu wollen: 1) daß der Verein sich der Aufsicht der Ortsprediger und der Kirchen-Kommission zu Lehe unterwerfe und dem Königlichen Konsistorio zu Stade regelmäßig einen Jahresbericht abstatte; 2) daß der Verein keine Versammlungen ohne Vorwissen der Ortsprediger halte, denselben keine kirchlichen Formen gebe und Vorträge über Religions-Gegenstände nur von wirklichen Predigern halten lasse; 3) daß der Verein keine Proselyten-Taufe, welche wie sich von

Digitized by Google

selbst versteht, nur von einem Prediger verrichtet werden darf, vornehmen lasse, welche nicht von dem betreffenden Konsistorio speziell genehmigt ist.

Die Gesellschaft hatte unterdessen bereits Sorge getragen, sich im übrigen Norddeutschland Freunde zu erwerben, und war in diesem Bemühen nicht ohne Erfolg geblieben, indem sie Ursache ward, daß der Sinn für Judenbekehrung erweckt wurde und sich noch einige gleichgesinnte Vereine bildeten, die ihre Geldmittel dem Mutter-Vereine zu Gebote stellten. Eben so war bereits seit Mitte des Jahres 1839 dazu gethan, der zweiten Hälfte der Aufgabe zu genügen und dem Volke Israels das Evangelium zu bezeugen.

Art der Wirksamkeit: Die Gesellschaft sendet Agenten aus, die die gedoppelte Aufgabe haben, unter den Christen den Sinn für das Judenbekehrungswerk zu wecken, und den Juden Christum bekannt zu machen und nahe zu bringen. Diese Agenten machen daher mehrfach Reisen durch Norddeutschland, das der Verein mit seiner Wirksamkeit zu umfassen wünscht, und dehnen dieselben, der vielen Juden wegen, die dahin zur Messe kommen, auch bis Frankfurt an der Oder aus. An einzelnen Orten und in einzelnen Gegenden halten sie sich länger auf. Neben der Unterhaltung mit Juden ist Verbreitung einschlagender Schriften besondere Aufgabe der Agenten

Agenten: Die Gesellschaft hat deren jetzt, nachdem Neander in die Dienste einer Amerikanischen Gesellschaft übergegangen ist, nur Einen, den Hannöverschen Predigtamts-Kandidaten Gottlob Sehrwald, seit dem Jahre 1842. Ein Zweiter wird von der Gesellschaft gesucht: entweder ein in jüdischer Gelehrsamkeit tüchtiger Proselyt oder ein von christlichen Eltern stammender Kandidat der Theologie, der gute hebräische Kenntnisse besitzt. — Sie erhalten veste Gehalte.

Digitized by Google

Schriftenvertheilung: Während des ersten Berichterstattungs-Jahres, Mitte 1839 bis Mitte 1840, wurden 139 einzelne Theile der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, nämlich: ganze Alte Testamente Hebräisch und Deutsch, Hebräische A. T., Deutsche A. T., die 5 Bücher Mosis Hebräisch und Deutsch, Hebräische Psalter, Hebräische Neue Testamente in Achtel und Zwölftel, und außerdem 362 Deutsche, Jüdisch-Deutsche und Hebräische Traktate verbreitet; in den folgenden 3 Jahren bis Mitte 1843 wurden etwa 400 einzelne Theile des Alten Testaments an Juden verkauft und außerdem viele Traktate und die zu Calw erschienene Geschichte der Israeliten in vielen Abdrücken unentgeldlich verbreitet. — Der Ertrag vom Bibelverkaufe betrug

im Jahre	1839:	65	Thlr.	20	gGr.	—	Pf.
" "	1840:	17	"	8	"	—	"
" "	1841:	22	"	17	"	—	"
" "	1842:	69	"	1	"	8	"
" "	$18\frac{43}{44}$:	23	"	10	"	1	"
" "	$18\frac{44}{45}$:	30	"	17	"	4	"

Verbundene Vereine: 1) Hülfsverein zu Sievern, gleichzeitig mit dem Haupt-Vereine entstanden. Die Beisteuer betrug

im Jahre	1839:	10	Thlr.	9	gGr.	—	Pf.
" "	1840:	14	"	1	"	—	"
" "	1841:	14	"	18	"	8	"
" "	1842:	17	"	2	"	—	"
" "	$18\frac{43}{44}$:	15	"	10	"	4	"
" "	$18\frac{44}{45}$:	16	"	—	"	—	"

2) Bremer Verein für Israel, gestiftet 19. Mai 1840 zur Unterstützung der Missionsarbeit Neanders. Die Statuten desselben stammen vom 10. Februar 1841. Die hergehörigen Abschnitte derselben lauten so: §. 1. Der in Bremen gestiftete Verein

Digitized by Google

für Israel ist eine Verbindung zu gemeinschaftlicher Fürbitte und zu freiwilligen Beiträgen christlicher Liebe, um die Missionsarbeit unter den Juden, zunächst im nördlichen Deutschland, zu unterstützen und im Allgemeinen das Werk des Herrn unter Israel fördern zu helfen. — §. 6. Da sich in Bremerlehe in Folge der Taufe des früheren Israelitischen Lehrers Johannes Neander, ein Verein von Freunden Israels gebildet hat, als dessen Agent Herr Neander unter den in unserm nördlichen Deutschland wohnenden Juden das Wort des Lebens verkündigt und die Heilige Schrift unter ihnen austheilt: so hat unser Verein, dessen Richtung durch die Thätigkeit des Bremerleher Vereins und seines Agenten veranlaßt ist, beschlossen, den Freunden Israels zu Lehe brüderlich die Hand zu reichen und zunächst die Wirksamkeit des Herrn Neander zu unterstützen. —

Die Beisteuer des Vereins betrug

im Jahre	1840:	80	Thlr.	—	gGr.
„ „	1841:	130	„	—	„
„ „	1842:	139	„	14	„
„ „	1843/44:	111	„	16	„
„ „	1844/45:	111	„	16	„

3) Die Ostfriesische Missions-Gesellschaft: Auf der General-Versammlung dieser Gesellschaft im Juli 1840 wurde beschlossen, auch dem Vereine von Freunden Israels zu Lehe eine Unterstützung zukommen zu lassen; in Folge dessen entstanden Unterhandlungen mit dem Vereine, und unter dem 2. Dezember 1840 wurde unter folgenden Bedingungen mit einander abgeschlossen: 1) Der Leher Verein sendet einen ihrer Agenten jährlich Ein Mal oder vielleicht auch zwei Mal nach Ostfriesland, um die dortigen Juden zu besuchen. Er steht dabei im Dienst

Digitized by Google

und unter Leitung des Vereins; die Oſtfrieſiſche Miſſions-Geſellſchaft hofft dagegen, daß er die Rathſchläge, welche ihre Kommittee ihm zu ertheilen etwa veranlaßt ſein ſollte, gern, ſo weit es ihm thunlich iſt, berückſichtigen werde; 2) Die Oſtfrieſiſche Geſellſchaft giebt dagegen jährlich einen Beitrag an den Leher Verein, wodurch derſelbe für die Unkoſten der Reiſe ihres Agenten nach Oſtfriesland hinreichend entſchädigt wird; 3) Der Agent ſtattet dem Kommittee der Oſtfrieſiſchen Miſſions-Geſellſchaft, nach ſeinem eignen Gutfinden, kurzen oder längeren Bericht über ſein Wirken unter den Iſraeliten in Oſtfriesland ab. — In den Jahren 1840 und 1841 hat die Geſellſchaft 10, im Jahre 1842: 11, im Jahre 1843/44: 10, im Jahre 1845: 20 Louisd'or an den Verein eingeſandt.

4) Verein zur Beförderung des Chriſtenthums unter den Juden, zu Landringhauſen, ſeit 1845. Beitrag von 1845: 5 Thlr. 18 gGr. 4 Pf.

5) Hülfsverein für Iſrael zu Stavanger, ſeit 12. Juni 1844; erſter Beitrag 90 Thaler.

Verhältniß zu verwandten Geſellſchaften: Die Londoner Geſellſchaft zur Beförderung des Chriſtenthums unter den Juden verſieht den Verein mit Bibeln in allen vorhandenen Ausgaben, doch gehen dieſe nicht als Geſchenk zu, ſondern der Verein bezahlt dafür.

Geldverhältniſſe: Die Einnahmen beſtehen theils aus den Beiträgen der zu Lehe und in der Umgegend vorhandenen Mitglieder des Vereins, der Hülfsvereine und verbundenen Geſellſchaften und mehrerer einzelner Freunde des Vereins im Königreich Hannover, im Großherzogthum Oldenburg, im Preußiſchen Regierungsbezirke Minden, zu Hamburg, theils aus dem Ertrage von Sammlungen in Miſ-

Digitized by Google

sionsstunden und von Verloosungen, theils aus dem Ertrage von verkauften Bibeln. Die Einnahme betrug

im Jahre	1839	. .	362	Thlr.	15	gGr.	10 Pf.
„ „	1840	. .	342	„	16	„	10 „
„ „	1841	. .	571	„	21	„	9 „
„ „	1842	. .	733	„	11	„	3 „
„ „	$18\frac{43}{44}$	. .	777	„	22	„	1 „
„ „	$18\frac{44}{45}$	. .	839	„	18	„	5 „

Außerdem fließen dem Vereine noch von Jungfrauen-Vereinen Unterstützungen an Leibwäsche zu. — Die Ausgaben sind für Gehalt an die Agenten, für Druck der Jahresberichte, Porto und Bibeln zu machen. Sie betrugen

im Jahre	1839	. .	210	Thlr.	23	gGr.	— Pf.
„ „	1840	. .	314	„	11	„	2 „
„ „	1841	. .	470	„	4	„	— „
„ „	1842	. .	575	„	9	„	11 „
„ „	$18\frac{43}{44}$	. .	1002	„	9	„	2 „
„ „	$18\frac{44}{45}$	. .	666	„	5	„	2 „

Der Kassenbestand Ende 1845 betrug 388 Thaler 19 gGr. 9 Pf.

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: Der Verein hält jährlich am dritten Sonntag nach Pfingsten zu Lehe ein öffentliches Jahresfest, und stattet dabei Bericht ab. Dieses Fest wird öffentlich von der Kanzel abgekündigt. Danach wird der Bericht mit einem Anhange von Mittheilungen aus den Tagebüchern der Agenten durch den Druck veröffentlicht. Bis zum Jahre 1846 sind 6 solcher Berichte erschienen. Die Berichte reichen fortan von Michaelis zu Michaelis.

4.

Rheinisch-Westphälischer Verein für Israel.

Die erste Anregung zur Stiftung eines Vereins für Israel ging von dem Juden-Missionar Stockfeld zu

Digitized by Google

Creuznach, von der Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, aus. In Gemeinschaft mit Pfarrer Küpper zu Köln wandte er sich an die Deputation (den Vorstand) der Rheinischen Missions-Gesellschaft mit dem Antrage, einen besondern Verein für Israel ins Leben treten zu lassen. Die Deputation zog am 13. März 1842 diesen Antrag in Betracht, konnte sich jedoch einstweilen hinsichtlich der Nothwendigkeit eines solchen Vereins mit den Antragstellern nicht einverstanden erklären, sondern sprach ihre Ansicht dahin aus, daß dem Bedürfniß Israels durch die Wirksamkeit der Bibel-Gesellschaften bereits hinlänglich genügt werde; jedoch Inspektor Richter veranlaßte die Antragsteller, auf einer General-Versammlung der Rheinischen Missions-Gesellschaft, am 27. April 1842, die Sache wieder aufzunehmen; sie stellten nun den Antrag dahin, daß bei der Rheinischen Missions-Gesellschaft eine besondre Abtheilung für Israel, deren Sitz füglich in Köln sein könne, eingerichtet, oder, wenn man sich lieber so ausdrücken wolle, erneuert werde, indem das Statut dieser Gesellschaft von vornherein die Arbeit unter Israel nicht ausschließt, denn ihr Zweck ist in ihrem Statute dahin ausgesprochen, daß sie „christliche Missionare unter nicht-christliche Völker" aussendet. Allein auch die General-Versammlung kam zu keinem dem Antrage genügenden Beschluß: sie ließ nur zu Protokoll fassen: daß sie sich ihrer Verpflichtung gegen Israel aufs Neue bewußt geworden sei, mit Freuden einzelne Mittheilungen des Inspektors Richter über Israel vernommen habe, und diese Angelegenheit der Deputation zu angemessener Berücksichtigung dringend empfehle.

In Folge dieser Erklärung der General-Versammlung sah die Deputation sich veranlaßt, die Angelegenheit abermals in Erwägung zu ziehen; das Ergebniß der Berathung aber fiel dahin aus: es erscheine zweckmäßig, daß ein selbstständiger Rheinisch-Westphä-

Digitized by Google

lischer Verein für Israel gegründet werde, der seinen geschäftsführenden Ausschuß zu Köln habe.

Sofort traten einige Mitglieder der Missions-Gesellschaft zu Köln mit Pfarrer Küpper zusammen, um die Sache im Sinne der klar ausgesprochenen Ansicht der Deputation weiter zu führen. Sie entwarfen Statuten und sandten dieselbe unter dem ersten Dezember 1842 an eine Anzahl einflußreicher Männer in Rheinland und Westphalen. Zugleich fügten sie ein Anschreiben hinzu, in welchem sie theils sich näher über die Lage dieser Angelegenheit aussließen, theils die Frage stellten, ob sie, falls der Verein in der bezeichneten Weise zu Stande komme, auf deren thätige Theilnahme mit einiger Sicherheit rechnen dürften.

Der Erfolg übertraf alle Erwartung. Gleich in den ersten Wochen meldeten sich 94 Männer aus den verschiedensten Gegenden, die einerseits ihre Theilnahme zusagten, andrerseits auf das Lebhafteste ermunterten, weiter voranzuschreiten.

Unter diesen Umständen wurde die Bildung eines eigentlichen einstweiligen Vorstandes nöthig, und um einen solchen zu Stande bringen, zogen die Männer, welche sich bisher bei der Sache betheiligt hatten, noch drei gleichgesinnte Kölner zu ihrer Zahl hinzu.

Die erste Arbeit dieses Vorstandes war eine Ueberarbeitung des Statuten-Entwurfs; in der veränderten Gestalt wurde dieser darauf unter dem 7. März 1843 dem Könige zur Genehmigung vorgelegt, und unter dem 3. November erfolgte sodann die Bestätigungs-Urkunde durch das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Zugleich bewilligte der König Porto-Freiheit, unter Beschränkung der Beförderung gedruckter Schriften auf das Gewicht von 100 Pfund, und vorbehältlich des Widerrufs. Unbeschwerte Briefe und Adressen müssen offen oder unter Kreuzband versendet werden.

Digitized by Google

Statuten.

1. Es besteht von heute an in Köln eine Evangelische Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, unter dem Namen: „Rheinisch-Westphälischer Verein für Israel."

2. Diese Gesellschaft ist zwar selbstständig, setzt sich aber vor, den bezeichneten Zweck in freundlichem Verkehr mit den bestehenden Missions- und Bibel-Gesellschaften zu verfolgen.

3. Mitglied der Gesellschaft ist Jeder, so lange er einen beliebigen jährlichen Beitrag giebt. Uebrigens aber werden auch sonstige Gaben und Schenkungen dankbar angenommen.

4. Geschäftsführender Vorstand ist eine Direktion, welche aus einem Präsidenten, einem Sekretär, einem Kassirer und einer Anzahl von Direktoren besteht.

5. Dieser geschäftsführende Vorstand konstituirt, ergänzt und erweitert sich selbst aus den Mitgliedern der Gesellschaft.

6. Es versammelt sich derselbe regelmäßig jeden Monat, und ist zur Fassung eines gültigen Beschlusses jedenfalls die Anwesenheit der Hälfte der in Köln wohnenden Direktions-Mitglieder erforderlich.

7. Der Sekretär besorgt die Geschäfte und vertritt bei Abwesenheit des Präsidenten dessen Stelle in den Sitzungen.

8. Die Mitglieder der Direktion können im Verhinderungsfalle durch den Sekretär schriftliche Anträge stellen.

9. In der ersten Sitzung der Direktion soll die zweckmäßigste Weise der Wirksamkeit des Vereins in einer Geschäftsordnung regulirt werden. Grundsätzlich wird jedoch festgestellt, daß der Verein zur Erreichung des im §. 1 ausgesprochenen Zweckes Folgendes sich vorsetzt: a) Verbreitung des Wortes Gottes unter Israel; b) Belehrung der Israeliten aus demselben über dasselbe; c) mögliche Hinwegräumung aller Hindernisse, die der Aufnahme des Evangeliums bei Israel im Wege stehen, wobei selbstredend ein Herüberziehen durch Hinweisung auf irdische Vortheile ausgeschlossen bleibt; d) Erweckung allgemeiner thätiger Theilnahme für Israel unter den Christen.

Digitized by Google

10. Die Direktion wird in ähnlicher Weise, wie die Berliner Gesellschaft, die nöthige Anzahl von ihr als tüchtig erkannter Agenten anstellen.

11. Einstweilen wird der Verein am Jahresfeste der Kölner Missions-Gesellschaft über seine Wirksamkeit Bericht erstatten und Rechnung ablegen.

Nach Eingang der Bestätigungs-Urkunde hielt sich der einstweilige Vorstand in seiner Eigenschaft nicht für befugt, wesentliche Schritte in der Sache zu thun; er beschloß deshalb, baldmöglichst eine General-Versammlung zu berufen. Am 21. Februar 1844 fand diese General-Versammlung Statt: auf derselben wurde eine vom bisherigen Vorstande ausgearbeitete Geschäfts-Ordnung genehmigt und ein Vorstand gewählt. Am 7. März 1844 trat dieser darauf seine Wirksamkeit an.

Art der Wirksamkeit: Die Aufgabe, welche der Verein sich gesetzt hat, ist den Statuten nach eine vierfache:

a) Verbreitung des Wortes unter Israel: Es ist dabei nicht zunächst darauf abgesehen, eigne Ausgaben des Wortes Gottes zu veranstalten, sondern man benutzt bereits vorhandene Ausgaben, namentlich der Bibel-Gesellschaft für Großbrittannien und das Ausland und der Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden. Es sind bestimmte Preise für die verschiedenen Ausgaben festgesetzt; in der Regel sollen die Heiligen Schriften nur zu diesen festgesetzten Preisen an Juden verkauft werden; zu unentgeltlicher Abgabe an Arme und Schulen muß die Genehmigung des Vorstandes eingeholt werden, und nur in Fällen, wo nicht auf Antwort gewartet werden kann, haben die auswärtigen Mitarbeiter Freiheit, nach ihrem eignen Gutdünken zu handeln.

Digitized by Google

Der Verein hat neuerdings auch den Versuch gemacht, Bibelhausirer auszusenden, die theils dem Bibel-Bedürfniß unter den Juden nachzuforschen, theils Bibeln an Juden zu verkaufen haben. In Vereinbarung mit der Kölner Bibel-Gesellschaft hat sie, auf gemeinsame Kosten mit dieser, einen solchen vorläufig auf zwei Monate zum Versuch angestellt.

b) Belehrung der Israeliten aus dem Worte Gottes über dasselbe: Der Verein geht dabei von dem Grundsatze aus, daß nicht sowohl durch Bekehrungs-Geschichten zu wirken sei, als vielmehr durch mündliche, aus dem Worte Gottes geschöpfte Belehrungen, so wie durch Schriften, welche die dem Volke Israel im Worte Gottes gegebenen Verheißungen darlegen; jedenfalls hofft der Verein auch, daß die mit ihm verbundenen Freunde eine jede Bibel mit einem geeigneten Worte begleiten und jede Gelegenheit treulich benutzen werden, um auf Israel zu wirken.

c) Mögliche Hinwegräumung aller Hindernisse, die der Aufnahme des Evangeliums bei Israel im Wege stehen: Der Verein hält die sogenannte Proselyten-Pflege für nicht begründet im göttlichen Worte, hält sich deshalb auch nicht befugt, sie in den Kreis seiner Wirksamkeit aufzunehmen. Uebrigens aber, wie es sich von selbst versteht, wird er die Grundsätze allgemeiner Menschenliebe auch auf die Israeliten in Anwendung bringen, und jederzeit bemüht sein, die Vorurtheile zu verscheuchen, die die Israeliten gegen die Christen hegen, so weit sie aus ungerechtem Druck hervorgegangen sind. Sollten etwa für die besondre Ausbildung von Proselyten und für andre Zwecke, die Proselyten betreffen, bedeutende Geldmittel erforderlich sein, so wird zu diesem Ende vom Vorstande oder von Abtheilungen des Vereins aus die besondre christliche Liebe angesprochen.

Digitized by Google

d) Erweckung allgemeiner thätiger Theilnahme für Israel unter den Christen: Zu diesem Ende verbreitet der Verein Eines Theils geeignete Schriften, andern Theils soll auch durch mündliche Mittheilungen dahin gewirkt werden.

Sämmtliche diese Zwecke sucht der Verein durch Anstellung von Agenten zu erreichen, welche keinen vesten Aufenthalstsort haben, sondern umherreisend wirken. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß bei den Besuchen in den Wohnungen der Israeliten freundliche Aufnahme, dagegen bei dem Auftreten in Synagogen Zurückweisung, Verhöhnung und Verspottung vorgekommen ist, so hat der Vorstand, vorläufig wenigstens, die Wirksamkeit auf stille Hausbesuche beschränkt.— Der Vorstand sieht die Uebertritte einzelner Juden zur christlichen Kirche nicht als den letzten und höchsten Segen der Thätigkeit an, und kann deshalb auch nicht wünschen, daß gerade darauf hingearbeitet werde, sondern glaubt vielmehr, sich besonders als Zweck und Ziel setzen zu müssen, daß die Agenten erstlich den Christen die rechte im Worte Gottes geforderte Stellung zu den Israeliten geben, und zum Andern die Israeliten auf den Standpunkt zu bringen suchen, von welchem aus es mit der Zeit ihnen selbst Bedürfniß werden wird, ihr Heil in Christo zu suchen.

Agenten: Nur Einer: Kalthoff, seit 1844, bis dahin Pfarrer zu Otzenrath. Er hat keinen bestimmten Aufenthaltsort, sondern reis't umher. — Der Verein sieht sich nach einem zweiten um.

Schriften-Verbreitung: Bis 30. Juni 1845 sind 1293, von da an bis 30. Juni 1846 noch 737, also zusammen 2030 Abdrücke verschiedener hebräischer und deutscher Heiliger Schriften vom Lager abgegeben, davon ist aber von den verschiedenen Niederlagen aus nur etwa der zehnte Theil vertheilt. — Außer Bibeln wer-

Digitized by Google

den die Gauffensche Schrift, Zellers: „Israels Zukunft", Kalthoff's Abschiedspredigt bei seiner Gemeinde und der Scheidegruß des Superintendenten Hermann unter Christen, wie auch gelegentlich unter Juden verbreitet.

Hülfs-Vereine: Der Verein will zwar der Gestaltung der Theilnahme für Israel, wie sie sich je nach örtlichen Verhältnissen verschieden entwickelt, keine Schranken setzen, wünscht jedoch ausdrücklich, daß förmliche Hülfs-Vereine ins Leben treten, weil auf diesem Wege allein die bessere Befestigung des Vereins und ein lebendiger Verkehr mit den einzelnen Vereinen und ihren Gliedern wesentlich erleichtert werde. Das Verhältniß des Vereins und der Tochter-Gesellschaften zu einander ist durchaus buchstäblich so geordnet, wie bei der Berliner Gesellschaft. — Es bestehen 14 Hülfs-Vereine: im Jülichschen, zu Mühlheim an der Ruhr, Homberg, Elberfeld, Barmen, Neuwied, Kreuznach, im Tecklenburgischen, zu Unna, Duisburg, Cleve, Meurs, Wetzlar, Bonn.

Geldverhältnisse: Die Einnahme geht theils von den Hülfs-Vereinen, theils von Einzelnen, durch regelmäßige Beiträge, oder durch Geschenke, theils aus dem Verkaufe von Bibeln und anderen Schriften ein. Die Einnahme betrug

an Beiträgen 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845: . .	1685	Thlr.	28	Sgr.	9	Pf.
desgleichen $18\frac{4}{5}$:	1757	„	5	„	1	„
aus verkauften Schriften $18\frac{4}{5}$:	152	„	7	„	—	„
desgleichen $18\frac{5}{46}$:	182	„	26	„	11	„

Die Ausgabe, für Gehalt des Agenten, gekaufte Heilige Schriften, Druck- und Botenlohn:

Digitized by Google

1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845:	899	Thlr.	15	Sgr.	8 Pf.
$18\frac{45}{46}$:	1435	„	2	„	11 „
Kassenbestand am 30. Juni 1846:	1432	„	—	„	8 „

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: Der Verein hält im Juli eine jährliche Festfeier und erstattet bei dieser Gelegenheit einen Bericht, der später nebst der Rechnungs-Ablage durch den Druck veröffentlicht wird. Bisher sind drei solcher Berichte erschienen — Außerdem läßt der Verein monatlich einen halben Bogen, zu dem jährlichen Preise von 5 Sgr., erschienen: „Missions-Blatt des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel", herausgegeben vom Pfarrer E. F. Ball zu Nade vorm Walde. Und außerdem giebt Licentiat Krafft zu Bonn zum Besten des Vereins heraus: „Die Mission unter Israel. Vierteljährliche, für Missionsstunden bestimmte Mittheilungen des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel", bislang 3 Stücke. Preis des Jahrgangs von 4 Stücken: $7\frac{1}{2}$ Sgr.

5.

Evangelischer Verein von Freunden Israels in Kurhessen.

Im Jahre 1844 traten zunächst in Kassel mehrere Männer zusammen, um einen Verein für Israel daselbst und in Kurhessen ins Leben zu rufen. Es bildete sich ein Vorstand, zu welchem auch Männer in andern Städten hinzugezogen wurden, und unter dem ersten Januar 1845 erließ derselbe dann eine Aufforderung zum Beitritt zu dem Verein.

Diese Aufforderung bildet eine eigne kleine Schrift: „Ansprache und Bitte des evangelischen Vereins von

Digitized by Google

Freunden Israels in Kurhessen an evangelische Glaubensgenossen. — Cassel. 1845", und enthält zum Schluß die

Statuten.

1. Der evangelische Verein von Freunden Israels in Kurhessen ist zusammengetreten, um nach Kräften dahin mitzuwirken, daß den Israeliten in der Nähe und Ferne, insbesondere den israelitischen Einwohnern Kurhessens das Evangelium näher gebracht werde. Es geht der Verein in seiner Wirksamkeit von dem Grundsatze aus, daß Israel zum einfachen Glauben an das Wort Gottes im Gesetz und in den Propheten zurückgeführt, dessen geistiges Verständniß ihm eröffnet, die wahre Gestalt des verheißenen Messias ihm gezeigt, und dessen bereits erfolgte Ankunft in Jesu von Nazareth ihm dargethan, daß den einzelnen gläubig gewordenen Israeliten eine weitere gründliche Unterweisung im Evangelium Christi verschafft und zur Aufnahme in die Gemeinschaft der evangelisch-apostolischen Kirche Augsburger Konfession durch die Taufe, sowie zum ferneren Wachsthum im christlichen Leben durch seelsorgerische Fürsorge Gelegenheit gegeben werden muß. Verbreitung der Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments, und Aussendung gelehrter und glaubensfreudiger Bekenner Jesu Christi werden, nach der ernstlichen Fürbitte beim Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs für Israel, als die Hauptmittel zur Errichtung jenes Zweck betrachtet.

2. Der Verein steht mit seiner kirchlichen Thätigkeit auf dem Grund und Boden der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession. Er setzt daher bei seinen Mitgliedern voraus, daß sie sich mit voller Ueberzeugung zur Augsburgischen Konfession bekennen, mögen sie sich im Uebrigen als Reformirte, Lutheraner oder Unirte betrachten.

3. Zur Aufnahme in den Verein ist außerdem nur erforderlich, daß der Aufzunehmende sich verpflichte, die Zwecke des Vereins nach Kräften fördern zu helfen, wobei es dem Ermessen und guten Willen jedes Mitgliedes überlassen bleibt, ob und wie weit er auch durch Geldbeiträge den Bedürfnissen des Vereins zu Hülfe kommen wolle. Der Verein erwartet jedoch von allen seinen Mitgliedern, daß sie die Fürbitte für Israel nicht vergessen, sich mit dessen innerer und äußerer Lage möglichst vertraut zu machen suchen, und bereitwillig sowohl der Gesammtheit der Israeli-

Digitized by Google

ten, als den Einzelnen gegenüber sich als wahre Freunde Israels in allen Nöthen desselben bewähren, vorzugsweise aber der ihnen zunächst wohnenden Israeliten sich nach Kräften annehmen werden. — Der Wiederaustritt aus dem Verein kann zu jeder Zeit durch Anzeige an den Vorstand geschehen.

4. Der Verein wird nach Innen und Außen, insbesondere den Landes- und Ortsbehörden, den ähnlichen Vereinen im Auslande, den auszusendenden Lehrern und allen Mitgliedern und Zweigvereinen gegenüber durch einen Vorstand vertreten. Dieser hat bis auf Weiteres seinen Sitz zu Kassel und besteht aus zwölf daselbst wohnenden und zwölf auswärtigen Mitgliedern. Sämmtliche 24 Vorstandsmitglieder werden von den Gründern des Vereins gewählt und ergänzen sich in Zukunft selbst durch freie Wahl aus den übrigen Vereinsmitgliedern. Für die laufenden Geschäfte ernennt der Vorstand aus seiner Mitte einen aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschuß. Die Ausschußmitglieder besorgen zugleich die Geschäfte des Direktoriums und der Schrift- und Kassenführung des Vereins und werden erforderlichen Falls durch andere Vorstands- oder Vereinsmitglieder unterstützt.

5. Zu allen irgend erheblichen Vorstandsgeschäften konkurriren alle am Orte anwesenden Vorstandsmitglieder; zu den wichtigen, wohin insbesondere die Beschlüsse über die definitive Anstellung eines Missionars und über die Unterstützung auswärtiger Anstalten und Vereine zu Gunsten Israels gehören auch die auswärtigen Vorstandsmitglieder. Dem Vorstande liegt ob, sobald es die Umstände gestatten, regelmäßige Jahresversammlungen sämmtlicher Vereinsmitglieder zu berufen, denen alsdann die Wiederbesetzung etwa erledigter Stellen im Vorstand, die etwaige Abänderung der Statuten und die Beschlußnahme über anderweitige Anträge des Vorstandes oder einzelner Vereinsmitglieder zusteht. So lange solche Jahresversammlungen noch nicht thunlich erscheinen, hat der Vorstand in einem, allen Vereinsmitgliedern zuzufertigenden gedruckten Jahresberichte von der Verwendung der erhobenen Gelder, sowie von seiner ganzen Wirksamkeit Rechenschaft abzulegen.

6. Der Verein hofft, daß sämmtliche evangelischen Prediger des Landes ihre Gemeinden zur Theilnahme an dem Vereine und zur Unterstützung seiner Wirksamkeit anregen werden, und daß auf solche Weise die evangelische Landeskirche die Zwecke des Vereins stets mehr und mehr zu

Digitized by Google

den ihrigen machen werden. Ob in den einzelnen Gemeinden die Freunde Israels sich zu besonderen Zweigvereinen konstituiren, oder durch Vermittelung ihres Predigers oder eines andern geeigneten Mannes sich unmittelbar an den Hauptverein in Kassel anschließen wollen, bleibt ihrem Ermessen überlassen. Jedes auswärtige Vorstandsmitglied ist übrigens ermächtigt, in seiner Umgegend die Interessen des Vereins zu vertreten, und den Verkehr der dortigen Freunde Israels mit dem Vorstande des Vereins möglichst zu erleichtern.

7. Der Vorstand behält es sich vor, in einer Generalversammlung den Antrag zu stellen, die Leitung des Vereins der evangelischen Landeskirche zu übertragen, sobald die Landeskirche die Sache des Vereins in dem Maaße zu der ihrigen gemacht haben wird, daß die Zwecke des Vereins nunmehr durch die Kirche selbst und ihre Behörden vollkommen erreicht werden können.

Der Verein hat sodann dahin gethan, daß der Leher Missionar Reander längere Zeit in Cassel seinen Aufenthalt genommen und unter den dortigen Juden gearbeitet hat. — Weiteres ist bislang über diesen Verein nicht verlautet.

6.

Hamburg - Altonaer Verein für Israel.

Es war am 21. November 1844, als einige Freunde der Förderung des Reiches Gottes zu Hamburg eine Zusammenkunft hielten, in welcher sie sich darüber besprechen wollten, ob und wie ein Juden-Bekehrungs-Verein in Hamburg und Altona ins Leben zu rufen sein möge. Nach Umschickung eines Aufrufs und nach Unterzeichnung von etwa funfzig Männern wurde dann am 19. Dezember eine Versammlung zur Einigung über die Statuten und zur Wahl eines Vorstandes gehalten. Das damals genehmigte, später in einigen Stücken, nach Maaßgabe der Ergebnisse, geeigneter gefaßte Statut lautet so:

Digitized by Google

1 Der Hamburg-Altonaer Verein für Israel ist eine Verbindung, die es sich zur Aufgabe stellt, unter dem Volke des Alten Bundes das Reich Gottes fördern zu helfen.

2. Mitglieder des Vereins sind Alle, die sich zu bestimmtem jährlichen Beitrage verpflichten.

3. Die Geschäfte des Vereins besorgt eine Kommittee, welche aus sieben Mitgliedern besteht. Diese erwählen aus ihrer Mitte einen Wortführer, einen Schriftführer, einen Kassenführer. Jedes Jahr tritt Ein Mitglied aus der Kommittee, an dessen Stelle von der Versammlung des Vereins aus drei von der Kommittee vorgeschlagenen Mitgliedern ein neues gewählt wird. Das austretende Mitglied ist für das nächste Jahr nicht wieder wählbar.

4. Es finden jährlich zwei Versammlungen des ganzen Vereins Statt, eine im Frühling, die andre im Herbste; außerdem, wenn es die Kommittee nöthig findet.

5. In einer der vestgesetzten Versammlungen wird die revidirte Jahres-Rechnung abgelegt, und über die Verwendung der zu dem genannten Zwecke eingegangenen Beiträge berichtet.

6. Eine Veränderung der Statuten kann nur von zwei Drittheilen der in einer Versammlung anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

Der Verein hat einige Proselyten unterstützt und sich vorläufig mit dem Lehrer Missionar Sehrwald in Verbindung gesetzt.

Veröffentlichungen sind von dem Vereine nicht ausgegangen.

7.

Verein der Freunde Israels im Großherzogthum Hessen.

Am 8. April 1845 wurde, auf vorhergepflogene Anregung, zu Offenbach die Stiftung eines Vereins von Freunden Israels im Großherzogthum Hessen beschlossen. Folgendes sind die

Digitized by Google

Statuten.

1. Der Zweck des Vereins, der sich unter dem Namen der „Freunde Israels" im Großherzogthum Hessen gebildet hat, ist die Gewinnung der im Lande zerstreuten Kinder Abrahams zur Theilnahme an der von Jesu Christo bewirkten Erlösung. Er erkennet es, von der Liebe Christi gedrungen, als seine heilige Pflicht an, dem Volke, von welchem das Heil gekommen ist, so weit des Vereines Kräfte und Mittel reichen, das Wort der göttlichen Offenbarung in der Heiligen Schrift nahe zu bringen. Er wird dabei von dem Worte der Heiligen Schrift selbst geleitet, welche Röm. 10, 14 sagt: „Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" —

2. Der Wirkungskreis des Vereins erstreckt sich auf das ganze Großherzogthum Hessen.

3. Die Mittel der Wirksamkeit sind: a) Mittheilung einzelner Theile der Heiligen Schrift und der ganzen Bibel, je nach Bedürfniß, in Deutscher oder Hebräischer Sprache. b) Mündliche Ansprache und schriftliche Belehrung über die Heilige Schrift; namentlich darüber, daß durch das Gesetz auf Jesum, den Messias, vorbereitet, in den Psalmen und Propheten aber dasselbe gepredigt wird. c) Vertheilung zweckmäßiger, von dem Vereine gebilligter oder auch von ihm ausgehender Druckschriften und periodisch erscheinender Blätter, deren oberste Richtschnur das in der Heiligen Schrift geoffenbarte Gotteswort ist. d) Längerer Unterricht über die Offenbarung Gottes im Alten Bunde, als eine Vorbereitung auf das Heil, welches zur bestimmten Zeit in Jesu Christo erschienen und von den Juden in alle Welt ausgegangen ist.

4. Die Geldmittel werden aufgebracht: a) durch freiwillige Beiträge, welche jedes Mitglied des Vereins nach seinem Gutdünken jährlich giebt; b) durch Geschenke, welche auch von Nichtmitgliedern des Vereins dankbar angenommen werden; c) durch regelmäßige Beiträge auswärtiger Gönner des Vereins.

5. Theilnehmer an dem Vereine kann jeder evangelisch-protestantische Christ werden. — Wer Mitglied des Vereins werden will, giebt diese seine Absicht einem Mitgliede des Ausschusses des Vereins zu erkennen, unterschreibt die ihm von demselben mitgetheilten Vereins-Statuten, und bestimmt den Geldbeitrag, den er jährlich geben will. — Durch seine

Digitized by Google

Unterschrift erklärt er, wie sich von selbst versteht, daß er das Apostolische Glaubensbekenntniß als das Grundgesetz der gesammten Christenheit und die Augsburgische Konfession als die Grundlage der Evangelisch-Protestantischen Kirche anerkenne.

6. Der Verein hält jährlich Einmal, abwechselnd in den drei Provinzen, eine Allgemeine Versammlung. In dieser wird: a) Rechnung über die Verwendung der Geldmittel des Vereins abgelegt. b) Rechenschaft von der Wirksamkeit, den Erfahrungen und Aussichten des Vereins gegeben. c) Beschluß gefaßt über die den Zwecken des Vereins entsprechenden wichtigeren Angelegenheiten. d) Die Wahl des Präsidenten, der drei Provinzialsekretäre, der amtlichen Ausschußmitglieder und der Kassirer vorgenommen und durch Stimmenmehrheit beendigt. e) Der Ort und die Zeit der nächsten General-Versammlung bestimmt. f) Die Stimmenmehrheit der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder macht den Beschluß gültig.

7. Jeder ordinirte Geistliche ist, sobald er Mitglied des Vereins geworden, zugleich Mitglied des Ausschusses.

8. Außerdem besteht der Ausschuß aus so viel unständigen Mitgliedern, als die General-Versammlung für zweckmäßig erachten und für jede Provinz, in der sie sich versammelt hat, wählen wird. — Die Wahl wird also alle drei Jahre für eine Provinz erneuert.

9. Die Vereins-Geschäfte leitet der in der General-Versammlung erwählte Präsident und der Sekretär derjenigen Provinz, welche dabei zunächst oder zumeist betheiligt ist.

10. Die Aemter in dem Vereine werden unentgeltlich verwaltet. Nur baare, im Interesse des Vereins gemachte Auslagen werden ersetzt.

11. Wer zwei Jahre lang seine Beiträge stehen läßt, und, auf erfolgte Mahnung, ein Viertel-Jahr nachher noch nicht bezahlt hat, erklärt dadurch stillschweigend seinen Austritt aus dem Vereine.

12. Ehe der Verein höheren Ortes Bestätigung erhalten, bilden provisorisch die Konstituenten des Vereins den Vorstand. — Dieser Vorstand hat sich über eine hinreichende Anzahl zum Beitritt bereitwilliger Personen zu vergewissern, dann eine Versammlung aus jeder Provinz einzuladen, damit die Statuten geprüft und höheren Ortes

Digitized by Google

unter Erbittung der Genehmigung eingereicht werden. — Ist die höhere und höchste Genehmigung ertheilt worden, so übergeben die provisorischen Beamten des Vereins alsdann dem neuerwählten und resp. in Funktion tretenden Ausschuß die den Verein betreffenden Literalien und Effekten, und dieser übergiebt sie dem Vereins-Präsidenten, der sie an einem geeigneten Platze aufbewahrt.

Unter dem 18. April 1845 kam der Provisorische Vorstand bei dem Ministerium des Innern und der Justiz ein, daß der Verein als zu Recht bestehend genehmigt und also öffentlich anerkannt werde. Die unter dem 3. September 1845 ertheilte Antwort eröffnete den Bittstellern jedoch, daß das angegangene Ministerium sich nicht veranlaßt finden könne, auf Bewilligung des Gesuchs bei dem Großherzog anzutragen. Im Dezember 1845 hat der Vorstand sich darauf an den Großherzog selbst gewandt, allein von einem ertheilten Bescheide ist noch nichts verlautet.

Digitized by Google

II.

Anſtalten für Bekehrung der Juden und Heiden.

Als ſolche finden wir allein

Die evangeliſch-lutheriſche Miſſions-Geſellſchaft zu Dresden.

Am 16. Auguſt 1819 bildete ſich zu Dresden ein Miſſions-Verein, der zunächſt mit der Baſeler Miſſions-Geſellſchaft, der einzigen damals auf dem Gebiet Deutſcher Zunge mit ſelbſtſtändiger Wirkſamkeit beſtehenden, in Verbindung trat. Dieſer Geſellſchaft wies der Verein diejenigen Jünglinge zu, welche zu Miſſionaren ausgebildet zu werden wünſchten; dieſer übermachte er auch ſeine Einnahmen, mit Ausnahme der Gelder, die von den Gebern keine beſondere ausdrückliche Beſtimmung, etwa für die Miſſion der Brüdergemeinde oder ſonſt, erhalten hatten. Der Verein wurde bald ein Mittelpunkt, um welchen ſich Zweigvereine im ganzen Königreich Sachſen ſammelten, die dem Hauptvereine die bei ihnen hergeſteuerten Beiträge überſandten. Nur der Leipziger Miſſionsverein hielt ſich immer ſelbſtſtändig.

Digitized by Google

Mehrfach wurde, wenn ſich junge Leute mit dem Geſuch um Empfehlung an die Baſeler Bildungs-Anſtalt meldeten, bei dem Vorſtande des Vereins der Wunſch rege, daß man dieſen jungen Männern Gelegenheit bieten könne, ſich unter Leitung und Aufſicht des Vorſtandes die nöthigen Schulkenntniſſe, die ihnen vielfach abgingen, anzueignen, indem man auf dieſe Weiſe zugleich ein Mittel zu bekommen hoffen konnte, mit den Jünglingen hinſichtlich ihres Faſſungsvermögens, ihres Fleißes und der Treue in Anwendung ihrer Kräfte, bekannt zu werden, vor Allem ſich aber darüber ein Urtheil zu verſchaffen, ob es ihnen mit dem Entſchluſſe, Chriſto unter den Heiden zu dienen, ein wahrer Ernſt ſei. Man trug jedoch Anfangs noch Bedenken, den dazu nöthigen Aufwand durch Kürzung des nach Baſel überſendeten Beitrages zu decken, und dachte daran, für dieſen Zweck beſondere Beiträge einzuſammeln. Verhandlungen mit dem ſelbſtſtändig gebliebenen Leipziger Verein im Jahre 1830 führten zu dem Ergebniß, daß dieſer ſich bereit erklärte, ſich der Angelegenheit, ſo weit es ſeine Verhältniſſe geſtatteten, anzunehmen. Wie viel ein anderer Beweggrund, der nun bald, da die Sache zur Sprache gekommen war, hervor und immer mehr als der Ausſchlag gebende, in den Vordergrund trat, bereits damals zur Betreibung der Angelegenheit in Dresden mitgewirkt hat, liegt in den veröffentlichten Mittheilungen des Vereins nicht klar vor. Allein im Jahre 1832 machte er ſich ſchon bemerkbar, denn die Anſtalt ſollte damals nicht bloß den eben angegebenen Zweck haben, ſondern auch zugleich denjenigen, die Jünglinge in den dem lutheriſchen Glaubensbekenntniß entſprechenden Heils-Wahrheiten gründlich zu unterrichten, und es wurde in dem Jahresberichte geſagt, daß von einigen Gliedern des Vereins der Wunſch geäußert worden, es möchten den Miſſions-Anſtalten, welche bei dem Religions-Unterricht und in den, den Miſſionaren bei ihrer Abord-

Digitized by Google

nung mitzugebenden Anweisung für ihre Thätigkeit in der Heidenwelt, nicht die Gesammtheit der Bekenntniß-Schriften der Lutherischen Kirche zu Grunde legten, die bisherigen Unterstützungen gänzlich versagt, und die lutherische Kirche durch unmittelbare Aussendung von Heidenboten unter die Heiden weiter verbreitet werden, als es bisher noch geschehen. Der Vorstand hielt es zwar noch bedenklich, dem Theile des Ansinnens zu willfahren, dem zufolge die Beiträge nicht ferner an Gesellschaften gehen sollten, welche die Missionare nicht ins Besondere dahin verpflichteten, die lutherische Kirche auszubreiten, denn der Vorstand bekannte sich zu der Ansicht, daß bei dem Missionswerke auf die reine und lautre Predigt des Wortes Gottes das hauptsächlichste Augenmerk zu richten sei, und daß dieses den Zweck habe, alle Herzen unter dem Panier des Herrn zu einem bußfertigen lebendigen Glauben, zur Demuth, zur Liebe und zur Heiligung zu vereinigen, und daß bei solchen aufs Angelegentlichste dahin zu trachten sei, daß jeder Anlaß zur Zwietracht entfernt werde. Zugleich wurde ausgesprochen, daß die Baseler Anstalt von dem Dresdener Verein hinsichtlich des Bekenntnisses nicht verschieden sei, sondern lauter Lehrer habe, denen es eine Herzens-Angelegenheit sei, daß Luthers Sinn und Geist unter ihnen lebe und herrsche. — Bei alle Dem jedoch erscheint die Erweiterung des Zweckes der Anstalt, wie sie oben bemerkt ist, als ein Zugeständniß an die Ansicht, die sich hatte geltend machen wollen, oder sogar als eine nur nicht so scharf ausgeprägte Aeußerung derselben Ansicht.

Zum Unterhalt der Anstalt war das Nöthige im Jahre 1832 zusammengekommen; zugleich wurde das herrschaftliche Wohnhaus zu Grünberg von dem Besitzer desselben für die beabsichtigte Schule zur miethweisen Benutzung angeboten, und Pfarrer Blüher zu Grünberg erbot sich, bei der Schule den anzustellen-

Digitized by Google

den Lehrer im Unterricht und in der Aufsicht auf die Zöglinge zu unterstützen, auch, so lange nur wenige Jünglinge zur Aufnahme sich anmelden und eignen würden, diese in seiner Wohnung aufzunehmen und für ihre Unterweisung und Verpflegung zu sorgen. In diesen Erbietungen erkannte der Vorstand Winke des Herrn und eröffnete daher die Anstalt und zwar, da sich vorläufig nur Ein Zögling fand, in Pfarrer Blüher's Haus zu Grünberg.

Den andern Theil des Wunsches, der auf unmittelbare Aussendung von Heidenboten ging, eignete der Vorstand sich im Jahr 1832 an; es konnte jedoch in Hinsicht auf denselben erst im Jahre 1834 etwas geschehen, indem sich der Vorstand an das Königliche Missions-Kollegium zu Kopenhagen mit der Anfrage wandte, ob dasselbe geneigt sei, sächsische, auf einer inländischen Missions-Erziehungs-Anstalt, oder auf der Universität Leipzig gebildete Kandidaten der Theologie und Katecheten auf Dänischen Missions-Plätzen, für Rechnung des Kollegiums anzustellen, wogegen der Dresdener Verein bereit sein würde, die Dänischen Missionen mit Geldbeiträgen, so weit er es vermögen würde, zu unterstützen. Zugleich wandte man sich in der Angelegenheit an den König von Dänemark mit dem Gesuch, dem Missions-Kollegium zu erlauben, daß es auf den Antrag eingehe. Das Missions-Kollegium ging aber auf den Antrag nicht ein.

Um diese Zeit war in der Preußischen Landeskirche eine bedeutende Bewegung über die in derselben zur Geltung gebrachte Union entstanden und viele Glieder der Lutherischen Kirche zeigten sich entschieden abhold, ihr anzugehören und einverleibt zu sein. Diesen Lutheranern war es darum zu thun, nach ihren Grundsätzen das Reich Gottes auszubreiten; da sie aber in den Preußischen Staaten keine Gelegenheit und Erlaubniß hatten, eine selbstständige Lutherische Missions-Gesellschaft zu bilden, so lag es ihnen zu-

Digitized by Google

nächſt, den Verſuch zu machen, ob ſie nicht in dem Dresdener Verein, in deſſen Mitte ihre Anſicht hinſichtlich des Miſſionswerkes bereits Vertreter hatte, einen Mittelpunkt der Thätigkeit auf dem Heidengebiete nach ihrem Sinne finden möchten. Und ſo geſchah es, daß um dieſelbe Zeit, da man in Kopenhagen anfragte, von Breslau aus der Antrag an den Dresdener Verein geſtellt wurde, ein Lutheriſches Miſſions-Seminar zu gründen. Ein ſofortiges Eingehen auf den Vorſchlag konnte nicht Statt finden, bevor von Kopenhagen eine Auskunft erfolgt war; man wies jedoch den Antrag nicht von der Hand.

Dieſer Umſtand, ſo wie auch der Antrag an das Miſſions-Kollegium in Kopenhagen, eine Miſſions-Anſtalt, welche die Lutheriſche Landeskirche auszubreiten beabſichtigt, ſodann Verhandlungen mit der Baſeler Geſellſchaft, welche bei dieſer mit dahin wirkten, eine Lutheriſche Miſſion in Oſtindien zu gründen, zeugen davon, daß die Richtung, welche der Heidenwelt die Lutheriſche Kirche zubringen wollte, immer ſtärker und entſchiedener in dem Vereine geworden war.

Als im Jahre 1835 die Bildung der beiden bis dahin in die Grünberger Vorſchule aufgenommenen Zöglinge ſo weit gediehen war, daß ſie dieſelbe zu verlaſſen hatten, wurde denſelben die Frage vorgelegt, ob ſie geneigt ſeien, in die Baſeler Bildungs-Anſtalt einzutreten; allein ſie gaben eine ablehnende Antwort. Es kam nun zur Frage, ob den beiden jungen Leuten fernere Unterſtützung verſagt oder ob ihre Bildung ſo weit vom Vereine weiter zu führen ſei, daß ſie nicht nöthig hätten, in eine weitere Bildungs-Anſtalt einzutreten. Die Entſcheidung für das Letztere mußte den Beſchluß zur Folge haben, zur Deckung des größeren, bei Erweiterung des Unterrichts nothwendig werdenden, Koſtenaufwandes, der Baſeler Geſellſchaft die Unterſtützung ganz oder doch zu einem bedeutenden Theile zu entziehen. Gegen ein ſolches Verfah-

Digitized by Google

ren aber hatten sich viele Mitglieder ausgesprochen, deren Wunsch nicht unberücksichtigt bleiben durfte, und so beschloß man noch, sich der jungen Leute nicht weiter anzunehmen.

Der am 17. August 1836 abgestattete „Siebzehnte Jahresbericht" berührte den lebhaften, im Vereine regen Wunsch, selbstständig auf dem Missionsgebiete aufzutreten, enthielt aber in Bezug auf denselben die Worte: „Wenn wir desungeachtet noch nicht zum Ziel unserer Wünsche gekommen sind, so haben wir dafür nur Einen, aber wie wir hoffen, entscheidenden Grund anzuführen: Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Wir können nicht eigenmächtig das Werk des Herrn treiben, sondern wir müssen dazu berufen werden von Dem, den seine Gaben und Berufung nicht gereuen. Wir müssen den Befehl von dem Herrn erhalten, auf die Höhe zu fahren und unser Netz auszuwerfen, wenn wir Menschenfischer sein wollen. Wenn indeß dieser Ruf an uns ergeht, dann wollen wir uns nicht mit Fleisch und Blut besprechen, sondern alsobald zufahren, dessen gewiß, daß, der uns ruft, getreu ist, und es auch thun wird; daß er uns den nöthigen Glauben, den lebendigen Eifer, die unermüdliche Geduld, die Treue im Kleinen und die erforderlichen Geldmittel verleihen werde."

Diesen Worten nach hätte man schließen sollen, daß der Vorstand des Vereins noch ganz im Dunkeln und Ungewissen tappe, allein der am 10. August 1837 abgestattete „Achtzehnte Jahresbericht" besagt ausdrücklich, daß der Vorstand bereits am 17. August 1836, also an demselben Tage, am welchem der siebzehnte Jahresbericht abgestattet wurde, die nöthigen Einleitungen getroffen hatte, um noch am Abende desselben Tages zu einer Entscheidung zu gelangen.

Mehrere Lutherische Zöglinge der Jänickeschen, damals bereits Rückertschen Missions-Bildungs-Anstalt

Digitized by Google

zu Berlin nämlich sollten im Jahre 1835 in den Dienst der Englischen Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums abgegeben werden und sich bei ihrem Eintritt in ihr Amt auf die Bekenntnißschrift der Anglikanischen Kirche, die 39 Artikel, verpflichten lassen. Da sie sich dieser Bestimmung nicht fügen und ihr Gewissen durch den Uebertritt zur Anglikanischen Kirche nicht verletzen wollten, mußten sie die Anstalt verlassen und sich danach umsehen, wie sie auch ohne Verleugnung ihrer kirchlichen Ueberzeugung dazu gelangen könnten, unter den Heiden das Evangelium zu predigen. Sie schrieben zunächst an ihre Glaubensgenossen in Preußen und Sachsen, schilderten ihnen ihre Lage und fragten bei ihnen an, ob diese nichts für sie thun könnten. Diese allgemeine Mittheilung traf am 31. Juli 1836 zu Dresden ein; eine erbetene nähere Auskunft kam Mitte Augusts, kurz vor der Berichterstattung, dem Vorstande des Dresdener Vereins zu Händen. Unmittelbar nach der kirchlichen Feier am 17. August 1836 wurde eine früher beschlossene außerordentliche Vorstandssitzung gehalten, an welcher viele Freunde der Gesellschaft, unter diesen auch mehrere Prediger aus dem Muldethale und der Oberlausitz, Theil nahmen. Die Anrede des Vorsitzenden, welche mit der Frage schloß, ob man nicht mehr als bisher leisten und insbesondere, ob man nicht unmittelbar wirken könne, gab zu ernsten Gesprächen Anlaß, und brachte endlich die Lage der Berliner Zöglinge zum Vortrag. Alle Anwesende nahmen den innigsten Antheil an dem Ergehen derselben und hielten sich für verpflichtet, sich ihrer nach Kräften anzunehmen. Nach Erwägung aller Umstände vereinigten sie sich, unter Gebet, zu dem gemeinsamen Beschlusse, nunmehr selbstständig als evangelisch-lutherische Missions-Gesellschaft zu wirken und die Rückertschen Zöglinge als die ersten Boten aufzunehmen.

Digitized by Google

Gleich zu Anfang Septembers 1836 wurde eine Bildungs-Anstalt eröffnet, in welche die bisherigen Berliner Zöglinge, so wie einige andere aufgenommen wurden. Zugleich wurde ein Aufruf zum Beitritt veröffentlicht, in Folge dessen bildeten sich auch außerhalb des Königreichs Sachsen für die Gesellschaft mehrere Hülfsvereine aus Solchen, welche der Ansicht waren, daß die richtige Weise zu missioniren für Lutheraner diejenige sei, bei welcher die Missionare auf alle Bekenntnißschriften der Lutherischen Kirche ausdrücklich verpflichtet und dahin angewiesen werden, die Lutherische Kirche in der schärfesten Ausprägung ihres Lehrbegriffs auch in der Heidenwelt zu pflanzen. Die Vorsteher der Gesellschaft ließen es auch nicht bloß bei diesem Aufrufe bewenden, sondern bemüheten sich auch sonst persönlich, auf Reisen Verbindungen anzuknüpfen und Theilnahme für ihre Zwecke zu erwecken. Um nicht ganz für sich allein zu handeln, beschloß der Vorstand, auch die Hülfsvereine zur Theilnahme an den Berathungen hinzuzuziehen, und so wurden als Vertreter mehrerer Vereine in der Oberlausitz und im Muldethale noch im Jahre 1836 zwei Prediger aus diesen Gegenden, und im folgenden Jahre noch ein dritter als auswärtige Mitglieder in die Kommittee aufgenommen, die in der Weise an den Sitzungen Theil nahmen, daß ihnen von allen wichtigen Kommittee-Beschlüssen Nachricht gegeben wurde, und sie, wenn sie zur Zeit der Sitzungen gerade in Dresden anwesend waren, sich mit den übrigen gemeinsam versammelten.

Da die von Berlin her aufgenommenen Zöglinge nur noch kurze Zeit der Ausbildnng bedurften, so hatte der Vorstand darauf zu denken, wohin eine Aussendung derselben vorzunehmen sei. Man dachte an Südafrika; dachte auch wohl daran, dem Missionar Rhenius nach Ostindien Hülfe zu senden; dann aber kam von dem Lutherischen Pastor Kavel, der mit sei-

Digitized by Google

ner Gemeinde nach Südaustralien auszuwandern im Sinne hatte und in London zur Ausführung dieser Absicht die nöthigen Einleitungen traf, ein Schreiben aus London an, welches die Meldung enthielt, daß der Vorsitzende der Ansiedlungs-Gesellschaft für Südaustralien, C. F. Angas, bereit sei, zum Unterhalte von zwei Missionaren in Südaustralien jährlich, auf fünf Jahre vorläufig, 100 Pfund Sterling (650 Thlr. Preuß.) zuzusichern, wenn Kavel mitgehen und die Leitung der Mission übernehmen würde. Der Vorstand konnte auf diese Bedingung nicht eingehen, sondern mußte wünschen, daß ihm und den abzuordnenden Missionaren volles Vertrauen geschenkt werde. Es wurden daher Verhandlungen angeknüpft, und in Folge derselben war die schriftliche Uebereinkunft, daß zwei Missionare nach Australien gehen, nach der Anweisung, die sie vom Kommittee erhalten würden, handeln und so lange jährlich 100 Pfund Sterling von C. F. Angas beziehen sollten, als dieser nicht Grund habe, mit dem Verfahren der Kommittee unzufrieden zu sein. — Der Ordination der beiden Missionare standen zu Dresden Schwierigkeiten im Wege, indem nach einem Studiengesetze aus älterer Zeit nur Diejenigen in Sachsen ordinirt werden können, welche auf einer „inländischen Universität" studirt haben. Sie wurde daher auf Befehl des Herzogs von Sachsen-Altenburg in der Stadt Altenburg am 4. Februar 1838 vollzogen; die mündliche Abordnung Seitens der Kommittee erfolgte am 8. Februar zu Dresden, und die Einhändigung der schriftlichen Anweisung für ihre Wirksamkeit fand am 9. Februar Statt. Noch in demselben Monate erfolgte die Abreise der Missionare, und am 14. Oktober trafen sie zu Adelaide in Südaustralien ein.

Seit dem Jahre 1822 hatte zu Dresden in „Verein zur Verbreitung wahrer biblischer Erkenntniß unter dem Volke Israel" bestanden, und sich theils

Digitized by Google

durch Unterstützung des seit dem Jahre 1821 in Sachsen wirksamen Missionars Goldberg von der „Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden", namentlich in der ersteren Zeit durch den Unterhalt einer Anstalt für Kinder jüdischer Eltern, in der letzteren aber auch durch die geistliche Fürsorge für Solche, die nach der Taufe verlangten, und durch Entrichtung des Schulgeldes für die Proselyten-Kinder, die eine evangelische Schule besuchten, thätig erwiesen. Goldberg wurde im Jahre 1838 von Dresden wegversetzt. Der Verein ging zu Rathe, wie die Stelle wieder besetzt und für die Fortsetzung des so lange von ihm betriebenen Werkes in Sachsen gesorgt werden könne. Man sah ein, daß dies am Besten durch die Verbindung mit der evangelisch-lutherischen Missions-Gesellschaft geschehen könne, und ließ deshalb bei dieser anfragen, ob sie zu einer Vereinigung geneigt sei. Die Antwort der Gesellschaft fiel beifällig aus, und so wurde die Verbindung der beiden Vereine am 22. Februar 1839 vollzogen, und zwar vereinigte man sich dahin, daß die Angelegenheiten beider Vereine von der Kommittee der evangelisch-lutherischen Missions-Gesellschaft verwaltet werden, der dermalige Vorsitzende im Vereine in die Kommittee eintreten, daß die Kassen für beide Zwecke, für die Erleuchtung der Heiden und Bekehrung der Juden, gesondert geführt und daß Anstalten getroffen werden sollten, einen geeigneten Kandidaten des evangelisch-lutherischen Predigtamts für den Missionsberuf unter dem Volke Israel zu gewinnen. Die regelmäßigen jährlichen Beiträge, auf welche der nunmehr mit der Gesellschaft verschmolzene Verein rechnen konnte, reichten nicht zu einem Jahrgehalt für einen solchen Missionar; es wurde daher eine außerordentliche Unterzeichnung eröffnet, zugleich aber mit einem geeigneten Kandidaten eine veste Verbindung abgeschlossen. Es war der Gesellschaft daran gelegen, daß dieser zum Geistlichen

Digitized by Google

ordinirt würde, und ſie wandte ſich daher an das Miniſterium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, wurde aber unter dem 3. Januar 1840 dahin beſchieden, daß dieſes Geſuch nicht geſtattet werden könne, weil die Geſellſchaft den in Rede Stehenden nicht zu einem geiſtlichen Amte berufen könne, ohne dieſes aber Niemanden die Ordination im Königreich Sachſen ertheilt werden könne. Inzwiſchen war er ohne Ordination thätig, indem er einige Proſelyten im chriſtlichen Glauben zu beveſtigen ſuchte und auch mit Iſraeliten, namentlich während der Leipziger Meſſe, zuſammen kam, um mit ihnen Geſpräche zu halten, ihnen geeignete Schriften, beſonders das Alte Teſtament mitzutheilen. Zugleich fing die Kommittee an, ſich die Bekehrung Iſraels auch dahin angelegen ſein zu laſſen, daß es einen Proſelyten in die Bildungs-Anſtalt und einige Proſelyten-Kinder in Pflege nahm.

Die Bildungs-Anſtalt bedurfte für ihr Beſtehen die Genehmigung der oberſten kirchlichen Behörde des Landes, des Miniſteriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Nachdem dieſes die gehörigen Unterſuchungen angeſtellt hatte, erfolgte unterm 9. April 1839 die Genehmigung. Jedoch wurden dabei Bedingungen geſetzt. Die Eine derſelben, daß die in der Anſtalt gebildeten Zöglinge keine Anſprüche auf eine Anſtellung im Lande machen könnten, konnte ohne Weiteres von der Kommittee eingegangen werden, allein gegen die andere, nach welcher die Anſtellung der Lehrer nicht unbeſchränkt der Geſellſchaft zuſtehen ſollte, mußte die Kommittee Einwendung erheben.

Die beiden nach Südauſtralien ausgeſandten Miſſionare baten bald um Nachſendung von Mitarbeitern; im Jahre 1838 war von einem Kommittee-Mitgliede auch eine Reiſe nach Kopenhagen unternommen, um zu vermitteln, daß die Geſellſchaft in Verbindung mit dem Königlich Däniſchen Miſſions-Kollegio für die Fortſetzung und Belebung des Miſſionswerkes zu Tran-

Digitized by Google

kebar und deſſen Umgebung in Oſtindien thätig ſein könne, und die Mitglieder des Kollegiums hatten dieſe gemeinſchaftliche Wirkſamkeit von dem Berichte des Statthalters zu Trankebar abhängig gemacht. Dieſer war ſogleich gefordert, allein noch nicht eingegangen, als am 13. Auguſt 1839 von der Geſellſchaft in einer General-Verſammlung beſchloſſen wurde, von den Zöglingen, deren Bildung vollendet war, zwei nach Südauſtralien und Einen nach Oſtindien auszuſenden, wenn die Mittel zur Ausrüſtung, die damals noch nicht vorhanden waren, eingehen würden. Die Ausſendung des Oſtindiſchen Miſſionars wurde, auch ohne den Bericht des Däniſchen Statthalters und ohne den letzten Beſcheid des Miſſions-Kollegiums abzuwarten, beſchloſſen, weil es nach andern, aus guter Quelle gefloſſenen Nachrichten nöthig ſchien, an Ort und Stelle ſelbſt Erkundigungen einziehen zu laſſen, ehe man ſich zur Förderung der Arbeit auf dem Gebiete von Trankebar anheiſchig machte. Der abzuordnende Miſſionar ſollte zunächſt eine Unterſuchungsreiſe vornehmen und erſt nach den von dieſem eingegangenen Nachrichten ſollte entſchieden werden, wo unter den ehemaligen Gemeinden der Halliſch-Däniſchen Miſſionare ein neuer Poſten gegründet werden ſolle.

Die Mittel zur Beſtreitung der Ausrüſtung floſſen bald zu, und es wurde daher daran gedacht, die Miſſionare ordiniren zu laſſen. Im Königreich Sachſen ſtanden noch dieſelben Gründe im Wege; eben ſo wurde diesmal auch in Altenburg die Erlaubniß zur Ordination nicht ertheilt. Dagegen wurde ſie aufs Bereitwilligſte in Greiz bewilligt, und, weil die Auſtraliſchen Miſſionare wegen nahen Abgangs eines geeigneten Schiffes große Eile hatten, auch ſehr raſch vollzogen. Die Ordination fand am 26. Februar 1840, die Abordnung zu Dresden am 2. März Statt.

Die Anweiſung des Oſtindiſchen Miſſionars lautete dahin, daß er die früheren evangeliſch-lutheriſchen

Digitized by Google

Miſſions-Stationen in Oſtindien, die in der letzteren Zeit nicht ſo, wie in der erſteren, von geiſtig lebendigen Miſſionaren der Lutheriſchen Kirche gepflegt worden, wo möglich, wieder erneuern zu helfen. Als er aber, bereits auf der Reiſe nach dem Orte ſeiner Beſtimmung, einige Zeit zu London Aufenthalt hatte, erhielt die Kommittee ein Schreiben der Halliſchen Miſſions-Anſtalt, in welchem die Lage des Deutſchen Miſſionars Müller in Oſtindien, der ſich mit ſeinem nunmehr verſtorbenen Schwiegervater Rhenius von der Kirchlichen Miſſions-Geſellſchaft Englands, in deren Dienſt ſie bisher geſtanden, mit einem Theile der Gemeindeglieder im Gebiete von Tinnewelli, abgetrennt hatte, geſchildert und zugleich die dringende Bitte ans Herz gelegt wurde, wenn irgend möglich, demſelben einen Gehülfen zu ſchicken. Es wurde daher dem abgeordneten Miſſionar aufgetragen, ſich bald nach ſeiner Ankunft in Oſtindien zu Miſſionar Müller zu begeben und ihm mündlich die Bedingungen darzulegen, wovon die Kommittee eine nähere Verbindung mit ihm abhängig mache: daß nämlich das Lutheriſche Bekenntniß Grundlage der Wirkſamkeit ſei und daß die Kommittee nicht ſofort die Verpflegung der ganzen Miſſion übernehmen könne, ſondern ſich auf ſolche Hülfeleiſtung beſchränken müſſe, als ſie ihr zu Gebote ſtehe. Würde Miſſionar Müller auf dieſe Bedingungen eingehen, ſo könnte der Abgeordnete einſtweilen bei demſelben bleiben und ihn am Amte des Wortes, wie in der Bildung von Katecheten und Unterweiſung von Schulkindern nach beſtem Vermögen unterſtützen; eine veſte, dauernde Verbindung aber könne erſt dann angeknüpft werden, wenn die ausdrückliche Genehmigung dazu von der Kommittee eingegangen ſei.

Der Miſſionar landete am 27. Dezember 1840 zu Madras, vernahm daſelbſt alsbald als Gerücht, daß Miſſionar Müller wieder zu der Kirchlichen Miſſions-Geſellſchaft Englands zurückgekehrt ſei, ſchrieb an

Digitized by Google

denſelben und gab ihm Nachricht von dem Auftrag der Geſellſchaft, erhielt aber von Müller eine Antwort, welche das Gerücht beſtätigte. Nunmehr ſchrieb der Miſſionar an den Däniſchen Miſſionsprediger Knudſen in Trankebar, und unter dem 11. Februar 1841 antwortete dieſer, daß das Königlich Däniſche Miſſions-Kollegium zu Kopenhagen allerdings das Anerbieten der Geſellſchaft, die Miſſionswirkſamkeit in Trankebar zu unterſtützen, dahin gemeldet und ein Gutachten darüber eingefordert hätte; der Miſſionar möge nur ſeine Beglaubigungsſchreiben ſammt einer kurzen Lebensbeſchreibung überſenden, dann ſolle das Weitere berathen werden. Noch ehe die Abſendung der gewünſchten Papiere Statt gefunden hatte, ging ein andres Schreiben vom 28. Februar mit der Aufforderung ein, ſofort ſelbſt zu erſcheinen, damit Alles an Ort und Stelle mündlich beſprochen werden könne. Demnach reiſte der Miſſionar am 9. März von Madras, traf am 20. März zu Trankebar ein, und erhielt am 16. April nach vorhergegangener Verſtändigung und auf eine Eingabe an den Statthalter den Beſcheid, daß er nach der zwiſchen ihm und Miſſionsprediger Knudſen veſtzuſtellenden Ordnung und in Verbindung mit demſelben ſeine Wirkſamkeit antreten könne. Am 25. April 1841 trat er demnach ſein Amt an. Um dieſelbe Zeit ging auch ein Schreiben des Miſſions-Kollegiums ein, durch welches das Zuſammenwirken genehmigt und gewünſcht wurde. Dieſe Angelegenheit war alſo geordnet.

Von dem Trankebarſchen Miſſionar wurde unverzüglich um Nachſendung von Gehülfen gebeten, doch ſo, daß in jedem der beiden nächſten Jahre einer herauskäme. Die Geſellſchaft beſchloß, dieſer Bitte nachzukommen und noch zwei ihrer Zöglinge nach Trankebar auszuſenden, ſobald ſie die nöthige Bildung empfangen haben würden; in den Jahren 1842 und 1843 wurde dieſer Beſchluß ausgeführt.

Digitized by Google

Unterdeſſen fingen die Ausſichten für die Trankebarſche Miſſion an, ſich traurig zu geſtalten, denn ein neuer Statthalter, der zu Trankebar für die Däniſche Regierung eintrat, begann eine Abneigung gegen das Miſſionswerk zu bezeugen. Der Däniſche Miſſionsprediger Knudſen zeigte ihm an, daß er Krankheits halber ſeinem Amte nicht länger vorſtehen könne und nach Dänemark zurückzukehren wünſche. Nachdem er ſeine Entlaſſung erhalten, reiſte er im Mai 1843 ab. Der Statthalter ſtellte darauf den Dresdener Miſſionaren die Fortſetzung der Amtsgeſchäfte bei der beſtehenden Chriſtengemeinde in Trankebar einſtweilen frei; in Betreff des Miſſionswerkes jedoch erklärte er, daß ſie dabei auf den Schutz und die Unterſtützung der Däniſchen Regierung nicht mehr rechnen könnten, und zugleich nahm er die Aufſicht über das Schulweſen ihnen ab und übertrug ſie einem Däniſchen Schullehrer.

Unter dieſen Umſtänden dachten wenigſtens zwei Miſſionare daran, anderwo in Oſtindien eine Gelegenheit zur Wirkſamkeit für ſich aufzuſuchen und machten demgemäß der Kommittee Vorſchläge.

Dieſe Vorſchläge gingen dahin, daß im Gebiete der Telugu-Sprache, nördlich von Madras, der Verſuch zur Gründung einer Station gemacht werde, und die Kommittee ging auf dieſelben ein, während ſie ſich zugleich mit dringenden Vorſtellungen an das Miſſions-Kollegium zu Kopenhagen wandte, daß ſtatt des einſtweiligen Verhältniſſes des Miſſionars zu Trankebar ein entſchiedenes veſtgeſtellt werden möge.

Es begaben ſich nun die zwei jüngſten Miſſionare, um Pfingſten 1844, nordwärts und nahmen vorläufig zu Guntur, bei dem dortigen amerikaniſch-lutheriſchen Miſſionar Heyer, ihren Aufenthalt, um ſich über Gelegenheit im Lande weiter umzuſehen. Während ihres Aufenthalts an dieſem Platze aber wurde ihnen von dem dortigen oberſten Engliſchen Beamten,

Digitized by Google

dem Kollektor Stokes, das Anerbieten gemacht, daß man für sie die von der Englisch Kirchlichen Gesellschaft aufgegebene Station Majaweram im Gebiete der Tamul-Sprache, nicht weit von Trankebar, käuflich oder wenn der Handel sich nicht sofort abschließen lasse, pachtlich erstehen wolle. Auf dieses Anerbieten gingen die Missionare und die Gesellschaft sogleich ein, zugleich aber wurde es kund, daß Trankebar von der Dänischen Regierung an England abgetreten sei, und es wurde nun verfügt, daß, bei der unerwarteten Verbesserung der Aussichten auf gedeihliche Wirksamkeit der Arbeit zu Trankebar, einer der Beiden zur Unterstützung des dortigen Missionars abgehen, der andre aber den Posten Majaweram, der käuflich mit allem Grundeigenthum und Baulichkeiten erstanden wurde, besetzen solle. — Eine Verstärkung von Einem andern Missionar ist im Sommer 1845, eine fernere von vier andern im Herbste 1846 nachgesendet worden.

Auch die Südaustralischen Missionare gaben den Wunsch zu erkennen, daß die durch sie angefangene Mission aufgegeben werde, indem, allen vorliegenden Umständen und Verhältnissen nach, auf irgend eine gehörige Wirksamkeit unter den Eingebornen so gut als keine Aussicht vorhanden sei. Der Unterhalt dieser Mission wurde zugleich dadurch für die Gesellschaft erschwert, daß der Vorsitzende der Südaustralien-Gesellschaft, der Engländer Angas, sich nicht mehr im Stande fühlte, die auf unbestimmte Zeit zugesagte und zwei Jahre hindurch ausgezahlte jährliche Unterstützung von 100 Pfd. Sterling für diese Mission zu bestreiten. Indessen fühlte die Kommittee sich nicht bewogen, demgemäß die Uebersiedlung dieser Mission auf ein andres Gebiet zu beschließen, sondern ließ vielmehr für eine zu diesem Zwecke geschenkte Summe von 100 Pfd. Sterling, in Südaustralien ein Stück Ackerland ankaufen, um auf demselben den Versuch zu machen, ob die Eingebornen nicht auf demselben seß-

Digitized by Google

haft zu machen und zu einem arbeitsamen und gesitteten Leben anzuleiten sein möchten. Allein es hat weder bei diesem Versuche, noch bei der sonstigen Arbeit etwas Ordentliches herauskommen wollen, und Kommittee, wie Missionare, sind daher auf den Gedanken und zu dem Entschlusse gekommen, als eigentliche Station nur den noch am meisten Hoffnung bietenden Platz Encounterbai besetzt zu halten, während der Acker, sowie der Platz Port Lincoln zu verlassen, und in Adelaide besonders zunächst die dortige Christenheit ins Auge zu fassen sei.

Die Verhandlungen wegen Genehmigung der Bildungs-Anstalt waren unterdessen auch fortgegangen, und das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtswesens machte sie zuletzt davon abhängig, daß die Lehrer an der Anstalt dem Landes-Konsistorium zur Prüfung vorgestellt werden sollten. Es kam in der Gesellschaft selbst dabei zur Frage, ob die Anstalt überhaupt bestehen, ob sie in Dresden und dem Königreiche Sachsen belassen bleiben sollte; die Entscheidung aber lautete dahin, daß sie in Dresden bleiben sollte und daß man sich in das Verlangen des Ministeriums ergab.

Zu bemerken ist noch, daß sich seit der Selbstständigkeits-Erklärung der Gesellschaft, also seit dem Jahre 1836, bis zum Jahre 1843 kein neuer Hülfsverein für die Gesellschaft im Königreich Sachsen bildete, der erste und bisher einzige neue aber im Jahre 1843 ins Leben trat.

Statuten.

1. Die evangelisch-lutherische Missions-Gesellschaft zu Dresden legt, ihrem eigenthümlichen Charakter gemäß, das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche, wie solches in den bekannten sieben symbolischen Schriften des christlichen Konkordienbuches, als den drei allgemeinen Bekenntnissen der christlichen Kirche, dem apostolischen, nicänischen

Digitized by Google

und athanasianischen Symbolum, der ungeänderten Augsburgischen Konfession, deren Apologie, den schmalkaldischen Artikeln, dem kleinen und großen Katechismus Luthers und der Konkordienformel, enthalten ist, ihrer Wirksamkeit zum Grunde.

2. Der Zweck der Gesellschaft geht dahin, durch unmittelbare Aussendung von Missionaren des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses das Evangelium von Christo unter Heiden und Juden verkündigen zu lassen und mit den Bekehrten aus den Heiden Gemeinden auf den Grund der rein biblischen Lehre unserer evangelisch-lutherischen Kirche zu erbauen oder sie schon bestehenden Gemeinden dieser Art einzuverleiben, die Proselyten des Judenthums aber der Kirche unseres Bekenntnisses zuzuführen.

3. Die Missionare, welche ausgesendet werden sollen, sind rücksichtlich ihrer Herzensbeschaffenheit, Geistesfähigkeiten und Kenntnisse zu prüfen, und sofern sie sich nicht bereits die nöthige Ausbildung verschafft haben, in dem Seminar der Gesellschaft nach dem vom Kommittee anzuordnenden Plan von geeigneten Lehrern, welche, wenn sie in theologischen Gegenständen unterrichten sollen, bei ihrer Anstellung auf sämmtliche Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche zu verpflichten sind, falls dies nicht schon in ihrer früheren Stellung geschehen ist, gehörig vorzubereiten, auch daneben in körperlicher Gewandtheit, praktischer Fertigkeit, dienender Liebe und Selbstverleugnung zu üben, damit sie allen Vorkommenheiten in ihrem Berufe möglichst zu begegnen wissen und nach apostolischem Vorbilde lernen, auch im Mangel die Gnade des Herrn zu erkennen. Ihre vorläufige Anfnahme in das Seminar kann von den in Dresden wohnhaften Mitgliedern des Kommittee's beschlossen werden, die definitive aber, so wie die Aussendung hängt mit von der Zustimmung der auswärtigen Mitglieder ab. Vor ihrer Abordnung sollen die Missionare in der evangelisch-lutherischen Kirche ordinirt und dabei auf deren oben näher bezeichneten Symbole verpflichtet, in ihrem Amte aus der Kasse der Gesellschaft, so weit und so lange es neben der etwaigen Beihülfe am Orte ihrer Wirksamkeit nöthig ist, unterhalten und von dem Kommittee gehörig geleitet und beaufsichtigt werden, so daß sie ohne deren Genehmigung Nichts von Wichtigkeit hinsichtlich ihrer amtlichen und persönlichen Verhältnisse thun und vornehmen dürfen.

4. Die Mittel, welche die Gesellschaft zu ihrer Wirksamkeit bedarf, hofft sie zu gewinnen aus den jährlichen

Digitized by Google

Beiträgen der Mitglieder, den Geschenken der Wohlthäter, aus sonstigen Zuflüssen an Vermächtnissen, Kollekten in den Missionsstunden und etwaigen Beiträgen an Naturalien für die Missionszöglinge. Um zu solcher Unterstützung ihrer Zwecke zu ermuntern, und überhaupt zur Theilnahme an ihrem Werke, namentlich zur Fürbitte zu erwecken, will die Gesellschaft Berichte und Nachrichten über ihre Thätigkeit verbreiten, Missionsstunden halten lassen und anderweits geeignete Wege einschlagen. Ueber Verwendung der Mittel, welche ihr zugehen, kann nur durch Kommitteebeschluß verfügt werden.

5. Die Geschäftsführung der Gesellschaft liegt dem, mit dem Namen Kommittee bezeichneten, aus den Mitgliedern der Gesellschaft gewählten Ausschusse ob. Es vertritt die Gesellschaft in allen ihren Interessen nach Innen und Außen. Sie besteht aus einem Vorsitzenden und einer Anzahl Dresdener und auswärtiger Mitglieder. Außer dem Vorsteher des Seminars können auch die andern Lehrer der Anstalt zu Mitgliedern des Kommittee's erwählt werden, letztere sollen jedoch bei Gegenständen, welche die Anstalt betreffen, nur eine berathende Stimme haben; ob dem Vorsteher ein Stimmrecht in den diesfälligen Sachen eingeräumt werden soll, das soll von einem besondern Kommitteebeschluß abhangen. Eins von den Dresdener Mitgliedern ist mit der Kassenführung, und ein engerer Ausschuß, an dessen Sitzungen übrigens alle Mitglieder des Kommittee nach Befinden Theil nehmen können, mit den Sekretariatsgeschäften zu beauftragen. Letzterer versammelt sich vorläufig, und später so oft die Geschäfte es erheischen, alle vierzehn Tage, Mittwoch Nachmittags um 4 Uhr in dem Geschäftslokale der Gesellschaft; das Kommittee aber hält monatlich eine Sitzung in der Wohnung des Präsidenten an einem von demselben zu bestimmenden Tage. Bei wichtigen innern oder äußern Angelegenheiten sollen auch die auswärtigen Mitglieder des Kommittee unter Mittheilung des Gegenstandes, zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen werden; wenn sie aber am persönlichen Erscheinen verhindert werden, so sind sie um ihr schriftliches Votum zu ersuchen. Zur Fassung eines gültigen Beschlusses ist die Anwesenheit von fünf Mitgliedern, außer dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter, und in den betreffenden Fällen sind auch die Stimmen sämmtlicher auswärtiger Mitglieder erforderlich. Die in Abwesenheit des Vorsitzenden gefaßten Beschlüsse sollen demselben vor deren Ausführung zur Kenntnißnahme und Genehmigung durch Zusendung des in den

Digitized by Google

Sitzungen aufzunehmenden und zu unterzeichnenden Protokolls vorgelegt, und für den Fall, daß dessen Zustimmung nicht erfolgen sollte, in der nächsten Sitzung zu weiterer Berathung gebracht werden. Bei allen Beschlüssen soll möglichst auf Unanimität gesehen werden, wenn aber selbige nicht zu erlangen ist, so soll nach Stimmenmehrheit entschieden werden. Wann zur Abstimmung zu schreiten sei, das hängt von dem Ermessen des Vorsitzenden ab. Das Kommittee ergänzt sich, wenn das Bedürfniß es erheischt, oder verstärkt sich, wann es angemessen erscheint, durch eigne unanime Wahl aus denjenigen Mitgliedern der Gesellschaft, welche dem Bekenntnisse der evangelisch-lutherischen Kirche zugethan sind und unter den Missionsfreunden ihres Kreises das erforderliche Vertrauen genießen. Uebrigens werden sämmtliche Geschäfte unentgeltlich besorgt.

6. Alle an die Gesellschaft gerichtete Briefe und Geldsendungen werden in dem Geschäftslokale von einem Mitgliede des engern Ausschusses in Empfang genommen und in eine Registrande, bezüglich in ein besonderes Kassenbuch eingetragen; die Briefe, welche keiner weitern Berathung bedürfen, sind zwar von dem engern Ausschusse zu erledigen, aber sammt denen, welche einen Kommitteebeschluß erfordern, in der nächsten Sitzung vorzutragen, und die eingegangenen Gelder sind spätestens bis zum Schlusse eines jeden Monats an den Kassenführer der Gesellschaft abzuliefern. Dem engern Ausschuß liegts auch ob, mit der Führung des Protokolls über die Sitzungen eins seiner Mitglieder zu beauftragen und die Besorgung der laufenden Geschäfte durch den Expedienten der Gesellschaft zu beaufsichtigen.

Der Kassenführer stellt über die eingegangenen Gelder Quittung aus und bestreitet die mittelst Kommitteebeschlusses genehmigten Ausgaben; legt dem Kommittee monatlich einen Kassenextrakt vor, und fertigt am Schlusse des Gesellschaftsjahres eine vollständige, von einem Ausschusse des Kommittee zu prüfende und durch den Druck zu veröffentlichende Rechnung an. Um beurtheilen zu können, ob nicht von dem vorräthigen Gelde eine gewisse Summe werbend angelegt werden kann, soll dem Kommittee jederzeit eine Kassenrevision zustehen.

7. Das Kommittee wird zwar eine jede einzelne, auf die Beförderung der Zwecke der Gesellschaft gerichtete Thätigkeit dankbar anerkennen; es wird aber besonders darnach trachten, die Zahl der Hülfs-Vereine zu vermehren und das

Digitized by Google

Gedeihen derselben zu fördern. Zu dem Ende wird es sich mit ihnen über ihre zur Einsicht und Genehmigung einzusendenden Statuten zu vereinigen suchen, und alles Uebrige mit Freuden ergreifen, wodurch eine lebendige und gemeinsame Thätigkeit für die Missionssache erzielt wird.

8. Jährlich wird das Kommittee ein öffentliches kirchliches Stiftungs- und Dankfest veranstalten, und dabei das Wesentliche von der Wirksamkeit, so wie die Rechnung über die Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft mittheilen. Der vollständige Bericht wird nebst specieller Rechnungsablegung und namentlichem Verzeichnisse der Beitragenden, sofern letzteres nicht schon durch die Beilage des Missionsblattes geschehen ist, durch den Druck bekannt gemacht werden. Nach beendigter Feierlichkeit werden sich die auswärtigen Mitglieder der Gesellschaft, welche anwesend sind, mit den einheimischen zu einer außerordentlichen Sitzung vereinigen, um die in den Angelegenheiten der Gesellschaft so wie im Missionswesen überhaupt gemachten Erfahrungen und die ihnen am Herzen liegenden Wünsche zur gemeinschaftlichen Erwägung und Beschlußfassung vorzutragen. In dieser Sitzung soll jedes Jahr eine Kommission von nicht zum Kommittee gehörigen Missionsfreunden, bestehend aus zwei Nichtgeistlichen und einem Geistlichen, gewählt werden, welchen es obliegt, theils die Einrichtungen der Anstalt zu visitiren und darüber einen, auf Verlangen zu veröffentlichenden, Bericht zu erstatten, theils das vorliegende Rechnungsdetail sowohl dem Inhalte nach, als in calculo zu prüfen, wo nöthig, Monita dagegen zu ziehen und nach genügender Beantwortung oder Erledigung derselben die bekanntzumachende Justifikation der Rechnung zu bewirken und eine Revision des Kassenbestandes vorzunehmen.

9. Erledigung von Bedenken und Schwierigkeiten in der Ausführung dieser Statuten, so wie ergänzende Bestimmungen bleiben anderweiten Beschlüssen des Kommittee vorbehalten.

Wirksamkeit

I. unter den Heiden: in 2 Gebieten, Südaustralien und Ostindien, an 4 Missionsplätzen durch 12 Missionare.

1. Südaustralien: eine Brittische Besitzung, zwischen 132 bis 141 Grad O. L. von F., an der

Digitized by Google

Südseite des Westlandes von Australien. — Einwohner: theils angesiedelte Europäer: Engländer, wie Deutsche, namentlich Lutheraner aus Preußen; theils ein roher, unbildsamer, tief an Menschlichkeit verkommener Menschenschlag, der den Nigrito beigezählt wird. Ankunft der ersten beiden Missionare, Teichelmann und Schürmann: 14. Oktbr. 1838. Zunächst ließen sie sich zu Piltawodlinga, einer Vorstadt von Adelaide, nieder. Der Plan, an den Ufern des Flusses Darling, wo er sich mit dem Murray vereinigt, einen Missionsplatz zu gründen, wies sich, auf einer Untersuchungsreise, als unzweckmäßig aus. Dagegen schien Encounter-Bai eine gute Gelegenheit zur Mission zu bieten, und der Statthalter Hall ließ Befehl geben, für einen Missionar daselbst auf seine Kosten ein Haus zu bauen: 22. August 1839. Nachdem am 10. August 1840 zwei weitere Missionare, Klose und Meyer, eingetroffen waren, konnte dieser Platz, so wie ein andrer, Port Lincoln, besetzt werden. Bis um diese Zeit hatten die beiden ersteren Missionare ein Lehrbuch über die Sprache der Eingebornen um Adelaide angefertigt und auf Unterzeichnung herausgegeben. — In Folge der Geldumstände im Lande konnten den Missionaren manche Unterstützungen, welche sie von Seiten der Behörden genossen hatten, später nicht mehr zufließen; die Geldzusendungen aus Dresden reichten nicht, die nothwendigen Ausgaben zu decken; daher bildete sich am 18. Juni 1842 zu Adelaide die „Südaustralische Missionsgesellschaft zur Unterstützung der Deutschen Mission bei den Ureinwohnern." —

Port Lincoln, unter 34° 40′ S. Br.; 153° 20′ O. L. v. F., am Spencers-Golf, besetzt von einigen europäischen Ansiedlern und Eingebornen mit einer Mundart der Sprache um Adelaide, wurde am 17. Septbr. 1840 als Missions-Platz durch den ordinirten Missionar Schürmann bezogen, der zugleich als Beschützer der Eingebornen von der Regierung angestellt wurde und als

Digitized by Google

solcher jährlich 50 Pf. Gehalt bezog. Erst am 7. November 1840 konnte er, ungeachtet vieler Bemühungen, in Berührung mit Eingebornen kommen. Der Nutzen, der sich dann aus dem fortgesetzten Verkehr mit ihnen ergeben hat, beschränkte sich auf Bekanntwerden mit ihrer Sprache und auf Unterweisung in einigen Arbeiten. Später wurde, mit Unterstützung von Seiten der Regierung, der Versuch gemacht, Eingeborne zur Bearbeitung eines Stückes Ackers anzuhalten, allein nur eine geringe Anzahl hatte Lust zur Arbeit, so lange sie wußten, daß Lebensmittel vorhanden waren, mit denen sie beschenkt werden konnten. Da sich die Arbeit an den Leuten fortwährend ganz unfruchtbar erwies, wurde im Jahr 1846 der Posten aufgehoben, und Missionar Schürmann zur Verstärkung für M. Meyer nach Encounter-Bai verordnet. So verbleiben zwei Missions-Plätze: Adelaide und Encounter-Bai, mit 4 ordin. Missionaren.

a) Adelaide: Lage unter 34° 57′ S. Br. und 156° 3′ O. L. v. F. am St. Vincent-Golf. — Bewohner: etwa 7000 europäische Einwohner. — Eigentlicher Missionsplatz, seit 1838, die Stelle, Piltawodlinga genannt, neben der Stadt, an welcher Eingeborne in Hütten zu hausen pflegen. Hier stehen die Gebäulichkeiten der Missionare, auf Kosten der Regierungs-Behörde erbauet: zwei Wohnhäuser, zwischen beiden ein Schulhaus. Zum Platze gehört ein Stück Landes Ebenezer, 80 Akres groß, sechs Stunden südlich von der Stadt, am 25. Oktober 1842 für 100 Pfd. Sterl. erstanden. Bis 1845 war zu Piltawodlinga Missionar Klose, bis 1846 auf dem Acker Miss. Teichelmann, beide ordinirt, wirksam. Im Jahre 1846 aber wurde die Bebauung des Ackers, der bei Gewöhnung der Eingebornen zur Arbeit, Ansiedlung und Gesittung als Hülfsmittel dienen sollte, wieder aufgegeben, weil er seines Zweckes verfehlte. Er soll nunmehr verpachtet werden. Miss. Teichelmann aber ist nach Adelaide

Digitized by Google

verordnet, um daselbst, wo möglich, eine Gemeinde aus Europäern zu sammeln, und von dieser, als von einem vesten Punkte, aus, unter den Eingebornen zu missioniren. Zum Aufbau einer kleinen lutherischen Kirche sind auch bereits am Platze 13 — 14 Pfd. Sterl. zusammengesteuert. — Der Gottesdienst, der im Schulhause zu Piltawodlinga gehalten wird, ist sehr schlecht besucht und hat bisher keine in die Augen fallende Wirkung gehabt. Bekehrungen sind nicht vorgekommen.

Da mit Erwachsenen in nur geringen Verkehr zu kommen war, wurde der Versuch gemacht, Kinder zu sich ins Haus zu nehmen; allein er ist allemal mißlungen. Die Schule wurde Anfangs nicht freiwillig von Kindern besucht, sondern die Schüler wurden zunächst von den Missionaren herbeigeholt; allmälig sind sie lustiger zum Kommen geworden; es läßt sich aber nicht sagen, wie viel dazu der Umstand beiträgt, daß sie auf Beschenkung mit Lebensmitteln oder andern Gegenständen rechnen. Ueber den Besuch des Gottesdienstes, wie der Schule, giebt folgende Uebersicht Auskunft:

Im Jahre 1842 besuchten den Gottesdienst:

Im Januar			gar keine	Erwachsene.
„ Februar			ebenso	
„ März	an 2	Sonntagen	19	„
„ April	„ 3	„	85	„
„ Mai	„ 5	„	104	„
„ Juni	„ 4	„	84	„
„ Juli	„ 5	„	95	„
„ August	„ 4	„	46	„
„ September	„ 3	„	50	„
„ Oktober			Niemand	
„ November	„ 2	„	43	„
„ Dezember	„ 4	„	136	„

also im ganzen Jahre an 32 Sonntagen 661 Erwachsene, also durchschnittlich jedesmal 20 oder 21.

Digitized by Google

In demſelben Jahre beſuchten die Schule:

Im	Januar	an 20	Tagen	75	Kinder
„	Februar	„ 7	„	47	„
„	März	„ 14	„	166	„
„	April	„ 25	„	252	„
„	Mai	„ 31	„	411	„
„	Juni	„ 26	„	310	„
„	Juli	„ 29	„	269	„
„	Auguſt	„ 15	„	153	„
„	September			Niemand	
„	Oktober			Niemand	
„	November	„ 23	„	289	„
„	Dezember	„ 24	„	253	„

alſo im ganzen Jahre an 214 Tagen 2130 Kinder, durchſchnittlich an jedem Tage 10. — Zur Erklärung für das Steigen und Fallen der Zahl in den verſchiedenen Monaten iſt zu bemerken, daß der Geburtstag der brittiſchen Königin, an welchem die Eingebornen, die ſich in der Gegend der Städte und europäiſchen Anſiedlungen anfinden, Geſchenke an Nahrungsmitteln, Decken und Hemdern bekommen, auf den 24. Mai fällt und für die nächſt vorhergehende und folgende Zeit die Eingebornen herbeilockt. Im September und Oktober ziehen ſie ſich des Tättowirens halber in den Buſch zurück.

Allmälig fing es an, ſich mit der Schule beſſer zu geſtalten, allein im Jahre 1845 hat der Statthalter, da ſie auf Koſten der Regierung beſtand, verordnet, daß ſie von Piltawodlinga in die Stadt ſelbſt verlegt werde, um, mit einer andern Schule vereinigt, nach dem Plan des Statthalters eingerichtet und unter die unmittelbare Leitung der Regierung geſtellt zu werden, ſo jedoch, daß Miſſ. Kloſe Freiheit hat, neben andern Lehrern in derſelben ebenfalls zu unterrichten. Die Kommittee hat demnach ſich damit einverſtanden erklärt, daß Miſſ. Kloſe ſeine Thätigkeit

an der Anſtalt, namentlich den Religions-Unterricht fortſetze, bis er ſich etwa behindert ſieht, die Kinder für die Lutheriſche Kirche zu erziehen und zu ſammeln.

b) Encounter-Bai: Lage unter 25° 30′ S. Br. und 156° 20′ O. L. v. Ferro, an der Weſtſeite der Bucht vor der Mündung des Sees Alexandrina. — Bewohner: einige europäiſche Anſiedler und Eingeborne vom Stamme Wirramumejunna, mit einer andren Sprache, als die Eingebornen um Adelaide. — Der eigentliche Miſſionsplatz, bezogen am 19. September 1840, beſetzt durch den ordinirten und verheiratheten Miſſ. Meyer und den ordinirten Miſſ. Schürmann, heißt Limbuana. Die Regierungs-Behörde hat in der Nähe mehrere Häuſer für Eingeborne erbauen laſſen, um dieſe zur Seßhaftigkeit und zum Ackerbau zu gewöhnen. Die Eingebornen ſind aber noch nicht zu bewegen geweſen, dieſe Häuſer zu beziehen. Die Behörde hat den Miſſionar mit einem Pferde beſchenkt, damit er die zerſtreut umherhauſenden Eingebornen beſuchen kann, auch im Regierungs-Gebäude ein Zimmer zur Schule eingeräumt, und Reis und Zucker hergegeben, da die Kinder ſich nicht in die Schule locken oder in derſelben halten laſſen wollen, wenn ſie nicht ernährt werden. Zu Anfang des Jahres 1843 bewilligte die Regierung ein ſehr günſtig gelegenes Stück Land zu einer Niederlaſſung für die Eingebornen. In der nächſten Nachbarſchaft deſſelben wurden dem Miſſionar für ſo lange, als er in ſeinem Amte unter ihnen lebe, 20 Morgen Landes unentgeltlich von der Behörde übergeben. Da die Regierung auch 600 Pfund Mehl an ihn ſandte, konnte er vermittelſt deſſelben 7 Eingeborne bewegen, einige Zeit bei ihm in Arbeit auszuharren. — Er unternahm den Bau eines Miſſionshauſes, und durch freiwillige Beiträge des Statthalters und an-

Digitized by Google

dre Beamten und Nichtbeamten, so wie der Hülfs-Gesellschaft zu Adelaide unterstützt, konnte er auch ein Schulhaus erbauen. Zugleich sagte der Statthalter nenli jährichen Zuschuß von 20. Pfd. St. an Kleidungsstücken u. dgl. zu. Das Missionshaus wurde im Mai, das Schulhaus im August 1844 vollendet.

Es wurden nun Versuche mit Gottesdienst und Schule gemacht. Mit den Erwachsenen aber ist wenig anzufangen gewesen, nur Einer hat sich im Oktober 1845 neben Miss. Meyer anzusiedeln angefangen. — Im November 1845 befanden sich in der Schule 10 Knaben, welche in den Elementar-Wissenschaften erfreuliche Fortschritte machten und sich auch in christliche Ordnung zu fügen geneigt waren. Auch sechs Mädchen waren Anfangs in der Schule; davon mußten drei, weil sie in Jahren und im Laster schon zu weit vorgerückt waren, bald wieder entlassen werden, die übrigen drei haben sich verlaufen.

Die Kosten der Südaustralischen Mission sind in einigen Rechnungsablagen der Gesellschaft nicht von denen der Ostindischen gesondert aufgeführt; aber

im Rechnungsjahr 1839 bis
1840 sind . . . 1443 Thlr. 14 Gr. 10 Pf.
im Rechnungsjahr 1840 bis
1841 sind . . . 1467 „ 10 „ 6 „
im Rechnungsjahr 1843 bis
1844 sind . . . 2549 „ 12 Ngr. — „
im Rechnungsjahr 1844 bis
1845 sind . . . 2731 „ 16 „ 5 „
nach Adelaide gesendet.

2. Ostindien: Ankunft des ersten Missionars Cordes am 27. Dezember 1840 zu Madras. Verhandlungen mit der Dänischen Regierung führten zur Theilnahme an der Missionsthätigkeit in Trankebar. Auf Betrieb von Engländern erhielt die Gesellschaft den Posten Majaweram. — Zwei Missionsplätze:

Digitized by Google

Trankebar und Majaweram: 8 Miſſionare, 3 ordinirte, 5 unordinirte Miſſionare, darunter Einer verheirathet.

a) Trankebar: engliſche Stadt an der Küſte Koromandel. Lage: 12° 40′ N. Br. und 97° 40′ O. L. v. F. — Bewohner: außer wenigen Europäern, etwa 26,500 Tamulen, die nähere Umgebung mitgerechnet; unter dieſen 1500 evangeliſch-lutheriſche Chriſten und 25000 Brahma-Diener und Mohammedaner. — Miſſionare: Cordes, ordinirt; Schwarz, unordinirt. Eintritt des Erſteren neben den Däniſchen Miſſionsprediger Knudſen: 25. April 1841. Er fand 1400 tamuliſche Chriſten; 4 Katecheten; in 14 Schulen 630 bis 650 Kinder, von welchen 180 leſen konnten. 12 dieſer Schulen hatten chriſtliche Lehrer, 2 noch heidniſche. In den Schulen lernten die Kinder Leſen, Schreiben, Rechnen und die drei erſten Hauptſtücke des Kleinen Katechismus Luthers, auch wohl etwas bibliſche Geſchichte. Die Däniſche Regierung, der Stadt und Gebiet bis 1845 gehörte, gab jährlich zur Beſtreitung der Koſten für die Miſſion 5300 Rupien oder 3600 Thlr. Pr., die Koſten betrugen aber 700 Rupien oder 420 Thlr. Pr. mehr. — Es erſchien zweckdienlich, zu Porreiar, dem bedeutendſten Orte nach Trankebar im Gebiete, wo faſt alle vornehmeren Hindu wohnen, eine Engliſche Schule für geförderte Knaben, und in Verbindung damit eine Bildungs-Anſtalt für eingeborne Miſſions-Gehülfen zu eröffnen. Cordes kaufte daher für die Geſellſchaft im Dezember 1841 in Verſteigerung ein Haus mit Garten für 500 Rupien oder 300 Thler. Preuß., deſſen Ausbeſſerung und Ausſtattung auch noch auf 500 Rupien anzuſchlagen war. Der Kauf wurde von der Kommittee zu Dresden am 1. März 1842 genehmigt. Am 24. Auguſt 1842, nach vollendeter nöthiger Einrichtung, zog Cordes in das Haus ein.

Digitized by Google

Die Däniſche Behörde genehmigte am 2. September die Eröffnung einer Bildungs-Anſtalt wie ſie bezweckt war, jedoch unter dem Bemerken, daß daraus ſich keine von der Däniſchen verſchiedene oder geſonderte Miſſion bilden dürfe, und daß Cordes, damit die Einheit aller Miſſions-Beſtrebungen im Gebiete aufrecht erhalten und die Befugniß der Regierung, über jede öffentliche Unterrichts-Anſtalt die Oberaufſicht zu führen, gewahret werde, halbjährlich durch den Miſſions-Prediger Knudſen der Behörde ein genaues Verzeichniß der Zöglinge, einen Bericht über das Gelehrte und Bemerkung der beim Unterricht zum Grunde gelegten Bücher einzureichen habe. Cordes eröffnete darauf am 12. September ſeine Anſtalt und zwar mit 23 Kindern: 19 chriſtlichen, 4 heidniſchen. Von den 19 chriſtlichen waren aber 13 ſo arm, daß er ihnen Koſt und Kleidung geben mußte. Die Kommittee zu Dresden konnte das Unternehmen in ſo großem Maaßſtabe nicht unbedingt genehmigen, ſondern erklärte ihrem Miſſionar, daß ſie zu der Aufnahme und Beibehaltung der bedeutenden Anzahl armer, mit Koſt und Kleidung zu unterhaltender Kinder nur in dem Falle ihre Zuſtimmung geben könne, wenn Cordes im Stande wäre, die Mittel zu dem Unterhalte dieſer Kinder durch Sammlung von Beiträgen in ſeiner Umgebung zu gewinnen. — Am 8. Januar 1843 traf ein zweiter Miſſionar, Ochs, zu Trankebar ein. — Miſſions-Prediger Knudſen erkrankte Anfangs des Jahres 1843 und ging im Mai nach Dänemark zurück. Wie früher Cordes neben ſeiner Bildungs-Anſtalt auch noch den Dienſt an der beſtehenden Chriſten-Gemeinde neben Knudſen zu verſehen gehabt, ſo hatte er während der langen Kränklichkeit Knudſens die Trankebarſche Kirche ganz zu verſorgen. Der Bildungs-Anſtalt konnte er ſich wenig widmen; eben ſo wenig Ochs, der ſich erſt der Landesſprache zu befleißigen hatte. Nach Knudſens Abgang mußte Cor-

Digitized by Google

des dessen Stelle versehen, ohne eine Entschädigung an Gehalt zu empfangen. Zwar galt er einstweilen als erster Missionar, doch gewann es das Ansehen, daß die Behörde die Dresdener Missionare als Fremde zu beseitigen suchte und nur als geduldete Sendboten einer fremden Gesellschaft ansehen wollte.

Unter den schwierigen Umständen, in welchen die Missionare sich befanden, ertheilte die Kommittee zu Dresden denselben den Rath, zunächst zwar sich möglichst zu bemühen, um den Zusammenhang mit der alten dortigen Mission zu behaupten; sollte dies aber vergeblich sein, dann ihre Thätigkeit ganz den Heiden und der Bildungs-Anstalt zu Porreiar zuzuwenden.— Nachdem die Lage und Stellung immer schwieriger geworden, hat Miss. Ochs am 23. Mai 1844 Trankebar wieder verlassen und ist mit dem dritten nachgesendeten Miss. Schwarz in das Telugu-Gebiet, vorläufig nach Guntur übergesiedelt; als jedoch Trankebar in Brittischen Besitz übergegangen, ist Schwarz nach Trankebar zurückgekehrt, um gemeinsam mit Cordes zu wirken.

Die Mission umfaßt 18 Schulen, theils in der Stadt, theils in der Umgebung, mit etwa 650 Kindern. Dazu hat Cordes noch eine Schule zu Tirukadeilur, etwa zwei Stunden von Trankebar, von der Kirchlichen Englischen Missions-Gesellschaft übernommen, die diesen Posten aufgegeben hat. Der Schullehrer ist Christ, aber auch der einzige am Orte; die Schülerzahl beläuft sich auf 38. Zwei Missionare zu Trankebar haben sonst mit der bestehenden Christen-Gemeinde so viel zu thun, daß sie das eigentliche Missioniren an den Heiden gar nicht treiben, sondern den Katecheten überlassen müssen. Die Gemeinde ist keine blühende zu nennen. Der Kirchenbesuch ist besonders in der Stadt oft sehr gering und die Unwissenheit bei Katecheten, Schullehren und Gemeinde-Gliedern fast durchgehends sehr groß. Der Schulunter-

Digitized by Google

richt steht auf nicht hoher Stufe, wird mechanisch betrieben. Diesem Uebel abzuhelfen stand bisher nicht in der Macht der Missionare, weil die Schulen Staatsschulen waren. Alles was geschah und geschehen sollte, mußte erst von der Regierung erbeten werden und ward nicht immer mit Erfolg erbeten. Dazu hingen die Missionare in Bezug auf Schulbedarf, Unterrichtsmittel ꝛc. von einem Manne ab, der kein Freund der Sache Christi war.

Cordes, der sich unterdessen verheirathet hat, hat seine Wohnung in Porreiar, wo die Anzahl der Zöglinge nunmehr auf 50 gestiegen ist.

b) Majaweram: am Koleruhn, einem Arme des Kaweri, 7 Stunden westlich von Trankebar, 10 Stunden nordöstlich von Kambakonum; 10,000 Einwohner, großentheils Brahmanen; Hauptwallfahrtsort: im September und Oktober strömen Tausende herbei, sich ihrer Sünden durch Baden im Fluß zu entledigen, denn wenn der Ganges eine bestimmte Höhe erreicht hat, theilt er dem Kaweri die Kraft der Sünden-Vergebung mit, und diese Kraft hält dann anderthalb bis zwei Monate vor. — Seit 1823 Miss.-Station, von der Englisch-Kirchlichen Gesellschaft besetzt; 1844 von derselben aufgegeben, weil sie ihre Arbeiter im Tinnewelli-Gebiet zusammenziehen wollte: Grundeigenthum und Gebäude wurden öffentlich zu Kauf ausgeboten; Engländer, auf besondern Betrieb des Kollektor Stokes zu Guntur, erstanden das Grundstück mit Anbehör für 3500 Rupien oder 2300 Thlr. Pr. für die Dresdener Gesellschaft. — Am 1. Februar 1845 nahm Miss. Ochs Besitz. — Auf dem etwa 1200 Fuß langen und 500 Fuß breiten Grundstücke stehen zwei Wohnhäuser für Missionare, ein Seminar-Gebäude mit einem Schulsaal, der auch für den Gottesdienst benutzt wird, mit Zimmern für die Zög-

Digitized by Google

linge, für den Inspektor, für einen Schullehrer; ein Wohnhaus für Vorleser oder Katecheten; ein Haus mit Erdwänden auf einer Ecke des Grundstücks mit einem Ausgange nach der Straße, um den vorübergehenden Heiden Gelegenheit zu geben, das Wort Gottes zu hören, da sie nicht geneigt sind, in ein Gebäude zu treten, das ausschließlich zum Gottesdienst bestimmt ist; dies Gebäude aber dient auch als Schule. — Die Lage des Platzes ist sehr günstig: wegen der Nähe der Seeküste und der von dort herwehenden wohlthätigen Seeluft; dann auch mit Rücksicht auf die Leichtigkeit, die nöthigen Bedürfnisse und ärztliche Hülfe herbeizuschaffen; endlich wegen der gedrängten Bevölkernng in dem benachbarten Landstriche. — Die Gemeinde zählte bei der Uebernahme 38 Glieder, davon 20 am Orte selbst. Seitdem ist sie durch 9 getaufte Heiden und 4 übergetretene Katholiken vermehrt; es haben aber auch einige Glieder ausgeschlossen werden müssen. — Schulwesen: 5 Schulen mit 228 Schüler, davon 3 am Orte selbst, Eine in dem drei Stunden entfernten Wattelur; Eine in dem sechs Stunden entfernten Schealli, einem Orte von 10,000 Einwohnern.

Die Kosten der Mission zu Trankebar sind in den Rechnungs-Ablagen der Gesellschaft über die früheren Jahre nicht getrennt und daher nicht klar, allein sie haben, außer der Ausrüstung,

im Jahre 1838—1840 . . 678 Thlr. 2 Gr. 5 Pf.
„ „ 1840—1841 . . 662 „ 12 „ — „

betragen, und Miss. Cordes bemerkt, daß er, zumal er verheirathet ist, eines Jahrgehaltes von 150 Pf. Sterl., etwa 1000 Pr. Thlr. für sich und seine Frau bedarf. — Im Jahre $18\frac{43}{44}$ hat die Station Trankebar 2138 Thlr. 10 Ngr. gekostet; im Jahre $18\frac{44}{45}$, mit Aussendung eines Missionars, 3992 Thlr. 18 Ngr.

Digitized by Google

II. unter den Juden: Die Gesellschaft hat bisher auf dreierlei Weise gewirkt: 1) durch Anstellung eines Missionars; 2) durch Erziehung von Proselyten für den Missions-Dienst unter den Juden; 3) durch Sorge für die Erziehung von Proselyten-Kindern, hat aber neuerdings nichts über ihre Thätigkeit in dieser Richtung verlauten lassen.

Auf Empfehlung christlicher Freunde in Polen wurde im Jahre 1838 der Proselyt Israelski als Zögling in die Bildungs-Anstalt aufgenommen. Im Jahre 1841 erschien es zweckmäßig, daß er unter Anleitung eines in ausgebreiteter Thätigkeit stehenden Judenmissionars sich für seinen Beruf weiter vorbereite, und er ging daher nach Kalisch zum Missionar Deutsch. Die Gesellschaft hat ihre Verbindung mit ihm aufrecht erhalten.

Die Sorge für die Erziehung von Proselyten-Kindern hat sich auf 5 Kinder erstreckt, deren sich früher der „Verein zur Verbreitung wahrer biblischer Erkenntniß unter dem Volke Israel", mit Unterstützung von Seiten des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts aus einer Klengelschen Stiftung angenommen hatte. Die Unterstützung des Ministeriums verblieb.

Die Kosten der Judenmission bestehen in Kost- und Schulgeld für die zu erziehenden Kinder, und in Unterstützung für Proselyten.

Diese Kosten für die Erziehung der 5 Kinder betrugen

im Rechnungsjahr		1839—1840	.	194	Thlr.	12	Gr.	— Pf.
„	„	1840—1841	.	219	„	16	„	1 „
„	„	1841—1842	.	173	„	—	„	— „
„	„	1842—1843	.	120	„	22	„	— „
während 4 Jahren zu diesen insgesammt			. . . . .	707	Thlr.	26	Gr.	1 Pf.

Digitized by Google

steuerte das Ministerium des Kultus jedoch 434 Thlr. 5 Gr. bei. Im Rechnungsjahr $18\frac{43}{44}$ kosteten die allmälig heranwachsenden Kinder 98 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf., im Jahre $18\frac{44}{45}$: 67 Thlr. 10 Ngr. 3 Pf. — Die Proselyten machten an Unkosten im Jahre $18\frac{43}{44}$: 120 Thlr. 6 Pf.; im Jahre $18\frac{44}{45}$: 40 Thlr. 20 Ngr.

Bildungs-Anstalt: Vorsteher und erster Lehrer: Direktor Graul, seit 2. April 1844. Die zweite Lehrstelle ist augenblicklich unbesetzt. — Gegenstände des Unterrichts sind: Exegese, Dogmatik, Symbolik, Apologetik, Homiletik, Pädagogik, Kirchen- und Weltgeschichte, Archäologie, deutsche, englische, lateinische, griechische, hebräische Sprache, Geographie, Gesang, Musik. — Die Zahl der Unterrichtsstunden belief sich während des Winters 1837—38 für jeden Zögling auf wöchentlich 39, während des Sommers 1838 auf 31; im Jahre 1841 hatten die drei ältesten Zöglinge wöchentlich 30 Unterrichtsstunden; spätere Berichte der Gesellschaften geben nichts Genaueres über den Unterricht. — Zu bemerken ist noch, daß die Gesellschaft Einzelne ihrer nach Ostindien bestimmten Zöglinge auf kurze Zeit auf die Universität Erlangen geschickt hat, besonders um sie bei dem damals dortigen Professor Rückert einige Vorkenntnisse der Tamulischen Sprache erwerben zu lassen. — Häusliche Einrichtung: Anfangs wohnten die Zöglinge getrennt in verschiedenen Häusern, bald aber erschien es rathsam, eine gemeinschaftliche Wohnung zu miethen, ein häusliches Zusammenleben zu bewirken und in der damit errichteten Anstalt den Unterricht ertheilen zu lassen. Dieser Plan wurde ausgeführt und eine passende Räumlichkeit gemiethet, in welcher ein Mitglied der Kommittee, das ebendaselbst wohnte, die Verpflegung der Zöglinge übernahm. Morgens und Abends wurde unter Leitung des Vorstehers eine Andacht gehalten. Am 7. Okto-

Digitized by Google

der 1840 wurde die Anstalt in ein eigends für den Zweck erkauftes Haus verlegt: Wilsdruffer Vorstadt, Liliengasse Nr. 7. Hier ist die Verpflegung von dem Direktor und dessen Frau übernommen.

Als Zöglinge wurden zunächst junge Leute aufgenommen, die in den Missions-Dienst unter den Heiden zu treten wünschten; im Jahr 1838 wurde auch ein Proselyt aufgenommen, um für den Missions-Dienst unter den Juden ausgebildet zu werden; im Jahre 1841 ging die Kommittee auf die Bitte der Missions-Freunde in Baiern, die lebhaften Antheil an den ausgewanderten Deutschen in Nordamerika nahmen, darauf ein, auch junge Männer, die den Glaubensgenossen in Amerika durch die Verwaltung des Predigtamtes oder durch Unterricht in der Schule dienen können, in die Anstalt zur Ausbildung aufzunehmen, und im April 1842 wurde durch einen förmlichen Beschluß der Kommittee die Anstalt auch für diesen Zweig der Mission eröffnet. — Im September 1846 befanden sich 7 Zöglinge in der Anstalt.

Die Kosten der Anstalt haben sich je nach Anzahl der Zöglinge verschieden gestellt:

im Rechnungsjahre 1839—40 bei schwankender Zahl der Zöglinge	1772 Thlr.	17 Gr.	2 Pf.
im Rechnungsjahre 1840—41 bei 6 Zöglingen . .	1832 „	13 „	4 „
im Rechnungsjahre 1841—42 bei 3 bis 4 Zöglingen	1340 „	23 „	— „
im Rechnungsjahre 1842—43 bei 4 Zöglingen . .	1421 „	23 „	— „
im Rechnungsjahre 1843—44 bei 4 Zöglingen . .	1755 „	28 „	3 „
im Rechnungsjahre 1844—45 bei 7 Zöglingen . .	2225 „	16 „	7 „

Digitized by Google

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: Die Gesellschaft hält jährlich im September eine öffentliche Jahresfeier in einer Kirche von Dresden. Dabei wird ein Bericht über die Erfahrungen, welche die Gesellschaft im verflossenen Jahre gemacht hat, abgestattet. Dieser Bericht wird nachher durch den Druck veröffentlicht. Derselben sind bisher 26 erschienen. Andere Mittheilungen veröffentlichte die Gesellschaft früher durch ein Anzeigeblatt, in den Jahren 1839 — 1845 durch die Missions-Nachrichten, herausgegeben von der evangelisch-lutherischen Missions-Gesellschaft zu Dresden. Dresden bei Just. Naumann. Gedruckt auf Kosten der Gesellschaft;" monatlich Ein Bogen; die Jahrgänge 1839 und 1840 in Oktav; die Jahrgänge 1841, 1842, 1843, 1844, 1845 in Quarto; seit 1846 durch ein „Evangelisch-Lutherisches Missionsblatt", welches monatlich zweimal in einem Bogen Oktav erscheint. Inhalt derselben bilden Mittheilungen über die Wirksamkeit der Missionare der Gesellschaft, der Jahresbericht und andre das Missions-Gebiet betreffende Aufsätze, namentlich Auszüge und Uebersichten aus den Missions-Berichten andrer Missions-Gesellschaften.

Geldverhältnisse: Die Mittel für ihre Wirksamkeit bezieht die Gesellschaft theils aus dem Königreich Sachsen, theils aus andern Gebieten Deutschlands von solchen Vereinen oder Personen, welche den Grundsatz festhalten, daß es die Aufgabe der Missions-Thätigkeit lutherischer Christen sei, die lutherische Kirche in den Heidenländern fortzupflanzen, theils vom Auslande, wo es Lutherthum giebt, z. B. aus Hoffnungsthal bei Odessa und aus Odessa in Rußland, aus Kalisch in Polen, aus Krakau, aus Metz und Straßburg in Frankreich, aus Mitau, Reval, Riga in den Russischen Ostseeprovinzen, aus

Digitized by Google

Stockholm. Die Landstände des Königreichs Sachsen haben jährlich 50 Thlr. als Portovergütung, statt Portofreiheit, bewilligt. — Die Einnahme für die Heidenmission betrug

im Rechnungsjahre:	aus Dresden:			aus d. übrigen Königreich:			von auswärts:		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
1836—37	314	8	—	1350	21	2	923	3	4
1837—38	430	—	—	1161	4	1	2800	23	6
1838—39	287	12	6	1140	13	9	2372	3	3
1839—40	220	21	5	988	21	9	2987	20	—
1840—41	399	20	—	1042	14	—	2458	9	8
1841—42	225	2	7	1185	17	7	3531	9	5
1842—43	276	20	1	1277	17	—	4166	8	—
1843—44	392	25	7	1257	12	3	4832	28	2
1844—45	433	14	4	1868	23	—	7381	18	9

Nächst Dresden steuerten im Jahre 1844 — 45 Leipzig, Neukirch am Hochwalde, Lichtenstein, Teichnitz im Königreich Sachsen das Meiste bei, Leipzig 239 Thlr. 3 Gr. 5 Pf., Neukirch 101 Thlr. 5 Ngr. 9 Pf., Lichtenstein 98 Thlr. 7 Ngr. 8 Pf., Teichnitz 95 Thlr. 7 Ngr. Unter den auswärtigen Beiträgen belief sich der Breslauer auf 734 Thlr. 29 Ngr. 7 Pf., der Nürnberger auf 2457 Thlr. 8 Ngr. 7 Pf., der Hannoversche auf 1070 Thlr. 19 Ngr., der Stockholmer auf 345 Thlr. 25 Ngr. — Es betrug für die Heidenmission:

im Rechnungsjahre:	d. gesammte Einnahme:			d. gesammte Ausgabe:		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
1836 — 37	3030	9	9	2108	13	1
1837 — 38	4983	4	—	3557	3	10
1838 — 39	4172	19	8	3701	11	8
1839 — 40	4559	20	2	6324	4	11
1840 — 41	4275	10	1	4565	18	7
1841 — 42	6020	22	—	5545	22	—
1842 — 43	7165	21	2	7767	10	6
1843 — 44	8406	22	6	8354	29	7
1844 — 45	12507	22	6	12692	5	2
1845 — 46	11491	17	1	10854	8	8

Digitized by Google

für die Judenmission stellten sich so:

im Rechnungsjahre:	Einnahme: Thlr.	Gr.	Pf.	Ausgabe: Thlr.	Gr.	Pf.
1838 — 39	227	16	3	219	22	—
1839 — 40	666	17	4	418	13	—
1840 — 41	231	3	8	373	17	9
1841 — 42	244	13	10	223	7	—
1842 — 43	188	22	—	153	12	4
1843 — 44	212	12	9	219	23	6
1844 — 45	120	5	4	109	14	3

Schriften: 1) in Bezug auf die Gesellschaft:

Darstellung der Ordinationsfeier von zwei nach Südaustralien bestimmten Missionaren in der St. Bartholomäikirche zu Altenburg am 5. Sonntage nach Epiphanias 1838. Herausgegeben von **Dr.** Fr. Hesekiel, Herzogl. Sächs. Generalsuperintendenten. — Als Einleitung ein Abriß der Lebensgeschichte der beiden Glaubensboten von ihnen selbst geschrieben. Altenburg, bei P. A. Pierer. 1838. 28 S. 8.

Die evangelisch-lutherische Mission zu Dresden an die evangelisch-lutherische Kirche aller Lande. Offne Erklärung und dringende Ermahnung. Vorwärts oder Rückwärts? Von Karl Graul, Direktor der Missionsanstalt zu Dresden. Leipzig bei C. Dörffling. 2 Bogen. 8.

2) Der Missionare mit Beziehung auf ihr Amt und ihre Wirksamkeit:

„**Outlines of a grammar, Vocabulary and phraseology of the aboriginal languages of South Australia. Adelaide. 1840.**“ (Umrisse einer Sprachlehre, eines Wörterbuchs und einer Sammlung von

Digitized by Google

Redensarten der Sprache der Eingebornen Südauſtraliens). —

Anekdota, als zur Geſchichte der mittelalterlichen Scholaſtik unter Juden und Muslemim, Ahren ben Elia's aus Nikomedien, des Karäers, Syſtem der Religionsphiloſophie nebſt einem dazu gehörig einleitenden Traktat des Karäers Kaleb Abba Afendopolo. Von **Dr.** Delitzſch.

Digitized by Google

III.

Anstalten für Heiden.

1.

Die Hallische Missions-Anstalt der Frankischen Stiftungen.

König Friedrich der Vierte von Dänemark, der 1699 den Thron bestieg, kam bald auf den Gedanken, unter seine heidnischen Unterthanen in seiner ostindischen Besitzung Trankebar an der Küste Koromandel Missionare auszusenden, und wandte sich durch seinen Deutschen Hofprediger Dr. Lütkens, einen Anhänger Spener's, an den bekannten Schüler Spener's, den gottseligen Professor August Hermann Franke zu Halle, wegen Ausmittelung tüchtiger Männer. Franke war so glücklich, zwei geeignete Missionare zuweisen zu können, und in Folge dessen bildeten sich nun zwischen der Königl. Dänischen Behörde, die über das Missionswesen gesetzt ward, dem Missions-Kollegium, und ihm ein bestimmtes Verhältniß, das, bis es in neuerer Zeit aufgehoben wurde, auch auf seine Nachfolger in der Leitung der Frankischen Stiftungen zu Halle überging, und darin zunächst bestand, daß von den Direktoren dieser Stiftungen die nöthigen Missionare für die Besitzung Trankebar besorgt wurden. Allein die Anknüpfung dieses Verhältnisses ward sehr bald Ur-

Digitized by Google

ſache, daß die Direktoren der Stiftungen eine eigne Thätigkeit für die Bekehrung der Heiden zugewieſen bekamen; denn die Wirkſamkeit der ausgeſendeten Miſſionare beſchränkte ſich bald nicht allein auf die Däniſche Beſitzung Trankebar, ſondern breitete ſich auch ſowohl in die Gebiete der umliegenden heidniſchen Länder, als auch namentlich auf die Engliſchen Beſitzungen an der Küſte Koromandel aus, und daß dies der Fall ſein konnte, hat ſeinen Grund darin, weil Anfangs Auguſt Hermann Franke ſelbſt, ſpäter ſeinen Nachfolgern bedeutende Geldmittel aus Deutſchland, England und andern Ländern zuflossen, über welche ſie ſelbſtſtändig und unabhängig für die Förderung des Werkes der Heidenbekehrung verfügen konnten.

Es iſt Gebrauch geworden, die urſprünglich Trankebarſche Miſſion, als die Halliſch-Däniſche zu bezeichnen, und das iſt nicht mit Unrecht geſchehen, denn durch dieſe Miſſion wurden nicht nur die nächſten Zwecke der Däniſchen Regierung auf Däniſche Koſten durch Männer, die von Halle aus in den Miſſions-Dienſt berufen waren, ſondern auch weitere Zwecke auf Koſten derjenigen Miſſions-Kaſſe, welche ſich in Halle bei den Direktoren der Frankiſchen Stiftungen anſammelte, angeſtrebt und erreicht.

Die beiden erſten Miſſionare, welche durch A. H. Franke für Friedrich den Vierten berufen und im Jahre 1705 in Trankebar eingetroffen waren, Ziegenbalg und Plütſchow, dehnten bereits ihre Wirkſamkeit über die Trankebarſchen Gränzen hinüber aus, indem ſie Ausflüge nach dem Gebiete des Fürſten von Tandſchaur und der Holländiſchen Beſitzung Negapatam machten und bei dieſen Gelegenheiten das Evangelium verkündeten. Als ihre Zahl nach vier Jahren um drei Arbeiter verſtärkt wurde, konnten dieſe Ausflüge öfter vorgenommen und auch weiter nach den Engliſchen Beſitzungen, namentlich nach Kuddalur und Ma-

Digitized by Google

dras, sowie nach der nördlich gelegenen Holländischen Besitzung Pulikal ausgedehnt werden. Ein Ergebniß dieser Bestrebungen war die Aufrichtung von Schulen zu Kuddalur und Madras im Jahre 1717, um welche sich, in Verbindung mit den Missionaren, die beiden Englischen Statthalter an jenen Plätzen besonders verdient machten. Im Jahre 1726 siedelte Benjamin Schultze von Trankebar nach Madras über und wirkte daselbst im Namen A. H. Frankes und seiner Nachfolger, bis die Englische Gesellschaft für die Verbreitung christlicher Erkenntniß, **society for the propagation of christian knowledge**, die bereits seit länger die Trankebarschen Missionare unterstützt hatte, ihn im August 1728 in ihre Dienste nahm. Seitdem traten die Direktoren der Frankischen Stiftungen zu dieser Englischen Gesellschaft in ein ähnliches Verhältniß, wie sie zu dem Missions-Kollegium in Kopenhagen standen: sie versahen sie mit Missionaren für diesen Posten, so wie für andre, die später gegründet wurden: Kuddalur, Kalkutta, Tirutschinapalli, Tandschaur.

Unterdessen hatten die Missionare zu Trankebar Gelegenheit bekommen, ihren Wirkungskreis nach dem Fürstenthum Tandschaur zu erweitern. Dieses Fürstenthum oder Königreich umfaßte, etwa 17 Stunden von Westen nach Osten breit, den Abschnitt der Küste Koromandel vom Koleruhn-Fluß bis südlich zu 10° 8′ N. Br.; nördlich vom Koleruun, östlich vom Meere und dem Marawer-Lande, westlich von dem Fürstenthum Tirutschinapalli begränzt. Von hier aus hatte eines Theils ein Prinz seit dem Jahre 1721 allmälig durch Abgesandte und Schreiben, andern Theils ein Unteroffizier, römisch-katholischen Bekenntnisses, im Jahre 1727 durch persönlichen Besuch einen Verkehr mit den Missionaren eröffnet. Der Letztere, Namens Radschanaiken, ward bald Ursache, daß mehrere Römisch-Katholische so wie Heiden sich zur evangelischen

Digitized by Google

Wahrheit bekannten und im Tandschaurschen sich kleine evangelische Gemeinden bildeten. Die Missionare selbst durften als Europäer sich nicht im Tandschaurschen Gebiet niederlassen; nur das freundschaftliche Verhältniß zu dem Prinzen verhalf ihnen dazu, daß sie sich hin und wieder im Lande sehen lassen und selbst die Stadt Tandschaur betreten durften. Deshalb wurden die evangelischen Gemeinden, gerade wie es aus demselben Grunde mit den römisch-katholischen der Fall war, zunächst unter Aufsicht und Leitung von Katecheten gestellt, welche den Gottesdienst zu halten, die Heiden aber, die die Taufe begehrten, zum Empfang derselben, eben so wie diejenigen Gemeindeglieder, welche zum Heiligen Abendmahle gehen wollten, zum Genusse desselben nach Trankebar zu schicken hatten. Es waren drei Orte, in welchen sich zunächst Gemeinden bildeten: Die Hauptstadt Tandschaur, drei Tagereisen westlich von Trankebar; Madewipatnam, acht Stunden südöstlich von Tandschaur; und Majaburam oder Majaweram, eine Tagereise westlich von Trankebar; im Jahre 1729 kam als vierter Wedarniam, an der Seeküste, südlich von Negapatam, hinzu, und in diesem Jahre wurde auch der Grund zu einer Gemeinde im Marawer-Lande gelegt, das von der südlichen Gränze des Tandschaurschen Gebietes aus, im Westen von dem Fürstenthum Madure begränzt, an der Küste entlang lag und dem Fürsten von Tandschaur zinsbar geworden war.

Fast mit jedem Jahre mehrte sich die Zahl der Gemeinden, namentlich im Tandschaurschen. Für die Missionare hatte es immer besondere Schwierigkeiten, Beaufsichtigungs- und Untersuchungsreisen zu machen, denn es war zu befürchten, daß die Behörden den Uebertritt der Unterthanen zum Christenthum mit verdächtigen Augen ansehen und sogar verhindern möchten, wenn darüber die Europäer öfter ins Land kämen. Es wurde daher ein besondrer Katechet dazu

Digitized by Google

beſtellt, der jährlich eine Umreiſe hielt und die Gemeinden beſuchte. Allein je größer die Zahl der zur Bekehrung neigenden Heiden, ſo wie der Gemeindeglieder wurde, um ſo unangenehmer machte es ſich fühlbar, daß die Sakramente allein zu Trankebar verwaltet werden konnten und Jeder, der Theil daran haben wollte, dahin kommen mußte. Es wurden daher, ſeit Ende des Jahres 1733, nach Bedürfniß eingeborne Katecheten zu Geiſtlichen ordinirt und über die Gemeinden außerhalb des Trankebarſchen Gebietes geſetzt.

Von den Tandſchaurſchen Gemeinden aus hatte ſich auch im Fürſtenthum Tirutſchinapalli, das weſtlich von Tandſchaur lag, ein Häuflein evangeliſcher Chriſten geſammelt. Der Verband derſelben mit der Miſſion war aber Anfangs nur locker, indem die eingebornen Geiſtlichen ſich ihrer ſo gut als gar nicht annehmen konnten. Als aber ein römiſch-katholiſcher Katechet aus jenem Lande zur evangeliſchen Kirche übergetreten war, wurde dieſer zu Anfang des Jahres 1753, als Katechet über die kleine Gemeinde geſetzt, und auf dieſe Weiſe ein veſteres Verhältniß begründet.

Um dieſelbe Zeit hatte die Oſtindiſche Handels-Geſellſchaft in Dänemark auf den Nikobariſchen Inſeln eine neue Niederlaſſung gegründet und einige vierzig Glieder der Chriſten-Gemeinde zu Trankebar dahin übergeſiedelt. Die Behörden zu Trankebar verlangten von den Miſſionaren, daß einer aus ihnen als Seelſorger mit dahin gehe. Es trat daher einer derſelben im Jahre 1756 auch die Reiſe an, zugleich in der Abſicht, um zu unterſuchen, ob zum Heil der dortigen heidniſchen Einwohner etwas gethan werden könne, allein derſelbe erkrankte nicht lange nach ſeiner Ankunft an dem Orte ſeiner Beſtimmung und ſtarb. Da die Landeswitterung aber auch den übrigen Uebergeſiedelten nicht wohl bekam, ſondern ſie

Digitized by Google

bald hinraffte, so wurde der ganze Plan von der Handels-Gesellschaft aufgegeben.

Dagegen that sich ganz unerwartet die Thür ins Innere des Landes nach den Ländern Tandschaur und Tirutschinapalli auf. Kriegshändel waren Ursache geworden, daß bereits im Jahr 1753 ein Trankebarscher Missionar in Begleitung einer Dänischen Gesandtschaft nach der Hauptstadt Tandschaur hatte kommen und unterweges das Evangelium verkündigen können; im Jahre 1755 hatte ein Deutscher Hauptmann in Diensten des Königs von Tandschaur, dem dieser nicht erlauben wollte, nach Trankebar zu gehen, um das Heil. Abendmahl zu genießen, es ausgewirkt, daß ein Missionar nach der Hauptstadt kommen könne. Der Missionar, der die Reise antrat, benutzte die Gelegenheit, um seinem Amte an den Heiden zu genügen. Im folgenden Jahre, 1756, erhoben sich neue Mißhelligkeiten zwischen der Dänischen und Tandschaurschen Regierung, und es gewann den Anschein, daß diese Reisen nicht so bald würden wiederholt werden können, allein die Mißhelligkeiten glichen sich aus, und da im Juli 1757 ein Deutscher Offizier, der unter den Franzosen Kriegsdienste that und in dem damals von den Franzosen besetzten Orte Sirengam bei Tirutschinapalli in Besatzung lag, bei schwerer Erkrankung, einen der Missionare zu sich rufen ließ, so wurde dieser Vorfall benutzt, durch Fürsprache des Französischen Befehlshabers zu Sirengam Eintritt in die Stadt Tirutschinapalli zu erlangen, und dann den Weg durch Tandschaur zu nehmen. Dabei trat auch kein Hinderniß in den Weg und der Missionar konnte sogar zu dem vornehmsten Königl. Minister in Tandschaur Zutritt bekommen und demselben die christliche Wahrheit bezeugen. Von nun an gingen fast alljährlich ein oder zwei Trankebarsche Missionare dahin, um mit den Gemeinden einen recht lebendigen Verkehr aufrecht zu erhalten. Da inzwi-

Digitized by Google

schen Tirutschinapalli von den Engländern, um den Fürsten gegen seine Feinde in Schutz zu nehmen, besetzt war, so ging man im Jahre 1761 auch wieder bis dahin vor, weil daselbst durch einen Christen eine bedeutende Bewegung und eine Begierde nach genauerem Unterrichte vom Christenthume entstanden war.

Von entscheidender Bedeutung für die Ausbreitung der Missionswirksamkeit in diesen Gebieten war die im Jahre 1762 von den Missionaren Klein und Schwartz unternommene Reise, die zunächst nach Tandschaur ging, aber bereits mit der Absicht angetreten wurde, auch, wo möglich, Tirutschinapalli zu besuchen. Durch diese Reise kam es nämlich dahin, daß Engländer, die bei der Englischen Besatzung zu Tirutschinapalli angestellt waren, ein Bethaus herrichten ließen und in die Missionare drangen, daß einer von ihnen dort bleiben solle. Schwartz entschloß sich also, zu bleiben und das Missionswerk daselbst zu treiben. Von hier aus suchte er auch weiteren Eingang in Tandschaur, und durch Vermittelung des Hauptmannes Berg erhielt er Erlaubniß, ungehindert daselbst aus- und einzugehen und nicht nur in der Stadt, sondern auch im Königl. Schlosse das Evangelium unverboten zu verkündigen, ja, er hatte selbst Gelegenheit, vor den höchsten Beamten des Königs das Evangelium zu predigen, während dieser selbst hinter einem Vorhange zuhörte.

Bis zum Oktbr. 1768 zählte Schwartz zu den Trankebarschen Missionaren, dann aber übernahm die Englische Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß die Missionsplätze Tirutschinapalli und Tandschaur; Schwartz trat in ihre Dienste über und wirkte in Verbindung mit ihr an diesen Orten. Die nöthigen Mitarbeiter wurden durch die Frankeschen Stiftungen besorgt.

Allein gegen Ende des 18ten und zu Anfang des 19ten Jahrhunderts wurde es immer schwerer, tüch-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

tige Miſſionare zu finden, weil die Gleichgültigkeit gegen das Chriſtenthum und der Rationalismus immer mehr um ſich griff. Einer und der Andere, der ſich noch ausſenden ließ, trat wieder ab oder mußte aus triftigen Gründen entlaſſen werden. Da nun die bisher ausgegangenen Miſſionare größtentheils bereits in vorgerücktem Alter ſtanden, ſo wurde die Reihe der Arbeiter durch Todesfälle ſehr gelichtet, ohne daß die Lücken gehörig ausgefüllt werden konnten. Sehr nachtheilig wirkte auch auf die Verhältniſſe der Miſſions-Anſtalt zu der Miſſion der allgemeine Krieg ein, welcher zu Anfang unſers Jahrhunderts ganz Europa in Bewegung ſetzte, indem er namentlich die Verbindung der Miſſionare mit dem Vorſtande der Frankeſchen Stiftungen unterbrach. Zwar ſchickten die verſchiedenen Miſſionare in Dienſten der Engliſchen Geſellſchaft, wie des Miſſions-Kollegiums Tagebücher und Berichte ab; dieſe gelangten auch nach Dänemark und England, allein vom Jahre 1808 bis zum Jahre 1814 drangen bis nach Halle nur ſehr ſpärliche Nachrichten, in den letzten von dieſen Jahren auch deshalb, weil die Miſſionare das Schreiben aufgaben, nachdem ſie in Erfahrung gebracht, daß ihre Zuſchriften nicht an ihre Beſtimmung gelangen konnten. Deshalb konnte während dieſer Jahre **Dr.** Georg Chriſtian Knapp, als dermaliger Direktor der Frankeſchen Stiftungen, nur hin und wieder in öffentlichen Blättern bekannt machen, daß die Oſtindiſche Miſſion nicht eingegangen ſei. — Inzwiſchen hatte jedoch, auf Verlangen der Engliſchen Geſellſchaft, welche wenigſtens zwei Arbeiter ſehr dringend forderte, ein einzelner Miſſionar ausgeſendet werden können, doch ſtarb derſelbe bald nach ſeiner Ankunft in Oſtindien.

Im Jahre 1815 fanden ſich zu Trankebar nur noch zwei Miſſionare; zu Madras, Kuddalur, Tirutſchinapalli und Tandſchaur je Einer. In den nächſten Jahren wurden vier neue Arbeiter für die Plätze

Digitized by Google

der Englischen Gesellschaft ausgesandt, während zwei der bisher an denselben wirkenden verstarben.

Im Jahre 1824 trat die Englische Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß ihre sämmtlichen Missions-Posten an die ebenfalls Englische Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums, **society for the propagation of the gospel**, ab. Am 14. Oktober 1825 starb Georg Christian Knapp, dem die Missionssache Herzenssache gewesen war, ohne daß mit dieser Gesellschaft ein Verhältniß eingeleitet war. Seine beiden nächsten Nachfolger als Direktoren der Frankeschen Stiftungen thaten in Beziehung auf die Missions-Anstalt nichts Weiteres, als daß sie die Zinsen von den für die Ostindische Mission früher gemachten Vermächtnissen und Geschenken, so wie was noch an einzelnen, spärlichen Gaben für dieselbe einging, nach Trankebar übermachten. Der Erstere, **Dr.** August Hermann Niemeyer, ein Mann in hohem Alter und als Kanzler der Universität Halle mit vielen Arbeiten überhäuft, dazu ein gewöhnlicher Rationalist, überkam die Missions-Anstalt als ein unbequemes Erbtheil. Er starb am 7. Juli 1828; sein Nachfolger, **Dr. phil.** Johan August Jacobs, folgte ihm schon am 21. Dezbr. 1829 in den Tod nach. Die Missions-Anstalt ging nun mit der Verwaltung der Frankeschen Stiftungen an **Dr.** Hermann Agatho Niemeyer über, der noch jetzt Direktor derselben ist.

Inzwischen aber war sie zu einem völligen Wrack geworden, denn auch das Verhältniß zum Dänischen Missions-Kollegium war abgebrochen.

Nicht alle Statthalter zu Trankebar hatten von jeher die Arbeit der Missionare mit günstigen Augen angesehen. Es war ihnen vielfach nicht recht gewesen, daß die Missionare nicht unter ihrer Botmäßigkeit, sondern in Unabhängigkeit von ihnen standen. Im Jahre 1824 nun hatte die Regierungs-Behörde zu Trankebar Vorschläge an das Missions-Kollegium

Digitized by Google

zu Kopenhagen hinsichtlich der Mission daselbst gemacht, die dahin lauteten: 1) daß das Amt eines Missionars künftig mit dem Amte des Dänischen Predigers an der dortigen Zions-Kirche vereinigt werde; 2) daß die Mission aufhöre eine Bekehrungs-Anstalt zu sein; 3) daß man dagegen Schulen für heidnische Kinder errichten möge, in welchen sie in der Sittenlehre, im Rechnen, Schreiben, Dänischen und Englischen Unterricht erhielten; 4) daß alle geistliche Beamte der Trankebarschen Regierungs-Behörde untergeordnet werden mögen. — Diese Vorschläge fanden im Allgemeinen den Beifall des Missions-Kollegiums, welches nur noch meinte, daß die Bekehrungs-Anstalt nicht ganz aufhören, sondern daß es auch ferner Missions-Pflicht sein möge, da, wo man mit Grund hoffen könne, etwas auszurichten und die sittliche Verfassung der Personen dazu aufmuntre, sich zu bestreben, diese zum Christenthum herüberzuführen. So wurde die Sache dem Könige vorgetragen und dieser erklärte sich unter dem 18. Mai 1825 einverstanden, und zwar hinsichtlich des Missionars insbesondere, daß Derjenige, welcher zum Prediger an der Zions-Kirche bestellt werde, zugleich erster Missionar sein solle; daß es dem pensionirten Missionar **Dr.** Cämmerer erlaubt sein möge, ferner das Amt eines Missionars zu verwalten und daß überdies ein Schullehrer angestellt werden solle, dem das Versprechen ertheilt wird, als zweiter Missionar aufzurücken. Der neben Cämmerer damals noch arbeitende Missionar Schreyvogel verließ nun im Jahre 1826 Trankebar und ging in die Dienste der Englischen Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums über.

Durch diesen Beschluß hatte also eigentlich die Evangelische Mission zu Trankebar aufgehört; auf alle Fälle aber die Wirksamkeit Deutscher Missionare, da der Dänische Regierungs-Prediger und der Dänische Schullehrer für die allein befugten Missionare erklärt worden waren. Der Direktor der Frankeschen

Digitized by Google

Stiftungen konnte zu dem Missionswerke daselbst nur noch in dem Verhältnisse stehen, daß er den Ertrag der eigends für die Trankebarsche oder Ostindische Mission bestimmten Gelder dahin abgehen ließ.

Der neue Direktor der Frankeschen Stiftungen hatte die Aufgabe, sich in den Missions-Verhältnissen, die seit Ende des vorigen Jahrhunderts sehr mannichfach geworden waren, zurecht zu finden, und zu einer bestimmten Ansicht über die Stellung zu gelangen, welche die Missions-Anstalt in dem Augenblicke einnahm und welche sie unter den seit einiger Zeit ganz und gar umgewandelten Umständen auf dem Missionsgebiet, und unter den allmälig entstandenen und mit frischer Kraft wirkenden Missions-Gesellschaften einzunehmen habe. Das neuere Missionswesen hat seinen besondern, eigenthümlichen und zugleich raschen Entwicklungsgang genommen, daß, wer nicht bei demselben herangewachsen ist, sich, wenn er plötzlich vor dasselbe hingerückt wird, in eine ihm ganz neue und fremde Welt versetzt fühlen kann, deren allgemeine Umrisse er zwar bald zu erkennen im Stande ist, deren genauere Verhältnisse und Zustände er aber erst auszukundschaften hat.

Direktor H. A. Niemeyer versuchte es bald, mit der Dänischen, mit der Berliner, mit der Niederländischen Missions-Gesellschaft in ein Verhältniß zu treten, allein die Verhandlungen konnten nicht zu einem erwünschten Ziele führen, weil die Bedingungen, welche von diesen Gesellschaften gestellt wurden, die Selbstständigkeit der Hallischen Missions-Anstalt, zu deren Erhaltung die Direktoren der Frankeschen Stiftungen verpflichtet sind, aufhoben. Inzwischen wurde ein Missionar angenommen und in der ersten Hälfte des Jahres 1835 ausgesandt. Seine nächste Bestimmung lautete, weil er für Ostindien nicht geeignet schien, auf die Sunda-Inseln; er sollte jedoch zu Trankebar ankehren, hier Kenntniß von dem Zustande der Mission nehmen und dann im Innern Ostindiens die

Digitized by Google

Missionare Rhenius und B. Schmid, welche von der Hallischen Missions-Anstalt unterstützt wurden, besuchen und sich über ihre Stellung unterrichten, weil von dieser ihre fernere Unterstützung abhangen mußte.

Noch ehe er abging, kam nämlich auf Ersuchen des Direktors, der damals in England anwesende Missionar Schreyvogel nach Halle, um allerlei Auskunft über den Stand der Missionssache in Trankebar und dem benachbarten Englischen Ostindien zu geben, und dieser erklärte es für sehr ersprießlich, wenn man mit der Englischen Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Erdtheilen in Verbindung träte. Ehe an ein ernstes Eingehen auf diesen Vorschlag gedacht werden konnte, mußte man sich bestimmte Auskunft über den traurigen Zustand der Dänischen Mission in Trankebar verschaffen, denn nur der kleinere Theil der vorhandenen Gelder war für die Mission auf Englischem Gbiete bestimmt, der größere Theil für die Mission in Trankebar, und dieser konnte nicht ohne Weiteres an die Mission auf Englischem Gebiete überwiesen werden. Die Auskunft, die Missionar Schreyvogel gab, konnte nicht wohl als eine hinlänglich genügende gelten, da er, von Einer Seite her die Sachlage angesehen, selbst Partei war. Der Direktor wandte sich daher an das Königl. Preuß. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin mit der Bitte, ihm über den Fortgang der Mission zu Trankebar auf amtlichem Wege ausführlichen Aufschluß zu verschaffen. Zugleich aber bekam der um diese Zeit ausgehende Missionar den oben bezeichneten Auftrag nach Trankebar. Hinsichtlich der Vermächtnisse, deren Zinsen für die auf Englischem Gebiete bestehenden Missionen verwendet werden sollten, beschloß man, diese Zinsen der Englchsen in Rede stehenden Gesellschaft mit der Bestimmung, die sie im Besondern für Katecheten oder Schulkinder oder Wit-

Digitized by Google

wen und Waiſen der Miſſionare erhalten hatten, zugehen zu laſſen. Es wurden darauf mit der Geſellſchaft Verhandlungen angeknüpft, um mit ihr ein Verhältniß aufzurichten; jedoch erklärte man in denſelben, daß die Bedingungen von Seiten der Engl. Geſellſchaft gemildert werden müßten, welche Schreyvogel dahin mitgetheilt hatte: 1) daß die Deutſchen Miſſionare zur Anglikaniſchen Kirche übertreten, 2) ſich in ihr ordiniren, 3) ſich allen Befehlen der Anglikaniſchen Biſchöfe willig fügen müßten. Die Geſellſchaft erwiederte, daß die Bedingungen in keiner Weiſe gemildert werden könnten; demungeachtet ward ihr erklärt, daß ihr, vom Jahre 1836 ab, jährlich 100 Pfd. Sterl. als die Zinſen von den bei der Miſſions-Anſtalt niedergelegten Geldern, welche ausdrücklich für die Miſſion auf Engl. Gebiete beſtimmt ſeien, zugehen werden. Dieſe Zuſendung hielt man dadurch gerechtfertigt, daß das Geld auf dieſe Weiſe im Sinne und nach dem Willen der Geber verwendet werde, denn, — ſo meinte man in Ermanglung gehöriger Sachkenntniß — nur die Engliſche Regierung, welche vorzugsweiſe dieſe Engl. Miſſions-Geſellſchaft begünſtige und unterſtütze, vermöge jetzt den chriſtlichen Miſſionaren den nöthigen Schutz und Beiſtand zu leiſten, und durch ihre Macht und ihren Einfluß auf die Bewohner des Landes der Predigt des Evangeliums Eingang zu verſchaffen, während die Miſſionare, die mit keiner der Engl. Miſſions-Geſellſchaften in Verbindung ſtehen, ſich ſelbſt überlaſſen, bei dem Mangel an Unterſtützung von Seiten der amtlichen Obrigkeit weniger leiſteten. — Zugleich übernahm man die Verpflichtung, ſich nach theologiſchen Kandidaten der evangeliſchen Kirche umzuthun, welche geneigt und befähigt ſein möchten, in die Dienſte der Geſellſchaft zu treten; dagegen verpflichtete ſich die Geſellſchaft, ſolche empfohlene Kandidaten anzuſtellen. — Es war alſo mit dieſer Geſellſchaft ein ähnliches Verhältniß aufge-

Digitized by Google

richtet, als früher mit der Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß bestanden hatte, nur mit dem Unterschiede, daß früher die geworbenen Missionare ihr lutherisches Bekenntniß behielten und lutherisch ordinirt wurden, während sie jetzt Anglikaner werden sollten. — Wie weit auf diese Weise die Selbstständigkeit der Hallischen Missions-Anstalt besser erhalten und bewahrt wurde, als wenn man mit einer Deutschen Gesellschaft in Verbindung getreten wäre, ist in den bezüglichen Veröffentlichungen des Direktors nicht dargelegt. Vielmehr heißt es in der Aufforderung an theologische Kandidaten, durch Vermittlung der Hallischen Missions-Anstalt in den Dienst der Engl. Gesellschaft zu treten, ausdrücklich, daß dieselben, sobald sie, auf Hallische Kosten nach England befördert, dort von der Gesellschaft in ihre Dienste genommen seien, in jeder Beziehung ganz und allein von derselben abhängig sind, und nur insofern mit der Hallischen Missions-Anstalt in Verbindung bleiben, als von ihnen fortwährend vollständige und unmittelbare Berichte über den Erfolg ihrer Wirksamkeit unter den heidnischen Völkern erwartet werden.

Der Direktor H. A. Niemeyer hatte in Folge dieses Vertrags mehrfach Gelegenheit, Missionare, die auf seinen Aufruf sich anfanden, an die Gesellschaft zu empfehlen und in ihren Diensten unterzubringen. Allein im Jahre 1842 mußte er die Erfahrung machen, daß einer der Hinübergesendeten nicht aufgenommen wurde. Ursache sollte der Umstand sein, daß die Gesellschaft keine weiteren Missionare für Ostindien bedürfe. Als nun aber der Direktor im Jahre 1843 abermals einen jungen Mann für den Missionsdienst zusandte und sie zugleich darauf aufmerksam machte, daß sie für die ihr jährlich zugehenden 100 Pf. Sterl. die Verpflichtung übernommen habe, eine gewisse Anzahl von Missionszöglingen, wenn sich dieselben zu den 39 Bekenntniß-Artikeln der Anglikanischen Kirche

Digitized by Google

bekennen und die erforderliche Prüfung bestehen würden, in ihre Dienste zu nehmen, so stellte der damalige Schriftführer der Gesellschaft diese Verpflichtung in Abrede und meinte, daß Missionar Schreyvogel, der inzwischen verstorben war, wenn er Dergleichen im Namen der Gesellschaft erklärt habe, seine Anweisung überschritten habe, und bedauerte, für den Hinübergesandten nichts thun zu können. Unter diesen Umständen wurde das Verhältniß zu der Gesellschaft aufgelöst, der fortan weder Geld zugesendet, noch auch Missionare zuempfohlen wurden.

Ueber die Verhältnisse der Mission zu Trankebar war Direktor H. A. Niemeyer inzwischen theils, im Jahre 1835, durch Vermittelung des Königl. Preuß. Ministeriums, theils, im Jahre 1838, durch den nach den Sunda-Inseln ausgesendeten Missionar gehörig unterrichtet; der Stand derselben war aber der Art, daß eine Verbindung zu gemeinsamer Wirksamkeit unthunlich schien. Da jedoch nun die Evangelisch-Lutherische Missions-Gesellschaft zu Dresden, seit dem Jahre 1841, anfing, in Trankebar einen Missionar zu halten, so entspannen sich zwischen dieser Gesellschaft und dem Direktor Verhandlungen wegen Unterstützung durch die für Trankebar ursprünglich der Hallischen Missions-Anstalt überwiesenen Gelder, und das Ergebniß derselben war, daß der Gesellschaft seit dem Jahre 1842 die Zinsen eines Vermächtnisses und außerdem 300 Thlr. für alle Male zugewiesen wurden.

Da um dieselbe Zeit die Berliner Gesellschaft zur Beförderung Evangelischer Missionen unter den Heiden den Beschluß gefaßt hatte, in Ostindien eine Mission anzufangen, so wurden auch von dieser Seite her Verhandlungen angeknüpft, und das Ergebniß dieser war, daß der Gesellschaft 1000 Thlr. aus den Hallischen Geldern ausgekehrt wurden; dazu kam das Versprechen, den Missionar, der zur Begründung der Mission ausgehen würde, alljährlich mit Arzneimitteln,

Digitized by Google

wie er ſie gerade von den bei den Frankiſchen Stiftungen vorräthigen gebrauche, zu verſehen.

Weder mit der Berliner, noch mit der Dresdener Geſellſchaft war alſo ein fortgehendes, gegenſeitiges Verhältniß aufgerichtet; die Unterſtützung der Miſſionare Rhenius und Müller, die ſich im ſüdlichen Oſtindien von der Engl. Kirchen-Miſſions-Geſellſchaft losgeſagt hatten, hat ebenfalls aufgehört, da Erſterer verſtorben, Letzterer in den Dienſt der Geſellſchaft zurückgetreten iſt. Nachdem nun auch im Jahr 1843 die Verbindung mit der Engliſchen Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Erdtheilen aufgegeben war, ſtand der Direktor der Frankiſchen Stiftungen hinſichtlich der Halliſchen Miſſions-Anſtalt ganz ungebunden und ohne Verpflichtung gegen andre Anſtalten da. Er hat darauf auch im Jahre 1844 erklärt, daß er alle ihm für die Miſſion zu Gebote ſtehenden Geldmittel auf die ſelbſtſtändig von dem nach den Sunda-Inſeln ausgeſandten Miſſionare auf der Inſel Borneo gegründeten Miſſion zu verwenden. Zugleich aber hat er erklärt, daß er zur Vermehrung der Mittel einen Anſchluß an andre Miſſions-Vereine wünſche, und dazu zunächſt alle in der Nähe von Halle beſtehenden Vereine, welche keine ſelbſtſtändige überſeeiſche Verbindungen zu unterhalten im Stande ſind, aufgefordert, ſich mit der Halliſchen Miſſions-Anſtalt zu verbinden. Die Verwaltung des Vermögens ſoll zu Halle bleiben. Der jedesmalige Direktor der Frankiſchen Stiftungen ſoll auch Direktor der Miſſions-Anſtalt ſein, aber die Zweigvereine ſollen Deputirte ernennen können, die mit in dem Direktorium ſitzen, und ohne die kein Beſchluß von Bedeutung gefaßt, kein Miſſionar ausgeſendet, keine außerordentliche Ausgabe gemacht werden kann. Auch die Rechnung ſoll ihnen zur Reviſion mitgetheilt werden. — Dieſe Aufforderung iſt bis Ende Jahres 1846 gänzlich ohne Erfolg geblieben.

Digitized by Google

Verwaltung: Der jedesmalige Direktor der Frankeschen Stiftungen ist auch Direktor der Missions-Anstalt. Das Direktorium der Frankischen Stiftungen aber ist in der Familie A. H. Frankes erblich. Mit den Geldgeschäften hat der Direktor nichts zu schaffen, sondern die Kasse wird von einem eignen Rendanten verwaltet, und in allen juristisch bedenklichen Fällen wird der Syndikus der Frankeschen Stiftungen zu Rathe gezogen.

Wirksamkeit: in Einem Gebiete, Borneo, durch Einen ordinirten Missionar, ohne Missions-Posten.

Bis zum Jahre 1845 war Missions-Posten Bethabara im Landstriche Pulopetak im südlichen Theile von Borneo, am linken Ufer des Kleinen Dajaker-Flusses, unter 3° S. Br. und 132° O. L. v. F., anderthalb Tagereisen vom Meere entfernt, unter dem Volke der Kleinen oder Unteren Dajaken, von M. Berger besetzt; allein, nachdem dieser am 24. Juni 1845 verstorben ist, hat der Direktor Niemeyer den Platz an die Rheinische Missions-Gesellschaft abgegeben. Der verstorbene Missionar Julius Berger traf im September 1838 am Platze ein, und baute sich an. Der Anfang der Missions-Thätigkeit bestand in Eröffnung einer Schule und eines regelmäßigen sonntäglichen Gottesdienstes. Es hielt schwer, Schüler, so wie Theilnehmer am Gottesdienste zu bekommen. Die Zahl beider ist immer geringe geblieben, die Schülerzahl stieg in der besten Zeit bis auf 31; die der Theilnehmer am Gottesdienste, mit Einschluß der Schüler, auf 60 bis 80. — Da es an Büchern in der Volkssprache fehlte, so wurde in Verbindung mit den Missionaren der Rheinischen Gesellschaft, die gerade gegenüber, am andern Ufer des

Fluſſes, einen Poſten haben, ein A B C und Leſebuch verfaßt, und im Januar 1840 kam es von Batavia aus dem Drucke. — Um auf mehrere Leute einen Einfluß zu gewinnen, hatte Berger mehrere Dajaker, welche wegen Schulden die Budaker oder Leibeignen ihrer Gläubiger geworden waren, oder in Gefahr ſtanden, es zu werden, durch Bezahlung ihrer Schulden unter der Bedingung frei gekauft, daß ſie ſich in ſeiner Nähe anbauen, der heidniſchen, wenigſtens der unſittlichen Gebräuche ſich enthalten, Sonntags den Gottesdienſt beſuchen und ihre Kinder in die Schule ſchicken ſollen. Anfangs gefällt den Leuten dieſer Zwang nicht, aber ſie gewöhnen ſich bald daran nnd bleiben dann gerne. Für ihren Unterhalt müſſen ſie ſelbſt ſorgen. Frau Berger ſah nach, ob bei ihnen im Hauſe Alles ordentlich zuſtehe, ob ſie arbeiten ꝛc. Im Laufe des Jahres 1842 meldeten ſich mehr als zehn Familien, die in eine ſolche Verbindung zu treten wünſchten, allein es fehlte dem Miſſionar an Geldmitteln. — Die erſte Taufe fand am 30. Oktober 1842 Statt: 3 Erwachſene und 3 Kinder wurden zugelaſſen, unter ihnen der Häuptling der nächſten Kamponge oder Ortſchaften. Fortan ließen Heiden und Mohammedaner ihre feindſelige Geſinnung nachdrücklicher aus. Viele Dajaker wurden genöthigt, ſich von Berger zurückzuziehen. Die Zahl der Gottesdienſt-Beſucher ſank darüber auf 30; die der Schüler, Vormittags auf 10 bis 12; Abends, wo meiſt Erwachſene kommen, auf 12 bis 15. Es iſt jedoch, wenn auch augenblicklich nur Wenige ſich zum Unterrichte meldeten, nicht zu verkennen, daß allmälig ein Verlangen nach Bekehrung erwacht war. — Ueber die Koſten der Station findet ſich keine genügende Auskunft. — Getaufte waren 6 am Platze.

Ein zweiter von Direktor Niemeyer ausgeſendeter Miſſ., Johann Michael Carl Hupe, kam am 24. No-

Digitized by Google

vember 1842 auf der Insel Java zu Batavia an, mußte sich aber nach Holländ. Gesetze ein Jahr lang daselbst aufhalten, ehe er nach Borneo hinübergehen durfte. Nachdem diese Zeit verflossen, hat er sich nach Borneo begeben, seitdem aber, da er angeblicher Maaßen sich mit Berger nicht stellen konnte, vielfach in ziemlich abenteuerlicher Weise Land und Meer in die Kreuz und Quer durchzogen, ohne irgendwo vesten Fuß zu fassen und ohne auch nach Bergers Tode die Station Bethabara zu beziehen.

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: Vom Ursprung der Missions-Anstalt an sind Berichte über die Thätigkeit der Missionare durch den jedesmaligen Direktor herausgegeben, und in den Vorreden zu denselben ist zugleich über die eingegangenen Beiträge und die vermachten Gelder, so wie auch über das Verhältniß der Direktoren zu dem Missions-Kollegium in Kopenhagen und zu andern Missions-Anstalten oder Gesellschaften Mittheilung gemacht. Eine Abrechnung ist aber nie veröffentlicht.

Die Berichte bilden zusammen in zwei Abtheilungen 17, zum Theil sehr starke Bände und 9 Hefte in Quart, unter folgenden Titeln:

1) Der Königl. Dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandte ausführlichen Berichte Th. 1 — 9. Halle, im Verlegung des Waisenhauses 1718 — 1772.

2) Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien. Bd. 1. — 7 und 9 Hefte

des Bd. 8. Halle, in Verlegung des Waisenhauses. 1776 — 1846.

Professor Dr. de Wette zu Basel sprach sich in der Allgemeinen Kirchenzeitung Jahrg. 1837 Nr. 74 tadelnd darüber aus, daß der Direktor der Hallischen Missions-Anstalt namentlich in Bezug auf die Verwaltung der Gelder nichts der Oeffentlichkeit übergebe; Direktor H. A. Niemeyer aber erklärte darauf in der Neueren Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten ꝛc. Stück 84 oder Bd. 7 Stück 12 im Jahre 1838, daß er vom bisherigen Verfahren nicht abgehen werde.

Geldverhältnisse: Da nie eine Abrechnung veröffentlicht ist, so liegen die Geldverhältnisse keineswegs klar vor. Im 90sten Stück oder 6ten Stück des 8ten Bandes der Neuern Geschichte d. Evangel. Missions-Anstalten ꝛc. vom Jahre 1844 finden wir nur folgende Angaben des Direktors H. A. Niemeyer, wonach er weder zu viel, noch zu wenig, sondern gerade genug hat und nicht zu sorgen braucht, woher Geld nehmen oder wohin Geld thun. Die Jahreseinnahme beträgt:

An Zinsen von ausgeliehenen oder in Papieren angelegten Geldern . . .	2365	Thlr.	27	Sgr.	6	Pf.
An freiwilligen Beiträgen nach dreijährigem Durchschnitt	400	„	—	„	—	„
An Berechtigungen . . .	98	„	3	„	2	„
also zusammen	2864	Thlr.	—	Sgr.	8	Pf.

Die nöthigen Ausgaben würden sein:

An Verwaltungs- u. Bureaukosten, nebst Druck- und Buchbinderlohn für die Berichte, Porto ꝛc.	452	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
An die Missionare . . .	2220	„	—	„	—	„

Digitized by Google

Transport 2672 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Für die Bibliothek . . . 172 „	— „	— „
Insgemein . . . . . 20 „	— „	8 „
also zusammen 2864 Thlr.	— Sgr.	8 Pf.

Das 91ste und 93ste Stück führten auf als

Einnahme des Jahres 1844: 382 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.
„ „ „ 1845: 286 „ 29 „ 3 „

Die hauptsächlichsten Posten dieser Einnahme stammen von der Miss.-Gesellschaft zu Straßburg durch **Dr.** J. Boeckel, und von dem Oldenburgischen Miss.-Verein durch den Oldenburger Generalsuperintendenten **Dr.** Boeckel. — Ueber die Ausgabe ist nichts veröffentlicht.

Schriften in Beziehung auf die Anstalt:

1) Kurzgefaßte Missionsgeschichte oder Historischer Auszug der Evangelischen Missions-Berichte aus Ost-Indien, von dem Jahr 1705 bis zu Ende des Jahres 1736; mit 2 dazu nöthigen Landcharten und einer Vorrede Herrn Gotthilf Auguſt Frankens **Dr. phil.** Ausgefertiget von Johann Lucas Niekamp. Halle. Waisenh. 1740. 4. — Auch ins Französische und Lateinische übersetzt.

2) J. L. Niekamps kurzgefaßte Missionsgeschichte von dem Jahre 1737 bis zu Ende des Jahres 1767, fortgesetzt von Michael Meier, Prediger zu Garz bei Ruppin. Mit einer Vorrede **Dr.** Freylinghausens. Halle. Waisenhaus. 1772. 4.

3) **Dr.** Schulzens kurze Geschichte der evangelischen Missionsanstalten in Ostindien im dritten Theil der Zeitschrift: Frankens Stiftungen.

Digitized by Google

4) Beiträge zur Geschichte der Heidenbekehrung von Johann Hartwig Brauer. Zweiter Beitrag: Bartholomäus Ziegenbalg und seine Mitarbeiter zu Trankebar. Altona. Hammerich. 1837. 12. Vierter Beitrag: Benjamin Schulze in Dänischem Missions-Dienste zu Trankebar und Madras und seine Mitarbeiter. Hamburg. Perthes-Besser u. Mauke. 1841. 12.

5) Den Trankebarske Missions Historie fortalt af J. Ferd. Fenger, Lic. i Theol. og Sognepraest til Liunge og Braaby ved Sorve. — Kjoebenhavn. C. A. Reitzel. 1843. 8. — Davon eine Uebersetzung

Geschichte der Trankebarschen Mission, nach den Quellen bearbeitet von J. Ferd. Fenger, aus dem Dänischen übersetzt von Emil Franke. Verlag von J. N. Gebhardt. 1845. 8.

2.

Das Missionswesen der Brüder-Gemeinde.

Schon vor Luthers, ja vor Hußens Auftreten hatte es in Böhmen und Mähren eine Zahl solcher Christen gegeben, die, ähnlich den Waldensern, mit der Römischen Kirche und ihren Irrthümern keine Gemeinschaft hielten, und unter sich in einem Verbande standen. Wiederholentlich hatten sie Verfolgung zu erdulden, und zu verschiedenen Zeiten mußten ihrer Etliche außer Landes flüchten. Als Johann Huß auftrat, schloß sich der zurückgebliebene Kern ihm an. Später erhielten sie durch einen König von Böhmen einen Strich Landes an der Schlesischen Gränze geschenkt. Hier sammelten sie sich unter dem Namen der Mährischen Brüder. Bald aber brachen neue Verfolgungen aus und

Digitized by Google

größere Schaaren suchten auswärts Zuflucht, besonders nach Luthers Zeiten, in den protestantischen Ländern. Dennoch blieb ein Stamm im Lande bis zum Jahre 1722. In diesem Jahre aber wurde durch Einen aus ihnen, den Zimmergesellen Christian David, der sich in evangelischen Ländern umgesehen hatte, die Sehnsucht unter ihnen geweckt, sich anderswo niederzulassen, wo sie der evangelischen Freiheit genössen und dieser Ueberzeugung gemäß in Frieden leben könnten. Christian David legte dem gottseligen Grafen von Zinzendorf, dem Besitzer der Herrschaft Berthelsdorf in der Lausitz, in jetzigen Königreich, dem damaligen Kurfürstenthum Sachsen, die Noth der Brüder ans Herz, und dieser erklärte sich bereit, den Auswandrern auf seinem Gute Platz zur Niederlassung anzuweisen. So kamen die Brüder im Jahre 1722 nach der Oberlausitz, gründeten dort auf dem Boden des Grafen den Ort Herrnhut, und ordneten sich zu einem besondern Gemeindewesen mit eigenthümlicher kirchlicher Verfassung und Einrichtung als Brüder-Gemeinde zusammen. Der Graf schloß sich an sie an, trat in den geistlichen Stand und wurde ihr Vorsteher und Führer.

Schon früher, als im Jahre 1714 der erste Trankebarsche Missionar Ziegenbalg (S. 92.) eine Besuchsreise nach Europa machte und einen bekehrten Tamulen zu seinem Begleiter hatte, war der Graf von dem Gedanken ergriffen, sich der Heidenwelt anzunehmen, und er hatte mit einem Jugendfreunde einen Bund geschlossen, daß sie zur Bekehrung solcher Heiden, an die sich sonst Niemand machen würde, durch Werkzeuge, die ihnen der Herr zuweisen werde, wirksam sein wollten. Der Graf hatte diesen Gedanken bei sich bewahrt, richtete, seitdem die Brüder-Gemeinde sich zu bilden angefangen hatte, auf die Glieder derselben sein Augenmerk zur Ausführung seines Plans, und hatte die Freude, im Jahre 1728, bei mehreren un-

Digitized by Google

verheiratheten Männern einen Sinn für das Bekehrungswerk zu wecken. Ihrer sechsundzwanzig zogen zusammen in eine Wohnung und trafen ihre Einrichtungen so, daß sie für ihre Zwecke unter denselben heranreifen konnten.

Im Jahre 1731 war der Graf in Kopenhagen. Hier handelte es sich damals gerade darum, ob das Missions-Kollegium die durch Hans Egede in Grönland angefangene Mission fortsetzen oder aufgeben solle, weil sie erfolglos zu bleiben schien. Diese Verhandlung weckte bei dem Grafen allerlei Gedanken; dazu kam, daß er und seine Begleiter aus dem Munde eines dort anwesenden Negersklaven von der Dänisch-Westindischen Insel St. Thomas den traurigen innern und äußern Zustand der dortigen heidnischen Sklaven vernahmen und zugleich, wie des Negers Schwester und andre Neger sich nach der Erkenntniß Gottes sehnten. Bei seiner Rückkehr nach Herrnhut erzählte der Graf der Gemeinde sowohl von den Verhandlungen über Grönland, als von den Mittheilungen des Negers, und die Folge davon war, daß sich Mehrere erweckt fühlten, als Boten des Evangeliums sowohl zu den Negersklaven, als nach Grönland zu gehen.

So reisten denn am 21. August 1732 Leonhard Dober, ein Töpfer, und David Nitschmann, ein Zimmermann, von Herrnhut ab, um sich nach St. Thomas zu begeben. Am 13. Dezember 1732 traten sie daselbst ans Land, und von dem Tage an giebt es eine Mission der Brüder-Gemeinde in Westindien. — Am 19. Januar 1733 begaben sich Matthäus Stach, Christian Stach und Christian David nach Grönland auf den Weg und am 20. Mai langten sie daselbst an. Seitdem besteht die Grönländische Mission der Brüder-Gemeinde.

Im Jahre 1734 machten sich drei Brüder nach Lappland auf; nach einigem Aufenthalte in Stockholm begaben sie sich im Frühling 1735 nach Tornea und

Digitized by Google

zogen dann zu den Lappen im Lande umher. Allein es war hier nichts auszurichten, weil die Lappen, in große Kirchspiele getheilt, unter Pfarrern ſtanden, deren Gottesdienſt ſie durch obrigkeitlichen Zwang und angedrohte Strafen zu beſuchen genöthigt wurden. Der Verſuch, hier zu miſſioniren, mußte alſo aufgegeben werden. Da man unterdeſſen über die heidniſchen Völker im Ruſſiſchen Reiche Nachricht eingezogen hatte, wurde den Lappländiſchen Miſſionaren die Weiſung gegeben, ſich nach Rußland zu wenden. Sie wollten ſich zu den Samojeden und andern Völkerſchaften begeben, gelangten auch bis Archangel, wurden hier aber für Schwediſche Spione gehalten, verhaftet und dann nach Petersburg zum Verhör gebracht. Von da bekamen ſie Erlaubniß, nach Deutſchland zurückzukehren. Wie dieſe beiden Verſuche, ſo mißlang noch ein dritter, um dieſelbe Zeit angeſtellter, auf der Däniſch-Weſtindiſchen Inſel St. Croix, eine Zweig-Niederlaſſung von Herrnhut und eine damit verbundene Miſſion zu gründen, indem bösartige Seuchen die Mehrzahl der Uebergeſiedelten hinwegraffte und den andern den Aufenthalt verleidete. Beſſer ging es Anfangs mit einem ähnlichen Verſuche in dem jetzigen Nordamerikaniſchen Freiſtaate, der damaligen Engliſchen Provinz Georgien, bei welchem es auf die Bekehrung der Indianer abgeſehen war. Kriegsunruhen aber und namentlich Uneinigkeit unter den Anſiedlern bewirkte, daß die bereits blühend gewordene Niederlaſſung in den Jahren 1739 und 1740 wieder aufgegeben wurde.

Indeſſen hatte eine Schilderung des elenden Zuſtandes der Indianer in Herrnhut mehrere unverheirathete Brüder zu dem Wunſche erweckt, ſich des Volkes annehmen zu können. Im Jahre 1739 wurde Chriſtian Heinrich Rauch nach Neu-York abgefertigt, und ihm gelang es, eine Wirkſamkeit unter dem Volke zu beginnen, welche Beſtand hatte, bald durch neue

Digitized by Google

Ueberſiedlungen von Brüdergemeinſchaften, welche gedeihlich aufblühten, unterſtützt.

Die Miſſionare gingen entweder auf Holländiſchen Schiffen aus, oder reiſten doch durch Holland nach England, um ſich dort einzuſchiffen. Darüber kam man auf den Gedanken, auch in den überſeeiſchen Beſitzungen dieſes Landes Miſſionsverſuche zu machen. Schon im Jahre 1735 ließ man daher eine Unterſuchungsreiſe nach Suriname machen, und nachdem die Regierung Erlaubniß dazu gegeben hatte, wurden im Jahre 1739 Brüder dahin abgeordnet, die die Urheber der Brüder-Miſſion in Guiana wurden. — Auch nach einer Holländiſchen Veſte an der Küſte von Guinea wurde eine Miſſion unternommen, allein es war dort nichts anzufangen. — Die Kapkolonie gehörte dermalen auch Holland. Dahin wurde denn ebenfalls der Bruder Georg Schmidt als Miſſionar abgeſandt. Am 9. Juli 1737 traf er daſelbſt ein, allein die Obrigkeit legte dem Bekehrungswerke Schwierigkeiten in den Weg, und Schmidt fand ſich daher bewogen, im Jahre 1744 heimzukehren. Ein im Jahre 1740 unternommenen Verſuch auf der damals ebenfalls Holländiſchen Inſel Zeilon ſcheiterte gleichfalls an der Feindſeligkeit der Behörden.

Um ſich auch den Weg zu den Heiden im Morgenlande zu bahnen und ſich daſelbſt die gute Nachbarſchaft der Griechiſchen Kirche zu ſichern, wurde beſchloſſen, den Patriarchen in Konſtantinopel zu beſchicken. In einem Schreiben vom 10. November 1739 an ihn wurde um Erneuerung alter Freundſchaft, welche ehedem zwiſchen den alten Böhmiſchen Brüdern und der Griechiſchen Kirche beſtanden habe, und zugleich um Empfehlungsſchreiben für die Heidenboten an die Biſchöfe ſeines Sprengels im Morgenlande gebeten. Der Abgeordnete fand auch gute Aufnahme, erhielt aber ein Schreiben, in welchem mehr ſtand, als verlangt war, nämlich die Bemerkung, daß

Digitized by Google

die Brüder-Gemeinde und die Griechiſche Kirche vollkommen einig und übereinſtimmend im Glauben ſeien; er bat daher um Aenderung einiger Ausdrücke; fand jedoch für dieſe Bitte keine Ohren und gab deshalb das Schreiben zurück.

Unter den Juden verſuchten ſich um dieſe Zeit Leonhard Dober nach ſeiner Rückkehr aus Weſtindien, und Samuel Lieberkühn. Die Wirkſamkeit des Letzteren dauerte bis 1771; ſeitdem iſt die Judenmiſſion von Seiten der Brüdergemeinde nicht wieder erneuert.

Im Jahre 1742 gingen drei Brüder darauf aus, durch Rußland nach China und zu den Kalmüken vorzudringen, allein die Ruſſen ſchickten ſie, von Petersburg aus, als Leute, denen der Staat nicht trauen dürfe, wieder heim. — Im Jahre 1747 brachen zwei andre Brüder auf, den Weg nach Perſien zu nehmen und mit dem Bekehrungswerk unter den Gebern die Probe zu machen; als ſie aber bis ins Land gelangten, waren die Gebern durch die Mohammedaner theils zu Mohammedanern gemacht, theils getödtet, theils vertrieben. Von Bleiben und Wirken der Brüder im mohammedaniſchen Lande konnte nicht die Rede ſein, daher begaben ſie ſich bald wieder heim. Der Eine von ihnen erlag unterwegs einer Krankheit, der Andere aber, der Arzt Hocker, ließ ſich im Jahre 1752 nach Aegypten ausſchicken, zugleich mit dem Auftrage, auch Abyſſinien zu beſuchen und ſich nach Anknüpfungspunkten für eine Miſſion dort umzuſehen. Er kam bis Aegypten, fand bei dem Patriarchen der Kopten freundliche Aufnahme und gedachte dann nach Abyſſinien, allein der Paß, der ihm zu dieſer Reiſe nöthig und für ihn auch durch den Großherrn von Konſtantinopel ausgefertigt war, wurde durch den Tod deſſelben ungültig. Vorläufig wurde nun die Rückkehr im Jahre 1755 nach Hauſe angetreten, allein in demſelben Jahre die Reiſe nach Aegypten noch wiederum mit einem Genoſſen unternommen. Der neue Aufenthalt in Kairo

Digitized by Google

dauerte zwei Jahre und diente dazu, ein gutes Vernehmen mit dem koptischen Patriarchen aufzurichten. Dann gedachte man nach Abyssinien, allein das Schiff strandete im rothen Meere, und in Folge dieses Umstandes und einiger andrer sich daran schließender kehrten die Brüder wieder heim. Hocker konnte sich jedoch nicht beruhigen, sondern unternahm im Jahre 1768 in Begleitung eines Genossen einen neuen Zug nach Aegypten, um dort die gelegene Zeit zum Eindringen in Abyssinien abzuwarten. Durch ihn, seinen Genossen, und zwei andre nachgesendete Brüder wurde nun eine einflußreiche Wirksamkeit unter den Kopten des Landes eröffnet, die bis zum Jahre 1782 dauerte, allein um diese Zeit fing, in Folge fortdauernder Streitigkeiten der einzelnen Mächtigen um die Oberherrschaft und des daraus erwachsenden Zustandes der Gesetzlosigkeit, der Aufenthalt für Europäer im Lande an so mißlich zu werden, daß die Brüder sich zu weichen genöthigt sahen.

Seit dem Jahre 1759 hatte die Brüder-Gemeinde auch ihre Missionsthätigkeit nach Ostindien auszubreiten sich angelegen sein lassen. Im Jahre 1758 nämlich erklärte König Friedrich der Fünfte von Dänemark, daß es ihm besonders angenehm sein würde, wenn sich einige Brüder auf den Nikobarischen Inseln niederlassen würden, um die daselbst im Jahre 1756 (S. 95.) angesiedelte Handels-Niederlassung zu verstärken und zugleich den Heiden mit der Unterweisung im Christenthume zu dienen. Inzwischen hatte sich zwar die Niederlassung durch das Sterben der Angesiedelten aufgelöst, und die Nachricht von diesem Mißfalle war auch bereits nach Europa gekommen, allein die Brüder-Gemeinde wollte es doch wagen, auf den Antrag einzugehen; nur setzte sie zur Bedingung, daß sie zu Trankebar ebenfalls einen Missions-Posten gründen könnte, der als Zwischenglied dienen könne, weil es nicht wohl möglich sein würde, unmittelbar

Digitized by Google

von Europa aus sich auf diesen Inseln niederzulassen. Diese Bedingung wurde angenommen. Am 2. Juli 1760 landeten darauf zu Trankebar unter einem besondern Führer elf unverheirathete Brüder und zwei Gottesgelehrte als eigentliche Missionare. In der Nähe der Stadt kauften und bauten sie sich an und warteten andre, ihnen nachzusendende Genossen ab. Diese trafen im August 1761 ein, allein nun sah man sich vergeblich nach einer Gelegenheit zur Niederlassung auf den Nikobaren um, da von Seiten der Regierung keine Anstalt dazu getroffen wurde. Inzwischen beschäftigten die beiden Missionare sich mit den Heiden am Ort, jedoch gingen sie nicht aus, diese aufzusuchen, sondern sie ließen sich nur mit Solchen ein, die sich zu ihnen einfanden. Zu solchem Verfahren waren sie ausdrücklich angewiesen, um jede unangenehme Berührung mit den Hallisch-Dänischen Missionaren daselbst (S. 92.) zu vermeiden, zumal die Hallischen Gottesgelehrten und durch sie die Hallischen Missionare zu Trankebar ein sehr großes Vorurtheil und eine bedeutende Mißliebigkeit gegen die Brüder-Gemeinde hegten. Dennoch, bei aller Vorsicht, gelang es nicht, allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, sondern, als einige Glieder der Trankebarschen Christen-Gemeinde Bekanntschaft mit den Brüdern suchten, wurde, in Folge Beschwerde von Seiten der Hallischen Missionare, von der Dänischen Regierung den Brüdern auferlegt, sich aller Heidenbekehrung zu enthalten und sich entweder insgesammt nach den Nikobaren zu begeben, oder nach Europa zurückzukehren. Gegen diesen Befehl wurden Gegenvorstellungen eingelegt, zugleich that die Dänische Behörde zu Trankebar Fürsprache; die Befehle wurden dann in etwas gemildert, allein die Brüder blieben doch in einer ungewissen, entmuthigenden Lage, bis, auf weitere Vorstellungen, König Christian der Siebente im Jahre 1767 ihnen einen längeren Aufenthalt zu Trankebar

Digitized by Google

gestattete. Endlich, im Jahre 1768, wurden auch von Seiten der Regierung Anstalten zu einem Unternehmen auf den Nikobaren getroffen, und nun begaben sich sechs Brüder dahin. Auch diesmal, wie bei dem ersten Versuche, diese Inseln zu besetzen (S. 95.) brach eine große Sterblichkeit unter den Ansiedlern aus, und die Dänisch-Ostindische Handels-Gesellschaft beschloß daher im Jahre 1773 die völlige Aufhebung dieser Niederlassung und des Verkehrs mit den Inseln. Die Brüder, die zu dieser Zeit auf der Insel das Missionswerk trieben, blieben dort; um mit ihnen einen Verkehr zu erhalten, mußte die Stammgemeinschaft zu Trankebar ein eignes Schiff jährlich dahin absenden, allein im Jahre 1781 wurde dieses von einem Französischen Kaper unter dem Vorwande, es sei englisches Eigenthum, genommen. Die Brüder auf der Insel Nomkauweri geriethen jetzt in eine böse Lage, denn auch die Eingebornen, die sich bisher freundlich gezeigt hatten, fingen an, eine weniger günstige Stimmung zu zeigen. Die Landeswitterung wirkte aufs Nachtheiligste auf ihre Gesundheit, Mangel an Lebensmitteln wurde immer drückender. Noch gerade zu rechter Zeit hatte die Regierung zu Trankebar von Dänemark aus Befehl erhalten, die Verlassenen zu unterstützen, und vom Jahre 1784 an ging ihnen jährlich auf einem Königl. Schiffe Hülfe zu, allein die große Sterblichkeit auf der Insel nöthigte zuletzt doch, im Jahre 1788 den Posten aufzugeben. — Zu Trankebar hatten unterdeß die Brüder als Frucht ihrer Predigt im Jahre 1774 einen Tamulen taufen können. Es war auch das Ostindische Missions-Feld erweitert, indem auf Antrag der Dänisch-Ostindischen Handels-Gesellschaft im Jahre 1777 auch zu Serampore eine Mission gegründet war jedoch so wenig es in Serampore, dem ausgebildeten Lehrgebäude des Indischen Heidenthums gegenüber, den Brüder-Missionaren gelingen wollte, eine gedeihliche Wirksamkeit zu erlangen und der Po-

Digitized by Google

ſten daher im Jahre 1791 wieder aufgegeben wurde, ſo wollte es auch in Trankebar im Allgemeinen nicht nach Wunſch gehen: die Zuhörer, die ſich zu den Predigten geſammelt hatten, verloren ſich nach und nach ganz; der einzige Getaufte verfiel in Trunk und andre Laſter; die Brüder, welche als Aerzte und Handwerker am meiſten zum Unterhalt des Miſſions-Hausweſens erworben hatten, ſtarben raſch dahin; alle Verſtärkung, die nachgeſendet wurde, war bald dahingerafft; Kriegsgetümmel verſetzte in viele Verluſte; die ganze Miſſion gerieth in einen ſehr ſchmachtenden Zuſtand; die Brüder ſehnten ſich nach Wegberufung von dem unfruchtbaren Arbeitsfelde, und ſo wurde denn die gänzliche Aufhebung der Oſtindiſchen Miſſion beſchloſſen und ausgeführt.

An der Küſte von Guinea wurden in den Jahren 1767 bis 1770 neue Verſuche gemacht, allein dem Gelingen derſelben trat allemal die ſeuchenſchwangre Landeswitterung verderblich in den Weg, und man ſah ſich daher bewogen, es bei den gemachten Proben bewenden zu laſſen. Dagegen hatte die Erneuerung eines früher mißlungenen Unternehmens guten Erfolg. Man hatte nämlich bereits 1751 einmal gewagt, die Küſte des Landes Labrador zu betreten und den als mordluſtig verrufenen Eskimo ſich zu nähern, hatte aber die Erfahrung machen müſſen, daß das Volk nicht mit Unrecht für ſeine rohe Mordluſt verrufen ſei, denn die angeſiedelten Brüder verloren bald durch ihre gewaltthätige Hand ihr Leben. Gingen nun auch einige Jahre darüber hin, ehe wieder Jemand darauf verfiel, ſich an dieſem Lande und Volke zu verſuchen, ſo dauerte es doch nicht länger, als bis zum Jahre 1764. In dieſem Jahre begab ſich Jens Haven, aus tiefem Herzensdrange, auf die Reiſe, um zu unterſuchen, ob nicht doch etwas mit den Eskimo anzufangen ſei. Das Ergebniß der Kundſchaftung war einladend und im Jahre 1770 wurde ſodann durch Jens

Digitized by Google

Haven, Drachart und Stephan Jenſen die noch beſtehende Brüder-Miſſion unter den Eskimo in Labrador begründet.

Nicht weniger geſegneten Erfolg hatte die Erneuung der im Jahre 1744 abgebrochenen Miſſions-Arbeit in Südafrika. Da ſich in Holland nach und nach eine beſonnenere Anſicht über die Brüdergemeinde gebildet hatte, ſo konnte man bei der Holländiſch-Oſtindiſchen Handels-Geſellſchaft getroſter anfragen, ob ſie in Südafrika, auf ihrem Gebiete, nunmehr eine Miſſion dulden werde. Man that es, und der Beſcheid lautete zufriedenſtellend. Es wurden daher im Jahre 1792 die drei Brüder Marsveld, Schwinn und Kühnel dahin abgeſandt; am 21. November landeten ſie, fanden eine gute Aufnahme und gründeten die noch blühende Südafrikaniſche Miſſion der Brüdergemeinde.

Auch einem andern Volke, auf welches ſchon lange der Sinn der Brüder gerichtet geweſen, ſchien noch das Evangelium durch die Brüder zugewendet werden zu ſollen, allein das Ende des Herganges hat dem Anfang nicht entſprochen, nur nicht aus Schuld der Brüder. Wie unter den Holländern, ſo war auch im Ruſſiſchen Reiche allmälig die Brüdergemeinde zu Ehren gekommen. Unter dem 22. Februar 1764 erſchien, als Ergebniß vorhergegangener Verhandlungen, eine Kaiſerliche Verordnung, durch welche der Brüdergemeinde die Vergünſtigung zugeſtanden wurde, ſich im Lande niederzulaſſen. Damit nun konnte den Brüdern eigentlich nur wenig gedient ſein, wenn ſie nicht auch Erlaubniß bekamen, Heiden zu bekehren. Die Abgeordneten, durch welche die Verhandlungen geführt waren, hatten auch um dieſe Erlaubniß angehalten, allein die Ruſſiſch-Griechiſche Geiſtlichkeit des Reiches hatte ſich widerſetzt und das Werk der Heiden-Bekehrung als ein Vorrecht der Ruſſiſch-Griechiſchen Landes-Kirche in Anſpruch genommen. Die Brüder konn-

Digitized by Google

ten daher von der Regierung nur unbestimmte mündliche Erklärungen bekommen, daß es ihnen nicht verwehrt sein solle, in Gegenden, in denen sich keine Russische Geistliche befänden, unter solchen Völkern, die als umherziehende keine veste Wohnplätze hätten und als Russische Schutz-Unterthanen in dem Gebiete des Kaspischen Meeres sich aufhielten, mit der Predigt des Evangeliums einen Versuch zu machen. Die Brüder-Gemeinde schickte sich in die Zeit, und seit dem Jahre 1765 gründete sich durch sie der Ort Sarepta an der untern Wolga in dem Gebiete, welches von einer abgesprengten Horde Kalmüken besetzt ist und durchzogen wird. Sehr bald bekamen nun zwar die Brüder Umgang mit den Kalmüken, bei denen sie wohl gelitten waren; sie nahmen auch alle Gelegenheit wahr, ihnen das Evangelium zu bezeugen, allein funfzig Jahre vergingen, ohne daß eine Frucht der Arbeit zu Tage gekommen war, vielmehr hatte sich auf Seiten der Häuptlinge und der heidnischen Priester eine entschiedene Feindseligkeit gegen die Bekehrungs-Wirksamkeit der Brüder herausgebildet. Im Jahre 1814 erging von der Brittischen Bibel-Gesellschaft an die Brüder-Gemeinde die Aufforderung, durch Missionare von Sarepta aus die ins Kalmükische übersetzten Theile der Heil. Schrift unter diesem Volke zu verbreiten. Die Brüder gingen darauf ein und ans Werk, allein auch auf diesem Wege schien, wegen des entschiedenen Gegensatzes der Häuptlinge und Priester, zur Erreichung des vorgesteckten Zieles wenig gethan werden zu können. Da geschah es, daß zwei Edle aus dem verwandten Stamme der Buräten am Baikal-See, die nach Petersburg gezogen waren, um an der Uebersetzung der Heil. Schrift in ihre Mundart zu helfen, im Jahre 1817 während der Arbeit an das Evangelium gläubig wurden und dann an ihren Häuptling und Stamm ein Schreiben aufsetzten, in welchem sie den Wunsch aussprachen,

Digitized by Google

daß die Erkenntniß Christi weit und breit um sich greifen möge. Dieses Schreiben wurde in Abschrift den Brüdern zugeschickt, die sich der Bibelverbreitung halber unter den umherziehenden Kalmüken mit diesen auf Wanderleben befanden, und an Kalmüken jeden Standes mitgetheilt. Nur ein Einziger niedrigen Standes zeigte darauf ein Verlangen nach Erkenntniß vom Christenthum. Die Brüder nahmen sich seiner an, und er seinerseits ließ sich durch allen Spott seiner Landsleute nicht abhalten, der Wahrheit weiter nachzuforschen. Allmälig blieb er aber auch nicht allein stehen, sondern sein Bruder, und seine wie seines Bruders Frau und zwei andre Kalmüken, ebenfalls Brüder, wurden gewonnen. Ueber diesen Vorgang erhob sich unter Priestern und heidnischen Stamm-Genossen ein großer Zorn, und die Brüder sahen sich daher genöthigt, den gläubig Gewordenen mit ihrem Hause auf dem der Brüder-Gemeinde zugewiesenen Gebiete eine Zufluchtsstätte zu eröffnen, und so geschah es, daß diese, ihrer 23 Seelen, am 20. Oktober 1821 in die Nähe von Sarepta zogen. So schien hier der Kern zu einer evangelischen Gemeinde aus den Kalmüken gebildet, allein die Russische Regierung versagte im Jahre 1822 der Brüder-Gemeinde die Bitte, eine evangelische Mission unter den Kalmüken zu errichten, die gläubig Gewordenen zu taufen und dann mit Wort und Sakrament weiter zu bedienen; ließ dagegen eine ernstliche Weisung ergehen, daß die Brüder sich fortan alles Unterrichtes zu enthalten und lediglich auf Verbreitung der ins Kalmükische übersetzten Evangelien zu beschränken hätten. Den gläubig Gewordenen blieb nichts Anderes übrig, als der Eintritt in die Russisch-Griechische Landes-Kirche, der denn auch erfolgte. Bis zum August des Jahres 1823 setzten die Brüder das Werk der Bibel-Verbreitung noch fort; da sie aber auf ent-

Digitized by Google

ſchiedenen Widerſtand bei den Kalmüken ſtießen, mußten ſie auch dieſe Arbeit aufgeben.

Gegenwärtiger Beſtand: Die Brüder-Gemeinde theilt ihr Geſammt-Miſſions-Gebiet in 11 Provinzen: Grönland, Labrador, Nordamerika, Däniſch-Weſtindien, Jamaika, Antigua, St. Kitts, Barbadoes, Tabago, Suriname, Südafrika, mit 61 Miſſions-Plätzen und 282 Miſſions-Arbeitern, unter welchen 7 in den Schulen als Gehülfen angeſtellt ſind.

Wenn ein Heide ſich bereit erklärt, die Ordnungen der Gemeinde zu befolgen, und ſich regelmäßig zum Sprechen oder zur Unterhaltung über ſeinen Seelenzuſtand einfindet, ſo wird er als Glied der Gemeinde angeſehen und gehört zur Klaſſe der Neuen Leute. Macht er ferner gute Hoffnung, ſo wird er Tauf-Kandidat; wenn er ſich weiter bewährt, durch die Taufe Gemeinde-Glied. Nach einiger Zeit wird er einige Mal als Zuſchauer beim Heiligen Abendmahl zugelaſſen, und als Abendmahls-Kandidat weiter unterrichtet, bis er als Abendmahls-Genoſſe zugelaſſen werden kann.

I. Grönland: erſtreckt ſich keilförmig von Norden, wo ſeine Gränze unbekannt iſt, bis zum 59° 38′ N. Br. herab, wo die ſüdliche Spitze unter 25° W. L. liegt. Die Oſtküſte am nördlichen Eismeer war lange durch Eis unzugänglich; die Weſtküſte, unter Däniſcher Hoheit, wird bis zum 72° N. Br., längs der Davis-Straße in zwei Inſpektorate, das Südliche und Nördliche, getheilt und iſt mit Däniſchen Handels-Niederlaſſungen beſetzt. Die Einwohner ſind theils Eingeborne, ein Stamm der Eskimo, theils, in geringerem Maaße, Dänen als Beamte. — Die Miſſions-Plätze der Brüder-Gemeinde liegen ſämmtlich im ſüdlichen Inſpektorate, das bis zum 67° N. Br. hinaufreicht. — Ankunft der erſten Miſſionare,

Matthäus Stach, Christian Stach und Christian David, am 20. Mai 1733 bei der Handels-Niederlassung Godhaab, in deren Nähe dann die Gründung des Missions-Platzes Neu-Herrnhut Statt fand. — Erste Taufe, an Kajarnak und dessen Hause vollzogen: 30. März 1739; erste christliche Ehe eingesegnet: 3. Februar 1743; erste Feier des Heiligen Abendmahls mit Bekehrten: 28. Oktober 1747. Eine vollständige, richtige und verständliche Uebersetzung des Neuen Testaments erschien mit Hülfe der Brittischen und Edinburger Bibel-Gesellschaften im Jahre 1823 in Druck. Eine Uebersetzung der Psalmen wurde durch Unterstützung der Brittischen Bibel-Gesellschaft im Jahre 1843 im Drucke fertig. — Wiederholte Erfahrungen leiteten die Missionare dahin, daß sie, ohne zuerst Grund zu legen von Buße der todten Werke und vom Glauben an Gott, anfingen, den Heiden ohne Umschweif Jesum Christum, den Gekreuzigten, als den Versöhner der Sünde zu verkündigen. Die Lehre vom Dasein und den Eigenschaften Gottes, von der Schöpfung, vom Ursprung der Sünde machte keinen Eindruck, aber das einfache Wort von der Versöhnung, die Leidens-Geschichte Christi, erwies sich an den Herzen kräftiger.

Auf einem jeden Missions-Posten sind wenigstens drei bis vier Missionare erforderlich, denn es liegt den Missionaren neben der eigentlichen Missions-Thätigkeit ob, so viel möglich für ihr eignes Bestehen zu sorgen. Sie haben der Jagd und Fischerei nachzugehen; Kirche, Wohnungen und Fahrzeuge in Stand zu erhalten; während des kurzen Sommers sich mit nöthiger Feurung an Strauch- und Treibholz, so wie ihr Vieh mit Heu für den langen Winter zu versehen, auch von Zeit zu Zeit ihre Grönländer und die Heiden auf ihren zerstreuten Zelt-Plätzen zu besuchen. Die Grönländer sehen die Missionare als

Digitized by Google

ihre geiſtlichen und leiblichen Brüder an und ſuchen bei dieſen daher in großen und kleinen Verlegenheiten, namentlich in Krankheits-Fällen Rath und Hülfe.

Sämmtliche auf einem Platze angeſtellten Miſſions-Arbeiter bilden einen gemeinſchaftlichen Hausſtand. Bei der nahen Berührung der Mitglieder dieſes Hausweſens unter einander, bei der großen Verſchiedenheit nach Gemüthsart, Erziehungsweiſe und Geſchicklichkeiten ſind mancherlei Reibungen nicht zu vermeiden. Als Mittel, ihnen vorzubeugen, ſind regelmäßige Haus-Konferenzen eingeführt, in welchen von Woche zu Woche oder von Monat zu Monat ſämmtliche Miſſionare eines jeden Platzes über die Führung ihres Haushalts gemeinſame Abrede nehmen. Hier werden die Arbeiten beſprochen, welche ein Jeder zu übernehmen hat, und für die Verſorgung mit Lebensmitmitteln Kleidungsſtücken, Hausrath das Nöthige verabredet. —

Zwar ſind die Grönländer in Anwendung der ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel zur Sicherung ihres Lebensunterhalts noch weit zurück, doch läßt ſich nicht leugnen, daß, ſeitdem das Evangelium unter ihnen gepredigt wird, auch ihre äußere Lage im Vergleich mit früher, ſich um Vieles gebeſſert hat. Nur hat das Volk ſich durch den Umgang mit Europäern an allerlei Bedürfniſſe gewöhnt, die ihnen nicht nur nicht nutzen, ſondern ſie in vielfacher Hinſicht offenbar zurückbringen, je unentbehrlicher ſie ihnen werden. Den Grönländern iſt auch hinſichtlich der Anſchaffung von Lebensmitteln eine Sorgloſigkeit eigen, die vielfach Urſache wird, daß ſie bei ſtrenge und lange anhaltendem Winter in Gefahr der Hungersnoth gerathen. Die Däniſche Behörde vermahnt daher wiederholentlich die Bewohner eines Ortes, daß ein Theil von ihnen ſich auf andere Erwerbs-Plätze verziehen möge, und verlangt auch wohl von den Miſſionaren, daß dieſe dieſelbe Forderung an die ihrer Seelſorge An-

Digitized by Google

befohlenen ergehen lassen sollen; jedoch können diese sich dazu nicht geneigt finden, weil die Leute, welche bereits während des Sommers, des Fischfanges wegen, sich zerstreuen müssen, dadurch für eine andere längere Zeit ihrer Aufsicht und Pflege entzogen würden, und eine regelmäßige Behandlung und ein gleichmäßiger Gang nicht Statt haben könnte. Sie lassen sich daher auf nichts Weiteres ein, als daß sie ihren Gemeinde-Gliedern die Vermahnung der Behörde vortragen, die aber von den Grönländern wenig oder gar nicht beachtet wird. Dagegen suchen diese der Vermahnung der Missionare, sich gehörig mit Lebensmitteln zu versehen, wenigstens für einige Zeit besser zu entsprechen. — Mittelmäßiger Erwerb ist für den innern Gang der Gemeinden am förderlichsten; denn wird das Volk im Aeußern reichlich gesegnet, so verleitet sie das leicht zum Uebermuth; tritt dagegen Mangel bei ihnen ein, so bemeistert sich ihrer nur zu bald Muthlosigkeit, die nicht bloß ihrer äußern Thätigkeit lähmend in den Weg tritt, sondern auch auf ihren innern Gang störend einzuwirken pflegt. — Es bleibt fortwährende Sorge der Missionare, den unverheiratheten jungen Männern und größeren Knaben zu Böten zu verhelfen, damit sie Erwerber werden. Sie geben ihnen daher durch Holzsägen, Bauarbeit und sonst wie zu verdienen. Nicht gerne aber nehmen sie solche Grönländer in Arbeit, welche bereits Fahrzeuge besitzen, denn diese gewöhnen sich sonst nur zu leicht an Vernachlässigung ihres Erwerbes. Nur zur Zeit, wo sie keinen Erwerb auf der See haben, bedient man sich auch ihrer Hülfe.

Der Missions-Plätze sind allmälig vier geworden: Neu-Herrnhut, Lichtenfels, Lichtenau, Friedrichsthal, mit 24 Missions-Arbeitern, wovon 1 zum Besuch in Europa.

Digitized by Google

1) Neu-Herrnhut, nahe bei der Handels-Niederlassung Godhaab, unter 64° 10′ N. Br. und 31° 7′ W. L. v. F., auf der Spitze einer schmalen Landzunge an der Meeres-Bucht Bals Revier, gegründet im Jahre 1733, — erste Taufe: 30. März 1739 — kann jetzt als christliche Gemeinde angesehen werden, deren Kinder bald nach der Geburt getauft, von den frühesten Jahren an in den Heilswahrheiten unterrichtet und später, wenn sich die hiezu erforderliche Gesinnung bei ihnen findet, zur Aufnahme in die Gemeinde und zum Genuß des Heiligen Abendmahls zugelassen werden. Sehr selten nur verlassen einige der jungen Leute die Gemeinde gänzlich, die meisten von diesen werden früher oder später wiedergewonnen. — Die Handels-Behörde sieht es nicht gern, daß hier eine große Zahl Grönländer beisammen hausen, und sobald dieses Statt findet, fordert sie die Missionare auf, es zu hindern; diese Anforderung stimmt aber nicht zu Beruf und Ansicht der Missionare, und diese können derselben nur in so fern Gehör und Folge leisten, daß sie das Versprechen gegeben haben, die Grönländer in dieser Sache ganz nach ihrer eignen Ueberzeugung handeln zu lassen. Ende Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 402, darunter 190 Kommunikanten; Zahl der Schüler: 144 zwischen 3 und 18 Jahren. Missions-Arbeiter: 7, nämlich: die Ehepaare Ulbricht, Mehlhose und Horbrich, und der unverheirathete F. O. B. Richter.

2) Lichtenfels, benannt nach den kahlen Felsen in der Umgebung und nach dem Worte bei Jes. 60, 1., auf der großen Küsten-Insel Akonamiok, eine kleine halbe Meile von der offenen See, an der Bucht: Fischer-Fiorde, eine halbe Meile von der Handels-Niederlassung Fischer-Loge, oder Fiskernäs, unter 63° 30′ N. Br. und 33° W. L., 18 Meilen südlich von

Digitized by Google

Neu-Herrnhut, — gegründet im Jahre 1758, theils, weil die Grönländer den Ort, wo sie geboren und erzogen sind, nicht gern verlassen, da an jedem Platze eine besondre Art der Fischerei und des Seehunds-Fanges angewendet werden muß; theils, weil die Missionare zu Neu-Herrnhut nicht wünschten, daselbst mehre Einwohner zu sammeln, indem sie sie nicht gehörig hätten übersehen können. Erste Taufe: am 6. Januar 1760. Auch dieser Platz, wie Neu-Herrnhut, ist als christlicher Gemeinde-Ort anzusehen. Die Hälfte der Gemeinde-Glieder wohnt auf 5 Außen-Plätzen. Zahl der Gemeinde-Glieder, Ende des Jahres 1845: 385, darunter 149 Kommunikanten. Missions-Arbeiter: 5, nämlich 2 Ehepaare: Tietzen und Caspar Kögel, und der unverheirathete S. Kleinschmidt.

3) Lichtenau, an der Fiorde oder Bucht Agdluitsok, unter 60° 30′ N. Br. und 28° W. L., 8 Meilen südlich von der Handels-Niederlassung Julianehaab, gegründet im Jahre 1774, weil die Gemeinden zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels stark genug waren und mehrere Südländer zugleich baten, daß Missionare sich unter ihnen niederlassen möchten. Von Lichtenfels aus siedelten 33 Personen zur Gründung des Platzes über. Erste Taufe: am 19. März 1775. Zahl der Gemeinde-Glieder, Ende des Jahres 1844: 693, darunter 300 Kommunikanten, theils am Orte, theils auf 5 Außen-Plätzen. Während des Oktobers und Novembers 1842 brach eine bisher unbekannte ansteckende Seuche aus, gegen die alle in der Apotheke vorhandenen Mittel angewendet wurden, ohne eigentlich anschlagen zu wollen. Darüber kamen viele Todesfälle vor: 62 Gemeinde-Glieder wurden hingerafft; Ende Jahres 1842 betrug die Zahl der Gemeinde-Glieder daher nur noch 636, darunter 357 getaufte Erwachsene. — Ende 1844

Digitized by Google

wieder: 648, darunter 243 Kommunikanten. Miſſions-Arbeiter: 6, nämlich: 2 Ehepaare: Valentin Müller und Johannes Kögel; die unverheiratheten Brüder Haſting und Warmow.

4) Friedrichsthal, dem Könige Friedrich dem Sechten, unter deſſen Regierung der Platz begründet worden, zu Ehren benannt, unter 60° 0′ 47″ N. Br. und 28° W. L., am Königs-Bach bei Narkſamio, unweit Staatenhunk, 18 Meilen ſüdlich von Lichtenau, an freier See, ohne vorliegende kleine Inſeln, wie ſie ſich ſonſt an der Küſte finden. Daher iſt hier auch bei ſchwachem Winde ſtarker Seegang und alle Bootsfahrten von hier aus ſind mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. — Im November und Dezember 1842 raffte eine bösartige Seuche Viele hinweg, und 33 Kinder wurden darüber Waiſen, mehrere ganz elternlos. — Von hier aus findet ab und zu ein Verkehr mit heidniſchen Grönländern von der Oſt-Küſte Statt. — Gegründet im Jahre 1824. — Erſte Taufe: 1 September 1824. Zahl der Gemeinde-Glieder, Ende des Jahres 1844: 419, davon 167 Kommunikanten; der dritte Theil wohnt auswärts. — Miſſions-Arbeiter: 5, nämlich 2 Ehepaare: Ihrer und Paulſen Lund, und der unverheirathete J. W. Uellner.

II. Labrador, in weiterem Sinne: die von der Hudſons-Bai, Hudſons-Straße, Davis-Straße, dem Nordmeer und Kanada umgränzte Halbinſel, in engerem Sinne die Oſt-Küſte derſelben längs der Davis-Straße von 52° 15′ N. Br. und 37° 50′ W. L. v. F. bis 62° N. Br. und 61° W. L. v. F.; unter Brittiſcher Hoheit ſtehend. — Einwohner: ſogenannte Eskimo, ſich ſelbſt Innuit nennend, rohe Heiden mit Angekoks oder Zauberern und Amuleten oder Zauberſchutzmitteln. Die Sprache iſt nur mund-

Digitized by Google

artlich von der Grönländiſchen verſchieden. Nahrungszweige ſind Jagd auf Rennthiere und Seehunde, vielfach mit Lebensgefahr verknüpft. Schneegeſtöber mit ſtarkem Wind ſind oft ſo dicht, daß man nicht im Stande iſt, einen nur ſechs bis zehn Schritt entfernten Gegenſtand zu erkennen. Ungeſtümes Wetter bricht oft plötzlich herein und überraſcht die zu Land oder zu Waſſer oder auf dem Eiſe Jagenden. Bei Schneegeſtöber werden nicht ſelten die Häuſer dermaßen verſchüttet, daß es nicht möglich iſt, zu irgend einer Thüre hinauszukommen, und die Miſſionare müſſen dann Lampen brennen, bis von Außen Hülfe geſchafft wird. — Unter den Eskimo leben Indianer; der Zuſtand derſelben iſt höchſt beklagenswerth: ſelbſt im härteſten Winter ſtreifen ſie im Lande umher; Marder, Füchſe, Wölfe und Rennthiere dienen ihnen zur Stillung des Hungers. Sie pflegen ſich nur kurze Zeit an einem und demſelben Orte aufzuhalten, wo ſie dann Hütten von Baumſtämmen errichten. Stehlen und morden iſt bei ihnen Tagesordnung.— Nachdem im Jahre 1769 durch König Georg den Dritten von England zur einer Miſſions-Niederlaſſung Land bewilligt war, einige Brüder Unterſuchungs-Reiſen gemacht, und dabei, im Jahre 1770, auch die nöthigen Verhandlungen und Vorkehrungen wegen Beſitznahme von Land bei den Eingebornen getroffen hatten, ging im Jahre 1771 eine Geſellſchaft von Brüder-Gemeinde-Gliedern, drei Ehepaare und acht unverheirathete Männer, ab, und erreichten am 9. Auguſt den Ort ihrer Beſtimmung. Erſte Anſiedlung: Nain. — Erſte Taufe: 1776, an Kingminguſe vollzogen. — Die Verbindung mit Europa wird durch ein eignes Schiff aufrecht erhalten, das ſogenannte Labrador-Schiff, das früher von einer Handels-Geſellſchaft, ſeit dem Jahre 1797 aber von dem Brüder-Miſſions-Verein zu London jährlich mit nöthigem Vorrath ausgeſendet wird. — Die Verbin-

Digitized by Google

dung und der Verkehr der Missions-Plätze unter einander wird bei Gelegenheit der Anwesenheit dieses Schiffes durch dieses, sonst aber, so viel es thunlich ist, bei offenem Wasser auf Eskimo-Böten, und zur Winterzeit auf Schlitten mit Hunden bespannt, über das gefrorne Meer, aufrecht erhalten; der Weg zu Lande ist durch steile Felsen-Berge erschwert. Am 22. August 1842 lief ein kleines Schiff, Union genannt, 47 Fuß lang, 14 Fuß breit und eben so hoch, mit zwei Masten versehen, von Eskimo verfertigt, auf dem Missions-Platze Hoffenthal vom Stapel, das, mit 5 Eskimo bemannt, dazu dienen soll, die Missionare von einem Platze zum andern zu bringen. Es hat seinen Stand-Platz zu Nain.

Es ist seit Gründung der Mission mit den Eskimo eine bedeutende Veränderung vorgegangen. Vor 60 Jahren verzehrte ein Eskimo, wenn er Lebensmittel erjagt hatte, was er bekommen mit den Seinigen oder mit Andern alsbald; dann lag er Tage lang in seiner Behausung und hungerte, ehe er sich entschloß, weitern Lebens-Unterhalt für sich und sein Haus zu suchen. Heut zu Tage sorgen und arbeiten die Eskimo nicht nur für den Tag, der vorhanden ist, sondern sie sammeln auch für die Zeit der Noth ein, welche nur zu oft eintritt; es ist dahin gekommen, daß ein Eskimo es für eine Schande hält, nicht arbeiten zu wollen.

Eine andere durch das Christenthum bewirkte Veränderung, ist die Umgestaltung des Verhältnisses der Eskimo und der Indianer unter einander. Früher pflegte es nämlich, wenn beide Völkerschaften einander ansichtig wurden, nicht ohne Feindseligkeiten abzugehen. Wurden Indianer von fern gewahr, daß Eskimo in Böten oder Kajaken (eine Art Böte) herannaheten, so lauerten sie ihnen auf, rollten große Steine von den hohen Felsen auf sie herab, oder suchten ihre Fahrzeuge in den Grund zu schießen. Die Eskimo da-

Digitized by Google

gegen ließen es ihrer Seits auch nicht an mörderischen Angriffen fehlen, und so standen sich Beide feindselig gegenüber. Durch die Verkündigung des Evangeliums sind jedoch diese Feindseligkeiten in den südlichen Gegenden Labradors beseitigt worden. Die Indianer haben sich von den Eskimo auf den Missions-Plätzen nichts als Liebes und Gutes zu versehen.

Ein Schulwesen besteht nur für die Winterzeit, weil während des Sommers die Hausstände des Fischfanges und der Jagd wegen von den Missions-Plätzen verziehen. — Vier Missions-Plätze: Nain, Okak, Hoffenthal, Hebron, mit 30 Missions-Arbeitern, von denen zwei zum Besuch in Europa.

1) Nain, unter 56° 36′ N. Br. und 44° W. L., gegründet: 9. August 1771. Erste Taufe: 19. Februar 1776. — Ende 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 320, darunter 88 Kommunikanten. — Missions-Arbeiter: 7, die drei Ehepaare Lundberg, Erdmann, Ribbach, und der unverheirathete Elsner.

2) Okak, unter 58° 20′ N. Br., 30 Meilen nördlich von Nain, und 45° W. L. v. F., auf der Insel Kivalek, an einer schmalen See-Bucht, ein Platz von 100,000 Morgen oder 3 Deutschen Meilen ins Geviert. Gegründet: 13. September 1776, um den an der über 120 Deutschen Meilen langen Küste zerstreut wohnenden Eskimo mehr Gelegenheit zum Hören des Wortes Gottes zu verschaffen. Erste Taufe: 29. August 1778. Ende 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 395, darunter 179 Kommunikanten und 155 Kinder unter zwölf Jahren. — Missions-Arbeiter: 7, die drei Ehepaare Knauß, Herzberg und August Freytag, und der unverheirathete Miertsching.

Digitized by Google

3) Hoffenthal, unter 55° 40′ N. Br., 30 Meilen südlich von Nain, und 42° W. L. v. F.; gegründet im Jahre 1782. — Ende 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 222, darunter 63 Kommunikanten. — Miſſions-Arbeiter: die drei Ehepaare Albrecht: Barſoe, Vollprecht, und der unverheirathete Andreä.

4) Hebron, unter 58° 20′ N. Br., 20 Stunden etwa weſtlich von Okak, an der Bucht Kangerdlukſoak, gegründet im Jahre 1828, weil die Bevölkerung von Okak zu ſtark wurde. Erſte Taufe: im Jahre 1832. Ende 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 233, darunter 63 Kommunikanten. — Miſſions-Arbeiter: 7, die drei Ehepaare Glitſch, Jonathan Menzel und Beck, und der unverheirathete Schött.

III. Nordamerika umfaßt Kanada und die Vereinigten Staaten. Die Bewohner der Miſſions-Plätze ſind Indianer verſchiedener Stämme, Heiden, die den Großen Geiſt verehren. Vier Miſſions-Plätze: zwei unter Delawaren und zwei unter den Tſcherokie, zuſammen mit 10 Miſſions-Arbeitern.

1) Delawaren: Als Chriſtian Heinrich Rauch im Jahre 1739 zu Neu-York gelandet war, trat er ſein Werk unter den Mahikandern oder Delawaren zu Schekomeko an. Er ſah Gedeihen bei ſeiner Arbeit; die erſte Taufe vollzog er am 2. Februar 1742; reizte dadurch aber die angeſiedelten Europäer, die die Indianer im heidniſchen Leben erhalten zu ſehen wünſchten, um ſie zu ihrem Vortheile mißbrauchen zu können, wurde darüber ſammt ſeinen ihm zu Hülfe gekommenen Genoſſen des heimlichen Einverſtändniſſes mit Landesfeinden bezüchtigt und aus dem Gebiete vertrieben. Bald mußten auch die Mahikander weichen, weil ſie in trunkenem Zuſtande das Beſitzrecht

Digitized by Google

auf die von ihnen bewohnte Landstrecke für eine Kleinigkeit an Europäer verkauft hatten. Die Brüder-Gemeinde zu Bethlehem in Pennsylvanien sorgte dafür, daß die Verjagten sich auf einem für sie erkauften Stück Landes unweit Bethlehem niederließen und den Ort Gnadenhütten gründeten. Hier trat nun eine nach Innen und Außen wohlgeordnete Gemeinde ins Leben, und das Wort Gottes breitete sich zu den Indianern, die westlicher wohnten, namentlich zu den an der Susquehannah hausenden, aus. Da brach im Jahre 1755 Krieg zwischen den Franzosen und Engländern aus; die heidnischen Indianer schlugen sich zu den Einen oder Andern; die christlichen hielten sich für sich. Das wurde ihnen zum Verbrechen gemacht; die Engländer, auf deren Gebiet sie wohnten, sahen sie als Feinde an; Feuer und Schwert scheuchte sie aus ihrem Frieden auf. Jedoch, die Gemeinden wurden nicht gänzlich zerstört, sondern konnten sich wieder in der Gegend von Bethlehem und dem andern Brüder-Gemeinde-Ort Nazareth sammeln.

Die neue Ruhe dauerte sechs Jahre. Im Jahre 1763 entstand ein furchtbarer Krieg zwischen den Europäischen Ansiedlern und den Indianern; auch die christlichen Indianer-Gemeinden wurden mit Vernichtung bedroht. Die Glieder derselben mußten nach Philadelphia hineinflüchten und durften sich erst nach Abschluß des Friedens außerhalb der Ringmauern dieser Stadt blicken lassen.

Um aus der Berührung mit Weißen zu kommen, zogen sie dann weiter gegen Westen an die Susquehannah, und bauten sich hier, auf einem vom Großen Rathe der Irokesen-Völkerschaft ihnen förmlich zugesicherten Platze, den Ort Friedenshütten. Von hier aus wurde, im Jahre 1770, weit im Westen am Biber-Flusse Friedensstadt gegründet, allein die Uebergesiedelten hatten dort keine Ruhe vor den heidnischen Nachbaren, und zogen deswegen noch 15 Meilen wei-

Digitized by Google

ter an den Muskingum, wo 1772 Schönbrunn angelegt wurde. Unterdessen aber hatten die Irokesen das Land an der Susquehannah an die Regierung von Pennsylvanien verkauft. Es war vorauszusehen, daß die Gemeinde Friedenshütten bald von Europäischen Ansiedlern umgeben sein werde, und diese Aussicht konnte nur dahin wirken, daß die dortigen christlichen Indianer baldigst gegen Westen, ebenfalls an den Muskingum abzogen, und dort neue Orte bildeten.

Doch auch hier sollten sie keine Ruhe zu schmekken bekommen. — Im Jahre 1776 brach der Unabhängigkeits-Krieg aus, durch welchen die Nordamerikanischen Freistaaten sich von den Engländern losrissen. Die christlichen Indianer, die sich ruhig verhielten und weder für die eine, noch die andre kriegführende Partei erklärten, wurden darüber den Engländern als heimliche Anhänger der Nordamerikaner verdächtig und bekamen deshalb Befehl, sich noch weiter nach Westen zu begeben. Sie, wie ihre Lehrer, weigerten sich; allein diese wurden gefangen genommen, jene mit Gewalt abgeführt. So trafen sie am 1. Oktober 1787 am Sandusky an; die Missionare wurden dann wieder zu ihnen geschickt.

Ihres Bleibens an dem angewiesenen Platze war jedoch nicht lange; es begann für sie ein unstetes Leben, indem sie bald hieher, bald dorthin wanderten, dann von Weißen, dann von heidnischen Landsleuten beunruhigt, gemißhandelt und verfolgt, bis endlich, nach langem Umherirren, im Jahre 1792, ein Theil sich auf Englischem Gebiete in Ober-Kanada am Thames-Fluß, mit Erlaubniß der Engl. Regierung, niederließ und den Ort Fairfield gründete, der andre Theil aber im Jahre 1797 am Muskingum in Pennsylvanien den Ort Gosen anlegte. Die zu Fairfield Angesiedelten hatten noch einmal die Greuel des Krieges im Jahre 1813 zu bestehen und sahen ihren Ort in Flammen aufgehen; nach Wiederherstellung des

Digitized by Google

Friedens gründeten sie dann aber, im Jahre 1815, in einiger Entfernung von dem bisherigen Platze ein zweites oder Neu-Fairfield an der Südseite des Thames. Der Ort Goſen konnte ſich nicht halten, indem ein unbändiger Geiſt unter den Bewohnern einriß. Die Treugebliebenen verzogen im Jahr 1823 nach Fairfield. Die der Brüder-Miſſion von der Regierung im Jahre 1796 zum Beſten der chriſtlichen Indianer übermachten 12000 Akre Landes am Muskingum, deren Urbarmachung der Miſſion zu einer Laſt wurde, wurde an die Vereinigten Staaten im Jahre 1823 zurückgegeben und dagegen den chriſtlichen Indianern zu New-Fairfield durch einen förmlichen Vertrag zur Entſchädigung jährlich 400 Dollar von Seiten des Kongreſſes zugeſichert. —

a) New-Fairfield, unter 42° N. Br. und 65° W. L. v. F., am ſüdlichen Ufer des Thames-Fluſſes in Ober-Kanada. Zu Ende des Jahres 1843 Zahl der Gemeinde-Glieder: 179, darunter 142 Getaufte. Miſſions-Arbeiter: 3, das Ehepaar Jeſſe Vogler und der verwittwete Regenaß. — Die Gemeinde-Glieder leben von Ackerbau (Welſchkorn, denn Erbſen, die hier ſehr trefflich gedeihen, mögen ſie nicht) und Jagd auf Hirſche und Waſchbären, deren Felle ſie verkaufen.

b) West-Field, 39° N. Br., 75° W. L. v. F., dreiviertel Engl. Meilen vom Kanzas-Fluſſe, der für gewöhnlich nur 280 Schritt breit iſt, jedoch in Folge ſtarker Regengüſſe oft eine ſolche Höhe erreicht, daß die Häuſer des Platzes unter Waſſer geſetzt werden, im Staate Miſſouri. Die Einwohner ſind von New-Fairfield hieher gezogen. — Ende des Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 152; Miſſions-Arbeiter: 3, das Ehepaar Bachmann und der verwittwete Oehler.

Digitized by Google

2) Tscherokie, westlich vom Mississippi in den Staaten Missouri und Arkansas. Das Volk, 23,000 Seelen stark, besteht aus einem Gemisch von Indianern, Halb-Indianern und einverleibten Weißen, und hat sich nach und nach Ackerbau, Viehzucht und mancherlei Handwerke zu eigen gemacht. Ihr ursprüngliches Gebiet befindet sich da, wo die Staaten Nord-Carolina, Süd-Carolina und Tennessee zusammengränzen. Dort ließen sich im Jahre 1801 zwei Missionare, des Schutzes von der Großen Rathsversammlung des Volkes versichert, zu Springplace, auf einem erkauften Stück Landes, unter ihnen nieder. Die erste Taufe fand am 13. August 1810 an Margaretha Vann Statt. Im Jahre 1821 wurde, eine Tagereise südlicher, zu Oochgelogy ein zweiter Posten gegründet.

Das Volk hatte unterdessen bedeutende Fortschritte in Gesittung und Anbau des Landes gemacht. Seit dem Jahre 1819 hielten die Oberhäupter regelmäßige Raths-Versammlungen zu Neu-Echota. Im Jahre 1826 stellten sie unter sich eine Verfassung vest, und nahmen dabei die Verfassung der Vereinigten Staaten zum Muster; seit dem Jahre 1828 erschien unter ihnen auch eine Zeitung in Englischer und Tscherokie-Sprache, die sie mit den öffentlichen Angelegenheiten ihres Gemeinwesens bekannt machte, aber während sie so im besten Gange waren, ihre Ebenbürtigkeit mit den Weißen auszuweisen, waren diese nicht danach gesinnt, die sich zu Tage legende Gesittung der Rothen freudig zu begrüßen und anzuerkennen, und zur Weiterförderung derselben den möglichen Vorschub zu leisten; sondern vom Staate Georgien aus erging an die Indianer die Aufforderung, entweder ihre bisherige Selbstständigkeit aufzuopfern und sich, mit Verlust ihrer bürgerlichen Freiheiten, den Gesetzen jenes Staates ganz zu unterwerfen, oder auszuwandern und an den Arkansas zu ziehen, wo ihnen

Digitized by Google

unter dem Schutze der Vereinigten Staaten beständige Wohnsitze zugesichert werden sollten.

Das Gebiet, das sie bis jetzt bewohnten, war ihnen erst im Jahre 1819 durch die oberste Regierungs-Behörde der Vereinigten Staaten zugesichert worden. Kein Wunder, wenn sie zu weichen nicht geneigt waren und die Besorgniß hegten, daß sie am Arkansas, trotz der Zusicherungen der Vereinigten Staaten, auch nur zu bald wieder würden aufgetrieben werden. Sie wandten sich daher an den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, und beriefen sich auf die feierlich abgeschlossenen Verträge. Ehe eine Entscheidung erfolgen konnte, wurden sämmtliche Missionore unter den Tscherokie von der Regierung des Staates Georgien aufgefordert, einen dem Besten der Indianer zuwiderlaufenden Eid zu leisten, und wer von ihnen sich nicht fügen wollte, sollte das Land meiden. Missionar Byhan zu Springplace war, weil er zugleich als Postmeister im Dienste der Vereinigten Staaten stand, von dieser Eidesleistung ausgenommen, allein Miss. Clauder zu Oochgelogy mußte weichen. Er kam versuchsweise zurück, wurde aber vestgenommen und, unter Androhung von Zuchthausstrafe, des Landes verwiesen; im folgenden Jahre aber trat er an Byhan's Stelle als Postmeister ein, und bediente nun als Missionar beide Gemeinden. Die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes lautete, den Verträgen gemäß, zu Gunsten der Tscherokie; weil es aber für das gesammte Gemeinwesen der Vereinigten Staaten etwas sehr Bedenkliches hatte, diese Entscheidung gegen die Regierung des Staates Georgien, wie es sich gebührt hätte, mit Nachdruck durchzuführen, so ließ die Regierungs-Behörde der Vereinigten Staaten es sich wiederholt angelegen sein, die Tscherokie durch Vorschläge vortheilhafter Art zu Abtretung ihres Gebietes und zum Abzug zu bewegen. Durch viele Bemühungen brachte man es denn auch wirk-

Digitized by Google

ich dahin, daß einige Oberhäupter im Dezember 1835 darauf eingingen, ihr Gebiet für fünf Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten zu verkaufen und innerhalb zwei Jahre an den Arkansas zu ziehen. Mit diesem Abschluß waren aber keinesweges sämmtliche Tscherokie, auch nicht alle ihre Oberhäupter einverstanden, aber obwohl der angesehenste unter diesen Letzteren, sowie Abgeordnete der übrigen Tscherokie sich eifrigst bemühten, die Ausführung des von ihnen nicht anerkannten Vertrages abzuwehren, obwohl Tausende von Bürgern der nördlichen Staaten an den Kongreß Bittschriften einreichten und manche Mitglieder dieser gesetzgebenden Körperschaft die dringendsten Vorstellungen gegen die Aufrechthaltung des Vertrags machten, wußten es doch die südlichen Staaten, in deren Gränzen die Tscherokie wohnten, durchzusetzen, daß mit einer mäßigen Zugabe von Geld der Vertrag in Kraft gehalten und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten der Auftrag gegeben wurde, die Versetzung der Tscherokie sofort ins Werk zu setzen und so bald als möglich zu vollenden. Wer sich nunmehr nicht gutwillig zum Aufbruch und Abzuge schickte, wurde mit Gewalt aufgetrieben und aus dem Lande geschafft. — Die Missionare brachen am 17. September 1838 auf, und erreichten am 27. Oktober das den Indianern westlich vom Staate Arkansas, am Flusse Arkansas, eingeräumte Gebiet, und fanden am 30. Oktober ihre bisherigen Gemeinde-Glieder, die sich größtentheils zusammen niedergelassen hatten; beschlossen, in ihrer Mitte die Missions-Niederlassung zu gründen, und nahmen am 4. Dezember unter ihnen ihre Behausung. —

Missions-Plätze: Canaan und New-Springplace, mit 4 Missions-Arbeitern.

a) Canaan, unter 35° N. Br., 74° W. L. v. F., 20 Stunden nordnordöstlich vom Fort Gibson,

Digitized by Google

einer Veſtung an der Mündung des Grand-River in den Arkanſas-Fluß und etwa 9 Stunden weſtlich von Waſhington County im Staate Arkanſas, bezogen am 16. März 1840 von dem urſprünglich am 4. Dezember 1838 beſetzten Platz her, weil die Indianer aus der Umgegend deſſelben, wegen ungeſunder Luft, verzogen. Der alte Platz, Barren Fort, 10 Stunden ſüdlich gelegen, wird aber zu beſtimmten Zeiten zur Abhaltung von Gottesdienſten beſucht. — Zu Ende des Jahres 1843 Zahl der Gemeinde-Glieder: gegen 80, davon zwei Drittheile getaufte Kinder. Kommunikanten: 24. Miſſions-Arbeiter: 1, der verwittwete David Zeisberger Schmidt. — Zu Barren Fort hält ein bekehrter Eingeborner Schule.

b) New-Springplace oder Spring Creek, 5 Stunden ſüdlich von Beattie's Prairie, mit Bewohnern von Barren Fork her. — Miſſions-Arbeiter: 1, der verwittwete Biſchof.

IV. Däniſch-Weſtindien, die drei Inſeln: St. Thomas, St. Croix, St. Jean; 17° N. Br. 47° W. L. v. F. Bewohner: Europäiſche Anſiedler, unfreie Neger und farbige Miſchlinge. Die Miſſions-Arbeit iſt den Negern zugewendet. Die Neger ſprechen auf St. Thomas eine Miſchſprache, die man die Kreoliſche nennt; auf St. Croix und St. Jean, ſeit den Jahren 1808 bis 1815, während welcher Däniſch-Weſtindien von den Engländern in Beſitz genommen war, und viele Engliſche Pflanzer dahin überſiedelten, Engliſch. Seit dem Jahre 1838 werden ſie nicht mehr als Sklaven bezeichnet, ſondern Unfreie genannt.

Die Miſſion hatte früher auch Sklaven und danach Unfreie, allein auf Anhalten der Miſſionare bei der Regierung iſt es ihnen unterm 21. November zugeſtanden, die Unfreien auf ihren Miſſions-Plätzen

Digitized by Google

frei zu geben, unter der Bedingung, für die Verſorgung der Alten und Kränklichen Sorge zu tragen. Ankunft des erſten Miſſionars, Leonhard Dober, auf St. Thomas: 13. Dezember 1732. — Erſte Taufe: 30. September 1736 auf St. Thomas. — Der Prediger der Holländiſch-Reformirten Gemeinde auf St. Thomas und einige Beſitzer von Pflanzungen, denen die Bekehrung der Neger zuwider war, traten feindſelig gegen die Miſſion auf; allein ein Königl. Erlaß vom 7. Auguſt 1739 befahl, die Brüder ungehindert an den Negern arbeiten zu laſſen und ſie gegen den Reformirten Geiſtlichen, der ſelbſt nur geduldet werde, in Schutz zu nehmen. Eine Beſtätigung und Erweiterung dieſes Erlaſſes erfolgte unterm 22. Mai 1744 durch einen andern Erlaß an die Däniſch-Weſtindiſche Handels-Geſellſchaft, durch welchen den Brüdern zugeſtanden wurde, außer dem jedesmaligen ordentlichen, vom Könige beſtätigten, Lehrer, welcher bis dahin allein die kirchlichen Handlungen verrichten durfte, vier bis fünf Diakonen als ſeine Stellvertreter zu ernennen; eine Vergünſtigung, nach der man ſich ſehr geſehnt hatte, da der heißen Landeswitterung wegen es ſehr bedenklich war, nur Einen Mann am Platze zu haben, der taufen, das Abendmahl halten und Ehen einſegnen konnte, indem raſcher Tod unter den Miſſionaren nichts Ungewöhnliches war und es auf dieſe Weiſe geſchehen konnte, daß die Ausübung dieſer kirchlichen Handlungen ſo lange verſchoben werden mußte, bis an des Verſtorbenen Stelle ein neuer Miſſ. ernannt oder geſendet war. Ein dritter Erlaß vom 18. Auguſt 1747 fügte einige nothwendige Erläuterungen zu dem vorhergehenden und ſtellte zugleich das geſammte Miſſ.-Werk der Brüder unter den Schutz der Regierung, der ihnen fortan auch allezeit von Seiten der Statthalter, ſowohl als die Däniſch-Weſtindiſche Handels-Geſellſchaft noch ihren Theil an der Verwaltung hatte, als auch nachdem, ſeit 1754, die

Digitized by Google

Inseln ganz an die Regierung abgetreten sind, mit großer Geneigtheit gewährt ist.

Bei den Negern hat das Bekehrungs-Werk besonders harten Stand, ihren fleischlichen Lüsten gegenüber. Mit großem Leichtsinn schließen, führen und lösen sie eheliche Verbindungen. Bei ihrer Leidenschaftlichkeit bedarf es nur einer Kleinigkeit, um Zank und Ehebruch herbeizuführen, und christliche Lehre und Warnung ist vielfach ein in den Wind geredetes Wort. Die Untersuchung und Beilegung der ehelichen Streitigkeiten nimmt Zeit, Mühe und Geduld der Missionare in Anspruch. Bei solchen Gelegenheiten entwickeln die Neger, aus denen sonst fast kein Wort der Aeußerung hervorzubringen ist, und die im Verdacht der Stumpfsinnigkeit stehen, einen solchen Redeschwall und eine solche Kunst im Lügen und Verdrehen der Sache wie der Worte, daß es schwer hält, hinter die Wahrheit zu kommen. — In neuerer Zeit haben die Neger eine große Achtung für die Trauung bekommen, und es wird nicht schwer, sie von der Unauflösbarkeit des Ehebandes zu überzeugen.

Unter den Gemeinde-Gliedern giebt es eine große Anzahl, die blos todte Namen-Christen zu nennen sind, und sich nur deshalb zur Kirche halten, weil es jetzt für eine Schande gehalten wird, einer Kirche nicht anzugehören.

Von jeher war es erkannt worden, daß an die Arbeit zur Bekehrung der Erwachsenen zugleich die Unterweisung der Jugend in den Heilswahrheiten sich knüpfen müsse, wenn das Missions-Werk einen gedeihlichen Fortgang haben sollte. Wo es daher die Verhältnisse gestatteten, waren die Brüder an ihren Missions-Plätzen auf Errichtung van Schulen allezeit bedacht, in denen nicht einseitig Verstandesbildung, sondern ein auf das Herz wirkender Unterricht in der Heilslehre der Zweck war. Allein auf den Missions-Plätzen für Neger-Sklaven legten die Sklaven-Ver-

Digitized by Google

hältniſſe dem Jugend-Unterrichte unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg. Seitdem die Freilaſſung der Neger-Sklaven in den Brittiſchen Beſitzungen in England beſchloſſen war, ließ auch die Däniſche Regierung es ſich thätigſt angelegen ſein, den Unfreien ihre Menſchenrechte zu ſichern und die der chriſtlichen Erziehung der Kinder entgegenſtehenden Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Es wurde daher im Jahre 1839 von Seiten der Däniſchen Regierung der Brüder-Gemeinde der Antrag gemacht, den geſammten Schulunterricht der Unfreien auf den drei Inſeln, und alſo das Schulweſen nicht bloß für die Kinder der zur Brüder-Gemeinde, ſondern auch für die zur Däniſch-Lutheriſchen, Anglikaniſchen oder Katholiſchen Kirche gehörenden zu übernehmen. Die Brüder-Gemeinde ging darauf ein, doch ließ ſich die Einrichtung nicht ſofort über alle Inſeln ausdehnen, ſondern man mußte Schritt für Schritt zu Werke gehen, und fing im Jahre 1841 auf St. Croix an, wo nach einander 8 Schulen eröffnet ſind, und jetzt ſind auch bereits auf St. Thomas fünf Gebäude fertig geworden und Eine Schule iſt angefangen.

Die Neger müſſen ihren Unterhalt ſich ſelbſt aus einem Stück Landes, Koſtgrund genannt, erwerben, das ihnen von ihren Herren dazu angewieſen wird; ſie haben freie Stunden zur Arbeit für ſich. Den Verkauf ihrer Waaren mußten ſie bislang Sonntags beſchicken, wo ſie ſich damit zu Markte ſetzten. Im Jahre 1843 hat aber der König hierin Wandel geſchafft. Am 18. September 1843 wurde den Negern ein Erlaß vorgeleſen, durch welchen, um ihnen Gelegenheit zu geben, den Sonntag beſſer zu heiligen, der Markt auf Sonnabend verlegt wird. Es darf auch während der Zeit des öffentlichen Gottesdienſtes von neun Uhr Vormittags bis zwei Uhr Nachmittags von den Negern nicht mehr auf ihren Koſtgründen gearbeitet wer-

Digitized by Google

den. Ihre Herren müssen ihnen nunmher während der Wochentage mehr freie Zeit geben als früher.

Unter zwei natürlichen Uebelständen leidet die Mission in Dänisch-Westindien stark. Der Eine ist die Landes-Witterung, die böse Fieber erzeugt und vielfach die Arbeiter unfähig macht oder gar hinrafft; der andere: furchtbare Orkane, die an den Gebäuden und in den Pflanzungen vielfach schweren Schaden anrichten. Sie treten innerhalb einer bestimmten Jahreszeit, zwischen 25. Juli und 25. Oktober, ein.

Von Anfang an haben die Missionare es darauf angelegt, durch die Arbeit der eignen Hände die Kosten, die ihre Wirksamkeit machte, aufzubringen. Theils durch Bebauung des Bodens, theils durch Betreibung von Handwerken ist es ihnen auch lange, bis in die letzte Zeit gelungen, ohne Unterstützung von Seiten der Brüder-Gemeinde, zu bestehen, und sie haben sogar noch übrig gehabt, um andre Missionen zu unterstützen; allein in neuester Zeit sind neben ihnen andre geschickte Handwerker aufgetreten, und zugleich hat sich die Arbeit in Kirchen und Schulen gemehrt, daher hat sich ein Abstand zwischen Einnahme und Ausgabe herausgestellt, und es hat von Europa aus Zuschuß gegeben werden müssen.

Neun Missions-Plätze: auf St. Thomas drei, auf St. Croix vier, auf St. Jean zwei, mit 42 Missions-Arbeitern, wovon Einer zum Besuch in Europa.

1) St. Thomas: 2 □Meilen groß, mit etwa 15,000 Bewohnern und der Stadt St. Thomas. — Anfang der Mission: 13. Dezember 1732 durch Leonhard Dober; veste Begründung derselben durch Friedrich Martin seit 1736. — Erste Taufe: 30. September 1736, an drei Negern: Immanuel, Jost, Clas, vollzogen. — Grund-Eigenthum für die

Digitized by Google

Miſſion wurde am 10. Juli 1738 durch Ankauf einer kleinen Pflanzung erworben, die nachher Neu-Herrnhut genannt wurde, und im Jahr 1752 durch Ankauf einer andern, die den Namen Nisky erhielt. — Drei Miſſions-Plätze: Neu-Herrnhut, Nisky, Stadt St. Thomas, mit 12 Miſſions-Arbeitern.

a) Neu-Herrnhut, eine Stunde öſtlich von der Stadt; Zuckerpflanzung; 3000 Fuß lang, 600 Fuß breit, 27 Sächſiſche Morgen Landes, der Morgen zu 300 □Ruthen gerechnet; ſeit 1738 bezogen, anfangs Poſaunen-Berg genannt, weil man durch den Schall einer Poſaune alle umherwohnenden Neger, die ſich zum Worte Gottes hielten, zuſammenrufen konnte; den jetzigen Namen trägt der Platz ſeit 1757; nicht ganz ungeſund gelegen, mit hoher Lage, von höheren Bergen umgeben. Die Kirche iſt für die Gemeinde zu klein geworden; die Glieder müſſen ſich deshalb klaſſenweiſe verſammeln. — Seit 1843 iſt in die Schule ſtatt des Kreoliſchen das Engliſche eingeführt, und ſeit März 1844 wird auch der Morgenſegen in Engliſcher Sprache gehalten. — Am Ende des Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1070, nämlich 599 getaufte Erwachſene und darunter 431 Kommunikanten, 305 getaufte Kinder, 78 Tauf-Kandidaten, 58 Ausgeſchloſſene und 30 Neue Leute, d. h. Solche, die ein Verlangen nach dem Worte Gottes und dem Empfang der Taufe kundgegeben haben. — Ende Januar 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1015, darunter 462 getaufte Erwachſene und 324 getaufte Kinder. — Miſſions-Arbeiter: 6, die Ehepaare Mayer, Geißler, Bentien.

b) Nisky, eine halbe Stunde weſtlich von der Stadt, dicht an der Krum-Bai, auf einer Anhöhe, am Eingange eines engen Thales; eine Pflanzung, früher Krum-Bai genannt, ſeit 1757 mit dem jetzigen Na-

Digitized by Google

men belegt, nach einem Brüder-Gemeinde-Ort in Deutschland; bezogen seit 1752. Die Kirche ist zu klein geworden, faßt nur 600 Menschen. Seit Anfang Jahres 1844 sind alle zu diesem Platze gehörigen Neger freigelassen. Ende des Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1180, nämlich: 632 getaufte Erwachsene, darunter 474 Kommunikanten, 287 getaufte Kinder, 114 Tauf-Kandidaten 50 Ausgeschlossene und 97 Neue Leute. Ende 1845: 1295 Gemeinde-Glieder, daruater 650 getaufte Erwachsene und 327 getaufte Kinder. Missions-Arbeiter bis zum 23 Oktober 1846: 4, die beiden Ehepaare Hohe und Linke. Miss. Hohe ist am 23. Oktober 1846 verstorben.

c) Stadt St. Thomas, an der Südseite der Insel, stufenförmig an einem Berge gelegen, mit 12,000 Einwohnern. Bis zum Jahre 1843 wurde die Missions-Kirche in der Stadt nur dann und wann zu Predigt oder Abendmahls-Feier für Alte und Schwächliche benutzt. Die Gemeinde-Glieder waren sonst für Gottesdienst und Sakramente nach Neu-Hekrnhut und Nisky vertheilt. Im Jahre 1843 ist ein eigner Missions-Arbeiter dahin versetzt, um die Neger, die hier großen Verführungen ausgesetzt sind, besser mit Gottesdienst und Schul-Unterricht bedienen zu können. Am 26. Juni 1843 wurde das Missions-Haus bezogen; am 2. Juli wurde der erste regelmäßige Gottesdienst begangen; am 29. Juli erstes Abendmahl. Ende Jahres 1843 Zahl der Gemeinde-Glieder: 69, nämlich: 46 Kommunikanten, 4 Aufgenommene, 15 Neue Leute, 4 Kinder. Ende Jahres 1844: 133, nämlich 79 Kommunikanten, 10 Getaufte oder Aufgenommene, 32 Neue Leute, 12 Kinder. Zahl der eingeschriebenen Schulkinder: 61, darunter 40 katholische. Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Hartwig.

2) St. Croix oder St. Crux, 10 Stunden südlich von St. Thomas, 5 []Meilen groß, mit 32,000

Digitized by Google

Bewohnern, worunter 27,000 Unfreie, und mit der Hauptstadt Christiansstadt, Sitz des General-Statthalters über Dänisch-Westindien und der Königlichen Regierung. — Erster Missions-Versuch im Jahre 1734 durch Gründung einer Brüder-Niederlassung mißlang; ein zweiter, im Jahre 1740, durch Friedrich Martin und Christian Gottlieb Israel gemachter, mußte im Jahre 1742 auch wieder aufgegeben werden, da der Gesundheitszustand der Missionare eine Fortsetzung nicht leiden wollte. Ein dritter, im Jahre 1744 unternommener, hatte Bestand. Als Grundeigenthum wurde im Jahre 1751 ein Gartengrund, 900 Fuß lang, 220 Fuß breit, angekauft und Friedensthal genannt. — Erste Taufe: am 12. Juli 1744, an vier Personen vollzogen. — Vier Missions-Plätze: Friedensthal, Friedensberg, Friedensfeld, Greenkay mit 20 Missions-Arbeitern. — Acht Schulen auf oder bei den Pflanzungen: Prinzeß, Diamond, Concordia, Peters Rest, Mount Victory, Kings-Hill, Greenkay, La Valley; jede durchschnittlich von 150 — 200 Kindern besucht, die vom vierten Lebensjahre an kommen können, aber schon im achten Lebensjahr wieder ausscheiden, weil sie dann tauglicher zur Arbeit werden. Bis dahin haben sie täglich 3 Stunden Schule; von da an bis zum 14. Lebensjahre müssen sie aber den eigends für sie an den Sonnabenden und Sonntagen eingerichteten Unterricht besuchen. Die fünf ersteren dieser Schulen sind in nahem Bereiche von alten Missions-Plätzen; bei den übrigen sind von Regierungs Seite eigne Wohnhäuser für die Missionare erbaut. Die von der Regierung errichteten Schulhäuser sind geräumig, hoch und geschmackvoll, und auch im Innern ist an zweckmäßiger Einrichtung nichts gespart. Vorsteher des gesammten Schulwesens ist Missionar Gardin. — Die Verordnung wegen des Sonntagsmarkts, so wie wegen des Schulwesens hat zwar einigen Einfluß auf den

Digitized by Google

Kirchenbesuch an den Sonntagen geübt, doch ist der Erfolg hinter der Erwartung zurückgeblieben, denn nicht nur machen Viele auch noch jetzt vom Sonntage nicht den rechten, beabsichtigten Gebrauch, sondern es werden auch von vielen unwissenden Eltern die Kinder vom Besuch der Schulen am Sonnabend und Sonntag zurückgehalten, und alle Vorstellungen in Liebe und Ernst haben nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Noch giebt es unter den Negern gar viele, die den Nutzen der Schule nicht einsehen, und anstatt Vortheils nur eine Last darin erkennen, wenn sie die Kinder an den für sie freien Tagen auf einige Stunden für ihre häuslichen Geschäfte entbehren sollen. Manche denken: weil sie selbst nichts gelernt haben, so brauchen auch ihre Kinder nichts zu lernen, und da bei ihnen ein großer Hang zum Gewohnten ohne Ueberlegung vorherrscht, so hält es schwer, sie eines Bessern zu überzeugen. — Der schlechte Kirchenbesuch, über welchen bis auf die neueste Zeit geklagt wird, scheint seinen Grund zum Theil in dem freien Sonnabend zu haben. Dieser Tag gehört ihnen und ist ihnen frei gegeben, damit sie ihren Kostgrund bauen, den Markt besuchen und den Sonntag feiern können. Allein die Pflanzer behaupten, sie könnten die zweiundfunfzig Tage im Jahre nicht entbehren, ohne Schaden zu leiden: so miethen sie ihre Leute oder diese vermiethen sich dahin, wo sie verlangt werden. Von dem erlösten Gelde wird dann am Sonntage gut gelebt, oder sie sind müde und schlafen, oder sie haben etwas für sich zu arbeiten; die Frauen haben ihre Kleider noch nicht gewaschen und so wird es nach und nach, statt besser zu werden, immer schlimmer. — Eine andre Ursache des schlechten Kirchenbesuchs liegt auch wohl in der jetzt unter den Negern herrschenden verdrießlichen Stimmung, die allgemein in Dänisch-Westindien wahrgenommen wird. Man vermuthet, daß durch die ihnen bezahlte Arbeit an den Sonnabenden die Neger erst den Werth ihrer Arbeit schätzen lernen

Digitized by Google

und über den Vergleich Deſſen, was ſie als Sklaven von ihren Eignern erhalten, mit Dem, was ſie als freie Leute verdienen könnten, mißmüthig geworden ſind. Nichts aber wirkt auf das Zurückbleiben der Neger von der Kirche ſo ſehr, als Gemüthsſtörungen dieſer Art: ſie meinen ein Recht zur Zurückgezogenheit zu haben, wenn ſie etwas im Gemüth tragen, und kennen, während ſie faſt immer mit Ja antworten, allein in dem Falle, wo ſie deshalb angeredet werden, etwas von Widerrede.

a) Friedensthal, nahe bei der Hauptſtadt, an der Nord-Seite der Inſel, gegen Oſten hin, ſeit 1751 gegründet; das Wohnhaus ſeit einigen Jahren auf einem Hügel erbaut; der Platz iſt von mehreren Seiten von hohen Bergen umgeben, da aber der Nord- und Oſt-Wind Zutritt haben, ſo iſt die Lage des neuen Hauſes geſund. — Erſte Taufe an 24 Perſonen: Oſtern 1755. — Bisher waren die Neger hier nicht ſehr geneigt, ihre Ehe kirchlich einſegnen zu laſſen, ſondern ſie zogen es vor, ſich ohne öffentliche Trauung zuſammenzubegeben, obwohl eine ſolche Ehe ſelbſt vor dem Landesgeſetze ungültig iſt. Sie thaten aber ſo, um deſto leichter ihre Verbindung wieder auflöſen zu können, wenn ſie kein Behagen mehr daran fanden. Im Jahre 1842 zeigte ſich eine günſtige Veränderung: es ließen ſich 14 Paare öffentlich trauen. — Die Zahl der Geburten innerhalb der Gemeinde belief ſich im Jahre 1842 auf 56, die der Sterbefälle auf 125. Aus Heiden, deren nur noch wenig ſind, kommt wenig Zuwachs, aber manche junge Leute, die als Kinder in andern Kirchen getauft ſind, ſchließen ſich von Zeit zu Zeit der Gemeinde an; ſolcher waren 24 im Jahre 1842, und 101 im Jahre 1843, allein der größte Theil derſelben hat genug daran, daß ihre Namen von den Miſſionaren aufgeſchrieben werden. Damit iſt denn jedoch noch Das gewonnen, daß die Miſſ. ein Recht erhalten, ſich nach ihnen um-

Digitized by Google

zuſehen. — Es gehören her die Schulen zu Prinzeß und Peters Reſt. — Die Sonntags-Schule am Platze ſelbſt zählte im Jahre 1842 mehr als 100 Schüler. — Ende Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1984, nämlich 1139 getaufte Erwachſene, darunter 751 Kommunikanten; 625 getaufte Kinder, 220 Tauf-Kandidaten. Nicht mitgezählt ſind 59 Ausgeſchloſſene. Ende Jahres 1842: 1839 Gemeinde-Glieder, darunter 703 Kommunikanten, nicht mitgezählt wurden 102, meiſtens wegen Verletzung der ehelichen Treue, Ausgeſchloſſene und 39 Neue Leute. Ende Jahres 1845: 1949, darunter 1524 eigentliche Glieder, und 425 Ausgeſchloſſene und Neue Leute. Miſſions-Arbeiter: 7, die Ehepaare Häuſer, Köſter, Niclas Vogler, und der unverheirathete Ilgner.

b) Friedensberg, ganz nahe bei oder am Oſt-Ende der Stadt Friedrichsſtadt, am Weſt-Ende der Inſel, auf einer Anhöhe, in angenehmer und geſunder Lage; nur bewirket die Spiegelung der Sonne auf dem Meere und den weißen Straßen eine dem Auge höchſt empfindliche Blendung. Schon im Jahre 1754 hatte die Miſſion auf dem Grunde von Friedrichsſtadt zwei Bau-Plätze gekauft, um daſelbſt mit der Zeit einen Predigt-Platz anzulegen; im Jahre 1757 wurde der Platz bezogen. Auf dieſem Platze iſt es beſonders nöthig, ſich der Engliſchen Sprache zu bedienen, und ſeit Anfang des Jahres 1842 wird ſie auch von den Miſſionaren allgemein gebraucht. Hierher gehört die Schule zu Mount-Victory. — Ein großes Verderben für die Mitglieder dieſer Gemeinde auf vielen Pflanzungen iſt das häufige Zuſammenleben durch Heirathen oder Familienverbindungen mit Katholiken, die ſich hier in den letzten Jahren ſo bedeutend vermehrt haben, daß jetzt auf vielen Pflanzungen theils nur Einzelne, theils gar Keine zur Brüder-Gemeinde gehören. Da nun von Seiten

Digitized by Google

des katholischen Geistlichen keine Aufsicht über das sittliche Leben der Glieder seiner Gemeinde geführt wird, so wirkt das schlechte Beispiel Solcher, die ungehindert in den ärgsten Lastern dahinleben, sehr schädlich auf die Glieder der Brüder-Gemeinde und hat schon viele Ausschließungen nöthig gemacht, oder auch Anlaß gegeben, daß Manche, um ungebunden leben zu können, die Brüder-Gemeinde verlassen haben und zur katholischen Kirche übergetreten sind, in welche sie ohne alle weitere Umstände aufgenommen werden. — Ende des Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1890, nämlich 1116 getaufte Erwachsene, 660 getaufte Kinder, 114 Tauf-Kandidaten. Nicht mitgezählt sind 65 Ausgeschlossene und 128 Neue Leute. Ende Jahres 1843 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1495. — Missions-Arbeiter: 5, die Ehepaare Voß und Seiler, und die verwittwete Krämer.

c) Friedensfeld, im Mittellande, auf einem dürren, unfruchtbaren Stück Landes, kaum reich genug an Weide, aber ringsum von fruchtbaren Zuckerpflanzungen umgeben, und um hohen Preis erstanden, bezogen seit 1819. Die Schulen zu Concordia, Diamond und Kingshill gehören hieher. — Am Ende des Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1834, nämlich 1208 getaufte Erwachsene, 515 getaufte Kindern 111 Tauf-Kandidaten. Nicht mitgezählt sind 180 Ausgeschlossene und 240 Neue Leute. Ende Jahres 1844: 1928. — Missions-Arbeiter: 6, Gardin, als Vorsteher des gesammten Schulwesens, die beiden Ehepaare Wied und Ziock, und der unverheirathete Weiß.

d) Greenkay, am Ost-Ende der Insel, erst seit 1841 in Folge der Errichtung eines Schulgebäudes daselbst gegründet, wie es schon lange Wunsch der Missionare gewesen war, weil die dortigen Neger

Digitized by Google

von den übrigen Miſſions-Plätzen zu weit entfernt leben. Ein Bericht über den Beſtand iſt noch nicht veröffentlicht. Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Kleiner.

3) St. Jan, zwei □Meilen groß, drei Stunden öſtlich von St. Thomas. Nach mehreren vorläufigen Beſuchen wurde die Miſſion hier im Jahre 1749 veſt begründet, und eine kleine Pflanzung, damals wüſte und ohne ordentliches Wohngebäude als Grundeigenthum erſtanden. — Erſte Taufe bereits, während eines Beſuches, 14. Februar 1745. — Von den 2000 Negern auf dieſer Inſel gehören 1800 zu der Miſſion. — Das Jahr 1842 war reich an Prüfungen. Achtmonatlicher Regenmangel bewirkte ein Verdorren alles Graſes und Verwelken der meiſten Pflanzen; das Vieh konnte nicht hinreichend mit Futter verſehen werden, kam vielfach vor Hunger um. Als der Regen im September eintrat, entwickelten ſich aus dem gedorrten, erhitzten Boden ungeſunde Dünſte und eine anſteckende Ruhr brach aus, die kein Anſehen der Perſon oder Farbe kannte, und Viele ins Grab riß, beſonders im öſtlichen Theile der Inſel. Die häufigen Todesfälle hatten jedoch die heilſame Wirkung, daß Viele aus der Gleichgültigkeit aufgeſchreckt und nachdenklich wurden. — Alle Neger ſind ſeit 1844 freigelaſſen. Zwei Miſſions-Plätze: Bethanien und Emmaus, mit 8 Miſſions-Arbeitern.

a) Bethanien, gegründet 1749, am weſtlichen Ende der Inſel, auf einer Höhe von 500 — 600 Fuß. Die Lage iſt aber nicht mehr ſo geſund, als ſie geweſen, weil mehrere Zucker-Pflanzungen in der nächſten Umgebung ſeit mehreren Jahren eingegangen ſind, der Buſch darüber bedeutend zugenommen hat und den freien Luftzug abhält. Sehr viele Muskito. Der Platz rund um von bewaldeten Bergen eingeſchloſſen; nur gegen Oſten iſt freier Blick. Der Raum ſehr be-

Digitized by Google

engt, Boden ſteinig, nur mit Mühe zu bebauen. — Die Pflanzungen, auf welchen die hergehörigen Neger leben, großentheils ſehr entfernt; die ſteinigen Bergpfade ſehr beſchwerlich für Fußgänger, dennoch ſtellt ſich nicht bloß Sonntags, ſondern auch an zwei Abenden von Wochentagen eine Anzahl Neger zum Gottesdienſte ein. Eine Schule für freie Neger-Kinder zählt 20 Schüler. — Ende Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 546, außer 61 Neuen Leuten und Ausgeſchloſſenen; Ende Jahres 1844: 685. Miſſions-Arbeiter: 3, das Ehepaar Wedemann und der unverheirathete Damus.

b) Emmaus, zwei Stunden Weges von Bethanien, am Oſt-Ende der Inſel, am Ende der tief ins Land einlaufenden Korall-Bai, gegründet 1782. Haus und Kirche liegen auf einer Berglehne, auf welcher der Platz dazu erſt durch Abſprengung gewonnen iſt. Die Luft ſehr rein; der Muskito weniger als anderswo. Auf einem der Berge in der Nähe haben die Miſſionare eine Pflanzung angelegt. Eine Schule für freie Neger-Kinder, deren es in dieſem Theile der Inſel viele giebt, zählt 70 Schüler. — Ende Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1092, außer 100 Neuen Leuten und Ausgeſchloſſenen. Ende Jahres 1841: 1003, darunter 350 Kommunikanten. Ende Jahres 1842: 1195. Miſſions-Arbeiter bis 22. Oktober 1846: 5, die Ehepaare Gruhl und Popp, und der unverheirathete Kummer. Frau Popp iſt am 22. Oktober 1846 verſtorben.

V. Jamaika, 19° N. Br., 89 bis 61° W. L. v. F., 140 Stunden lang, 60 Stunden breit, Brittiſche Beſitzung, 300 □Meilen groß. Kaum der dritte Theil des Landes iſt bebaut, und für ein Europäiſches Auge, welches an ausgedehnte Saatfelder gewöhnt iſt, ſcheint der Zuſtand noch ſchlimmer, als er in der Wirklichkeit iſt, denn die Kaffee-Pflanzun-

Digitized by Google

gen nehmen ſich in der Ferne wie wildes Geſträuch aus, und verſchiedene Fruchtgründe der Neger ſind meiſt mit Buſch umgeben. Die Zucker-Pflanzungen, welche ein freundliches Anſehen haben, liegen alle in den Ebenen, da es für dieſe Pflanzungen auf den Bergabhängen zu kühl und windig iſt.

Bewohner: Europäiſche Anſiedler, Neger und Miſchlinge, zuſammen 400,000 Seelen, darunter 30,000 Weiße. Die Miſchlinge finden ſich in allen Abſtufungen der Farbe von Braun bis Weiß. Sie werden in fünf Ordnungen getheilt, und je mehr ſie ſich dem Weißen nähern, deſto größer iſt ihr Stolz und ihre Einbildung. Von den aus Afrika eingeführten Negern giebt es nur noch wenige; die meiſten Neger ſind ſchon auf der Inſel geboren; die Afrikaniſchen Neger ſind größtentheils tättowirte, aber ohne allen Geſchmack und ohne alle Form.

Die Neger haben ſich zur Zeit der Sklaverei nicht beſonders vermehrt, aber ſchon im erſten Jahre ihrer Freiheit ſind bedeutend mehr Kinder als früher geboren. Diejenigen, welche ihr ganzes Leben unter der Peitſche einhergegangen, und im Sklavenjoch alt geworden ſind, zeigen ſich wenig aufgeweckt, recht dumm und träge. Von Natur aber ſind ſie im Gegentheil ſehr lebendig; ihre Leidenſchaften ſind bald erregt; ſie ſprechen mit vielem Ausdruck und lebhaften Geberden, und ihren geiſtigen Fähigkeiten fehlt nichts als die gehörige Ausbildung. Einmal gereizt, ſind ſie überaus heftig. Bei Vielen wird man noch eine ſklaviſche Demuth gewahr; Andre hingegen benehmen ſich frei und ungezwungen. Sie ſind ſehr gutmüthig, doch gegen ihre früheren Herren zeigen ſie Mißtrauen. Haben ſie einmal zu Jemand Vertrauen gefaßt, ſo iſt ihre Anhänglichkeit gränzenlos. Beſitzen ihre Lehrer ihr Vertrauen, ſo üben dieſe einen überwiegenden Einfluß auf ſie. Als Sklaven war ihnen nie erlaubt,

Digitized by Google

ihren Herrn gegenüber Nein zu ſagen; daher geht ihnen an Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit etwas ab. Doch iſt offenbare Verſtellung nicht ihre Art; auch zu offenbaren Lügen ſind ſie nicht geneigt; nur verſtehen ſie es, ihre Angelegenheiten im beſten Lichte darzuſtellen und ihre Fehler zu verdecken. — Eine andre Folge iſt die, daß ſie bei ſeelſorgeriſcher Anſprache und Befragung mit ihnen auch erſt lernen müſſen Nein ſagen; noch ſind ſie gewöhnlich auf Alles mit Ja bei der Hand.

Während der Zeit der Sklaverei hat man äußerſt ſelten etwas von Diebſtählen gehört; Niemand dachte daran Haus, Stube und Kommode zu verſchließen, wenn er ausging. Jetzt ſind ſchon mehrere Diebſtähle vorgekommen, und ſie ſcheinen überhand zu nehmen. Das rührt daher: früher mußten die Neger arbeiten und wurden mit Dem, was ſie brauchten, verſorgt; jetzt giebt es Müſſiggänger, denen es an Geld fehlt, wenn ſie ihre Miethe entrichten oder Lebensmittel kaufen ſollen, die dann den Verſuchungen zum Diebſtahl ausgeſetzt ſind. Eine andre Verſuchung iſt den Negern jetzt durch die Eröffnungen vieler kleiner Rumläden nahe gebracht. Leider hat darüber das Laſter der Trunkenheit überhand genommen. Früher gehörte ein berauſchter Neger zu den Seltenheiten; nur zu Weihnachten gab es deren, weil ſie bei Gelegenheit dieſes Feſtes auf allen Pflanzungen mit Rum freigehalten wurden; jetzt hingegen begegnet man öfters Betrunkenen.

Die hauptſächlichſte Beſchäftigung der Neger iſt die Feld-Arbeit; nur Zimmerleute, welche auch Tiſchler-Arbeit verfertigen, und Schmiede giebt es an Handwerkern unter ihnen. Die Zeit der Arbeit iſt von ſechs Uhr früh bis vier Uhr Nachmittags; gewöhnlich arbeiten ſie als Tagelöhner auf den Feldern der Pflanzer nur vier oder fünf Tage wöchentlich; die übrigen Tage verwenden ſie auf ihre eignen Gärten. Ge-

Digitized by Google

wöhnlich werden ſie nicht tageweiſe gedungen, ſondern eine beſtimmte Arbeit wird abgeſchätzt und verdungen. Ein Handwerker verdient täglich gewiß 16 gGr., ein fleißiger Feldarbeiter 8 — 16 gGr.; manche können es ſogar auf einen Thaler bringen.

Das Verhältniß der Herren und Diener iſt hier ein ganz andres, als auf vielen andern Weſtindiſchen Inſeln. Es findet ſich hier nämlich kein Ueberfluß an Leuten, die Arbeit ſuchen. Bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Arbeiter iſt der Grundeigenthümer froh, wenn Jemand für ihn arbeiten will. Benimmt ſich einer gegen die Neger ſo, daß ſie gereizt werden, ſo verlaſſen ſie ihn, und dann fehlt es an Händen, ſeine Pflanzung zu bearbeiten und die Erndte einzubringen. Iſt ein Herr nicht mit ſeinen Arbeitern zufrieden, ſo ſteht ihm faſt kein Mittel zu Gebote, ſie zu beſtrafen. Schickt er ſie fort, ſo finden ſie anderwärts bald Arbeit; erhöhet er ihren Miethzins für Haus und Garten, ſo verlaſſen ſie ihn wohl gänzlich. Das Einzige, was den Beſitzern der Pflanzungen zu Statten kommt, iſt die große, faſt kindiſche Anhänglichkeit der Neger an das Haus und das Grundſtück, wo ſie geboren und aufgewachſen ſind; ehe ſie ſich entſchließen, ihren Wohnplatz auch nur eine halbe Stunde weit zu verändern, erleiden ſie Viel und geben manchen Vortheil daran.

Indeſſen hat der Mangel an Arbeitern, der hohe Arbeitslohn und die koſtſpielige Art der Bewirthſchaftung doch bereits im Allgemeinen den Einfluß geübt, daß viele Ländereien und bedeutende Pflanzungen, die noch vor Kurzem im ſchönſten Flor ſtanden, jetzt ſchon wüſte liegen und mit Gebüſch überſchießen. Der frühere Wohlſtand der Pflanzer hat ein Ende genommen, viele Gutsbeſitzer ſind verarmt, und Bankerote; ſehr zahlreich geworden. Pflanzungen, die vor funfzehn Jahren noch 50,000 Pf. Sterl. werth waren, werden jetzt für 5,000 — 10,000 Pf. St. feil gebo-

Digitized by Google

ten. Es muß ſich bald entſcheiden, ob Jamaika eine Wildniß werden ſoll, wie Hayti. Das iſt eine Frage von Wichtigkeit für die Miſſions-Sache im Ganzen, denn ein ſolcher Verfall würde Armuth, Rohheit und Verwilderung zur unausbleiblichen Folge haben. Viele ſind der Meinung, daß es nur dem wohlthätigen Einfluſſe des Chriſtenthums und den Bemühungen der Miſſionare zuzuſchreiben ſei, daß nicht ſchon jetzt das Volk in Barbarei verſunken iſt, daß aber in dem Maaße, wie die Bebauung des Landes von den Weißen mehr und mehr aufgegeben werden wird, der Neger allmälig in Rohheit und Heidenthum verſinken werde; Andre hingegen glauben, daß das Uebergehen des Landes aus den Händen der Weißen in die der Neger für dieſe eine Quelle des Wohlſtandes und Reichthums werden würde.

Auf vielen Pflanzungen ſtehen Herren und Diener jetzt in gutem Vernehmen, auf andern aber herrſcht Unzufriedenheit und Mißtrauen. Die Urſache liegt in Folgendem: Ein Neger hat ein Haus und einen Garten, deren Werth höchſtens zu 150 Thaler zu veranſchlagen ſein möchte, in der That aber nicht die Hälfte werth iſt. Für dieſes Haus ſammt Garten bezahlt der Mann und die Frau zuſammen wöchentlich einen Thaler an den Beſitzer der Pflanzung; wenn ſie erwachſene Kinder haben, die in demſelben Hauſe wohnen, wird für jedes derſelben 8 Groſchen entrichtet; für kleinere Kinder von 12 — 14 Jahren ſind 2 — 4 Groſchen zu zahlen oder zwei Tage Arbeit zu leiſten. So hat alſo ein Hausſtand für eine Beſitzung von 150 Thalern Werth mindeſtens 52 Thaler; in der Regel 70 — 80 Thaler Miethe zu entrichten. Viele Neger jedoch haben eigne kleine Grundſtücke gekauft, auf denen ſie völlig unabhängig leben und ſich nach Gefallen bald hier, bald dort vermiethen. Der Preis des Landes iſt in den verſchiedenen Theilen der Inſel und ſeitdem die Neger anfangen ſich anzukaufen,

Digitized by Google

gestiegen. Im Kirchspiel Westmoreland wird der Morgen Landes mit 20 — 30 Thlr., in Manchester mit 40 — 80 Thlr. bezahlt.

Der Verdienst der Neger ist gut zu nennen, besonders da ihre Bedürfnisse sehr geringe sind, doch sind die Preise für den nöthigen Bedarf seit der Freilassung in beständigem Steigen. Es ist von den Pflanzern nie für den Anbau von Nahrungsmitteln Sorge getragen, sondern nur Zucker und Rum erzeugt. Namentlich das Brotkorn mußte und muß noch von Außen bezogen werden. Früher nun war auf die Einführung desselben ein ganz geringer Zoll gelegt, allein er ist jetzt etwa ums Dreifache erhöht. Allmälig aber fühlen die Neger, namentlich die Freisassen, sich weniger dadurch bedrückt, je mehr sie von ihrer eignen Flur Ertrag bekommen. Es hat die Maaßregel daher den guten Einfluß geübt, daß die Neger nun reger zur Arbeit geworden sind. Von bittrer Armuth wissen die Neger nichts; die Meisten befinden sich in gutem Wohlstande und haben allmälig für das Erwerben nicht nur Sinn, sondern sogar Leidenschaft bekommen. Sie sind im Allgemeinen sehr fleißig, wenn sie ihr eignes Feld bebauen; doch läßt der Fleiß bei Vielen auch nach, wenn sie zu einem gewissen Grad von Wohlhabenheit gelangt sind. Gemeiniglich wird ihr Erwerbeifer abgekühlt, sobald sie ein Haus, einen Garten, ein Pferd und Rauchtaback haben. Wenige nur streben höher hinaus. — Dabei sind sie sehr freigebig, wenn sie etwas zum Geben haben; sollen sie aber arbeiten, um geben zu können, so hat ihre Freigebigkeit bald ein Ende.

Die alten Afrikanischen Neger sprechen ein so verdorbenes Englisch, daß selbst die ältesten Missionare sie nicht Wort für Wort verstehen, und es ist ein sehr geübtes Ohr erforderlich, um die etwas besser Sprechenden zu verstehen; die jungen Leute sprechen jedoch größtentheils verständlich.

Digitized by Google

Ursache zur Gründung einer Mission wurde der Wunsch der beiden Englischen Pflanzungs-Besitzer Barham und Foster. Diese hatten schon mehrere vergebliche Versuche gemacht und viele Kosten darauf verwendet, ihren Neger-Sklaven christlichen Unterricht angedeihen zu lassen, als sie von der gesegneten Arbeit der Brüder-Missionare auf St. Thomas hörten und den Grafen Zinzendorf ersuchten, ihnen die Hand zum Bekehrungs-Werk unter ihren Sklaven zu reichen. Auf ihr ausdrückliches Verlangen wurde im Oktober 1754 Missionar Zacharias Georg Caries mit noch zwei andern ausgesendet. Anfangs hatte die Arbeit einen höchst erfreulichen Erfolg; nach drei Jahren gab es schon 77 Getaufte, und 400 wurden als Katechumenen auf den Empfang der Taufe vorbereitet. Da aber kamen andre Mitarbeiter, die auf eine strengere Zucht bei den Getauften und eine spätere Ertheilung der Taufe drangen, und darüber verloren die Getauften das Vertrauen, und wurden die Katechumenen vom Anhören der Predigt abgeschreckt, und riß Uneinigkeit unter die Missions-Arbeiter ein. Durch den Eintritt des Missionars Friedrich Schlegel, im Jahre 1764, kam neues Leben in die Mission, aber mit seinem Tode, im Jahre 1770, erlosch es auch wieder, und das Werk ging längere Zeit einen sehr schleppichten Gang. Einer frischen Bewegung und beweglichen Frische stand besonders der Umstand im Wege, daß die Missionare nur auf einzelnen Pflanzungen wirken durften, deren Besitzer sie gleichsam als die von ihnen für ihre Neger bestellten Geistlichen ansahen, während Andere die Missions-Arbeit auf ihrem Grund und Boden durchaus nicht leiden wollten und den Missionaren den Zutritt verweigerten. Erst im Jahre 1814 zeigte sich ein neuer Aufschwung, und das Werk bekam einen sehr gedeihlichen Fortgang, bis Ende des Jahres 1831 eine schwere Prüfungszeit hereinbrach.

Digitized by Google

Unter den Neger-Sklaven hatte sich allmälig eine sehr gefährliche Stimmung herausgebildet, indem ihnen einerseits die Verhandlungen über die Freilassung der Neger-Sklaven in dem Brittischen Parlamente, andrerseits die Ansichten und Beschlüsse der Sklaven-Besitzer auf Jamaika zu Ohren kamen, die mit der Stimmung in Großbrittannien im Widerspruche standen. Im August 1831 ging das Gerücht aus, der König habe auf nächste Weihnacht die Freigebung zugesichert, und in Folge von mancherlei Aufwiegelung verbanden sich nun viele Neger eidlich, nach Weihnachten nur noch für Lohn zu arbeiten. Nach Ablauf des Festes wurde dieser Entschluß wirklich vielfach ausgeführt. Auf vielen Pflanzungen weigerten die Neger sich der Arbeit, griffen zu den Waffen und steckten die Häuser der Herren in Brand. Mehr als hundert derselben wurden geplündert und zerstört. Natürlich thaten sich nun auch die weißen Herren zusammen; aber ihr Zorneifer wandte sich besonders gegen die Missionare, indem sie diesen die Aufregung der Neger zuschrieben. Kirchen und Missions-Häuser wurden zerstört, die Missionare vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Mission der Brüder-Gemeinde fuhr jedoch dabei besser, als andre Missionen; es wurde keine Kirche, kein Gebäude dabei vernichtet, nur Missionare verhaftet, aber sofort wieder als unschuldig freigegeben. Die Missionare hatten dabei auch die große Freude, daß von den unter ihrer Pflege stehenden Negern nur sehr wenige sich den Meuterern anschlossen, während andre das Eigenthum ihrer Herren gegen die Aufrührer beschützten. Zugleich erfuhren sie die Genugthuung, daß viele Pflanzer und angesehene Glieder von Behörden, selbst der Anglikanische Bischof Zeugniß davon ablegten, wie sie jederzeit ihren Gemeinde-Gliedern und Zuhörern den pünktlichen Gehorsam der Sklaven gegen ihre Herren als christliche Gewissenspflicht einschärfen. Nicht nur in dieser Zeit

Digitized by Google

der Zerrüttung aller beſtehenden Verhältniſſe litt das Gedeihen der Gemeinden, ſondern die Vorgänge wirkten noch lange in den Gemüthern nach.

Das Jahr 1834 brachte endlich eine ruhigere Haltung in die Gemüther; denn das Brittiſche Parlament hatte die Freilaſſung entſchieden und verordnete nur noch für ſechs Jahre einen Zwiſchenzuſtand zwiſchen Leibeigenſchaft und voller Freiheit, die ſogenannte Lehrlings- oder Gehülfen-Stellung der Neger, der ſie auf den Zuſtand völliger Freiheit vorbereiten ſollte. Die Neger waren während deſſelben verpflichtet, wöchentlich 40 Stunden unentgeltlich für ihre Herren zu arbeiten, blieben aber hinſichtlich körperlicher Züchtigungen nicht länger der Willkühr der Herren preisgegeben, ſondern es wurden eigne von England aus abgeſandte obrigkeitliche Perſonen eingeſetzt, bei welchen die Herren, wenn die Neger ſich eines Verſehens oder Vergehens ſchuldig gemacht hatten, ihre Klage anbringen und um Unterſuchung und einen geſetzmäßigen Urtheilsſpruch einkommen mußten. Bisher hatten die Neger, außer den Sonntagen, alle vierzehn Tage immer nur Einen Tag frei gehabt, um ihren Koſtgrund zu bebauen. Daher waren ſie meiſtens genöthigt, auch Sonntags für ihren Unterhalt zu arbeiten, zumal während der vier bis fünf Monate dauernden Zucker-Erndte ihnen auch nicht einmal der freie Tag zugeſtanden war. Nunmehr bekamen ſie gehörige Zeit zum Kirchenbeſuch. Bisher hatten die Herren ſo viele Macht über ſie in Händen gehabt, daß mancher Neger, deſſen Herr feindſelig gegen das Miſſions-Werk geſinnt war, aus Furcht von der Predigt des Wortes Gottes ſich zurückhielt; auf manchen Pflanzungen hatten ſich ja auch Miſſionare nicht ſehen laſſen dürfen; bisher hatten die weißen Herren es nicht geduldet, daß die Neger-Kinder leſen lernten. Fortan durfte es keinem Neger mehr verweigert werden, ſich um die Erkenntniß der chriſt-

Digitized by Google

lichen Wahrheit zu bemühen und ſeine Kinder in die Schule zu ſchicken. — Die Freilaſſung, auch in ihrer vorläufigen beſchränkteren Ausdehnung, wurde für das Miſſions-Werk von der größten Bedeutung und beförderte daſſelbe auf ausgezeichnete Weiſe; die vollſtändige, bereits am 1. Auguſt 1838 erfolgende, Freigebung that es in noch höherem Maaße.

Seit dem Jahre 1826 beſtehen bereits auf allen Miſſions-Plätzen der Brüder-Gemeinde Sonntags-Schulen, in welchen Neger-Kinder im Leſen unterrichtet werden und Liederverſe und bibliſche Sprüche erlernen. Da, wo Erlaubniß dazu ertheilt wurde, ſind ſeit 1828 auch Wochentags-Schulen, in der Nähe jedes der Miſſions-Plätze zwei, drei oder vier angelegt, in deren jeder 20 bis 40 Kinder meiſt von freien farbigen Lehrern unter regelmäßiger Aufſicht von Seiten der Miſſionare unterwieſen werden. Auf manchen Pflanzungen wurden auch Abend-Schulen eingerichtet, in welchen die Neger ſich, ſo weit es geht, gegenſeitig unterrichteten. Zu Anfang des Jahres 1836 iſt auch ein Anfang mit Klein-Kinder-Schulen gemacht. — Seit der Freilaſſung hat ſich der Schulbeſuch ſehr gehoben. — Die Gegenſtände des Unterrichts in den Wochentags-Schulen ſind: Leſen, Rechnen, Schreiben, Rechtſchreibung und Religions-Unterricht; für Mädchen kommt Unterricht im Nähen hinzu. Es iſt dabei die Lancaſterſche Weiſe eingeführt. Die Kinder ſind in verſchiedene Klaſſen eingetheilt; jede derſelben hat einen Monitor, d. h. einen Schüler aus einer höheren Klaſſe zum Lehrer. Die angeſtellten Lehrer oder Lehrerinnen nehmen die verſchiedenen Klaſſen der Reihe nach vor. In der Schreibſtunde wird die Vorſchrift auf eine große ſchwarze Tafel geſchrieben. Die Lehrerinnen ſind junge, braune Frauenzimmer, die entweder zu Fairfield in der dortigen Waiſen-Schule oder in einer Privat-Schule in der Stadt erzogen worden ſind. Außer freier Koſt und Wohnung erhalten ſie

Digitized by Google

jährlich 60 Thlr. Gehalt. An vier Tagen in der Woche haben sie täglich fünf Stunden Unterricht zu ertheilen. Freitags und Sonnabends ist keine Schule: an diesen Tagen gehen die Kinder mit ihren Eltern in ihre Gärten zur Arbeit. Seit der Freilassung bezahlen die Kinder Schulgeld: die kleinen Einen Groschen, die größeren zwei Groschen wöchentlich. Eine gute Anzahl jedoch geht entweder aus Armuth oder aus andern Ursachen frei aus, und die Kosten für die Lehrer und die Erhaltung der Gebäude werden nicht überall durch das eingegangene Schulgeld aufgewogen.

Die Mission hat auf Jamaika, wie in Dänisch-Westindien, mit einer großen Schwierigkeit zu kämpfen, der sie viele Opfer bringen, ohne die Hoffnung ihrer je entledigt zu werden. Diese ist ein bösartiges Gallenfieber, dem kein Europäer und kein Neger ganz entgeht, der sich auf der Insel niederläßt. Am wenigsten aber ist ein Missionar im Stande, den Angriffen desselben auszuweichen, da seine Berufspflichten ihm nicht die nöthige Schonung erlauben, die Andre sich angedeihen lassen können. Er muß sich zu vielfach dem heißen Sonnenbrande und den Regenschauern aussetzen und hat viele Anstrengungen zu machen; dies Uebel bricht überdies ganz unerwartet und plötzlich herein, und wenn nicht schleunig die nöthigen Gegenmittel angewendet werden, folgt der Tod unvermeidlich in einigen Tagen. Nach einem stärkeren Fieberanfall, der durch Anwendung zweckmäßiger Mittel gehoben ist, hat man zu erwarten, daß ein halbes oder ganzes Jahr lang sich beständig schwächere Anfälle einstellen. Dieses Fieber ist die einzige Ursache sämmtlicher bisheriger Todesfälle unter den Missionaren der Brüder-Gemeinde, und es ist zu rechnen, daß drei Viertheile sämmtlicher Sterbenden auf Jamaika durch dieses Uebel weggerafft werden. — Das einzige Mittel, welches die Aerzte dagegen anwenden ist Kalomel, das in starken Gaben verordnet wird. Mehrere

Digitized by Google

Tage hinter einander 20 Gran täglich und dann Oel oder Jalappe, und wieder Kalomel; so wird fortgefahren, bis sich heftiges Erbrechen und Speichelfluß einstellt. — Sämmtliche Missions-Plätze der Brüder-Gemeinde liegen verhältnißmäßig gesund, mit Ausnahme der drei: Neu-Eden, New-Hope und Greenhill, doch hat der letztere den Vorzug, daß ärztliche Hülfe von Montego-Bai bequemer zu haben ist.

Sämmtliche Missions-Plätze der Brüder-Gemeinde liegen im westlichen Theile der Insel, wo die Berge, etwa 2000 Fuß hoch, nicht völlig an die halbe Höhe derjenigen im östlichen Theile reichen. Sie liegen, mit Ausnahme von dreien, miteinander auf Bergen oder Hügeln, bestehen aus einem Wohnhause, einer Kirche, einem Schulhause, einem Küchen- und Vorrathsraum und Stall-Gebäuden. Zu jedem Platze gehört ein größeres oder kleineres Stück Land, das zur Weide für einige Pferde und Kühe benutzt wird; wo es sein kann, ist auch ein Garten angelegt, um Gemüse zu erzielen. Die Häuser sind in einer netten, einfachen Weise gebaut, die Kirchen meistens von Stein, einige von Holz. In jeder ist eine Kanzel angebracht, einige sind auch mit Chören versehen. Alle sind aber jetzt zu klein und können kaum die Hälfte der Gemeinde-Glieder fassen. Wenn zwei Missionare an einem Platze wohnen, wird das Schulzimmer als zweite Kirche benutzt.

Die Plätze liegen nicht in der Mitte einer Pflanzung, sondern eine halbe oder ganze Stunde abwärts, und die Gemeinde-Glieder wohnen in einem Umkreise von drei bis vier Stunden zerstreut. Der Gottesdienst wird aber dennoch gut besucht, und schwerlich bleibt ein Gemeinde-Glied von demselben je einen Sonntag fern, so lange es gesund ist. Dieser Eifer hat sich schon früher bei den Negern der Brüder-Gemeinde gezeigt. Während der Sklaverei kamen sie von Fairfield in den Manchesterbergen nach der damaligen

Digitized by Google

Station Alt-Carmel, fünf und mehr Deutsche Meilen weit her, zur Kirche. Diesen Weg mußten sie in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag machen, und in der darauffolgenden Nacht wieder zurücklegen; dazu kam, daß den Meisten der Kirchenbesuch von ihren Herren strenge untersagt war, und sie sich genöthigt sahen, sich heimlich fortzustehlen. Oft waren Wachen ausgestellt, um sie aufzufangen; sie mußten daher Umwege einschlagen; ward es entdeckt, daß sie zur Kirche gewesen waren, so wurden sie so lange auf das Grausamste gepeitscht, bis der ganze Rücken auf das Jämmerlichste zerrissen war. Und da es bekannt war, daß sie aus Gewissenhaftigkeit sich scheuten, ihre Zuflucht zur Lüge zu nehmen, so wurden sie Montags aufs Gewissen gefragt, ob sie zur Kirche gewesen, und konnten sie es dann nicht leugnen, so erfolgte dieselbe Mißhandlung. In allen Gemeinden der Brüder-Gemeinde befinden sich ältere Glieder, welche noch Maalzeichen solcher Behandlung aufzuweisen haben.

Diejenigen Neger, welche die Taufe empfangen sollen, haben sich ein Vierteljahr lang, und nach Umständen noch länger, jeden Sonnabend zum Unterrichte einzustellen; eben so Diejenigen, welche zur Konfirmation vorbereitet werden sollen. Alle acht Wochen wird an einem Sonntage das Heilige Abendmahl gehalten; der darauffolgende Sonntag ist Bettag für die Erwachsenen, an welchem die Aufnahme in die verschiedenen Gemeinde-Grade, also auch die Taufe der Erwachsenen und die Konfirmation Statt findet. Der dann folgende Sonntag ist Bet- und Tauftag für Kinder. Jährlich Einmal haben die Verheiratheten und die Kinder ein Liebes-Mahl, bei welchem Weißbrot und Limonade ausgetheilt wird. Zu Weihnachten werden alle Kirchen mit grünem Laube, besonders mit der großen und wohlriechenden Pimento-Blüthe geschmückt. — Auf jeder Pflanzung werden ein Hel-

Digitized by Google

fer, eine Helferin, mitunter auch deren zwei, aus der Zahl der Kommunikanten angestellt, die die Aufsicht über die übrigen Gemeinde-Glieder zu führen, sie zu erinnern und die Missionare von Allem in Kenntniß zu setzen haben. Mit diesen Helfern werden zu bestimmten Zeiten Versammlungen gehalten, in welchen das Wohl Einzelner sowohl als Aller besprochen wird, und jährlich findet mit ihnen ein Liebes-Mahl Statt. — Die Missions-Konferenzen, zu welchen sämmtliche Missionare auf der Insel gehören, werden alle acht Wochen an einem vorher dazu bestimmten Missions-Platze gehalten.

Sonntags früh, sieben Uhr, wird das erste Zeichen zum Gottesdienste mit der Glocke gegeben. Zwischen acht und neun Uhr versammeln sich die Kinder und die Theilnehmer an der Sonntags-Schule. Die Schule wird mit Gebet und kurzer Ansprache eröffnet. Um 10 Uhr wird zum zweiten Male geläutet und um 11 Uhr beginnt der eigentliche Gottesdienst. Zuerst wird ein Lied gesungen, dann die Kirchenlitanei gebetet, hierauf ein Kapitel aus dem Alten und ein andres aus dem Neuen Testamente gelesen, sodann wieder ein Lied gesungen; es folgt die Predigt; Gesang und Gebet machen den Schluß. Dieser Gottesdienst währt beinahe zwei Stunden. Eine halbe Stunde später findet eine Versammlung für die Neuen Leute Statt, in welcher eine Rede hinter dem Liturgus-Tische gehalten wird, die ungefähr drei Viertelstunden dauert. Darauf folgt eine Versammlung für die Tauf-Kandidaten, ebenfalls von drei Viertelstunden, und den Schluß macht die Gemeinde-Stunde für die Gemeinde-Glieder. Der gesammte Gottesdienst währt so von elf Uhr bis in die vierte Stunde, oft noch länger. An den Abendmahls-Sonntagen fällt die Versammlung für die Tauf-Kandidaten und die Gemein-Stunde aus. Die Predigt wird von den meisten Anpflanzern in der Nachbarschaft besucht, die andern

Digitized by Google

Verſammlungen nur von den Klaſſen, für welche ſie beſtimmt ſind.

Bei Gelegenheit des achtwöchentlichen Sprechens mit den Negern werden gewöhnlich auch alle Streitigkeiten vor die Miſſionare gebracht, und die Miſſionare haben das Geſchäft eines Friedenſtifters zu übernehmen. Meiſtens geht Alles dabei in der beſten Ordnung vor ſich, und oft iſt der äußre Anſtand der Leute zu bewundern. Die ſtreitenden Parteien erſcheinen mit allen ihren Zeugen und ſetzen ſich ſtill nieder. Man ſpricht einige Worte mit ihnen, legt den Zweck der Zuſammenkunft dar und ermahnt die Anweſenden zur Ordnung. Dann ſteht der Kläger auf und hält unter vielen Gebärden eine Rede, in der er die Klage ausführlich vorträgt und die verſchiedenen Zeugen aufruft. Unterdeß ſitzt der Angeklagte ganz ſtill, ohne den Kläger zu unterbrechen, und wartet bis die Reihe an ihn kommt. Dann vertheidigt er ſich in einer Gegenrede und ruft gleichfalls ſeine Zeugen auf. Da dieſe Zeugniſſe ſich aber gewöhnlich widerſprechen, ſo entſteht ein Wortwechſel, und man muß zur Sühne reden, wenn nicht ein neuer Zwiſt entſtehen ſoll. Gewöhnlich wünſchen beide Parteien Frieden, und in der Regel geht der Wunſch in Erfüllung. Haben ſich die Leute dann nur erſt einmal die Hände gereicht, ſo tragen ſie ſich auch nichts mehr nach.

Am 8. Februar 1843 ſind 6 Familien von Negern, die zur Brüder-Gemeinde auf Jamaika gehörten, zuſammen 24 Seelen, nach der Küſte von Ober-Guinea abgegangen, um dort in Verbindung mit den Baſeler Miſſionaren im Aquapim-Lande eine Miſſions-Niederlaſſung zu gründen.

Zwölf Miſſions-Plätze: Fairfield, New-Eden, Irwinhill, New-Carmel, New-Bethlehem, New-Fulneck, New-Nazareth, Bethanien, Beaufort, New-

Digitized by Google

Hope, Lititz, Bethabara, mit 35 Missions-Arbeitern, wovon 1 noch unterweges und 1 anderer in Europa zum Besuche.

Ueber die Mission in Jamaika werden nicht so regelmäßige Berichte veröffentlicht, als über die übrigen Missionen der Brüder-Gemeinde.

1) Fairfield, auf den 2000 Fuß hohen Mayday-Bergen, einem Theile der Mancheſter-Berge, kühl und gesund, 6 Stunden von dem Hafenort Black-River entfernt, die Wohnung umgeben von Gewürz-, Pommeranzen- und Limonien-Bäumen, bezogen 7. Oktober 1823 von der bei Anfang der Mission den Brüdern geschenkten Pflanzung Carmel oder Alt-Carmel her, da diese zu einem Missions-Posten sich nicht mehr eignete, indem Eines Theils die Niederlassung daselbst wegen Versandung des Black-River mehr und mehr mit Moräſten umgeben und daher ungesunder wurde, andern Theils die zahlreichen Neger, welche seit einer Erweckung auf den Mayday-Bergen fast die ganze zu Carmel gehörige Gemeinde ausmachten, von diesem Platze zu entfernt wohnten. Es wurde daher der alte Platz verkauft und ein neuer, zweckmäßigerer dagegen erstanden. Nur der mit einer Mauer umschlossene Gottesacker zu Alt-Carmel, welcher in gutem Stand gehalten wird, gehört noch der Brüder-Gemeinde.

Seit April 1842 besteht hier eine Handarbeit-Bildungs-Anstalt für Missions-Gehülfen. Von den 6 zuerst aufgenommenen Zöglingen ist einer dem Baseler Missionar Riis nach Akropong in Westafrika gefolgt, und daselbst als Schullehrer thätig, ein anderer in New-Bethlehem angestellt. Im Februar 1845 zählte sie 12 Zöglinge, Knaben zwischen dem 14. und 16. Lebensjahre. Auf diese Zahl soll die Anstalt theils aus Mangel an Platz, theils auch deshalb beschränkt werden, weil eine zu große Gesellschaft keineswegs

Digitized by Google

zu gegenseitiger Förderung beitragen würde. Anfangs stellten sich viele Schwierigkeiten heraus: die Erziehung der Neger-Kinder durch ihre Eltern ist sehr mangelhaft und man sah sich genöthigt, den Knaben noch erst Grundsätze beizubringen, die sie als Kinder von sechs Jahren bereits hätten lernen sollen. Die Zöglinge lernen Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre und Erdbeschreibung, und haben Uebungen im schriftlichen Ausdruck. Zur Bestreitung ihres Unterhalts arbeiten sie täglich drei Stunden im Garten, wo drei Akres mit Jam-Korn, Kokos, Patanen, Pisang ꝛc. bepflanzt sind. Die Aufsicht bei der Arbeit in der brennenden Sonne ist den Missionaren besonders beschwerlich; sie haben aber noch keinen Neger gefunden, der geeignet wäre, sie zu übernehmen. Von Morgens zehn bis Nachmittags vier Uhr sind sie mit Unterrichtnehmen und Ausarbeitungen beschäftigt. Da es nöthig ward, eine eigne Schulstube und ein Schlafzimmer zu bauen, erboten sich die Gemeinde-Glieder, jeder einen Tag oder zwei umsonst daran zu arbeiten, und die Zöglinge selbst übernahmen einen bedeutenden Theil der Arbeit. — Die Zöglinge haben jetzt ein bequemes Haus inne, 40 Fuß lang, 10 Fuß breit, in der Mitte die Schulstube, rechts die Schlafstube, links die Stube für die Lehrer; sie werden mit den nöthigen Büchern und Schreibstoffen versehen. Nachts liegen sie auf Feldbetten von Segeltuch oder Sackleinewand mit Kissen von demselben Zeug, gewöhnlich mit trokkenen Pisang- oder Bananen-Blättern, oder Zuckerrohr-Laub gefüllt; die Decke ist ein Stück wollen Zeug von gehöriger Länge, daß sie sich hineinwickeln können.

Außerdem besteht hier ein Waisenhaus für Neger-Kinder, gewöhnlich Refuge-Schule genannt. In derselben befinden sich meistens 20 bis 30 Zöglinge. Zwei Lehrerinnen haben die Leitung. Die Kosten werden

von einem Frauen-Verein in Jamaika und England bestritten. —

Der Platz ist als Mittelpunkt der ganzen Mission anzusehen. Es besteht hier ein Missions-Verein. Ende Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1752, nämlich 619 Kommunikanten, 242 Abendmahls-Kandidaten, 535 Kinder, 356 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 5, das Ehepaar Pfeifer, die Wittwe Straubel und die unverheiratheten Amadeus Reinke und Cook.

2) New-Eden, zwischen Fairfield und New-Carmel, der lieblichst gelegene, aber auch der heißeste und ungesundeste Platz: Tags, im Schatten, 26 bis 28 Grad Hitze, Nachts 10 bis 12 Grad, in der Ebene, auf einem von der Familie Foster überlassenen Grundstück im Jahre 1816 gegründet durch Hinverlegung des früheren Postens Bogue. — Ende des Jahres 1837 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1179. Von Ostern 1838 bis Ostern 1839 wurden 24 Erwachsene getauft, 35 Personen in die Gemeinde aufgenommen und 22 zum Heil. Abendmahle zugelassen. Seit der völligen Freilassung der Neger hat die Gemeinde eher ab- als zugenommen, weil viele Neger sich in entferntere Gegenden der Insel begeben haben. Auf Vermehrung der Zahl der Neuen Leute ist wenig Aussicht, denn die meisten Neger in der Nachbarschaft sind bereits getauft. — Ende des Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1299, nämlich 354 Kommunikanten, 243 Abendmahls-Kandidaten, 460 Kinder, 242 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schüler: 60. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Kiergaard.

3) Irwinhill, auf der Nordseite der Insel in der Nähe von Montegobai, einer Stadt von 8000

Digitized by Google

Einwohnern, durch die Anpflanzer Hall überlassen, auf einem 200 bis 300 Fuß hohen Hügel, an der Landstraße, eine Stunde landeinwärts, bezogen seit 1815. Kirche, Wohnhaus, zwei Nebengebäude, eine Wohnung für den Lehrer und das Schulhaus sind regelmäßig angelegt. Der größte Theil der Gemeinde lebt auf der Zucker-Pflanzung Irwin, eine Viertelstunde entfernt, ein anderer Theil auf einer andern, dem Platze gegenüber liegenden Pflanzung, die Uebrigen bis 3 Stunden Entfernung zerstreut. Als Neben-Platz gehört her Williamsfield, etwa zwei Stunden entfernt mit eigner Kirche und Schule. Dieser liegt in einem von steilen Hügeln umschlossenen Kessel, und ist eine Pflanzung, deren Besitzer von Anfang an die Brüder-Mission begünstigt und das Kirchengebäude errichtet haben. — Dieser Platz ist von einer Schwärmerei, dem sogenannten Mealismus, mit Gefahr bedroht. Diese Schwärmerei hängt mit dem Glauben der Neger an Zauberei zusammen. Die Mealisten behaupten, daß Gott sie auf die Welt geschickt habe, alle diese Zauberei und alle schlechten Menschen auszufinden und zu bezeichnen; daß er sie daher mit seinem Geiste begabt habe, die Geister zu unterscheiden, zu weissagen und alles Verborgene aufzufinden. Sie versammeln sich in der Nacht, fangen einen wilden Tanz an, mit Gesang begleitet, der immer wilder und wilder wird, bis sie sich ganz wie Verrückte benehmen, mit dem Kopfe gegen die Wand rennen und endlich in einen so aufgereizten und erschöpften Zustand gerathen, daß sie zu Boden fallen und sich in einer Art Entzückung befinden. Diesen Zustand nennen sie: „den Geist haben" oder „das Haupt im Feuer haben"; in demselben wollen sie Geister sehen, weissagen, alle Zauberei deuten ꝛc. Wenn Jemand bei einem von ihnen als ein Zauberer oder schlechter Mensch angegeben ist, so suchen sie ihn auf, legen Hand an ihn, fangen an ihn zu schlagen, ihm

Digitized by Google

Waſſer ins Geſicht zu gießen, kurz, ihn ſo lange zu quälen, bis er willig iſt, Alles ein- und zuzugeſtehen, was ſie wiſſen wollen. Deutet Jemand von ihnen einen Fleck an, wo ein Zauber begraben ſein ſoll, ſo graben ſie die Erde auf, und wenn dann irgend ein Scherben oder dergleichen gefunden wird, ſo beſtärkt ſie das vollkommen in ihrem Glauben. Im September 1842 brach dieſes Unweſen aus; zu Ende des Jahres 1842 wurden die Tänze auf mehr als zwanzig Zucker-Pflanzungen in der nähern Umgebung von Irwinhill alle Nächte bis gegen Morgen gehalten; im Jahre 1843 wagten ſie es ſogar, da ihnen die Warnungen der Miſſionare im Wege waren, Gewaltthätigkeiten gegen Hausgenoſſen der Miſſionare zu üben, und Sicherheits-Maaßregeln mußten ergriffen werden. Das Abzeichen der Mealiſten, meiſtens junger Leute, iſt ein Tuch, das ſie auf eine auffallende Weiſe um den Kopf wickeln, und ein andres, mit welchem ſie ſich den Leib, ſo viel als möglich einſchnüren. Ihr ganzes Weſen und Getreibe iſt ein Gemiſch des Heidniſchen und Chriſtlichen. Die Miſſionare thaten das Ihrige, dem Unweſen zu ſteuern und dem Umſichgreifen deſſelben kräftig entgegenzutreten. Nicht nur Diejenigen, welche ſich das Unweſen zu Schulden kommen ließen, ſondern überhaupt Alle, die demſelben nicht gänzlich abſagen wollten und dem Aberglauben bei ſich Raum gaben, wurden von der Gemeinde ausgeſchloſſen. Die Zahl Solcher aber war nur gering, und die gute Haltung, welche die Gemeinde behauptete, hat dem Unweſen einen Damm geſetzt. Auf den Pflanzungen, wo die Mehrzahl der Bewohner aus Mitgliedern der Gemeinde beſtand, war es den Mealiſten nicht erlaubt, ſich zu zeigen. Von den Einzelnen, die ausgeſtoßen werden mußten, wurden Mehrere bald ruhig und baten um Wiederaufnahme. — Anfangs des Jahres 1842 Zahl der Gemeinde-Glieder: 754, nämlich 247 Kommunikanten,

Digitized by Google

79 Abendmahls-Kandidaten, 367 Kinder, 161 Neue Leute und Ausgeschlossene. Schüler 100. Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaare Elliott.

4) New-Carmel, etwa 13 Stunden von Fairfield, ein gesunder Platz, besonders Gewittern ausgesetzt; ein allnächtlicher Nebel verursacht Rheumatismen; gegründet nach dem Jahre 1823, von Fairfield aus, auf Wunsch des Eigenthümers der Pflanzung Hopeton, Namens Scott, der zunächst ein Zimmer zu den Versammlungen und Taufhandlungen einräumte, bis es zur Errichtung eines ordentlichen Missions-Platzes mit Kirche und Schulhaus kam. — Der Eine der Pfleger widmet seine ganze Zeit seinem Amte, und erhält eine sehr mäßige Vergütung. Er hat unter Schwarzen und farbigen Gemeinde-Gliedern angefangen, einen Missions-Verein zu stiften, und bald fanden sich über hundert derselben bereit, monatlich 1½ Pence herzusteuern. — Ende des Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1726, nämlich 520 Kommunikanten, 225 Abendmahls-Kandidaten, 700 Kinder, 281 Neue Leute und Ausgeschlossene. Schüler 100. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 3, das Ehepaar George Hath, und der unverheirathete Edwin.

5) New-Bethlehem, 2000 Fuß hoch auf der Gebirgs-Kette St. Cruze, die sich vom Black-River sechstehalb Stunden weit bis Alligator-Island erstreckt, gerade gegen Fairfield über, das auf einer andern Berg-Kette liegt. Auf diesen Bergen gedeiht das Zuckerrohr nicht gut; Kaffee-Pflanzungen sind auf denselben in großer Anzahl vorhanden, jedoch jetzt fast sämmtlich mit Unkraut überwachsen. Es gleicht Alles einer völligen Wildniß. Die Neger haben überall in den Büschen zerstreut ihre Häuser und Gärten.

Digitized by Google

Die Witterung ist überaus angenehm und erfrischend. Der Lage und Aussicht nach ist Neu-Bethlehem der schönste Missions-Platz auf Jamaika, und vielleicht in ganz Westindien. Gegründet seit etwa 1828. Mit diesem Platze sind 2 Schulen verbunden, die eine an demselben mit gewöhnlich 70 Schülern, die andre fast 2 Stunden entfernt, am Fuße des Berges, an einem Platze, der Schoolfield genannt wird, seit dem Jahre 1842 eröffnet, Mitte des Jahres 1844 mit 35 Schülern. Aus dieser Gemeinde sind 7 Glieder mit dem Baseler Missionar Riis nach West-Afrika gegangen. Es besteht hier ein Missions-Verein. — Ende Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 937, nämlich 262 Kommunikanten, 151 Abendmahls-Kandidaten, 270 Kinder, 254 Neue Leute und Ausgeschlossene. Schüler: 121. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Peter Rixecker.

6) New-Fulneck, bei Spring-Vale, auf derselben Gebirgs-Kette und in gleicher Höhe mit New-Bethlehem, sehr windig, manchmal in den Winter-Monaten so kalt, daß man ein wenig Feuer vertragen kann, 5½ Stunden von der Stadt Blackriver entfernt, nach dem Jahre 1823 gegründet. Die Schule zählt 135 Kinder. Für Erwachsene wird eine Freitags-Schule gehalten, von 36 Leuten ziemlich regelmäßig benutzt; die Sonntags-Schule wird von 200 bis 300 Personen besucht; die Zahl der Zuhörer bei dem sonntäglichen Gottesdienst beläuft sich auf 1000. — Ende Jahres 1833 Zahl der Gemeinde-Glieder: 600; Ende Jahres 1841: 1541. Ende Jahres 1845: 1836, nämlich 470 Kommunikanten, 280 Abendmahls-Kandidaten, 683 Kinder, 303 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schüler: 166. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter:

Digitized by Google

5, die Ehepaare Lichtenthäler und Pleſſing, und die Wittwe Oates.

7) New-Nazareth, ſeit 1838 gegründet, drei bis vier Stunden von Fairfield, auf derſelben Gebirgs-Kette, kalt und geſund; der Wind oft ſtürmiſch. Das Schulhaus ſteht auf dem Gipfel des höchſten Theils der Mancheſter-Berge, das Wohnhaus ein wenig tiefer, eine halbe Stunde gegen Oſten entfernt, mit freier Lage gegen das etwa 18 Stunden ſüdöſtlich entfernte Meer. Das Schulhaus dient noch als Kirche. Die Gemeinde wohnt zerſtreut bis auf Eine Stunde Entfernung nach allen Richtungen und beſteht theils aus Negern, die ſich nach der Freilaſſung hier Boden angekauft, und mitten im Walde, in ſchwer zugänglichen Klüften und Schluchten ſich angeſiedelt haben, theils aus Negern, die auf den Pflanzungen geblieben ſind. — Mitte Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 840, nämlich 245 Kommunikanten, 121 Abendmahls-Kandidaten, 290 Kinder, 184 Neue Leute und Ausgeſchloſſene. — Schüler 50. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Feurig.

8) Bethanien, auf der Kette der Mile Gully Berge, 2000 Fuß über Meeresfläche, ſehr geſund; da der Wind immer von Oſten her weht, nie drückend heiß, gewöhnlich 12 — 18° R. Die Europäiſchen Gewächſe gedeihen hier in der nämlichen Vollkommenheit, als in ihrem Vaterlande, und in den erſten Monaten des Jahres hat man hier ſogar eine Idee vom Winter, wenn man ſich genöthigt ſieht, im Kamin Feuer anzumachen und draußen der Wind ums Haus heult. — Die Ausſicht iſt ſehr ausgedehnt, aber zu todt für ein Europäiſches Auge, der größte

Digitized by Google

Theil der ausgebreiteten Landschaft scheint ein undurchdringlicher Wald zu sein; hie und da erblickt man ein Haus und einige Viehweiden, aber es fehlen Ortschaften, Landstraßen und Flüsse, um Leben in die Gegend zu bringen. Diese Kette der Mile Gully Berge ist erst später in Anbau genommen, als die St. Cruze Kette, auf welcher New-Bethlehem und Fulneck liegen, aber ungleich fruchtbarer. In der Entfernung von zwei Stunden nordwärts vom Platze hört aller Anbau auf, und eine bedeutende Gebirgs-Kette ist Meilenweit mit Urwald bedeckt. Hier findet man Zedern von acht bis neun Fuß Durchmesser, eben so die größten Kotton- und Mahagoni-Bäume, so wie einen Ueberfluß von Holzarten, die in Europa theuer bezahlt werden, hier aber unangerührt bleiben, und endlich absterben und verwesen, da es fast unmöglich ist, sie aus so weiter Entfernung bis an die Seeküste zu schaffen. Wilde Schweine und verschiedene Arten Tauben sind die einzigen Arten Wild, welches die Jagdliebhaber reizt, diese Wälder bisweilen zu betreten.

Die Gemeinde ist ursprünglich ein Zweig der Gemeinde von New-Eden. Bereits im Jahre 1817 gingen Einzelne von hier nach Alt-Carmel zur Kirche und wurden zu Mitgliedern der dortigen Gemeinde angenommen. Als einige Jahre später New-Eden gebauet wurde, schlossen sich einige Hunderte von hier dieser Gemeinde an. Diese mußten Sonnabends Abends heimlich ihre Wohnungen verlassen und auf Umwegen durch die Wälder gehen, um nicht den Wächtern in die Hände zu fallen, welche aufgestellt waren, um sie vom Gottesdienst abzuhalten. Während Diejenigen, welche ertappt oder überführt wurden, daß sie am Gottesdienst Theil genommen, harter Auspeitschung

Digitized by Google

unterworfen waren, nahm die Zahl der Kirchen-Besucher unter ihnen während zwanzig Jahre doch nicht ab, sondern vielmehr wuchs sie von Jahr zu Jahr. So wurde es für die Brüder-Mission sehr wünschenswerth, hier einen besondern Missions-Posten zu haben. Allein bis zum Jahre 1833 war kein Land in der Nähe feil, und überhaupt waren die Missionare von den Pflanzern ungern gesehen. Als nun ein Landbesitzer den Missionaren 6 Akres Landes zum Zwecke der Gründung eines Missions-Platzes anbot, konnten sie dies Anerbieten nur mit Freuden annehmen, obgleich das dargebotene Land sich keineswegs zum Anbau eignete. Die sechs Akres waren nämlich ein dicht mit Felsenspitzen bedeckter, steiler Abhang, und es war vorauszusehen, daß der Bau bedeutende Kosten machen werde. Der Weg auf diesen Hügel erforderte auf der Einen Seite eine hohe Mauer von beträchtlicher Länge, auch war das Sprengen der Felsen und das Ebnen des Bodens nicht wenig kostspielig. Alle diese Schwierigkeiten wurden jedoch überwunden, und die Unkosten wurden dadurch bedeutend vermindert, daß von den zur Gemeinde gehörenden Negern alle vierzehn Tage einige Hundert unentgeltlich Hand ans Werk legten.

Bethanien ist einer der schönsten Missions-Plätze der Brüder-Gemeinde. Sämmtliche Gebäude sind von Stein aufgeführt. Die Kirche ist auf der Vorderseite zwei Stockwerke hoch. Im untern Stock sind einige Stuben und ein geräumiges Schulzimmer; die Hinterseite ist einstöckig. Sie ist 175 Fuß lang, 50 Fuß breit und faßt 800 — 900 Menschen. Die Kanzel und die auf dieselbe führende Treppe ist vom schönsten Mahagoni- und Zedernholz gearbeitet. — Das sehr geräumige Wohnhaus ist ebenfalls vorne

Digitized by Google

zweistöckig. Die Kirche mit den Wohnungen für die Diener ist hinter dem Wohnhause angebracht. Ueber demselben befindet sich der Küchengarten. Im Jahre 1842 sind zu den 6 Akres noch 20 Akres hinzugekauft, auf denen das nöthige Futter für das Vieh gebaut wird; auch sind daselbst so viele Kaffee-Bäume angepflanzt, daß jährlich einige Zentner Kaffee geerndtet werde.

Als im Jahre 1833 der Bau der Kirche begonnen wurde, waren mehrere größere Pflanzungen in blühendem Zustande, und die Bevölkerung belief sich in einem Umkreis von fünf Viertelstunden auf mehr als tausend Neger. Mit dem Jahre 1838 aber, nach der Freilassung, haben die Meisten derselben die Pflanzungen verlassen und sich tiefer ins Gebirge gezogen, wo sie Land gekauft und sich angesiedelt haben. So liegt nun in der Entfernung von fünf Viertelstunden ein Negerdorf von 400 — 500 Einwohnern, ein andres ist zwei, ein drittes drei, ein viertes drittehalb Stunden entfernt. Einzelne Mitglieder der Gemeinde leben in noch größerer Entfernung; der Durchmesser des Kreises, in welchem die Gemeinde wohnt, beträgt etwa 8 Stunden. Dennoch aber wird der Gottesdienst ganz regelmäßig besucht, wenn nicht der Regen ein Hinderniß in den Weg legt. — Ende Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: etwa 1183, nämlich 509 Kommunikanten, 84 Abendmahls-Kandidaten, 340 Kinder, 250 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schulen: 86. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Buchner.

9) Beaufort, etwa ums Jahr 1828 gegründet, etwa zehn Stunden von Irwinhill. Die

Gemeinde-Glieder wohnen sehr zerstreut auf den benachbarten Berg-Ketten; der Zugang zu manchen ihrer Wohnplätze ist beschwerlich und ermüdend, zu einigen muß man eine gute halbe Stunde über Bäume und Felsen hinaufklettern. Der Weitläufigkeit wegen ist das Gemeinde-Gebiet in 3 Abtheilungen gebracht. Die Eine, gegen Süden, Big Woods genannt, welche aus einem großen Walde besteht, ist 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunde von der Kirche entfernt und liegt auf einer erhabenen Berg-Kette. Die zweite liegt drei Stunden gegen Westen entfernt und ist sehr hoch. Die Neger hier hatten während der Sklaverei nie Gelegenheit, das Evangelium zu hören, indem sie von ihren Herren beständig auf andre Plätze ausgemiethet waren, und die Sonntage deshalb auch ganz auf ihre Kostgründe verwenden mußten. Zum Platze gehören zwei Schulen, eine an demselben, die andre die Caledonia-Schule, anderthalb Stunden entfernt. Im Hofe stehen vier Brotfruchtbäume, welche die ersten sind, die von den Südsee-Inseln nach Jamaika verpflanzt worden, da früher einer der reichsten Pflanzer auf dem Platze wohnte. Anfangs des Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 653, nämlich 224 Kommunikanten, 70 Abendmahls-Kandidaten, 235 Kinder, 124 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schüler: 135. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Fribele.

10) New-Hope, an der Seeküste, ein noch junger Platz; die Hausbesuche sind mit Schwierigkeit verbunden, weil die Neger sich der Mehrzahl nach in Wäldern und Schluchten ansiedeln, wohin man häufig nicht zu Pferde kommen kann, sondern ein Stück zu Fuß gehen muß. Die Neger denken auch nicht daran, einen Weg zu ihren Wohnungen zu machen, sondern sie meinen, Jedermann müsse im Stande sein, da

Digitized by Google

durchzukommen, wo sie durchkriechen können. Anfang Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: etwa 614, nämlich 151 Kommunikanten, 175 Abendmahls-Kandidaten, 158 Kinder, 130 Neue Leute und Ausgeschlossene; der Schüler 64. — Bis Oktober 1846 Missions-Arbeiter: 3, das Ehepaar Kieldsen und die Wittwe Blandford.

11) Litiz, in demselben Striche Tieflandes mit New-Eden, zwischen den Manchester-Bergen und einer andern Gebirgs-Kette, zwei Stunden von Fairfield, fast in der Mitte eines 5 Stunden langen und 3 Stunden breiten Striches Landes, der ziemlich flach ist und nur hie und da kleine, mit Bäumen niedrigen Wuchses besetzte, Hügel und Felsen hat. Es giebt da keine Einzäunungen, wenige kleine Pflanzungen für Lebensbedürfnisse, sonst viel wildes, saures Gras. Die Einwohner waren früher lauter braune Leute, seit der Freilassung siedeln auch Neger her. Sie waren wenig zur Arbeit geneigt, fast so unwissend als die Sklaven, und stolz auf ihre braune Farbe, nährten sich von Pferdezucht, hatten weder Schule, noch Aerzte noch Gottesdienst, bis die Brüder-Gemeinde sich ihrer im Jahre 1829 annahm. Seitdem machten sich Viele die Kirche zu Nutze. Von Januar bis Mai 1842 schlossen sich über 100 Seelen, meist braune Leute, der Gemeinde an. — Ende Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1178, nämlich 409 Kommunikanten, 164 Abendmahls-Kandidaten, 365 Kinder, 230 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schüler: 91. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Holland.

12) Bethabara, auf der Pflanzung New-field, früher zu Fairfield gehörig, seit 1840 ein besondrer Platz, mit Fairfield und Nazareth auf derselben Berg-Kette. Grundsteinlegung für die Kirche: 16. Januar

Digitized by Google

1840. — Ende Jahres 1845 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1017, nämlich 361 Kommunikanten, 338 Abendmahls-Kandidaten, 300 Kinder, 218 Neue Leute und Ausgeschlossene. — Schüler: 46. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Spence.

VI. Antigua, eine von den kleinen Antillen in Westindien, 17° N. Br. und 44° 30′ W. L. v. F., Brittische Besitzung, 5 □Meilen groß, acht Stunden lang, sechs Stunden breit. — Einwohner: Weiße und freigelassene Neger, zusammen etwa 40,000, darunter 36,000 Farbige. — Gründung der Mission, von St. Thomas aus, durch Samuel Isles, im Jahre 1756. Erste Taufe: 14 Januar 1757. Im Jahre 1769 bestand die Gemeinde erst aus 169 Gliedern, dann erfolgte ein Aufschwung, nachdem Peter Braun als Missionar eingetreten war, im Jahre 1772 zählte man bereits 2000 Gemeinde-Glieder, und fortan hatte das Werk einen gleichmäßig gedeihlichen Fortgang, der sich nicht nur durch die ununterbrochene Mehrung der Zahl der Gemeinde-Glieder, sondern auch durch den in die Augen fallenden bekehrten Sinn der Neger kundgab. Die Pflanzer erkannten auch den Segen, der von der Missions-Arbeit ausging, an. Weil bei den christlichen Negern die Verweise der Missionare weit nachdrücklicher wirkten, als die härtesten körperlichen Züchtigungen, so schickten die Verwalter der Pflanzungen öfters solche Neger, welche sich vergangen hatten, zu ihren Lehrern, statt sie zu strafen; Unmenschlichkeiten gegen Neger wurden immer seltener. Auch die Behörden auf der Insel erkannten freudig den heilsamen Einfluß der Missions-Thätigkeit an, und auf den Bericht derselben that die Brittische Regierung, was in ihren Kräften stand, derselben ein ausgedehnteres Feld der Wirksamkeit zu verschaffen. So wurde durch einen unterm

Digitized by Google

14. Auguſt 1817 gefaßten Beſchluß der Miſſion ein Stück Landes zur Gründung eines neuen Platzes, 1000 Pf. dortigen Geldes — das Pf. = 1 Thlr. — zur Erbauung von Wohnungen, und außerdem 300 Pf. jährlich zum Unterhalte eines Miſſionars bewilligt. — Um das ausgedehnte Arbeitsfeld beſſer überſehen und behandeln zu können, wurde am 24. Februar 1829 aus den Miſſionaren eine Helferkonferenz errichtet, die das Nöthige zu berathen hatte. — Das Jahr 1831 war auch hier, wie auf Jamaika, ein ſehr unruhiges. Die Neger wurden aufſätzig und übten Gewaltthaten: zündeten mehrere Zuckerfelder an. Der Beweggrund zu dieſer Erhebung war aber ein anderer, als auf Jamaika, nämlich die Aufhebung des Sonntagsmarktes, welche nicht auf Betrieb der Brüder, wohl aber der Engliſchen Geiſtlichkeit und einiger, hinſichtlich der Sonntagsfeier beſonders eifernder Engländer, Statt gefunden hatte, ohne daß dafür den Negern eine andre freie Zeit ausgeſetzt worden war, in welcher ſie die Erzeugniſſe ihrer Koſtgründe verwerthen konnten. Die Inſel wurde unter das Kriegsgeſetz erklärt, allein die Ruhe war bald wieder hergeſtellt.

Die Miſſion hat mit vier natürlichen Uebeln zu kämpfen: Gelbes Fieber, Orkane, Erdbeben und Dürre. Von den mit Blitz, Donner und Schwemm-Regen begleiteten Orkanen iſt die Inſel in letzter Zeit wenigſtens in der Weiſe verſchont geblieben, daß keine große Verheerungen angerichtet ſind, aber das gelbe Fieber hat in der neueſten Zeit unter die Miſſions-Arbeiter Lücken geriſſen, und die dreizehnmonatliche Dürre von 1836 und 1837, ſo wie das entſetzliche Erdbeben vom 8. Februar 1843 ſind ſchwere Heimſuchungen geweſen. Die Inſel hat keinen Fluß, nur wenige Quellen. Die Weißen behelfen ſich mit dem in Ziſternen aufgefangenen Regenwaſſer, die Neger und das Vieh noch viel ſchlechter, mit dem Waſſer,

Digitized by Google

das in Teichen stehen bleibt. Im Jahre 1797 starben viele Neger an der Ruhr, in Folge des Genusses dieses faulenden Teichwassers. In den Jahren 1836 und 1837 wurde die Noth außerordentlich groß; die Leute in der Stadt St. Johns mußten das Wasser eine Stunde weit herholen, und kamen noch oft leer zurück, weil über das wenige vorräthige Wasser noch Wächter bestellt waren, die Sorge zu tragen hatten, daß es zur Begießung der Pflanzungen bewahrt wurde. Das meiste Vieh starb, das wenige überbleibende wurde so schwach, daß es kaum noch gehen konnte. Zuletzt mußte Trinkwasser von andern Inseln herübergeschafft werden. Ein heftiges Erdbeben von furchtbarer Wirkung erfuhr die Insel am 8. Februar 1843; die Brüdermission blieb in ihren Gebäuden, wie in den Personen ihrer Gemeinde-Glieder und Schulkinder dabei ziemlich vor Schaden bewahrt; nur Eine ihrer Kirchen stürzte ganz zusammen, und begrub unter ihrem Schutte drei Schulkinder; andre Kirchen und Missions-Gebäude litten nur mehr oder minder an Rissen, während eine große Anzahl von Gebäuden, und unter andern auch die anglikanische Hauptkirche in Trümmern gingen.

Seit 1845 beabsichtigt die Brüder-Gemeinde, da die Insel im Mittelpunkte der kleinen Antillen liegt, hier eine Erziehungs-Anstalt für Neger-Knaben anzulegen, welche zu Missions-Gehülfen herangebildet werden sollen, namentlich für das Schulwesen in West-Indien. Sie sollen in dieser Anstalt den vorbereitenden Unterricht empfangen, um dann in die Anstalt der Mico-Charity zu Vollendung ihrer Ausbildung überzugehen. Wahrscheinlich wird die Station Cedarhall, als die günstigst gelegene sich ausweisen, die in der Mitte der Insel liegt.

Auch über diese Mission fehlt es an veröffentlichten, regelmäßig fortgehenden Berichten.

Digitized by Google

Sieben Missions-Plätze: St. Johns, Gracehill, Cedarhall, Newfield, Libanon, Gracefield, mit 27 Missions-Arbeitern, von denen 2 sich zum Besuch in Europa und unterwegs befinden.

1) St. Johns, Hauptstadt der Insel, Sitz des Statthalters über Antigua und die benachbarten Brittischen Inseln. — Die Brüder kauften hier im Jahre 1761 einen Platz, genannt Springgarden, an, und erbauten darauf Kirche und Wohnhaus. Von diesem Platze aus sind auch andre selbstständige Gemeinden, die Anfangs Zweig-Gemeinden waren, gebildet. Noch gehört als Zweig-Gemeinde her Five-Island mit einer Schul-Kapelle, einem Gebäude, in welchem Gottesdienst und Schule gehalten wird. — Ende Jahres 1837 Zahl der Gemeinde-Glieder: 4082 getaufte Erwachsene und 1309 getaufte Kinder. — Im Juli Jahres 1838 Zahl der Schüler: 200; Sonntags-Schüler: 60 — 70. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 7, die Ehepaare Harvey Wullschlägel, Cooke und der unverheirathete Aug. Renkewitz.

2) Gracehill: Die weite Entfernung vieler Gemeinde-Glieder und Kirchenbesucher von St. Johns, veranlaßte die Brüder im Jahre 1774 einen zweiten Platz zu Baileyhill, unweit der an der Süd-Seite der Insel gelegenen Stadt Falmouth, zu gründen; im Jahre 1782 aber wurde, wegen unbequemer Lage dieses Platzes auf einem steilen Berge, der Missions-Posten nach Gracehill verlegt. Die Kirche wurde fast ganz durch freiwillige Arbeit der Neger aufgeführt, und auch drei Viertheile der nöthigen baaren Auslagen wurden durch Beiträge von ihrer Seite bestritten. Seit der Freilassung der Neger ist eine Wochenschule errichtet, für deren Besuch jedes Kind wöchentlich etwa 6 Pence bezahlt. Im Oktober Jahres 1839

Digitized by Google

Zahl der Schüler: 167. — Ende Jahres 1838 Zahl der Gemeinde-Glieder: 2053, nämlich 995 getaufte Erwachsene, darunter 743 Kommunikanten, 473 getaufte Kinder, 405 Neue Leute, 180 Ausgeschlossene. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Zetsche und Humberstone.

3) Gracebay: Nach der Gründung von Gracehill wurde bald, sowohl dort als zu St. Johns, der Zuwachs der Gemeinde-Glieder so bedeutend, daß man sich genöthigt sah, die Kommunikanten an beiden Plätzen in zwei Abtheilungen zu bringen und wechselsweise mit dem Heiligen Abendmahl zu bedienen. Man konnte jedoch erst im Jahre 1796 so weit gelangen, nicht weit vom Seestrande bei Oldroad diesen dritten Missions-Platz zu gründen, wohin dann sogleich 1200 Mitglieder der andern beiden Gemeinden gewiesen wurden. — Ende Jahres 1839 Zahl der Gemeinde-Glieder: 971, nämlich 502 getaufte Erwachsene, darunter 347 Kommunikanten, 214 getaufte Kinder, 89 Tauf-Kandidaten, 55 Neue Leute, 111 Ausgeschlossene. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Baum.

4) Cedarhall, eine halbe Stunde südlich davon, in dem Landstrich Valley, auf einer mit weißen Cedern bewachsenen Anhöhe, gegründet im Jahre 1822 mit Hülfe der Pflanzer, weil die Gemeinde St. Johns abermals zu stark angewachsen war. Seit der vollen Freilassung der Neger besteht eine Wochenschule mit 140 Schülern. — Ende Jahres 1837 Gemeinde-Glieder: 2180, nämlich 1695 getaufte Erwachsene, darunter 912 Kommunikanten, und 485 getaufte Kinder. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Thrän und James Heath.

Digitized by Google

5) Newfield, im Landſtrich Nonſuch, an einem, den vier andern Plätzen entgegengeſetzten, Ende der Inſel. Die Regierung überließ, zur Gründung deſſelben am 14. Auguſt 1817, ein Stück Landes, und bewilligte eine Beihülfe von 1000 Pf. dortigen Geldes oder 1000 Thaler zur Erbauung von Wohnungen, und 300 Pf. jährlich zum Unterhalte von Miſſionaren. Am 6. Dezember 1818 Einweihung der Kirche. — Ende Jahres 1837 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1290, nämlich 869 Erwachſene und 421 Kinder. Im Juni 1839 Zahl der Schüler: 110; Sonntagsſchüler: 200 — 300. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Haugk.

6) Libanon, im Jahre 1831 gegründet; Eröffnung der Kirche: 19. Mai 1838. Das Erdbeben am 8. Februar 1843 zerſtörte die Kirche gänzlich. — Am 17. Februar 1839 Zahl der Gemeinde-Glieder: 704, nämlich 370 getaufte Erwachſene, darunter 305 Kommunikanten, 120 getaufte Kinder, 170 Tauf-Kandidaten und Neue Leute, 44 Ausgeſchloſſene. — Im Jahre 1840 Zahl der Wochenſchüler: 200 — 300. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Hamilton.

7) Gracefield, ſeit 15. Auguſt 1841 gegründet, im Landſtrich Popeshead, früher Zweig-Gemeinde von St. Johns. Nähere Angaben über den Platz fehlen noch. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Millar.

VII. St. Kitts oder St. Chriſtopher, eine der kleinen Antillen oder Karaibiſchen Inſeln; die Nordſpitze: 17° 27′ N. Br. 45° 9′ W. L. v. F.; 30 Stunden weſtlich von Antigua, 3 □Meilen groß, 9 Stunden lang, 3 Stunden breit; eine Brittiſche

Digitized by Google

Beſitzung unter der Statthalterſchaft von Antigua, mit etwa 25000 Einwohnern, zum größten Theil Farbige, freigelaſſene Neger-Sklaven oder Miſchlinge; den Erdbeben ausgeſetzt; die unheilbringendſten in neuerer Zeit traten am 8. Februar 1833 und am 8. Februar 1843 ein; Orkane berühren die Inſel ebenfalls zwiſchen Ende Juli und Mitte Oktobers; es herrſcht Mangel an Brennholz; ebenſo Waſſermangel; mitunter treten furchtbare Regengüſſe ein, die große Verheerungen anrichten; das Trinkwaſſer wird in Ziſternen geſammelt. Der mittlere Theil der Inſel iſt ſehr gebirgig, mit ſchroffen Klüften, dichten Waldungen, Bächen und im Südweſten mit Schwefel-Quellen. — Zwiſchen Weihnacht und Faſtnacht iſt die Witterung hier mitunter ſo kalt, daß man ſich kaum im Bette erwärmen kann. Auf einen überaus heißen Tag folgt oft eine ſehr kalte, feuchte Nacht, die höchſt unangenehme Empfindungen erregt, und der Geſundheit ſchädlich iſt.

Nachdem auf mehrfachen Wunſch Engliſcher Pflanzer im Jahre 1775 zu Errichtung einer Miſſion das Nöthige verabredet war, trat dieſe im Jahre 1777 ins Leben. Die Miſſionare mietheten in der Nähe der Hauptſtadt Baſſeterre eine Wohnung und predigten außerdem auf den Pflanzungen umher. Erſte Taufe: 14. November 1779. — Im Jahre 1785 wurde ein Grundſtück für die Miſſion in Baſſeterre erſtanden; im Jahre 1789 wurde der Bau einer Kirche unternommen. Bei dem Bau leiſteten die Neger mit Handarbeit und Geldbeiträgen Hülfe. Seit dem Jahre 1790 erwachte ein ganz ungewöhnlicher Eifer um die göttliche Wahrheit unter den Negern. Die Kirche faßte bald nicht mehr die Beſucher, die Gemeinde war im Jahr 1800 auf 2569 Getaufte und Tauf-Kandidaten angewachſen, denen auf ſieben Predigt-Plätzen das Evangelium verkündigt ward. Da dieſer Eifer auch in weiterer Zeit nicht

Digitized by Google

nachließ, so mußten andre Missions-Plätze gegründet werden, obwohl die Methodisten ebenfalls eine große Mission auf dieser Insel unterhalten. Die Insel kostet aber viele Arbeiter wegen des daselbst mehrfach herrschenden Gelben Fiebers. — Drei Missions-Plätze: Basseterre, Bethesda, Bethel mit 10 Missions-Arbeitern.

1) Basseterre, Hauptstadt der Insel, mit 5000 Einwohnern, gegründet: 1785. Die alte, im Jahre 1789 gegründete Kirche ist weggerissen, da sie nicht mehr genügte, ihr bisheriger Platz wird mit einem Schulgebäude besetzt; zu einer neuen Kirche ist am 16. Sept. 1840 der Grundstein gelegt. Anfang Jahres 1840 erwarb die Gemeinde sich auch einen eignen Begräbniß-Platz, nachdem bis dahin alle ihre Verstorbenen auf dem Anglikanischen Gottesacker beerdigt waren, wo es große Kosten machte. — Außer einer Schule in der Stadt selbst, befinden sich auch einige auf Pflanzungen. Im August Jahres 1841 Zahl der Schüler: 375 — 400. — Ende Jahres 1839 Zahl der Gemeinde-Glieder: 2475, nämlich 1141 getaufte Erwachsene, darunter 700 Kommunikanten, 657 getaufte Kinder, 406 Tauf-Kandidaten, 372 Neue Leute und Ausgeschlossene. Im Jahre 1840 stieg die Gesammtzahl auf 2644; bis zu Ende Jahres 1842 aber sank sie in Folge von Auswanderungen wieder auf 2461 herunter, unter welchen 704 Neue Leute waren. Ende Jahres 1843 war sie auf 2578 gestiegen, worunter 795 Neue Leute. Dagegen lautet die Angabe vom 30. Juni 1846 so: 1324 Getaufte und Kommunikanten, 306 Kandidaten zur Aufnahme, 42 Ausgeschlossene, zusammen 1672; dabei sind aber Neue Leute nicht mit aufgeführt. Auf der Liste der Tagesschule standen um diese Zeit 260, auf der der Sonntagsschule 420. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 4, die beiden Ehepaare Westerby und Mäder.

Digitized by Google

2) Bethesda, angenehm auf Hügeln gelegen, in romantiſcher Umgebung, gegründet im Jahre 4821 auf einem von dem Pflanzer Mathew auf ſeiner, am Cayon belegenen Pflanzung, geſchenkten Stück Landes. Das Geld zur Errichtung der nöthigen Gebäude ging durch Unterzeichnung von Beiträgen ein. Zu der Station gehört auch der Platz Eſtridge. Hier hat ſich am 10. Mai 1846 ein Miſſions-Verein von 236 Gliedern der Gemeinde gebildet, die jeder jährlich 4 ſh. 2 Pf. (= 1¼ ℳ Pr.) herſteuern. In einem Jahre haben die 256 Gemeinde-Glieder zu Eſtridge 163 Pf. St. 8 ſh. 8 ₰ (= 1140 ℳ Pr.) für die Miſſion beigetragen. Ende Jahres 1839 zählte die Wochentagsſchule 138 Knaben und 151 Mädchen. Um dieſelbe Zeit Zahl der Gemeinde-Glieder: 1901, nämlich 724 getaufte Erwachſene, darunter 449 Kommunikanten, 468 getaufte Kinder, 253 Tauf-Kandidaten, 456 Neue Leute und Ausgeſchloſſene. — Ende Jahres 1843 Miſſions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Kloſe und Redwill.

3) Bethel, in Deepbay am Nordweſtende der Inſel; gegründet im Jahre 1829 auf wiederholte Einladung mehrerer Pflanzer. — Anfang Jahres 1838 zählte die Schule 30 Wochentags- und 60 — 70 Sonntagsſchüler. Am 8. Juni 1844 iſt eine Kirche, die zugleich als Schule dient, feierlich eröffnet. — Ende Jahres 1842 Zahl der Gemeinde-Glieder: 269. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar B. Rixecker.

VIII. Barbadoes, die am meiſten gegen Oſten hinausliegende von den Karaiben, unter 14° N. Br. und 43° W. L. v. F.; 10 □Meilen groß, 12 Stunden von Nord nach Süd lang, 6 Stunden von Oſt nach Weſt breit, Brittiſche Beſitzung; reich an Zucker-Pflanzungen; Einwohner, an der Zahl

Digitized by Google

110,000, zum Theil Weiße, zum Theil freigelaſſene Neger-Sklaven und Farbige; furchtbaren Orkanen ausgeſetzt, beſonders davon heimgeſucht in den Jahren 1780 und 1831.

Dieſe Miſſion gehört zu den geprüfteſten. Sehr lange Zeit ſchien es, als ſollte ſie erfolglos bleiben. Sechszig Jahre lang zeigte ſich nur ſehr geringe Frucht der Arbeit, dann aber ein raſches Gedeihen. Es war im Jahre 1765, als die erſten zwei Brüder-Miſſionare die Inſel betraten; allein ihres Wirkens war nicht lange; der Eine verſtarb bald nach der Ankunft, der Andere vernachläſſigte Anfangs ſeinen Miſſions-Beruf über das Betreiben ſeines Gewerkes, das ihn bei ſeinem Wirken für die Bekehrung der Neger ernähren ſollte; danach gab er ihn ganz auf. Ein Dritter, der zur Ausfüllung der durch den Tod des Erſteren entſtandenen Lücke geſchickt wurde, ſtarb eben ſo raſch hin. Doch gab man darum das Unternehmen nicht auf, ſondern im Jahre 1767 trafen bald nach einander zwei neue Miſſionare ein, die, während ſie ſich von ihrem Handwerke nährten, von dem Vorſitzer des Raths und dem Anglikaniſchen Geiſtlichen, Billigung und Zuſtimmung für ihre Miſſions-Arbeit fanden, und zu Bunkershill im Kirchſpiel St. Thomas, ein Wohnhaus mit einem Verſammlungs-Saal errichteten. Erſte Taufe: 10. September 1768. Nachdem noch einige Arbeiter hinzugeſtoßen waren, überließ man ſich fröhlicher Hoffnung; jedoch mußten die Miſſionare bald gewahr werden, daß die meiſten Neger, deren immer mehre ſich zum Gottesdienſt eingefunden hatten, nicht aus gutem Triebe des Herzens, ſondern aus Neugier gekommen waren, und nach Stillung dieſer, ſich nicht ferner einſtellten. Nur bei ſehr Wenigen zeigte ſich ein beſſerer Sinn, und ihrer fünf noch konnten getauft werden. Nur zu bald kam hinzu, daß die Miſſionare wegen ihres äußern Beſtehens ins Gedränge

kamen. Man nahm sie zwar gerne in Arbeit, allein sie mußten auf Borg arbeiten und vielfach waren sie nachher nicht im Stande, den verdienten Arbeitslohn einzutreiben. Im Jahre 1771 verstarb auch einer von den beiden im Jahre 1767 zur Erneuerung des Werkes eingetroffenen Missionaren, der Andere wurde nach Antigua versetzt; sie waren es gerade, die die Uebrigen zusammen gehalten hatten, nach ihrem Abgange entstanden daher Zwistigkeiten, und zuletzt blieb nur Einer derselben dort, dem es nicht möglich war, aller nöthigen Arbeit vorzukommen. Im Jahre 1773 traf ein neuer, eifriger Arbeiter ein, und es gewann den Anschein, als ob die Mission einen Aufschwung nehmen sollte; allein schon im Jahre 1775 raffte ihn der Tod hinweg, und obwohl seine Genossen in seinem Sinne fortwirkten, blieb doch reicher Erfolg aus. Nur sehr wenige Neger, nur diejenigen, welche früher getauft waren, und ihre Zahl reichte nicht über zwanzig hinaus, besuchten den Gottesdienst, und auch unter ihnen legten sich Beweise zu Tage, daß die Wahrheit, die sie anerkannten, über ihre Herzen wenig Macht übte. Auch die Pflanzer, die früher der Missions-Arbeit nicht entgegen gewesen waren, zeigten sich nun derselben abhold, und das Jahr 1780 gab dem Bestande der Mission noch einen harten Stoß, indem ein furchtbarer Orkan zweimal vierundzwanzig Stunden auf das Entsetzlichste wüthete, und indem er unermeßlichen Verlust auf der Insel anrichtete, auch die Missions-Gebäude in Trümmer warf. Halfen die Missionare sich auch zunächst dahin, daß sie sich aus den Trümmern ein nothdürftiges Obdach wieder errichteten, so waren sie doch auf andrer Seite großem Nothstande ausgesetzt, indem neben ihren Habseligkeiten, auch ihr ganzer Vorrath an Lebensmitteln durch den Regen verdorben war, und Alles, was sie zum Lebensunterhalt und zum Wiederaufbau der Wohnungen bedurften, in ungemein hohem Preise stand.

Digitized by Google

Seit 1790 ſchien zu beſſerer Hoffnung auf Gedeihen der Miſſion Grund vorhanden zu ſein; es ſchien ein Suchen nach ewiger Wahrheit bei den Negern zu erwachen: der Beſuch des Gottesdienſtes nahm zu, die Gemeinde mehrte ſich; den Miſſionaren wuchs der Muth, und um ihren Gemeinde-Gliedern näher zu ſein, wurde der bisherige, unbequem gelegene und verfallene Platz Bunkershill verlaſſen, und im Jahre 1794 auf einem angekauften Grundſtücke, anderthalb Stunden von der Stadt, ein neuer, Saron, errichtet, auf welchem ein beſſerer Segen zu ruhen ſchien als auf dem vorigen, glänzende Erfolge aber ſich doch nicht zeigen wollten. Dreißig Jahre lang mußte man ſich an ſchwachen und geringen Anzeichen, daß Lebensſaft in dem gepflanzten Baume ſei, genügen laſſen und daraus Hoffnung ſchöpfen, daß ſich Blüthen entfalten und Früchte zu ihrer Zeit heranwachſen werden, und erſt ſeit dem Jahre 1823 zeigte ſich, daß man nicht vergeblich ſeine Kraft und Zeit verwandt hatte.

Schon ſeit dem Jahre 1816 war unter die Neger ein aufrühreriſcher, meuteriſcher Sinn eingedrungen, der wiederholentlich Aufſtände unter ihnen und in Folge derſelben böſe Ruheſtörungen hervorgerufen hatte. In Folge deſſen lag es den Pflanzern nahe, ſich nach den zweckmäßigſten Mitteln zur Bändigung und Dämpfung der Leidenſchaften umzuſehen, und ſie waren nicht ſo blind, die mächtige Einwirkung des Evangeliums zu dieſem Ende zu verkennen. So geſchah es, daß die Pflanzer ſich ernſtlich dazu anſchickten, mehr für die Verbreitung des Chriſtenthums unter die Neger zu thun, und obwohl ſie meiſtens, ihren Grundſätzen nach, Anglikaniſchen Miſſionaren am geneigteſten waren, ſo konnten ſie doch nicht überſehen, daß die Art, wie die Brüder-Gemeinde ſich der Ausbreitung des Evangeliums unter die Neger annehme, eine ſehr zweckmäßige ſei, ſie legten daher derſelben bei ihrer Arbeit nicht nur nichts in den Weg,

Digitized by Google

ſondern ihrer mehrere luden die Brüder-Miſſionare ſogar ein, auf ihren Pflanzungen unter ihren Negern das Bekehrungs-Werk zu treiben, und vor Allen übergab der Pflanzer Edmund Haynes ihnen ein wohleingerichtetes Wohnhaus, das zugleich zu einer Kirche erweitert wurde, damit ſie die 240 Neger ſeiner Pflanzung mit dem Evangelio bedienen möchten, doch ſo, daß auch Neger andrer Pflanzungen am Genuſſe der Wohlthat Theil haben konnten. Dieſer Platz erhielt dann den Namen Mount-Tabor.

Fortan hatte die Arbeit an den Seelen einen gedeihlicheren, augenfälliger geſegneten Fortgang, und die Zahl der Plätze hat ſich noch vermehrt. Dagegen wurde die Miſſion in Folge eines furchtbaren Orkans in der Nacht vom 10. auf den 11. Auguſt 1831 äußerlich in großen Schaden und Verluſt gebracht, indem ſowohl zu Saron als auf Mount-Tabor der größte Theil der Gebäulichkeiten einſtürzte; die Brüder-Gemeinde aber ließ ſich dieſes Unglück ein ſo kräftiges Reizmittel zur Darbringung von Opfern für die Bekehrung der Heiden ſein, daß die Mittel zur Wiederherſtellung der Gebäude raſch zuſammenfloſſen und die Grundſteine zu den neuen Kirchen bereits im Jahre 1832 gelegt werden konnten. —

Regelmäßige Berichte ſind nicht veröffentlicht.

Vier Miſſions-Plätze: Bridgetown, Saron, Mount-Tabor, Clifton-Hill, mit 10 Arbeitern.

1) Bridgetown, Hauptſtadt der Inſel; auf einem angekauften Platze, Grundſtein zur erſten Kapelle gelegt: 6. November 1834; dieſes Gebäude wurde zum Wohnhaus für die Miſſionare gemacht, nachdem am 31. Oktober 1835 eine neue, größere Kirche gegründet und am 10. Juli 1836 eingeweihet worden. Von Miſſionaren wurde der Platz bezogen: 1. Auguſt 1836. Im Jahre 1838 iſt

Digitized by Google

ein Begräbniß-Platz, 12,00 []Fuß groß, angekauft. — Ende Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 404, darunter 109 Kommunikanten; Zahl der Schüler: 173. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Titterington.

2) Saron, anderthalb Stunden von Bridgetown, auf einem, im Jahre 1794 angekauften Grundstück gegründet; die Neger in dieser Gegend sind nach dem Worte Gottes und der Kirchen-Gemeinschaft sehr begierig, daher finden sich hier immer viele Neue Leute. — Im Jahre 1836 gab die Gemeinde, zur Erbauung von Gallerien in der Kirche, 120 Dollar; die Kirche mußte im Jahre 1841 erweitert werden. Ein neues Schul-Gebäude, 30 Fuß lang und 20 Fuß breit, steht seit 15. Juni 1837. Zahl der Schüler: 118. — Ende Jahres 1838 Zahl der Gemeinde-Glieder: 2600, nämlich 1211 getaufte Erwachsene, darunter 510 Kommunikanten, 571 getaufte Kinder und 818 Neue Leute. Ende Jahres 1844: 2331. — Tagsschule 85; Sonntagsschule: 87 Schüler. Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Ellis und Röntgen.

3) Mount-Tabor, drei und eine halbe Stunde von Saron, auf einer Anhöhe, von der man ein reich bevölkertes und bebautes Land übersieht, bezogen 18. Mai 1826. — Viele Kirchenbesucher, aber Wenige, die sich zur Aufnahme in die Gemeinde melden; die meisten Leute, die sich zur Kirche hieher halten, sind getauft, aber nicht in die Gemeinde getreten. — Im Jahre 1836 ist ein Schulhaus aus den vom Brittischen Parlamente zu diesem Behufe bewilligten Geldern erbaut: 49 Fuß lang, 27 Fuß breit. — Ende Jahres 1836 Zahl der Schüler: 54. — Ende Jahres 1841 Zahl der Gemeinde-Glieder: 136, nämlich 259 getaufte Erwachsene, 99 ge-

Digitized by Google

taufte Kinder, 78 Neue Leute und Tauf-Kandidaten. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Zippel.

4) Clifton-Hill, zwischen Saron und Mount-Tabor, zwei Stunden von jedem entfernt, mit einer Kapelle, die zugleich als Schule dient, um die Bewohner des umliegenden Gebiets zum Schulbesuch zu locken, eingeweiht am 20. Mai 1837. — Ende 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Oerter.

IX. Tabago, eine der Karaiben-Inseln, unter 11° N. Br. und 44° W. L. v. F., Brittische Besitzung, 6 □Meilen groß. — Im Jahre 1786, da die Insel noch Französische Besitzung war, erhielten die Brüder-Missionare auf Barbadoes von dem Englischen Pflanzer Hamilton eine Einladung, auf Tabago eine Mission anzufangen. In Folge dessen machte Missionar Montgommery daselbst im Jahre 1787 einstweilen einen Besuch. Hamilton, so wie der Statthalter, nahmen ihn höchst günstig auf, daher wurde im Jahre 1789 der Beschluß gefaßt, eine Mission auf Tabago zu unternehmen, und Montgommery war mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. Allein kaum hatte dieser sich der Sache anzunehmen angefangen, als die Französische Staatsumwälzung ausbrach und die Umstände darüber so bedenklich wurden, daß die Mission vorläufig wieder aufgegeben ward. Im Laufe der Zeitumstände gerieth die Insel in die Gewalt der Engländer. Da nun der Pflanzer Hamilton auf Neue dringendst um Anhebung einer Mission bat, so versuchte man, ob es des Herrn Wille sein möge. Im Januar 1799 stellte sich ein Missionar ein. Erste Taufe: 24. März 1799. Die Behörden, um das Werk von ihrer Seite bestens zu unterstützen, gaben ein eignes Gebäude als Mis-

Digitized by Google

sions-Platz her; die Predigt des Evangeliums wurde bald auf fünf Pflanzungen betrieben; zu Ende Jahres 1800 bestand die Gemeinde aus 54 Getauften, allein bald wurden die äußern Umstände wieder der Art, daß im Jahre 1803 diese Mission abermals aufgegeben werden mußte. Es sollte jedoch nicht für immer damit zu Ende sein, sondern, da des verstorbenen Hamiltons Sohn wiederholt um eine Erneuerung der Mission bat, so wurde der Beschluß gefaßt, sie wieder aufzunehmen, und am 6. März 1827 betraten Brüder-Missionare die Insel abermals, und haben fortan auf derselben ihr gesegnetes Wesen gehabt. — Die eigenthümliche Beschaffenheit der Insel macht den Besuch auf den Pflanzungen schwer, denn sie besteht aus Bergen und Bergschluchten, die sich nach einem starken Regen so mit strömendem Wasser anfüllen, daß es unmöglich ist, darüber wegzuschreiten. — Zwei Missions-Plätze: Montgommery und Moriah mit 6 Missions-Arbeitern.

Berichte finden sich nur sparsam.

1) Montgommery, im südwestlichen Theile der Insel, auf einem Hügel bei Irvine, bezogen 12. Juni 1828; benannt, auf Wunsch Englischer Missions-Freunde, nach dem ersten Missionar auf Tabago. Die erste Kirche wurde bald zu klein. Am 27. Januar 1839 war eine andre so weit vollendet, daß sie eröffnet werden konnte: 50 Fuß lang, 40 Fuß breit, mit einer Vorhalle, 12 Fuß ins Gevierte. Sie faßte ursprünglich nur 800 Besucher; da aber das Verlangen nach dem Worte Gottes immer größer wurde, ist im Jahre 1843 noch eine Gallerie hineingebauet, die 200 Menschen faßt, allein auch so genügt der Raum der Menge der Kirchgänger noch nicht. Die Tagsschule ist von 250 Schülern besucht, die Sonntagsschule von einer größeren Anzahl. — Zu Mount-Pleasant ist am 4. März 1839 ein Gebäude errichtet, das zugleich als Kirche und als Schule dient;

Digitized by Google

überhaupt gehören 3 auswärtige Predigt-Plätze her. — Die Freilaſſung der Neger hat eine beſonders heilſame Wirkung gehabt, denn ſeit dem 1. Auguſt 1838 iſt das Verlangen nach dem Worte Gottes viel größer geworden, als es zuvor war, und zuglich äußert ſich lebhaft der Wunſch bei Ehepaaren, kirchlich eingeſegnet zu werden. — Ende Jahres 1838 Zahl der Gemeinde-Glieder: 349, nämlich 172 getaufte Erwachſene, 124 getaufte Kinder, 53 Neue Leute und Tauf-Kandidaten. Ende Jahres 1839: 371, darunter 64 Kommunikanten. — Ende Jahres 1844 Miſſions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Prince und Badham.

2) Moriah, früher Indian Walk, an der Nord-Seite der Inſel, gegründet 1840. Die am 23. April 1842 eingeweihete Kirche dient zugleich als Schulhaus und hat auch in einem untern Raum Wohnzimmer; ſie iſt 52 Fuß lang, 32 Fuß breit, mit einer Vorhalle von 22 Fuß Länge und 20 Fuß Breite, die als Schulſtube diente. — Die Schule zählte, im Mai 1846, 180 Schüler; ſie wird von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags für den gewöhnlichen Unterricht gehalten; die nächſten zwei Stunden, bis 5 Uhr, werden auf Anweiſung zu allerlei Arbeit verwendet. Die Mädchen, in drei Klaſſen getheilt, nähen dann, jede Klaſſe unter einer Unterlehrerin, zum Beſten der Miſſion; während die Knaben in vier Klaſſen vertheilt ſind. Die vierte Klaſſe derſelben, die größten Knaben, arbeiten mit Hacken, beſſern Wege aus, bearbeiten Land, pflanzen Bäume; dieſe Klaſſe hat einen Fahrweg von 110 Engliſche Ellen Länge in ſchiefer Richtung über einen ſteilen Hügel gebaut, der aus bröcklichem Geſtein beſteht; die dritte Klaſſe arbeitet mit großen Garten-Meſſern, lichtet den Boden von hohem Gras und Buſch, um ihn für Korn zurecht zu machen; die zweite ſchneidet Gras

Digitized by Google

für die Pferde und ſchaffet eine hinreichende Menge für den folgenden Tag; die erſte ſammelt Holz und Gras als Brennmittel zuſammen. Das Land umher iſt an Neger verkauft, daher bildet ſich um die Miſſions-Gebäude ein ordentliches Dorf. — Anfangs Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 398, nämlich 236 Getaufte, darunter 55 Kommunikanten; 162 Tauf-Kandidaten und Neue Leute. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Münzer.

X. Suriname, der Holländiſche Antheil von Guiana, zwiſchen 1° und 6° N. Br. und 34 — 39° W. L. v. F.; von dieſem großen Gebiete iſt aber nur der kleinere Theil, etwa 500 □Meilen, in eigentlichem Beſitze und unter Bebauung der Europäer, nämlich das Flachland zunächſt der Küſte, während das Innere, namentlich der gebirgige Theil nur als Beſitz beanſprucht, aber von unabhängigen, freien Indianer-Stämmen bewohnt wird. Die Zahl der Einwohner im angebauten Theile wird auf 80,000 geſchätzt, beſtehend aus Europäern, Juden, bei 70,000 Negern und wenigen Eingebornen. Etwas weiter hinein hauſen ſogenannte heidniſche Maron-Neger — Frei-Neger, welche früher aus der Sklaverei entronnen ſind, — in drei verſchiedenen, ſelbſtſtändigen Gemeinweſen. Die eingebornen Indianer ſowohl in der Nähe der Küſte, als im Innern, werden Arawacken genannt, und ſind Heiden. Ihre Anzahl iſt unbekannt. Sie leben beſonders vom Anbau des Kaſſabi, eines Knollen-Gewächſes. — Die hauptſächlichſten Erzeugniſſe des Landes ſind Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kakao, die durch Arbeit von Neger-Sklaven auf den Anpflanzungen Europäiſcher Beſitzer erzielt werden.

Am 10. September 1738 langten Johann Güttner und Ludwig Chriſtoph Dähne von der Brüder-Gemeinde in Rio de Berbice an, das damals

Digitized by Google

noch Holländiſch war. Sie waren dahin geſandt, um den Negern eines Pflanzers zu Amſterdam auf deſſen Verlangen das Evangelium zu predigen. Allein Ober- und Unter-Aufſeher der Pflanzung waren ihnen zuwider, und auch der Holländiſche Statthalter ſah ſie nicht gern; ſie mußten ſich daher beſcheiden, in einem abgelegenen Winkel der Anſiedlung, auf der Pflanzung der Handels-Geſellſchaft, am Wironje-Fluß, einige Stunden von der Einmündung deſſelben in den Rio de Berbice ihren Aufenthalt an einem Orte zu nehmen, den ſie Pilgerhut nannten und von welchem aus ſie Verkehr mit den benachbarten Arawacken anzuknüpfen ſuchten.

Ein Jahr ſpäter, 1739, trafen, nachdem von der Holländiſchen Regierung eine Erlaubniß zur Niederlaſſung erfolgt war, fünf Glieder der Brüder-Gemeinde zu Paramaribo ein; zunächſt ſuchten ſie in der Stadt Unterkommen und von ihrer Hände Arbeit Unterhalt; allein, wegen ihrer Haus-Gottesdienſte vom Holländiſch reformirten Kirchenrath bedrängt, kauften ſie bald eine kleine verfallene, in halbſtündiger Entfernung von der Stadt liegende Pflanzung und konnten hier ungeſtört leben.

War nun das Abſehen der erſten Brüder zunächſt auf die Neger gerichtet geweſen, ſo hatten dieſe fünf eigentlich die Arawacken im Auge, allein an ihrem Platze hatten ſie wenig Gelegenheit, an dieſelben zu kommen.

Um endlich denſelben näher zu kommen, erkauften ſie 1742 eine Pflanzung am Fluſſe Kottika, und von hier aus machten ſie ſich nun, ſo viel es die zum Broterwerbe erforderliche Arbeit erlaubte, mit Arawacken, Negern und Juden zu thun. Jedoch Mißhelligkeiten, welche durch einen ſchwärmeriſchen, eigengerechten Miſſionar unter der Geſellſchaft ausbrachen, hemmten ihre Wirkſamkeit: der Poſten wurde 1745 aufgehoben; die im Miſſions-Dienſt verbleibenden Arbeiter auf

Digitized by Google

demſelben wurden zur Verſtärkung nach Pilgerhut verwendet.

Hier war man den Arawacken nahe, allein unter den Stämmen dieſes Volks, welche in der Nähe der Holländer wohnten, war viel Verderbniß und Verkommenheit eingeriſſen, und wenig anzufangen. Sonſt ſtanden ſie dem Verkehr am offenſten, weil ſie Holländiſch verſtanden. Die Miſſionare wurden bald inne, daß ſie ihr Augenmerk mehr auf die weiter einwärts hauſenden Stämme richten müßten, und legten ſich nun auf die Erlernung der Arawacken-Sprache. In etlichen Jahren gelang es ihnen, ſo viel zu erlernen, daß ſie mit Hülfe ihres Sprachmeiſters, eines Mulatten-Knaben, etwas von der Leidens-Geſchichte Jeſu und ſeiner Liebe zu den Menſchen aufſetzen konnten, und mit dieſem Aufſatze wagte ſich von Zeit zu Zeit ein Glied der Geſellſchaft unter die Heiden. Allmälig gewannen die Arawacken Vertrauen; der Verkehr wurde lebhafter. Im März 1748 wurde eine alte Arawackin, auf ihr Verlangen, getauft, und noch vor Ende des Jahres hatte ſie 40 Nachfolger. Ein Theil derſelben baute ſich bei den Brüdern an, und die Theilnahme an der Predigt des Evangeliums wuchs ſichtbar.

Inzwiſchen traf im Oktober 1748 ein von der Brüder-Gemeinde in Europa für dies Gebiet abgeordneter Mitarbeiter ein, durch deſſen Eintritt die Miſſion einen lebhaften Aufſchwung nahm: Theophilus Salomo Schumann. Er machte bald ſo bedeutende Fortſchritte in der Sprache der Arawacken, daß er ohne Dolmetſcher mit ihnen reden konnte; auch überſetzte er verſchiedene Abſchnitte des Neuen Teſtaments, und fertigte ein Wörterbuch, ſo wie eine Sprachlehre an.

Doch dies war nicht das Einzige, wodurch er das Werk insbeſondere förderte, ſondern die Miſſion bedurfte zu jener Zeit auch vornämlich einen Mann,

Digitized by Google

der ſie den Leuten gegenüber zu vertreten die Gabe hatte, und dazu war er ebenfalls geeignet und am Platze.

Die Pflanzer und die Holländiſchen Prediger brachten eine Menge Klagen gegen die Brüder auf, und um ſie freiwillig zum Abzug zu bewegen, ſuchte man ſie zur Eidesleiſtung und zu Waffenübungen zu nöthigen; man verlangte von ihnen, daß ſie ihre freien, aus der Ferne hergekommenen Getauften zur Fiſcherei und zu andern Dienſten für die Kolonie anhalten und ihre Zerſtreuung bewirken ſollten.

Aber Schumann's gründliche Verantwortung vor dem Statthalter und dem Rathe, in Verbindung mit einem Beſuche einiger Herren von der Regierung auf Pilgerhut, ſchafften Ruhe. Der Schall des Evangeliums drang nun bis an den Marannon; es kamen Indianer von den Flüſſen Suriname, Korentein, Eſſequibo, Demarara, Orinoko, und durch die Zurückkehrenden wurden immer Mehre zum Beſuche auf Pilgerhut angeregt. Selbſt aus den wildeſten Stämmen wurden Einige bekehrt. Die Gemeinde nahm beſtändig zu; treue und verſtändige Gehülfen aus den Eingebornen begleiteten ihre Landsleute auf ihre entlegenen Koſtgründe und Fiſchereien; von den 300 Gläubigen wohnten im Jahre 1756 auf Pilgerhut 200.

Unterdeſſen kam es darauf an, für die auf Pilgerhut nicht verbleibenden Indianer andere Sammel-Plätze zu bekommen, und Dähne begab ſich daher im Jahre 1754 mit einem Gefährten nach Paramaribo, die Gelegenheit zu erſehen. Der Statthalter von Berbice leitete es ein, daß der Statthalter von Suriname ſelbſt die Niederlaſſung der Brüder in dieſer Kolonie verlangte; im Jahre 1755 lief Schumann mit einem Genoſſen auf einer Küſtenfahrt von Berbice nach Suriname in die Mündungen der Flüſſe Korentein und Saramaka ein, um an den Ufern derſelben das erforderliche Land auszuerſehen, und im Jahre 1756 erfolgte die Beſtätigung von Holland

Digitized by Google

unter allen, den Brüdern früher zugesicherten günstigen Bedingungen. Das zugestandene Gebiet wurde abgegränzt. Im Frühling 1757 gründeten fünf Missionare und acht Indianer an der Saramaka den Platz Saron; im August führte Schumann ihnen aus Berbice noch 30 Indianer zu; und am Schlusse des Jahres 1759 bestand die Gemeinde aus 62 Gliedern; aber dabei blieb es nicht: Arawacken und auch Karaiben, eine andre eingeborne Völkerschaft, kamen immer häufiger; im Jahre 1760 stieg die Anzahl der Einwohner zu Saron auf 200. — Inzwischen entstand auch am Korentein die Niederlassung Ephrem; zu deren Bildung 14 getaufte Indianer zusammentraten.

Dagegen löste sich, in Folge einer ansteckenden Krankheit und des Todes Schumann's, am 6. Oktober 1760, der Posten Pilgerhut fast ganz auf: nur zwanzig Personen blieben von der Gemeinde übrig. Bald darauf, im Jahre 1763, brach in Berbice ein Aufstand der Neger aus; mit Mord und Brand wurde gegen die Weißen gewüthet; die Missionare sahen sich, um ihr Leben zu retten, dazu genöthigt, Pilgerhut zu verlassen. Sie hielten sich noch einige Zeit in der Nähe im Busch auf und holten einige nothwendige Gegenstände aus ihrer Wohnung ab, doch Schumann's Arawackische Uebersetzungen, seine Sprachlehre und sein Wörterbuch gingen verloren; bei zunehmendem Morden der Neger sahen sie sich zuletzt aber dennoch genöthigt, nach Demarara zu entweichen und die Gebäude zu Pilgerhut den Flammen zu überlassen.

Da die Gegend des Korentein an Berbice gränzt, so wurde auch diese mit in Gefahr gesetzt: die Bewohner von Ephrem ergriffen die Flucht; das Missions-Haus wurde mit Soldaten besetzt, um das Vordringen der Neger zu hindern. Im Jahre 1764 war

Digitized by Google

der Aufstand gedämpft; die Missionare nahmen von ihrer Wohnung wieder Besitz; doch sie war den Ueberschwemmungen ausgesetzt und zur Sammlung von Indianern wenig bequem gelegen; daher zogen die Missionare im Februar 1765 vier Stunden weiter den Fluß hinauf in ein verlassenes Vorraths-Haus, in dessen Umgebung die meisten der von Berbice geflüchteten Getauften ihren Aufenthalt genommen hatten. Hier sammelte sich dann eine neue Gemeinde an, und der Platz wurde Hoop, d. h. Hoffnung genannt.

In Saron hatten sich zu Ende Jahres 1760 unter den Arawacken über hundert Karaiben niedergelassen. Diese streitbaren Wilden pflegten die entlaufenen Neger aufzufangen und gegen Bezahlung von funfzig Gulden für den Mann an ihre Herren auszuliefern. Daher sahen die Busch-Neger an der Saramaka die Niederlassung mit argwöhnischem Auge an, überfielen den Platz am 25. Januar 1761, als gerade die Karaiben auf ihrem alten Kostgrunde abwesend waren, erschlugen einige Indianer, nahmen andre gefangen, verwundeten die Missionare und brannten sämmtliche Wohnungen nieder. Die Missionare flüchteten sich nach Paramaribo, die Indianer zerstreuten sich theils in die Wildniß, theils an den Korentein; die Missionare zwar kehrten bald an den Platz zurück, aber mit der Wiedersammlung der Indianer ging es krüpplicht; endlich konnte 1763 eine kleine Gemeinde wieder ordentlich eingerichtet werden; aber nicht lange, so erwachte bei den Arawacken die Furcht vor den Frei-Negern aufs Neue, obwohl diese jetzt mit der Regierung in Frieden lebten; es flüchteten daher von Zeit zu Zeit einige Familien in die Wildniß; die Gemeinde nahm von Jahr zu Jahr ab, zumal das Ueberhandnehmen der großen Ameisen den Kassabi-Bau unmöglich machte. Also entschlossen sich die Brüder 1779, diesen Posten aufzugeben, um desto eifriger für und auf Hoop wirken zu können.

Zu Hoop ging es durch viele Schwankungen, bis hier im März Miſſionar Johann Jakob Gottlob Fiſcher eintrat, ein Mann von ausgezeichneter Thatkraft und Beharrlichkeit, der den Entſchluß faßte, zunächſt die äußre Lebensweiſe der Arawacken umzugeſtalten, und ſie dadurch für das Evangelium empfänglicher zu machen. Der Boden bei Hoop eignete ſich nicht zum Kaſſabi-Bau; aber Fiſcher fand in einer Entfernung von zwei Stunden, zu Aulibiſſi, tauchliches Land, und beſtimmte das dortige Oberhaupt, es den chriſtlichen Indianern zu überlaſſen. Es wurde nun zu Ende des Jahres 1790 damit angefangen, einen regelmäßigen Ort zu bauen, und dann die Bewohner vom Müßiggehen und Betteln zu entwöhnen, indem man ſie zu allerlei Handarbeiten anwies, welche in der Kolonie gut abgeſetzt werden konnten. Eine ordentliche Gemeinde-Ordnung wurde entworfen und trat in Kraft. Davon war die Folge, daß viele Wilde, denen die Vorzüglichkeit einer ſolchen Lebensweiſe einzuleuchten anfing, Neigung bekamen, auch an den Platz zu ziehen.

Bis zum Jahre 1801 blühte der Ort und die Gemeinde immer fröhlicher und gedeihlicher auf; allein von da ab riß Hang zur Trunkenheit und zum Herumſchweifen ein, Ermahnungen fruchteten nicht mehr, es kamen viele Ausſchließungen vor. So ſchleppte ſich das Weſen bis zum Jahre 1808 hin. Am 18. Auguſt 1808 aber wurden durch einige übelgeſinnte, junge Leute ſämmtliche zur Miſſion gehörige Gebäude in Aſche gelegt. Kaum gelang es, bei den ſchnell um ſich greifenden Flammen, die nöthigſten Kleidungsſtücke, Betten, Bücher und Briefſchaften zu retten. Als nun die Miſſionare bei den Getauften Zuflucht ſuchten, gaben dieſe zu erkennen, daß ſie nichts dagegen hätten, wenn die Lehrer ſie verließen. Darüber verloren die Miſſionare vollends den Muth; zwei derſelben blieben zwar noch auf dem Poſten, um ſich der-

Digitized by Google

jenigen Indianer anzunehmen, denen es um Anfassung zu thun sein möchte; allein der Zustand war und blieb kläglich. Die in Heidenthum zurückgefallenen Getauften verspotteten die Brüder wegen ihrer Bemühung, sie wiederzugewinnen; der größte Theil des Volks war von dem Korentein, an deren Mündung die Pflanzungen der Europäer sich ausbreiteten, weggezogen; so wurde denn der Platz aufgehoben. Die nach dem Abzuge der Brüder zurückgebliebenen Indianer verließen den Ort, der dann bald wieder zur Wildniß wurde.

Noch einen Versuch machte man im Jahre 1810, einen Anhaltspunkt für die Indianer zu gewinnen, allein auch dieser mißlang, und seitdem hat die Arbeit der Brüder-Gemeinde an den eingebornen Indianern Guiana's aufgehört. — —

Schon im Jahre 1760 hatte der Holländische Statthalter zu Paramaribo es den Brüdern nahe gelegt, ihre Arbeit auch unter den Maron-Negern anzufangen; allein da damals noch Kriegs-Zustand zwischen der Kolonie und diesen entwichenen Frei-Negern herrschte, so konnte nicht wohl daran gedacht werden, die Thätigkeit zu denselben auszudehnen. Es währte jedoch nicht mehr lange mit den kriegerischen Verhältnissen; im Jahr 1763 wurde Friede geschlossen und die Frei-Neger-Gemeinschaft als freies, selbstständiges Gemeinwesen von der Holländischen Regierung anerkannt. Alsbald wurden auch Brüder-Missionare zu ihnen abgefertigt.

Die Maron-Neger huldigen dem rohesten Aberglauben und ungereimtesten Fetisch-Dienst. Ihrer Götzen, die sie Gaddo oder Obia nennen, denken sie sich unzählige, und ein Jeder wählt sich einen eignen: ein lebendiges Thier, z. B. eine Schlange, einen Kaimann, einen Jaguar, oder ein geschnitztes Bild, einen mit Zähnen von wilden Thieren behangenen Stock und Dergleichen. Die unter gräßlichen Verdrehun-

Digitized by Google

gen des Leibes hervorgebrachten Ausſprüche der vom Gaddo oder Obia Beſeſſenen werden begierig angehört, und ihre Zauberer oder Obia-Leute ſtehen in großer Achtung. Wenn der Neger ſeinen Obia etwas fragen, d. h. Bedingungen mit ihm machen will, wie ſeine Sache gelingen oder ſein Wunſch gewährt werden ſoll, ſo wendet er ſich meiſtens an einen oder den andern berühmten Obia-Mann oder Weib. Hier nun wird durch Tänze und Beſchwörungen der Geiſt gemahnt zu kommen. Oft währt es lange, und es wird nichts bemerkt; oft merkt man zwar den Geiſt, er geht aber wieder fort, ohne etwas zu ſagen; dann wird um ſo heftiger getanzt, getrommelt, geſchrieen u. ſ. w. Manchmal müſſen dieſe Verſuche viele Tage lang fortgeſetzt werden und die Beſchwörungen werden immer heftiger, bis der Geiſt oder Winti, oft allen Anweſenden bemerkbar, ſich einſtellt, und in Denjenigen welchen es gilt, hineinfährt, worauf dieſer in eine Art von Verzuckung verſetzt, ſein Urtheil oder Dasjenige, was er zu thun hat, ausſpricht. Bald müſſen ſie wochenlange Reiſen unternehmen und bei namhaft gemachten Perſonen wieder Obias machen; bald beſtimmte Thiere, oft lebendig, herbeiſchaffen, nicht ſelten auch ihre werthvollſten Habſeligkeiten in den Fluß werfen oder auf Bäumen zum Verfaulen aufhängen, öfters dem Obia-Mann viel Geld und Geldeswerth geben, ja wohl gar ihren Wohnort und ihre Familie verlaſſen. Dieſem Allen wird pünktlich nachgelebt. — Ihre Sprache iſt ein Gemiſch von Engliſch, Portugieſiſch, Holländiſch, Franzöſiſch und Negeriſch. — Jagd und Fiſcherei, der Bau von Kaſſabi (einem Knollen-Gewächs), Reis und Welſchkorn verſchaffen ihnen Nahrungsmittel. — Nur zu Waſſer kann man in ihr Gebiet gelangen, und die ſchäumenden, tobenden Waſſerfälle des Suriname-Fluſſes in ſeinem obern Laufe machen die Fahrt ſelbſt auf den leichten, für dieſes Unternehmen zweckmäßigſt gebauten Kähnen, welche aus ausgehöhlten

Digitized by Google

Baumstämmen bestehen, und Korjaren heißen, immer gefährlich. Dazu kommt, daß die Hitze unter den fast allezeit senkrechten Sonnenstrahlen in den undurchdringlichen, von vielen austretenden Gewässern durchströmten Waldungen häufige, den Europäern tödtliche Krankheiten hervorbringt.

Die ersten Brüder-Missionare Rudolph Stoll und Thomas Jonas, betraten im Jahre 1765 das Land der Maron-Neger. An der Gränze desselben wurden sie von einem Abgeordneten der Holländischen Regierung den Hauptleuten von zwölf Neger-Dörfern vorgestellt, und von diesen mit Freuden empfangen. Sie nahmen ihren Aufenthalt an der Senthea-Creek (Creek heißt jeder Nebenfluß); allein Jonas starb bereits im Februar 1766. Sobald Stoll der Sprache mächtig geworden war und zu predigen anfing, bezeigte das Volk, besonders durch die Obia-Leute aufgeregt, einen großen Widerwillen, bis sich 1770, nachdem diese Neger-Gemeinschaft weiter hinunter an den Quama-Fluß gezogen war, eine günstigere Stimmung erhob. Am 6. Januar 1771 konnte als Erstling der Hauptmann Arabi getauft werden, doch zeigte sich sonst wenig Frucht, und am 1. Januar 1773 konnte nur noch Ein andrer Neger getauft werden. Nachdem die Neger abermals ihren Wohnplatz verändert und nach Bambei gezogen waren, wurde es möglich, im Jahre 1775 noch Vier zu taufen und hier eine Gemeinde zu stiften. Aber an rasches Wachsthum derselben war nicht zu denken. Ende Jahres 1789, nachdem die Neger, und die Missionare mit ihnen, nach Neu-Bambei verzogen waren, bestand sie erst aus 24 Getauften und Tauf-Kandidaten; dagegen gab sich im Jahre 1790 weiter aufwärts von den Gewässern unter den dort verbliebenen Gemeinschaften eine große Aufgeweckthеit für die Predigt des Evangeliums kund: auf Verlangen gingen wiederholt Missionare hinauf, und da dieses nicht immer ausführbar war, wurde

Digitized by Google

den eingebornen Gehülfen Johannes Arabi und zwei anderen Bekehrten der Auftrag, von Zeit zu Zeit daselbst Besuche abzustatten. Die günstige Stimmung dauerte an, allein die Missionare, bei ihren vielfachen Erkrankungen und daraus folgenden öfteren Ablösungen, waren nicht im Stande, dem Verlangen gehörig entgegen zu kommen. Eben so wenig waren sie aus diesem Grunde im Stande, dem Bedürfnisse zu genügen, das in Neu-Bambei vorlag. Miss. Johannes Mähr, der seit 1794 auf dem Posten unter harten Prüfungen ausgehalten hatte und sich zuletzt mit seiner kranken Frau daselbst allein befand, bat im Jahre 1812 um Ablösung. Sie wurde ihm bewilligt, und nachdem er eine Einrichtung zur Fortsetzung der geistlichen Gemeinschaft unter den Getauften getroffen, verließ er im Juni 1813 das Gebiet der Maron-Neger.

Seit 1765 waren daselbst 107 Personen getauft; davon waren noch 30 Erwachsene und 16 Kinder am Leben. Es hatten neun Missionare und sechs Frauen derselben am Platze ihren Tod gefunden.

Seitdem kamen von Zeit zu Zeit einzelne getaufte Frei-Neger nach Paramaribo zu den Brüder-Missionaren, und nahmen an den Versammlungen Theil. Johannes Arabi bat auch im Jahre 1818 um Erneuerung der Mission, allein diese konnte, den vorliegenden Umständen nach, damals nicht bewilligt werden. Da aber die Gesuche wiederholt vorkamen, und besonders im Jahre 1835 die Bitte dringend wurde, so wurde beschlossen, zuvörderst eine Untersuchungs-Reise in das Land der Frei-Neger zu unternehmen. Diese wurde im September 1835 vom Miss. Voigt angetreten; eine zweite Reise dahin erfolgte im Jahre 1837. Offenbar herrschte unter einem Theil der Neger ein lebhaftes Verlangen nach Unterricht im Christenthume, namentlich zu Gingeh, nahe bei dem ehemaligen Bambei, an der obern Suriname, wo sich durch mehrere von der früheren Mission übriggeblie-

Digitized by Google

bene Getaufte einige Kenntniß der Heilswahrheiten erhalten und weiter verbreitet hatte. Nachdem nun diese Leute aus eignem Antriebe an ihrem Orte eine Kirche erbaut und dringend um den Besuch eines Missionars zur Einweihung derselben gebeten hatten, begab sich Missionar Rasmus Schmidt in den ersten Monaten des Jahres 1840 dahin, und weihete, unter großem Zudrange der Neger, die Kirche ein. Bis ihm auch ein Wohnhaus errichtet sein würde, begab er sich wieder heim; am 26. Dezember 1840 abertraf er dann wieder am Platze ein, um sich daselbst niederzulassen.

Er fand noch etwa 20 Getaufte, die er um sich sammelte; hatte dann zwar an öftern Fieber-Anfällen zu leiden und auch dem Aberglauben und den rohen Gebräuchen der Neger gegenüber einen harten Stand, konnte aber doch eine kleine Zahl um sich versammeln, die ungeachtet aller Anfechtungen von Seiten ihrer Landsleute standhaft bei ihm aushielten. Mehrmals unternahm er längs der ganzen obern Suriname, so weit die Ufer derselben von diesem Stamme bewohnt sind, Reisen, und legte bei den Neger-Dörfern an, um sie zur Annahme des Evangeliums einzuladen. Er bekam dabei überall nur die Antwort, daß sie es sich überlegen wollten; allein Anfangs Jahres 1845 erhielt er die Botschaft, daß es ihnen lieb sein würde, wenn er öfter wiederkäme, da doch an jedem Orte einige wären, die das Evangelium gerne hören wollten. Ihm war es aber nicht vergönnt, die Reise zu wiederholen, denn am 12. April 1845 erlag er der Landeswitterung. Seine Frau hatte zunächst am Platze aus, dann trat ein andrer Missionar ein, und in Deutschland traf die Brüder-Gemeinde durch Verstärkung ihrer Missions-Arbeiten für Suriname Anstalten, das Werk unter den Maron-Negern kräftig weiterzuführen. — —

Digitized by Google

In der Stadt Paramaribo hielten sich beständig einige Glieder der Brüder-Mission als Geschäftsführer der übrigen auf den verschiedenen Surinamischen Missions-Posten auf. Sie erhielten sich von ihrer Hände Arbeit, namentlich vom Schneidern. Zu besserem Betriebe ihres Geschäftes erkauften sie im Jahre 1767 ein eignes Haus und Grundstück, und mietheten zehn bis zwölf Neger als Lehrlinge und Gesellen. Damit war ihnen Gelegenheit gegeben, auch an den in Sklaverei stehenden Negern zu wirken. Am 21. Juli 1776 empfing der Erstling aus Solchen die Taufe, und im Laufe desselben Jahres wurden noch acht andre hinzugethan. Einem Theile der Sklaven-Besitzer gefiel es, daß die Neger zum Christenthum erzogen wurden; die gottesdienstlichen Versammlungen, welche sie auf ihrem Grund und Boden gehalten, wurden daher immer zahlreicher besucht, daß die Missionare im Jahre 1778 in ihrem Garten eine eigne Kirche zu erbauen und bald darauf dieselbe zu erweitern sich genöthigt sahen.

Im Jahre 1779 erhielt die Mission von der Regierung ein Stück Landes zu einem Begräbniß-Platz für die Neger angewiesen, und in demselben Jahre ergab sich auch Gelegenheit, den Negern außerhalb der Stadt auf den Pflanzungen das Evangelium zu verkündigen. Um nun der gläubig gewordenen Neger sich besser annehmen zu können, bedurfte es eines Missions-Platzes in der Nähe dieser Pflanzungen, und die Regierung wies dazu im Jahre 1785 ein Stück Landes an der Commewein an, welches von einer ehemals daselbst gelegenen Veste den Namen Somelsdyk behalten hatte.

Hier wurden die nöthigen Gebäude aufgeführt, allein auf dem morastigen, dicht verwachsenen Platze fielen die beiden ersten Missionare als Opfer der ungesunden Lage; jedoch schien für eine ausgebreitete Wirksamkeit der Platz geeignet: im Jahre 1786

Digitized by Google

zählte die Miſſion bereits 164 Seelen unter ihrer Pflege. Dieſe Zahl aber wurde von Jahr zu Jahr eine ſchwankende, indem die Verwalter der Pflanzungen vielfach wechſelten, und der größte Theil derſelben der Miſſions-Arbeit der Brüder-Gemeinde abgeneigt waren. So gab es viele Entmuthigung, und man trug ſich mehrfach mit dem Gedanken, den Poſten aufzugeben; doch verſchob man die Ausführung deſſelben von einer Zeit zur andern, weil die geringe Arbeit doch nicht ganz ohne Frucht blieb, bis der Vorſtand der Brüder-Miſſionen ſich endlich im Jahre 1817 veranlaßt fand, die Aufhebung dieſes Poſtens zu beſchließen und die Anordnung zu treffen, daß die von Somelsdyk aus Getauften künftig von Paramaribo aus beſucht werden ſollten.

Nach Ausführung dieſes Beſchluſſes beſtand von der ganzen Surinamiſchen Brüder-Miſſion nur noch der Poſten Paramaribo; aber die Wirkſamkeit ward und blieb nicht auf dieſe Strecke beſchränkt, ſondern mehrere Pflanzungs-Beſitzer ließen nicht nur die Miſſionare bei ihren Beſuchen zu ihren Negern zu, ſondern luden ſie auch dazu ein, und auf der Pflanzung Breukelwaard konnte im Jahre 1825 eine Kirche gebaut werden. Im Jahre 1828 bildete ſich mit Genehmigung der Regierung ein Holländiſch-Surinamiſcher Verein zur Verbreitung chriſtlicher Erkenntniß unter den Neger-Sklaven, zur Unterſtützung der Brüder-Miſſion. Die Miſſionare, die nichts dazu gethan hatten, wurden dadurch ermuthigt und in den Stand geſetzt, ſich der Neger auf den Pflanzungen noch mehr anzunehmen: in mehreren Pflanzungen an der Saramaka bis zu den äußerſten Gränzen der Kolonie thaten ſich neue Thüren auf, und wenn denn auch hier und da noch eine Ausſicht ſich wieder verſchloß, eine Hoffnung vereitelt wurde, z. B. auch die in Demarara angefangene Arbeit aufgegeben werden mußte, ſo gewann im Allgemeinen das Werk doch fort und

Digitized by Google

fort an fröhlichem Gedeihen. Zu den weiten Wasserfahrten, welche bei den Besuchen auf den Pflanzungen nöthig waren, stellte der Missions-Verein Böte und Ruderer auf seine Kosten, und im Jahre 1835 kaufte er auch die Pflanzung Charlottenburg an der Kottika in dem bebautesten Theil des Landes und räumte das große Wohnhaus den Missionaren zur Bewohnung ein. In demselben Jahre wendeten die Pflanzer des eine Tagereise nordwärts von Paramaribo an der Seeküste gelegenen Landstrichs Nickerie sich an die Missionare mit der Bitte, einem aus ihrer Mitte in diesem Gebiete einen eignen vesten Posten anzuweisen, und sie erboten sich zu dem Ende, im Mittelpunkte des Gebiets eine geräumige Kirche nebst Wohnung für den Missionar zu erbauen. Nachdem die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, ward dieser Posten, Salem genannt, im Mai 1840 bezogen. Ein dritter solcher vester Posten konnte im Jahre 1844 auf der Pflanzung Rusten Werk am Ausfluß der Kommewein, auf Wunsch einiger dortigen Pflanzungs-Besitzer, in einer der bevölkertsten Gegenden der Kolonie, gebildet werden.

Der Arbeit der Brüder-Missionare haben von Anfang an in der Kolonie viele Vorurtheile im Wege gestanden, und erst in den zwanziger Jahren des laufenden Jahrhunderts haben diese angefangen sich mehr und mehr, sowohl in der Kolonie, als im Mutterlande zu verlieren. Ganz besonders förderlich zur Brechung dieser Vorurtheile war die Bildung des Holländisch-Surinamischen Missions-Vereins, an dessen Spitze der Statthalter und die angesehensten geistlichen und weltlichen Behörden freiwillig traten, und der ausdrücklich die Beförderung des Christenthums unter den heidnischen Bewohnern des Landes durch den Dienst der Brüder-Gemeinde als seinen Zweck nannte. Zur Zerstreuung der Vorurtheile wirkten dann auch mehrere in der neuern Zeit erlassene Ver-

Digitized by Google

ordnungen der Regierung hin. Dieſen zufolge wird kein Heide mehr als Staatsbürger anerkannt, und ohne dies Bürgerrecht darf kein Neger ein Gewerbe treiben, Sklaven halten oder ein Zeugniß vor Gericht ablegen. Kein Sklave darf freigelaſſen werden, wenn er nicht entweder Chriſt oder Jude wird. Da nun immer eine bedeutende Anzahl Sklaven ſich entweder ſelbſt frei arbeiten, oder von ihren Herrſchaften teſtamentlich oder auf andre Weiſe frei gegegeben werden, ſo trägt dies Geſetz, das auch auf die ſchon früher als Heiden Freigewordenen zurückwirkt, viel zur Vermehrung der einen chriſtlichen Unterricht begehrenden Neger bei. Die Regierung empfiehlt den Freigewordenen vorzugsweiſe die Brüder-Kirche, und hat auch alle von ihr abhangenden Sklaven, deren Zahl ſich auf mehrere Hunderte beläuft, ſo wie alle ſchwarzen Soldaten den Brüder-Miſſionaren zugewieſen; nur die Lazarus-Kranken auf dem Grund Batavia an der Kopenama, ſind der Pflege des Römiſch-Katholiſchen Geiſtlichen übergeben. Noch auch wirkt der Umſtand ſtark ein, daß die im Heidenthum Verſtorbenen ohne alle Feierlichkeit begraben, dagegen die in der Pflege der Brüder-Miſſion Sterbenden auf die in den Brüder-Gemeinden übliche Art zur Ruhe beſtattet werden. Die Neger ſetzen auf ein feierliches Begräbniß einen hohen Werth, und der Wunſch, ein ſolches zu erlangen, iſt Urſache, daß Viele, die in geſunden Tagen nicht nach chriſtlichem Unterricht fragten, auf ihrem Krankenbett um den Beſuch der Miſſionare bitten.

Mit dieſen begünſtigenden Umſtänden ſind freilich, der Natur der Sache nach, auch Nachtheile verbunden, die auf den innern Gang des Werkes ſchädlich einwirken, während es nach Außen hin zunimmt. Da die Schmach und der Druck, der ehedem auf der Miſſion lag, nicht mehr läuternd wirkt, vielmehr der Beitritt zur chriſtlichen Kirche mit äußern Vortheilen verknüpft iſt, ſo ergiebt ſich einfach, daß die Neger-

Digitized by Google

Gemeinde, namentlich in Paramaribo, mehr und mehr ein gemiſchter Haufe wird, in welchem ſich Viele mit der empfangenen Taufe und dem äußern Bekenntniß begnügen. Wenn die Kirchenzucht nicht noch Manche zurückhielte, würde ſich die Zahl der Gemeinde-Glieder leicht noch um das Doppelte vermehren. Die Zahl zuverläſſiger Gehülfen aus den Negern iſt nicht im Verhältniß der übrigen Neger geſtiegen, ſie können daher den großen Haufen nicht mehr überſehen, und ſonderlich genug um den Einzelnen bekümmern, und ohne ihre Mitwirkung iſt es den Miſſionaren unmöglich, eine genaue Kenntniß der Einzelnen zu erlangen, die ſich bei ihnen oft nur Sonntags zeigen. Eine andre Urſache des Verfalls liegt in dem immer größer werdenden Zuwachs Derer, die, da ihre Eltern Gemeinde-Glieder waren, in ihrer Kindheit die Taufe empfangen haben. Dieſe begnügen ſich, wenn ſie heranwachſen, gar oft mit dem bloßen Chriſten-Namen, ohne inneres Chriſtenthum, entziehen ſich der Pflege der Miſſionare und werden ihnen nach und nach immer fremder. Ueberdies iſt es kein ſeltner Fall, daß Neger, die zur Gemeinde gehören, durch Verkauf oder Vermiethung und durch freiwillige oder gezwungene Arbeit auf den Pflanzungen den Miſſionaren aus den Augen gerückt werden. Nimmt man nun noch hinzu, daß ein großer Theil der getauften Neger in laſterhaften, heidniſchen Gewohnheiten aufgewachſen iſt und daß ſie fortwährend von unzähligen Verſuchungen und böſen Beiſpielen umringt bleiben, und bedenkt man ihren natürlichen Stumpfſinn und ihre Unempfänglichkeit für geiſtliche Begriffe, ſo iſt es nicht zu verwundern, daß ihr Wandel oft mit ihrem Chriſten-Namen in Widerſpruch ſteht, und daß ſich mit der Zahl der Gemeinde-Glieder auch die Zahl Derer mehrt, die wegen unchriſtlichen Betragens wieder von der Gemeinde ausgeſchloſſen werden müſſen.

Digitized by Google

Dennoch bleibt unter der Menge eine schöne Anzahl Solcher übrig, die in Einfalt des Herzens, wenn gleich oft bei sehr beschränkter Erkenntniß, dem Evangelio durch ihren Wandel Ehre machen. Auch wird es von den Weißen, von den gerichtlichen Behörden und von der Landes-Obrigkeit selbst anerkannt, daß die grobe Abgötterei unter der heidnischen Bevölkerung durch die Miss.-Arbeit einen mächtigen Stoß erhalten, die Zahl der Verbrecher abgenommen und die Sittlichkeit des Volkes im Ganzen bedeutend gewonnen hat.

Anders als in der Stadt verhält es sich mit der Gelegenheit hinsichtlich der Predigt des Evangeliums auf den 400 — 500 Pflanzungen, auf welchen sich etwa 50,000 Neger-Sklaven befinden.

Die Pflanzungen liegen längs den Ufern der Flüsse, welche das Land durchströmen, nämlich der Suriname, Kommewein, Kottika, Saramakka, nebst mehreren Nebenflüssen und Kanälen bis in einer Entfernung von zwölf bis funfzehn Meilen von der Stadt. Die meisten derselben sind Zucker-Pflanzungen; längs der Küste trifft man viele Baumwollen-Pflanzungen; die Kaffee-Pflanzungen, als die weniger einträglichen, werden nach und nach verlassen, indem es, seit Verbot der Einfuhr von Neger-Sklaven aus Afrika, an Händen zur Bearbeitung des Landes fehlt. In den entlegeneren Gegenden des Landes besteht der Ertrag vieler Besitzungen in Bauholz, das in den Waldungen gefällt und nach der Stadt verfahren wird. Die Verbindungen bestehen fast durchgängig nur zu Wasser. Fahrstraßen giebt es außerhalb des Stadt-Gebietes nicht. Mit Mühe werden von einer Pflanzung zur andern Fußwege unterhalten, die bei dem starken Trieb der Pflanzenwelt bald wieder verwachsen und in der nassen Jahreszeit wenig gangbar sind. Der ganze innere, von den Flüssen abgelegene Theil des Landes ist mit ununterbrochener Waldung bedeckt, die wegen des dicht verwachsenen

Digitized by Google

Unterholzes und der vielen Sümpfe faſt undurchdringlich iſt. Auch an den Fluß-Ufern zieht ſie ſich überall hin, ſo daß, beſonders in den entfernteren Gegenden, die bebauten Theile des Landes nur wie kleine Inſeln in einem unermeßlichen Meer von Waldung ſind.

Soll nun den Negern auf den Pflanzungen das Evangelium verkündet werden, ſo müſſen die Miſſionare jede derſelben einzeln beſuchen, und das iſt mit ſo vielen Schwierigkeiten verbunden, daß noch vor zwanzig Jahren dies nur auf drei bis vier geſchehen konnte. Es gehört zuvörderſt eine beſondere Erlaubniß des Eigenthümers oder doch des Verwalters der Pflanzung dazu, und dieſe iſt, da jene meiſt in Europa wohnen, und dieſe ſelten hinlängliche Vollmacht dazu haben, nicht leicht zu erhalten, zumal viele Pflanzungen mehreren Eigenthümern gemeinſchaftlich gehören und mehr als Einen Verwalter haben. Ferner können die Miſſionare, wenn ſie mehrere Pflanzungen zu beſuchen haben, auf die meiſten nur an Werkeltagen kommen, da es oft ſchwer hält, einige freie Stunden für die Neger zu erhalten, beſonders in der Zucker-Ernte, wo die Arbeit des Zuckerpreſſens und Zuckerſiedens Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortgeht. Die Böte und Ruderer, welche der Holländiſch-Surinamiſche Miſſions-Verein den Miſſionaren zu Gebote ſtellt, ſind daher im beſondern Werthe. Die Vorurtheile gegen die Zulaſſung der Miſſionare auf den Pflanzungen haben ſich in den letzten Jahren auch auffallend vermindert. Wenn nun auch zu Charlottenburg, Salem und Ruſt en Werk Mittel- und Sammelpunkte für die Wirkſamkeit gegeben ſind, ſo kann die Arbeit doch noch immer nicht vollends nach Wunſch und Bedürfniß vollführt werden. Die Miſſionare können, je mehr Pflanzungen ſie zu bedienen bekommen, deſto ſeltener herumkommen, auf die meiſten in der Regel nur alle Monat Einmal, auf die entlegenſten nur alle zwei Monate. Die Zeit, die ſie auf einer jeden zu-

Digitized by Google

bringen können, iſt nur kurz, und eine fortgehende Seelenpflege und ſonderliche Kenntniß des Einzelnen muß, ſo wie der Jugendunterricht, wegfallen.

Zur Fahrt den Fluß hinauf muß die Fluth benutzt werden, die etwa acht bis zehn Meilen landeinwärts in die Flüſſe hineindringt, abwärts kann man, ohne zu große Anſtrengung der Ruderer, nur mit der Ebbe fahren. Man iſt daher oft genöthigt, einen Theil der Nacht hindurch zu reiſen. Die Böte, in denen man fährt, ſind bedeckt, und gewähren hinlänglichen Schutz gegen die Hitze ſowohl, als gegen die Platzregen. Es giebt im Lande keine Wirthshäuſer; überhaupt reiſt nicht leicht Jemand, der nicht auf den Pflanzungen Geſchäfte hat, und auf dieſen wird man von den Verwaltern ſehr gaſtfrei aufgenommen. Um ihnen indeß nicht ohne Noth zur Laſt zu fallen, verſehen die Miſſionare ſich mit Lebensmitteln und einer kleinen Haushaltung, zu welcher auch Hängematten gehören, ſo daß es zum Nachtquartier nur einer Kammer bedarf, in der ſie ausgeſpannt werden können. — Die Fahrt geht abwechſelnd bald an dem Einen, bald an dem andern Ufer dicht am Walde hin. Sie gewährt zwar, da das Land zunächſt der Küſte ſehr flach iſt, dem Auge keine Abwechslung der Landſchaft; aber der Wald, der, je weiter man kommt, deſto mehr noch unberührter Urwald iſt, giebt einen anziehenden, von dem unſrer Europäiſchen Wälder ganz verſchiedenen Anblick, ſchon wegen der unendlichen Mannigfaltigkeit der Bäume, beſonders aber wegen der zahlloſen Ranken-Gewächſe, die Alles umſchlingen. Dieſe winden ſich nach allen Seiten durch das dichte Unterholz, ſteigen an den hohen Bäumen hinan oder hangen als Buſchtaue von ihnen herab; bald bilden ſie einzelne grüne Säulen, bald ausgedehnte Wände; oft ahmen ſie auf eine täuſchende Art künſtliche Lauben nach. Der Wald verſchmilzt dadurch gleichſam zu einer undurchdringlichen Maſſe; kaum

Digitized by Google

sieht man irgendwo eine Oeffnung, wo ein Mensch durchkommen, oder nur einen Fleck, wo sein Fuß ruhen könnte. Wer in einem solchen Busch eindringen will, muß sich mit einem Hauer den Weg bahnen. Aus dem grünen, Alles überkleidenden Teppich schimmern prächtige Blumen von mannigfaltigen glänzenden Farben hervor. Auf den alten Baumästen nisten sich eine Menge fremdartiger Gewächse ein, daß oft derselbe Baum ganz verschiedene Blätter und Blüthen zu tragen scheint. Das Einzige, was man hier von Menschenhänden angelegt sieht, sind einige mitten im Walde liegende Kostgründe von Negern, die zu den Pflanzungen gehören.

Seit den letzten 30 bis 40 Jahren hat in der Kolonie die Elefantiasis oder Lazarus-Krankheit sehr stark um sich gegriffen. Ein gewöhnliches Anzeichen derselben sind die dickgeschwollenen sogenannten Rosenfüße. Die bis zu diesem Grade Behafteten lassen sich durch ihr Uebel noch nicht von ihren täglichen Geschäften abhalten. Für Solche, die stärker angegriffen sind, bei denen sich das Uebel oft als Aussatz oder durch Abfallen der Glieder äußert, und die sich nicht mehr öffentlich sehen lassen dürfen, ist am Kopenama-Fluß im westlichen Theil der Kolonie eine eigne Anstalt errichtet.

Es hatte den Missionaren schon seit mehreren Jahren angelegen, den zu ihrem Missions-Haushalte gehörenden Negern ihre Freiheit zu geben. Wenn es gleich von jeher Grundsatz auf den Brüder-Missionen war, solche Neger im Geist der von der Heiligen Schrift darüber gegebenen Vorschriften zu behandeln, so stellte sich doch dieses Verhältniß immer mehr in Widerspruch mit den christlichen Begriffen unsrer Zeit. Die Rücksichten indeß, die die Missionare dabei zu nehmen hatten, und die Schwierigkeit, in einem Lande, in welchem die Sklaverei noch gesetzlich besteht, freie Leute zur Arbeit zu bekommen,

Digitized by Google

verzögerte die Ausführung länger, als man wünschte. Im Jahre 1846 sind die Missionare jedoch so weit gekommen, daß sämmtliche zu ihrem Missions-Haushalte gehörigen Sklaven von der Regierung zur Freigebung eingeschrieben wurden, die ihnen nach einer sogenannten Lehrlingsschaft zu Theil werden wird. Die Fortführung der Gewerbe, z. B. der Schneiderei und Bäckerei, worauf das Bestehen der sehr ausgedehnten Mission beruhte, wird dadurch wohl erschwert werden.

Fünf Missions-Posten: Paramaribo, Charlottenburg, Salem, Rust en Werk, und unter den Frei-Negern, Bambei, mit 41 Missions-Arbeitern, wovon 10 noch unterwegs auf der Hinreise.

1) Paramaribo, nach großen Bränden vom 21. Januar 1821 und 3. September 1832 großentheils neu aufgebaut. Die geraden und sehr breiten Straßen und wohlgebauten, ein- und zweistöckigen, hölzernen, meist grau angestrichenen Häuser, welche durch Höfe und Gärten von einander getrennt sind, geben der Stadt ein lichtes, freundliches Ansehen. Besonders fallen dem Europäer die vielen fremdartigen Gewächse, die hie und da um die Häuser gepflanzten Palmen, die Alleen von Orangenbäumen, die Pisang und die Bananen mit ihren Riesenblättern, und Aehnliches in die Augen. — 20,000 Einwohner, davon etwa 16000 Neger oder Farbige. — Das Missions-Haus liegt mitten in der Stadt, nicht weit vom Flusse ab. Die im Jahre 1828 erbaute hölzerne Missions-Kirche ist das größte Gebäude der Stadt. Um sie her liegen das Missions-Haus, die Schneiderei und die Bäckerei, nebst den Wohnungen der zum Haushalt gehörigen Neger in einem kleinen Garten; das Ganze bildet zusammen ein Gehöfte. — Erste Taufe: 21. Juli 1776. —

Digitized by Google

Für die Jugend hat erſt ſeit 1826 ein regelmäßiger Schul-Unterricht angefangen werden können. Außer einer Sonntagsſchule, die auch von Erwachſenen beſucht wird, werden Wochentagsſchulen in beſondern Abtheilungen für Knaben und für Mädchen gehalten. Wegen der ſehr ungleichen Fähigkeiten iſt jede derſelben in mehrere Klaſſen getheilt, die unter Oberleitung eines Miſſionars von den vorgerückteren Schülern gehalten worden. Alle Kinder der Neger und Farbigen können an dieſem Unterrichte Theil nehmen; da ſie indeß ſehr zerſtreut und zum Theil entfernt wohnen, und von Eltern und Herrſchaften abhangen, die oft auf ſolchen Unterricht keinen Werth legen, ſo hält es bei vielen ſchwer, ſie zu einem pünktlichen Schulbeſuch zu bringen. Sie erhalten Unterricht im Leſen, in den Religions-Wahrheiten und in der bibliſchen Geſchichte, lernen Sprüche der Schrift und Liederverſe auswendig und werden im Singen der letzteren geübt. Das in die Neger-Sprache überſetzte, auf Koſten der Britiſchen Bibel-Geſellſchaft gedruckte Neue Teſtament, ein Geſangbuch und mehrere kleine von den Miſſionaren verfaßte und zum Theil von ihnen vermittelſt einer Hand-Preſſe gedruckte Schriften, kommen dabei zu Statten. — In der Miſſions-Kirche werden außer den Sonntags-Predigten und Kinder-Stunden auch an allen Wochen-Abenden Verſammlungen gehalten, theils öffentliche, zu denen Jedermann Zutritt hat, theils beſondere für die Neger-Gemeinde und deren einzelne Abtheilungen. — Da für dieſe Gemeinde, bei dem ſtarken Wachsthum von Außen, an Lauterkeit und innerer Kraft abzunehmen, Gefahr vorhanden iſt, ſo ſind National-Gehülfen angeſtellt, und werden Geſellſchaften oder Unterredungen mit den einzelnen Klaſſen der Gemeinde gehalten. — Außer der Stadt gehören noch 40 Pflanzungen in den Bereich der Wirkſamkeit. — Ende Jahres 1844 Zahl

Digitized by Google

der Gemeinde-Glieder: 3583, nämlich 2692 Getaufte und Tauf-Kandidaten, 891 Neue Leute und Ausgeſchloſſene; und auf den 40 Pflanzungen: 2137, nämlich 377 Getaufte, darunter 29 Kommunikanten, außerdem 1755 Neue Leute und Tauf-Kandidaten und 5 Ausgeſchloſſene. — Ende 1846 Miſſions-Arbeiter: 19, der verwittwete Tank, die Ehepaare Pfenninger, Döhrmann, Sand, Bleichen, Räthling, Dobler; die Wittwen Treu, Voigt, Hartmann; die unverheiratheten Mads Barſoe, Eichenauer, Jörgenſen.

2) Charlottenburg, eine von dem Holländiſch-Surinamiſchen Miſſions-Verein im Jahre 1835 zu dem Preiſe von 4025 Holl. Gulden für den Miſſions-Zweck angekaufte Pflanzung, an der Kottika, die hier eine Wendung nimmt, daß man nach beiden Seiten eine bedeutende Strecke über ſie hin ſieht. Das Haus ſteht am Fluſſe. Gegenüber liegen einige Pflanzungen und auch an derſelben Seite liegen einige im Bereich des Blickes. Dieſe Menſchen-Wohnungen mit dem ſie umgebenden Kranz von Waldung geben zuſammen ein anmuthiges, in dem hellen Fluß ſich ſpiegelndes Bild. Das Wohnhaus iſt wohl erhalten, zweiſtöckig und für etliche Familien geräumig genug. Der Kaffee-Bau iſt auf der Pflanzung aufgegeben, und die nöthige Strecke zu Koſtgründen für die hier wohnenden Neger beſtimmt. Es ſind nämlich, nach Aufhebung der Pflanzung die alten und kränklichen Neger oder die ſogenannten Malenker hier geblieben, und überdieß ſtehen zwei der von dem Miſſions-Verein unterhaltenen Böte mit 10 Ruderern hier. Der Platz liegt ſehr bequem im Mittelpunkt der Pflanzungen dieſes Gebietes. — Bezogen 3. März 1836. Ende 1844 auf 80 Pflanzungen Gemeinde-Glieder: 3715, nämlich 785 Getaufte, darunter 52 Kommunikanten, und 2930 Neue Leute. — Ende 1846

Digitized by Google

Missions-Arbeiter: 6, die Ehepaare Bauch, Stanke, Jansa.

3) Salem, in dem Landstriche Nickerie längs der Seeküste, eine Tagereise nordwärts von der Stadt, mit 18 Baumwollen-Pflanzungen, die alle längs der Küste in einer Ausdehnung von vier Stunden liegen, mit etwa 1700 Negern. — Im Jahre 1836 trat in diesem Gebiete ein Neger plötzlich als Prophet auf, ließ die Neger zusammenkommen und erklärte, er habe von Gott Offenbarungen empfangen, daß er der Erlöser seines Volks sein solle, verkündigte Zeichen und Wunder, die da kommen sollten, gab den Negern eigends zubereitete, berauschende Getränke ein, hetzte sie zu Unzucht, Aufruhr und Mord auf, wollte von Gott die Vollmacht empfangen haben, als sein Stellvertreter zu handeln. Er brachte dadurch eine Bewegung hervor, von der alles Schlimme zu befürchten stand; die Behörden wurden jedoch seiner und seiner Miträdelsführer noch bald genug Meister. Allein den Behörden ging nun doch auch ein Licht darüber auf, daß man die Neger nicht länger in der heidnischen Unwissenheit dahingehen lassen dürfe, daß sie eine Religion haben müßten, und der Statthalter selbst erklärte, daß man diesem falschen Geiste mit nichts Besserem begegnen könne, als mit dem guten Geiste eines christlichen Unterrichts, und wünschte, daß auf diesen Vorfall hin unverzüglich dazu Anstalt gemacht werde. Den Brüder-Missionaren wurden deshalb von seiner Seite Anträge gemacht. Um dieselbe Zeit hatten sich bereits die Pflanzer dieses Landstrichs erboten, wenn Brüder-Missionare sich in ihrer Gegend niederlassen und ihre Neger-Sklaven unterrichten wollten, im Mittelpunkte des Gebietes eine geräumige Kirche nebst einer Wohnung für den Missionar zu erbauen. Der Katholische Pastor hatte hier schon früher eine Kirche errichten wollen, nachdem er bei einem Besuche da-

Digitized by Google

ſelbſt eine Anzahl Neger auf einer der Pflanzungen getauft hatte, allein die Pflanzer, faſt alle geborne Bergſchotten, widerſetzten ſich, und eine wiederholte Anfrage des Katholiſchen Paſtors ſcheint bei dieſen Pflanzern Miturſache geweſen zu ſein, daß ſie ſich an die Brüder-Miſſion wandten. Der Platz wurde auf der Pflanzung Clyde, die nur dem Namen nach beſtand, indem die Gebäude längſt abgebrochen, die Ländereien aber an eine Nachbar-Pflanzung übergegangen waren, angewieſen. Nachdem nun ein Theil der nöthigen Gebäude aufgeführt war, wurde der Platz am 7. Mai 1840 bezogen. Der Platz bekam den nunmehrigen Namen, und am 4. April 1841 wurde die Kirche eingeweiht. — Ende Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 736, darunter 213 getaufte Erwachſene und 83 getaufte Kinder. — Ende Jahres 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Jakobs.

4) Ruſt en Werk, am Ausfluß der Kommewein, eine Pflanzung, deren in Amſterdam lebende Beſitzer auf Herverſetzung von Miſſionaren angetragen und für dieſelben eine Wohnung haben herrichten laſſen; in einer Gegend, welche etwa 1100 Neger umfaßt; das Evangelium iſt hier zuerſt gepredigt: 23. Dezember 1842; bezogen 4. September 1844. Das Gebäude, zweiſtöckig, früher eine Baumwollen-Scheune, enthält unten die Wohnung, oben die Kirche, 64 Fuß lang, 40 Fuß breit, mit Raum für etwa 800 Leute. Einweihung der Kirche: 13. Oktober 1844. — Ende Jahres 1844 unter Pflege: 422, nämlich auf Ruſt en Werk 57: 4 Getaufte, 12 Tauf-Kandidaten, 41 Neue Leute; auf 5 benachbarten Pflanzungen 365: 17 Getaufte, 348 Tauf-Kandidaten und Neue Leute. — Ende 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Wünſche.

Digitized by Google

5) Bambei, an der obern Suriname, unter den Saramaka-Negern, zu der Ortschaft Gingee gehörig, welche aus drei Dörfern besteht, deren erstes den Schlüssel zu den Saramaka-Frei-Negern bildet; der Missions-Platz, Bambei, bildet das zweite, auf dem Rücken einer mäßigen Anhöhe gelegene, ein abgeschlossenes Ganze für sich bildend. Die Häuser der zu diesem Gemeinde-Ort gehörigen Neger stehen in zwei Reihen einander gegenüber, am Ende der Straße stehen die Kirche und die Missions-Gebäude, jene mit Bretterwänden von Zedernholz und mit geflochtenem Blätterwerk gedeckt; diese nach Art der Neger-Häuser. Zu einem solchen Gebäude sind vier Bretter unten auf dem Erdboden erforderlich, dann ein leichtes Gerüst von rundem Holz, das Uebrige besteht aus Blätterwerk, die mit Buschstricken angebunden werden. Nägel gehören zu den Luxus-Artikeln; in den wenigsten Häusern sind Nägel vorhanden. Wenn das Gerüst, welches in einem Tage fertig wird, aufgerichtet ist, so kommen mehrere Männer zusammen, und der Ausbau des Hauses wird in Tagesfrist vollendet. Gewöhnlich hat jeder Neger zwei Häuser: eins als Küche, das andre zum Schlafen. — Ein schöner, zum Missions-Haus gehörender Garten und ein ungleich größeres Stück Land, das mit Zuckerrohr, Kaffee-Bäumen, Bananen und verschiedenen andern Früchten bepflanzt ist, ist mit einer dauerhaften Einzäunung von gespaltenen Baumstämmen umgeben. Neben dem Dorfe befinden sich die Kostgründe, welche die Neger gemeinschaftlich für ihren Lehrer zum Anbau von Reis, Welschkorn u. s. w. angelegt haben. Vom Platze führen zum Flusse, zum Bache, aus welchem das Trinkwasser geholt wird, so wie zum Gottesacker breite, mit Kies reingehaltene Wege. Bei den Kostgründen sieht man noch im Busche die Gräber der hier früher entschlafenen Missionare, jedes mit zwei Steinen belegt.

Digitized by Google

Die Saramaka-Neger sind weit dummer, als die zwischen ihnen und der Kolonie wohnenden Auka-Frei-Neger, auch weit ärmer, als diese. Ihr Oberhaupt, die Kapitäne und die gemeinen Leute besitzen Alle fast gleich viel. Eine gute Flinte, eine Hangematte, allenfalls ein Hut und ein Boot machen ihren ganzen Reichthum aus, und mehr suchen sie im Allgemeinen nicht zu erwerben. Was darüber ist, wird verschwendet. Die Bekehrten und Kirchleute zeichnen sich nur durch ihre gewöhnlich bessere Kleidung vor ihren heidnischen Landsleuten aus. Sind sie an der Arbeit, so unterscheiden sie sich durch nichts von denselben. Tritt ein schlechtes Jahr ein, so müssen sie viel gepflanzt haben, wenn sie nicht Hunger leiden sollen; ist dagegen die Erndte ergiebig, so verdirbt der größte Theil der Erdfrüchte ungenützt, da sie dieselben auf keinem Markte absetzen können. Ein Jeder sorgt zunächst bloß für sich, doch theilen sie gern mit, wenn Jemand dessen bedürftig ist. Wird ein größeres Wild erlegt, so haben alle Bewohner des ganzen Dorfes gleichen Theil an der Beute, daher wohnen die guten Erwerber unter den Heiden zeitenweise gern zerstreut, um etwas mehr für sich zu behalten. Ursprünglich hegt der Frei-Neger Mißtrauen gegen Europäer, allein durch freies, offenes Entgegenkommen wird es verscheucht, und man kommt gut mit ihm zurecht, wenn er sieht, daß man furchtlos ist.

Nur im Bereiche der Kolonie kann die Reise zu den Saramakka-Negern in Böten ausgeführt werden; nach zwei Tagereisen muß man sich in ein Korjar begeben. Dieses besteht aus einem ausgehöhlten Baumstamme, 25 — 35 Fuß lang, 2 — 3½ Fuß breit, 1 — 1½ Fuß tief; am Vorder- und Hintertheile ist es mit einem kleinen, von Baumblättern geflochtenen Dach versehen, zum Schutz gegen Sonnenbrand und Regen, allein sie sind so niedrig, daß man gebückt darunter sitzen muß. Diese Art Schiffe sind

Digitized by Google

der wiederholt im Fluſſe vorkommenden Waſſerfälle wegen nöthig, die hier Dämme und zwar mit Recht genannt werden, weil gewöhnlich ein ungeheurer Damm von Felſen und Steinen dabei den Lauf des Waſſers hemmt. Die großen Steinmaſſen, über welche das Waſſer ſtrömt, nehmen die ganze Breite des Fluſſes ein; wo aber kleinere und niedrigere dazwiſchen ſind, da drängt ſich das Waſſer mit Gewalt hinüber. Man hört das Brauſen des Waſſers von Weitem, denn es iſt ſo ſtark, als ob bei ſechs bis ſieben Waſſer-Mühlen die Schleuſen aufgezogen würden. An ſolchen Stellen iſt große Vorſicht und Anſtrengung erforderlich. Die Neger müſſen, ſobald ſie den Felſen nahe ommen, ſchnell ausſteigen und das Korjar hinaufziehen, ſonſt reißt der Strom es zurück. Sie entwickeln aber auch eine bewundernswürdige Fertigkeit in dieſer Arbeit. Ihre Unerſchrockenheit und Behendigkeit, mit der ſie ſich an Stellen, wo jeder Andre ſich unrettbar verloren halten würde, in den reißenden Strom ſpielend begeben, gewährt ein höchſt anziehendes Schauſpiel. Alles kommt dabei auf die rechte Stellung des Körpers an. Mit unglaublicher Kraft und Geiſtesgegenwart ſpielt der Neger lurchenartig in dem tobenden Elemente und ſchwimmt er in den weißſchäumenden Fluthen. So heben und ziehen ſie das Korjar den ganzen großen Fluß hinauf, an Stellen, wo mit Rudern nichts mehr auszurichten iſt. Alles kommt hierbei darauf an, ihren Böten die rechte Richtung gegen den Strom zu geben, und es erfordert eine ungemeine Gewandtheit, ſich zu rechter Zeit behende den drohenden Gefahren zu entziehen. — Dieſe Fahrt dauert ſechs Tage lang aufwärts; des Nachts wird an einer bequemen Stelle ausgeſtiegen und in Hängematten der Schlaf angetreten.

Bezogen iſt der Platz Ende Dezember 1840; Bau und Einweihung einer Kirche hatte ſchon vorher Statt: 29. Februar 1840.

Digitized by Google

Bei Tages Anbruch verſammeln ſich ſämmtliche Bewohner von Bambei nett angezogen in der Kirche: die Loſung und der Text des Tages wird geleſen, bisweilen auch eine kurze Anſprache gehalten und ein und der andre Vers geſungen. Des Abends iſt täglich eine Erbauungsſtunde, und außer den ſonntäglichen gottesdienſtlichen Verſammlungen, ſind noch beſondere Betverſammlungen, Miſſionsſtunden und Geſellſchaften eingerichtet, in welchen offen und ernſtlich geſprochen wird. Dieſe Geſellſchaften werden von bekehrten Neger-Gehülfen gehalten. Der Geſang der Gemeinde iſt ungemein melodiſch und lebhaft, und die meiſten Melodieen werden mit Fertigkeit geſungen.

Die Bambeier Neger ſind ein muntres, lebhaftes, fröhliches Völkchen, und es gewährt ganz eignes Vergnügen zu beobachten, wie ſehr ſie durch harmloſen Frohſinn vor ihren heidniſchen Landsleuten ſich auszeichnen, und in ihren kleinen Händeln mit denſelben durch dieſe Waffen meiſtens den Sieg davontragen. Zugleich ſind ſie im Stande, ihre Behauptungen mit um ſo triftigeren Beweisgründen zu belegen, da ihnen die Scheingründe ihrer Gegner vollkommen bekannt ſind. Die Heiden ſind dann außer ſich vor Wuth, können aber weiter nichts ausrichten, als daß ſie die Frauen und Kinder, die, ihrer Familien-Einrichtung nach, nicht nach Bambei gehören, an ihre Geburtsorte gefangen wegführen. Diejenigen aber, bei denen es ein rechter Ernſt geworden iſt, ſich zu dem wahren Gott zu bekehren, kommen doch meiſtens wieder zu den Gläubigen zurück. Die Heiden dringen unabläſſig darauf, daß durch Zweikampf oder ein allgemeines Gefecht entſchieden werden ſolle, welcher Gott der rechte ſei. Bis jetzt iſt dergleichen noch immer abgewendet, in der Regel durch Gegenvorſtellungen; aber Einmal wollten dieſe nicht anſchlagen: da erklärten die Bambeier: es ſolle geſchehen, aber ſie wollten ſich zuvor niederſetzen und einige Verſe mit einander ſingen. Dem ward Folge

geleiſtet; ehe aber die Bambeier noch ihren Geſang beendigt hatten, waren ſämmtliche Heiden in aller Stille davongegangen. Eine übereinſtimmende Sinnesart zeigt ſich auch ſonſt im täglichen Leben bei den Bambeiern: ſie gehen zur Arbeit unter Anſtimmung einiger Verſe und kommen auch ſo zurück; ſelbſt die Kinder kommen alle Abende vor dem Schlafengehen zuſammen und ſingen aus freiem Triebe Lieder mit einander.

Zahl der Gemeinde-Glieder: Ende 1841: 48, nämlich 18 getaufte Erwachſene, darunter 4 Kommunikanten, und 30 Kinder, darunter 4 getaufte. — Ende 1842: 78, nämlich 7 Kommunikanten, 7 Abendmahls-Kandidaten, 11 getaufte Erwachſene, 23 Neue Leute, 30 Kinder, darunter 8 getaufte. — Ende 1843: 93, nämlich 31 getaufte Erwachſene, darunter 13 Kommunikanten, 3 Abendmahls-Kandidaten. 23 Neue Leute, darunter 8 Tauf-Kandidaten, 22 getaufte, 17 ungetaufte Kinder. — Ende 1846 Miſſions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Meißner.

XI. Südafrika, umfaßt die Kapkolonie und Kafferland, jenes bewohnt theils von eingewanderten Europäern, namentlich Holländern, die Ackerbau und in noch höherem Grade Viehzucht treiben, und als Boers bezeichnet werden, theils von Afrikaniſchen Stämmen, namentlich ſogenannten Hottentotten; dieſes von Afrikaniſchen Stämmen, welche gemeinſam mit dem Namen Kaffern bezeichnet werden.

Die jetzt in dieſem Gebiet beſtehende Miſſion der Brüder-Gemeinde hat im Jahre 1792 ihren Anfang genommen. Als am 21. November dieſes Jahres in dem damals den Holländern gehörenden Lande, unter Genehmigung der Regierung, die drei Miſſionare Heinrich Marsveld, Daniel Schwinn und Johann

Digitized by Google

Christian Kühnel landeten, wurden sie von der Regierung angewiesen, in der Bavians-Kloof am Sergeant-Fluß, wo auch ihr früherer Vorgänger gewirkt hatte, sich niederzulassen, und nicht nur dem Baas oder Aufseher des Landstriches bestens empfohlen, sondern auch ausdrücklich unter den Schutz des Landdrosten von Stellenbosch gestellt. Das mußte geschehen, wenn man es von Seiten der Regierung wirklich günstig mit der Mission meinte, denn die Boers hatten es nicht gut auf die Missionare, weil sie die Sorge hegten, daß die Anwesenheit und Arbeit derselben dahin wirken möge, das Verhältniß zu lösen, in welches sie die Hottentotten ihnen gegenüber gestellt hatten. Sie hatten nämlich diese, die eigentlichen Eigenthümer des Landes, aus dem Besitze des Bodens getrieben und sie in einen Zustand der Sklaverei und Frohnerei gebracht, wenn sie mit diesem Namen das Verhältniß auch nicht gerade bezeichneten, oder doch nicht bezeichnet haben wollten. Es waren daher bereits Drohungen von ihnen laut geworden, die von Todtschlagen der Missionare handelten, wenn diese sich unterfangen würden, die wie Vieh gehaltenen Hottentotten als Menschen unterrichten zu wollen, und auf der andern Seite wurde von ihnen den Hottentotten in die Ohren gesetzt, die Missionare seien zu dem Ende gekommen, um ihrer habhaft zu werden und sie als Sklaven nach Batavia zu verkaufen.

Am 24. Dezember 1792 wählten sie in dem ihnen bezeichneten Gebiete den Platz, wo altes Mauerwerk und verschiedene Fruchtbäume als Ueberreste der Wirksamkeit ihres Vorgängers noch vorhanden waren, und bald sammelten sich, auf die Kunde, daß Männer von Gott gesandt seien, den Weg zum ewigen Leben zu weisen, Hottentotten zu ihnen, ohne sich durch das Gerede der Boers irre machen zu lassen.

Die Boers ließen sich aber in ihrer An- und Absicht auch nicht irre machen und wußten es dahin

Digitized by Google

zu bringen, daß die Herren von der Regierung auch in eine andre Stimmung kamen. Sie gingen bald so weit, die Behörden darum anzugehen, daß die Missionare nach der Gränze des Kafferlandes oder unter die wilden Buschmänner versetzt würden, mit den Hottentotten aber sich nichts zu schaffen machen dürften. Darauf ging nun zwar die Regierung nicht ein, allein, als der Bau eines neuen Gotteshauses nöthig war, versagte doch der Statthalter seine Genehmigung, und der Baas ihres Landstriches kündigte am 7. Dezember 1794 allen von andern Orten hergezogenen Hottentotten, im Namen der Oberbehörde, an: sie sollten ihr Vieh wieder an ihre vorigen Wohnorte bringen und so viele von ihnen, als zu dessen Besorgung nöthig wären, sollten mit dahin ziehen, in Baviaanskloof dürften sie nur etwas Schlachtvieh halten. Dabei drohte er mit übeln Folgen, wenn sie nicht gehorchten. Den Missionaren wurde zugleich bedeutet, daß sie keinen Hottentotten, der bei einem Boer gedient hätte, ohne einen Schein annehmen sollten, der besagte, daß seine Dienstzeit abgelaufen und er nun frei sei. Die Hottentotten übernahmen sich nun freilich nicht mit dem Sputen und die Missionare reichten Vorstellungen ein, allein da kein Widerruf der Verordnung zu erlangen war, mußten die aus der Ferne gekommenen Hottentotten sich endlich doch zum Abzug anschicken, als unerwartet einige angesehene Freunde der Hottentotten und der Mission sich bei einem Besuche am Platze von der Falschheit der Berichte überzeugten, welche die Boers zum Nachtheile der Mission bei den Behörden eingegeben hatten, und durch ihre nachdrücklichen Vorstellungen eine förmliche Zurücknahme des Befehls erwirkten.

Das gab aber nur eine kurze Frist. — Im Jahre 1795 war Holland durch die Franzosen in einen Freistaat verwandelt und mit Frankreich in enge Verbindung gebracht. England, den Grundsätzen der Fran-

Digitized by Google

zösischen Revolution offen feind, eröffnete nun auch Feindseligkeiten gegen Holland und richtete dabei sein besondres Augenmerk auf die Besitznahme der Holländischen Kolonien. Die Regierung am Kap traf demnach Vertheidigungs-Maaßregeln, aber während sie so sich gegen den Feind von Außen zu sichern suchte, brach im Innern unter den Boers eine Empörung aus. Die Nationalen nannten sich diese Empörer; alle Beschwerden, die sie irgend wußten, wollten sie erledigt haben, zumal aber war ihr Zorn gegen die Mission gerichtet. In ihrer Beschwerde-Schrift an die Regierung lautete es so: „Es müssen keine Herrnhuter da sein, um die Hottentotten zu lehren, denn, da es so viele Christen giebt, die nicht gelehrt werden, so müssen die Hottentotten auch nicht gelehrt werden, sondern diese müssen so bleiben, wie sie gewesen sind. Die auf dem Gebiete eines Bauern geboren sind, müssen auf demselben bleiben und ihm unentgeltlich dienen, bis sie fünfundzwanzig Jahre alt sind, nachher sollen sie für Lohn dienen. Die Hottentotten müssen unter den Boers wohnen, und nicht so beisammen, wie in Baviaanskloof. Die Buschmänner, die wir fangen, müssen Sklaven bleiben." Unter solchen Umständen gab der Baas den Missionaren den Rath, sich zu schicken, und die Missionare hielten es für zweckdienlich: sie gaben für's Erste ihre Schulen auf und entließen ihre Hottentotten; am 18. Juli 1795 fingen diese an, abzuziehen; schon am 29. Juli erhielten die Missionare durch Pisani, den Anführer einer Bauern-Rotte, den Befehl, binnen drei Tagen selbst den Platz zu verlassen; wie wollten sie sich weigern? Am 31. Juli brachen sie nach Kapstadt auf. Hier aber fanden sie bei der Regierung Theilnahme und bald erklärten auch die Nationalen, daß Pisani eigenmächtig gehandelt habe: die Missionare wagten es daher, zurückzukehren und machten sich am 7. August wieder von Kapstadt nach Baviaanskloof auf den Weg; am

Digitized by Google

16. Auguſt konnten ſie hier bereits wieder Verſammlungen halten und am 18. Auguſt erreichte ſie die Nachricht, daß Kapſtadt in den Händen der Engländer war.

Die Engliſchen Behörden waren den Miſſionaren gewogen, und nahmen ſie gegen die Behelligungen von Seiten der Boers ernſtlich in Schutz, ja, forderten ſie auf, zum Beſten des Landes eine Miſſion unter den Buſchmännern anzufangen; auch die Stimmung der Boers fing an, ſich umzuwandeln. Eine gleiche Wohlgeſinntheit, wie bei dem Engliſchen Statthalter, fanden die Miſſionare bei dem Holländiſchen, als die Kolonie in Folge des Friedens von Amiens, im Jahre 1802, an Holland zurückgegeben wurde; als der Krieg und der Angriff auf die Kolonie erneuert wurden, wurde Miſſionar Kohrhammer zum Feldprediger bei der Hottentotten-Abtheilung der Kriegsmannſchaft ernannt.

Im Jahre 1806 nahmen die Engländer auf's Neue Beſitz von der Kolonie, und bald darauf machte der Statthalter den Brüder-Miſſionaren den Antrag, eine neue Niederlaſſung näher bei der Stadt zu gründen, indem er zugleich ein Stück Landes dazu in Groenekloof auswies. Die Miſſionare gingen darauf ein und gründeten im Jahre 1808 einen zweiten Platz. Nach Verlauf einiger Jahre ſtellte ſich, wenn nicht die beiden Plätze überfüllt werden ſollten, die Nothwendigkeit heraus, einen dritten auszuwählen. Im Jahre 1815 wurde von der Brüder-Gemeinde Ignatius Latrobe abgeordnet, die Verhältniſſe der ſüdafrikaniſchen Miſſion an Ort und Stelle in Betracht zu ziehen, und zugleich beauftragt, einen ſchicklichen dritten Platz auszuerſehen. Die Regierung erklärte ſich auch bereit, ein noch nicht veräußertes Stück Land zu dem Zwecke abzutreten, und die Landdroſte leiſteten allen möglichen Vorſchub, daß Latrobe den geeignetſten finden möchte. Am Witte Rivier, im Oſten der

Digitized by Google

Kolonie, wurde eine Stätte gewählt, welche Enon benannt wurde. — Nachdem die Regierung im Jahre 1818 für zweckmäßig erachtete, für die Lazarus-Kranken aus allen Orten ein eignes Krankenhaus zu gründen, um dadurch der weitern Verbreitung des Uebels Gränzen zu setzen, und solches zu Hemel en Aarde eingerichtet hatte, wurden im Jahre 1822 die Brüder-Missionare ersucht, ein Ehepaar aus ihrer Gemeinschaft zur geistlichen Pflege dahin zu bestellen. So bildete sich auch hier ein neuer Arbeits-Posten, und nachdem im Jahre 1846 die Kranken-Anstalt nach der Robben-Insel verlegt ist, ist der Brüder-Mission auch dort die Pflege belassen. Unterdessen aber hat sie im Laufe der Jahre sich auch sonst weiter entwickeln und selbst bis über die Kaffer-Gränze vorrücken können.

Viele Missions-Freunde haben im Allgemeinen die lieblichen Gedanken gefaßt, daß die Hottentotten außerordentlich gutmüthige Leute sind und ihren Lehrern aus Dankbarkeit Alles zu Gefallen thun, was sie ihnen nur an den Augen absehen können; aber wer ins Hottentotten-Land kommt und Gelegenheit hatte, die Leute näher kennen zu lernen, wird bald vom Gegentheil überzeugt werden. Die Hottentotten müssen geradezu wie unartige Kinder behandelt werden; geschähe das nicht, so würden sie die Nachsicht mißbrauchen und im Stillen noch darüber lachen. Viele gestehen offenherzig, daß ihnen eine strenge Behandlung gut ist, und daß sie nur dadurch angetrieben werden können, ihre Pflichten zu erfüllen.

Sieben Missions-Plätze: Gnadenthal, Groenekloof, Robben-Insel, Elim, Enon, Clarkson, Silo, mit 47 Missions-Arbeitern, wovon zwei auf der Ausreise dahin.

Digitized by Google

1) Gnadenthal, bis 1806 Baviaanskloof genannt, 34° S. Br. 36° 10′ O. L. v. F., am Sergeant-Fluſſe, einem Zufluſſe der Zondereinde, der ſich wiederum in den Brede-Rivier ergießt, in einem Thale gelegen. — Die umliegenden Berge werden mitunter mit Schnee bedeckt, und das Thermometer fällt um ſolche Zeit wohl bis hart an den Gefrierpunkt. — Bezogen: 22. Dezember 1792. — Erſte Taufe: 19. Juli 1793. — Der Gottesdienſt anfänglich in dem Wohnhaus der Miſſionare oder unter einem Birnbaum, welcher von ihrem Vorgänger, Georg Schmidt, im Jahre 1737 gepflanzt war und bis zum 4. Auguſt 1737 beſtand, dann aber, weil er ſich vor Alter nicht wohl mehr halten konnte, mit der Wurzel ausgegraben iſt. Nach der erſten Beſitznahme des Landes durch die Engländer, erlaubten dieſe einen eignen Kirchenbau, der von den Holländern bisher nicht geſtattet war: dieſes Gebäude wurde am 24. März 1796 eingeweiht; die jetzige Kirche iſt im Jahre 1799 gebaut und am 8. Januar 1800 eingeweiht: ein einfaches, maſſives Viereck von etwa 100 Fuß ins Gevierte; alles Gebälke von Gelbholz. Zur Seite der Kirche iſt der Garten, 200 Schritte lang, 150 Schritt breit, mit Gartengewächſen und Gemüſen bewachſen, nach allen Richtungen von Waſſerleitungen durchzogen. Gleich dahinter iſt der Kirchhof: ein reinlicher Weg läuft durch die Mitte, rechts liegen die Männer, links die Frauen; die Gräber in regelmäßigen Reihen; über jedem ein kreuzförmiges Brettchen mit Namen und Todestag des Entſchlafenen. — Die Kirche mit ihren Umgebungen liegt im tiefſten Hintergrunde des Thales, zunächſt am Fuße der Bavians-Schlucht, aus welcher ſich das Waſſer im Winter zuweilen mit großem Ungeſtüm ergießt. Weil es das ganze Thal, beſonders die in dem weiten und niedrigen Theile gelegenen Hottentotten-Wohnungen zu überſchwemmen droht, iſt das Bett deſſel-

Digitized by Google

ben durch hohe Mauern eingeſchloſſen worden, über welche Brücken führen. — Die meiſten Wohnungen ſind aus ungebrannten Ziegeln oder Lehm aufgebaut und mit Rohr gedeckt. Viele Einwohner haben jedoch in neuerer Zeit trotz aller Aufmunterung zum Baue von Häuſern und trotz der Unterſtützung, die ſie dabei erhalten, nur elende Hütten von Strauchwerk aufgeführt, die mit Lehm nachläſſig zuſammengeklebt ſind. Der Grund dieſes kläglichen Zuſtandes ihrer Wohnungen iſt allerdings bei Vielen Armuth, oft aber auch Mangel an Sparſamkeit und Wirthſchaftlichkeitsgaben, indem ſie das Verdiente in Kleidern verthun, oder in Kaffee und Thee vertrinken. Gewöhnlich haben die Häuſer nur Ein Fenſter, aufs Höchſte zwei, und dieſe werden nicht ſelten noch mit einem Vorhange von Schaaffellen verhängt, um den Sonnenſtrahlen den Eingang zu nehmen. — Die Einwohner ſind Hottentotten und einige eingewanderte Kaffern. — Seit 1797 eine Meſſerſchmiede und Waſſermühle. Die ſtark und ſorgfältig gearbeiteten Meſſer gehen nach Kapſtadt und ſind dort geſucht, obgleich ihr Preis hoch iſt; die Mühle mahlt nicht bloß für den Ort, ſondern auch für umwohnende Boers, Korn. — Seit 1811 iſt auch eine Schmiede und Tiſchlerei eingerichtet. —

Das Schulweſen umfaßt eine Knaben-, eine Mädchen-, ſeit 1831 ein Kleinkinder-Schule; ſeit 5. Auguſt 1837 eine Bildungs-Anſtalt für Miſſions-Gehülfen aus den Eingebornen. Für dieſe letzte Anſtalt Zöglinge zu gewinnen, hatte Anfangs Schwierigkeiten; ſeitdem aber mehrere in derſelben gebildete junge Leute Anſtellung gefunden haben, iſt die Anſtalt voll beſetzt. Es können 15 Zöglinge aufgenommen werden. Unterrichts-Gegenſtände in dieſer Anſtalt ſind: Leſen des Engliſchen Neuen und Alten Teſtaments, bibliſche Geſchichte, Glaubens-

Digitized by Google

lehre, Kirchengeſchichte, Geographie, Geſchichte, Naturgeſchichte, Engliſche und Holländiſche Sprache, Schreiben, Rechnen, Singen, Clavier- und Geige-Spielen, Schulhalten, Handwerk und ſonſtige Handarbeit. — In der Knaben- und Mädchen-Schule ſind neben den Lehrern ſogenannte Schulfrauen thätig, welche wochenweiſe abwechſelnd in die Schule kommen, um die große Kinderſchaar, — gegen 200 Kinder — in Ordnung zu halten. Der Dienſt muß unentgeltlich geleiſtet werden. Für die Knaben-Schule beſteht dieſe Ordnung ſchon lange; in der Mädchen-Schule ſollten alle Mütter, welche Mädchen dahin ſchicken, dieſen Dienſt beſorgen; viele aber entſchuldigten ſich, wenn die Reihe an ſie kam, mit Kränklichkeit, andre mit Mangel an Zeit, und die meiſten verſtanden ſich ſchlecht darauf, Aufſicht zu führen; ſo ſind ſeit 1843 auch für die Mädchen-Schule beſtimmte Schulfrauen ernannt. — Während der Pflügezeit, im Mai und Juni, iſt die Knaben-Schule gewöhnlich leer; die Mädchen-Schule leidet nur zur Erndtezeit. — Zur Unterſtützung des Schulweſens giebt die Regierung jährlich 15 Pf. Sterl. —

Eine jede der Familien hat zum Erwerb außer dem Garten hinter ihrem Hauſe, in welchem ſie zur Anpflanzung von Gemüſen und Obſtbäumen angewieſen wird, einen gewiſſen Antheil an den fruchtbaren Ländereien der Niederung, deſſen Größe ſich nach der Anzahl der Perſonen richtet, die davon ernährt werden ſollen. Der letzten Angabe nach, vom Jahre 1843, beſaßen die Gnadenthaler 287 Stück Rindvieh, 64 Pferde, 550 Ziegen, 50 Schaafe, 150 Schweine. Ein Theil des Rindviehs beſteht aus Tragochſen. Viele Hottentotten nämlich, beſonders ſolche, die auf weiter entlegenen Bauerplätzen arbeiten, halten ſich einen Ochſen, um das Korn, welches ſie als einen Theil des Lohnes erhalten, für ſich und ihre Familie

Digitized by Google

nach Hauſe zu bringen. Viele aber halten ſich auch Zugochſen und Wagen, oft Mehrere zuſammen ein Geſpann. Nun zeigt zwar die Erfahrung, daß Diejenigen ſich beſſer ſtehen, welche vom Ertrage ihrer Gärten und ihrer Arbeit bei den Boers leben; in den Augen der Hottentotten aber iſt es ein ſo großes Glück, ja das größte, mit der großen Peitſche, Dſchambok, ſein Geſpann zu lenken, daß ſie nur zu häufig der Verſuchung nicht widerſtehen können, ſobald ſie guten Verdienſt haben, ſich Ochſen anzuſchaffen. Da nun das Gnadenthaler Land kein ſehr gutes Weideland iſt, im Sommer aber zumal oft großer Futtermangel eintritt, überdieß in Afrika weit mehr Vieh fällt, als in Europa, ſo haben ſie davon meiſt nur Nachtheil; dennoch aber bleiben ſie bei ihrer Gewohnheit, und das iſt um ſo mehr zu bedauern, da Diejenigen, welche Vieh halten, ihre Kinder öfters die Schule verſäumen laſſen, um daſſelbe zu hüten. — Einen beſondern Verdienſt wirft das Sammeln der Buchu-Blätter ab, wenn Beſtellungen darauf aus Kapſtadt eingehen. Die Sorte des Buchu-Strauches, deſſen Blätter benutzt werden, **diosma crenata**, wächſt zwar in unmittelbarer Nähe von Gnadenthal nur ſpärlich, und um ſie häufiger zu finden, muß man tief in die Berge gehen. Dazu bilden ſich gewöhnlich Geſellſchaften, welche meiſtens früh vor Tages Anbruch ausgehen. Nach mehrſtündigem Klettern über die Spitzen der von Gnadenthal im Nordweſten gelegenen hohen Berge hinweg, gelangen ſie auf eine Fläche, wo ſie Lebensmittel, Schuhe und alles Entbehrliche zurücklaſſen; dann führt ein ſchmaler Pfad längs einer Berglehne an einem tiefen Abgrund vorbei an die Stelle, wo der Buchu häufig wächſt. Es iſt ein Strauch, welcher eine Höhe von drei bis vier Fuß erreicht. Hier ſchneiden ſie ſo viel ab, oder reißen es aus, als ſie tragen können, binden es mit einem Riemen zuſammen und begeben ſich ſo auf den Rückweg, die Tracht auf dem Rücken, den

Digitized by Google

Riemen nicht vestgebunden, sondern das Ende mit den Zähnen vesthaltend, damit, wenn die Zweige sich auf dem schmalen Pfade an den Felsen vesthängen sollten, wo es unmöglich ist umzukehren, sie den Buchu fallen lassen können, um nicht mit in den Abgrund gezogen zu werden. Gewöhnlich kommen dann die Gesellschaften im Laufe des Nachmittags mit ihrem weithin duftenden Lasten Buchu, dessen zierliche weiße Blüthe sich im dunkelgrünen Laube hübsch ausnimmt, in Gnadenthal eingezogen. Zu Hause werden dann die kleinen Zweige abgemacht und an der innern Seite des Daches aufgesteckt, um im Schatten zu trocknen. In einem Hause, welches auf diese Weise mit Buchu vollgesteckt ist, könnte freilich ein Europäer es nicht aushalten, die Hottentotten aber versichern, daß der sehr starke Geruch ihnen nicht schade. Nach einigen Tagen werden dann die getrockneten Blätter abgerupft, und an den dazu bestimmten Tagen kommen die Hottentotten in großer Anzahl und bringen in Säcken, Kissen-Ueberzügen und Tüchern aller Art ihren Buchu, um ihn an die Missionare abzuliefern und ihre Zahlung zu empfangen. Das Pfund wird mit 3 Silbergroschen 9 Pfennige bezahlt, und Mancher bringt von der Ausbeute eines Tages acht Pfund Blätter.

Es ist eine Leidenschaft der Hottentotten, Dakka, eine Art Hanf, zu rauchen. Diese Pflanze hat stark betäubende Kraft, wie das Opium, und untergräbt in gleicher Weise, wie dieses, die Gesundheit. Daher ist das Dakka-Rauchen in Gnadenthal ernstlich untersagt, und es wird auch Allen, die um Erlaubniß bitten, daselbst wohnen zu dürfen, dieselbe nur dann ertheilt, wenn sie versprechen, sich in die Ordnung zu schicken, zufolge welcher am Platze kein Dakka geraucht werden darf. Eben so ist es am Platz bei 50 Pf. Sterl. Strafe verboten, Wein und Branntwein ohne besondre Erlaubniß in kleinen Partieen zu verkaufen.

Digitized by Google

Im Jahre 1844 zeigte ſich unter den Bewohnern ein Geiſt der Widerſetzlichkeit gegen die beſtehende Ordnung. Sie nahmen die Gelegenheit wahr, als ein Bauer eine halbe Stunde vom Platze einen Branntwein-Verkauf aufſchlug, und eilten ihm ſogar noch nach, als er wieder abzog; dabei zeigte ſich, daß Einige dies abſichtlich darum gethan, um ſich gegen die beſtehenden Ordnungen aufzulehnen. — Um dem Eindringen des Viehes in die Gärten zu wehren, iſt ſeit vielen Jahren ein allgemeiner Viehhirt gehalten und dabei veſtgeſetzt worden, daß für jedes Stück Vieh von ſämmtlichen Ortseinwohnern ein beſtimmter Hüterlohn entrichtet werden müſſe, und zwar auch dann, wenn Einer oder der Andre es vorziehen ſollte, ſein Vieh ſelbſt zu hüten. Viele waren nun von jeher mit der Auszahlung ihres Antheils am Lohne im Rückſtand geblieben, und im Jahre 1843 erklärte eine bedeutende Anzahl, daß ſie künftig kein Hütergeld mehr entrichten, ſondern ſelbſt ihr Vieh hüten wollten. Der gütliche Weg half nichts: der Rädelsführer mußte gerichtlich belangt werden und wurde zur Zahlung der Gerichtskoſten, ſo wie zur Entrichtung des Beitrags verurtheilt. Es wurden von Seiten der Miſſionare Maaßregeln zur Erleichterung getroffen, dennoch reichten mehrere Einwohner eine Eingabe an die Regierung ein, in welcher ſie anfragten, ob die Miſſionare berechtigt ſeien, eine ſolche Abgabe, wie der Hirtenlohn, aufzuerlegen und Diejenigen zu ſtrafen, welche Zahlung weigerten. Darauf ward ihnen aber, nach Vernehmung der Miſſionare, im Juli 1844 der Beſcheid: daß Alles in der Ordnung ſei, indem in der Gnadenthaler Ordnung der Hüterlohn veſtgeſetzt, dieſe aber von der Regierung genehmigt und beſtätigt ſei.

Seit 1827 iſt zur Handhabung der äußerlichen Ordnung aus den Aufſehern und Saaldienern eine Konferenz gebildet, welche monatlich mit den Miſ-

Digitized by Google

sionaren zusammenkommt, um sich über die mancherlei Vorkommenheiten in der Gemeinde, die auf ihr Amt Beziehung haben, zu besprechen.

Der Kaffer-Krieg im Jahre 1846 hatte für Gnadenthal die Wirkung, daß der wehrhafte Theil der Bevölkerung ins Feld rücken mußte; so lange nun die Regierung nichts zur Unterstützung der Familien that, denen der Erwerber entzogen war, litt der Schulbesuch sehr, denn die Kinder mußten, so gut sie konnten, mit verdienen helfen; bald aber zahlte die Regierung an jede Frau, deren Mann mit im Kriege war, täglich 2½ Pence, für jedes Kind über 7 Jahren 1½ P., und für jedes unter 7 Jahren 1½ P. Dies machte vom 7. Mai — 30. September die Summe von 613 Pf. Sterl. aus.

Zu der Station gehören einige Predigt-Plätze: zu Kopjes-Kasteel, wo seit 1841 ein eignes Gotteshaus besteht, zu welchem besonders Boers kommen, zu Goedverwacht, wo auch, wie in Kopjes-Kasteel, eine Schule eingerichtet ist, und auf einigen Bauer-Gehöften der Nachbarschaft.

Ende Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 2141, nämlich 810 Kommunikanten, 438 erwachsene Getaufte, 649 getaufte Kinder, 244 Tauf-Kandidaten; dazu kommen noch 57 Ausgeschlossene und 446 Neue Leute, zusammen 2644 Personen. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 14, nämlich die Ehepaare C. L. Teutsch, C. R. Kölbing, C. G. Sondermann, P. H. Brauer, J. F. Heinrich, J. F. W. Kühn und Suhl.

2) Groenekloof, 33° 40′ S. Br., 36° 5′ O. L. v. F., einige Stunden vom Seestrand, eine halbe Stunde südlich von dem Anfang der Dünen. Den Namen führt eigentlich nicht bloß der Missions-Platz, sondern das ganze umherliegende Gebiet, das

Digitized by Google

aus mehreren Haufen kleiner Berge beſteht, welche die ſandige Strecke durchkreuzen und in ihren Thälern zahlreiche Quellen mit gutem Waſſer bergen. Das Wohnhaus und Gehöfte der Miſſionare gehörte früher der Holländiſchen Handels-Geſellſchaft, hieß: Die kleine Poſt, und wurde der Miſſion von den Engländern überwieſen, als die Brüder-Gemeinde auf den Antrag, hier eine Miſſion zu gründen, einging. Im Weſten dieſes Gehöftes erhebt ſich ein ſteiler, meiſtens an den Seiten mit Gebüſch bedeckter Hügel. Eine tiefe Schlucht, das Erzeugniß von Sturzbächen, während der regnichten Jahreszeit, trennt ihn von einem nördlich gelegenen, der weiter gegen Oſten hervortritt. Die Erde, überall von Eiſen gefärbt, ſieht tiefbraun oder dunkel rothgelb aus; die Steine, mit welchen die Oberfläche reichlich überſäet iſt, beſtehen beſonders aus Eiſenſtein, gemiſcht mit kleinen Bruchſtücken von Quarz, der ſo hart iſt, daß er beim Anſchlagen Feuer giebt. Die Oberfläche trägt einige ſchöne Pflanzen, beſonders eine Art prächtiger Aloe, mit runden Blättern von blaßblauer Farbe, die ſich nahe am Boden ausbreiten, der Stängel iſt einen Fuß lang, und die glockenförmigen Blumen, dunkel ſcharlach, hangen in Klumpen daran herab. — Ein kleines Gehölz von Pappeln und Eichen, trennt die Wohnung der Miſſionare von den Häuſern und Hütten der Hottentotten, die in einem Thale entlang liegen. Im Norden und Oſten iſt dieſes von buſchreichen Hügeln eingeſchloſſen, auf welchen viele Bruchſtücke Granits von verſchiedener Geſtalt und Größe umherliegen. Am Fuße derſelben ſtrömt ein Bach, wenn die Jahreszeit nicht gar zu dürre iſt. In den Räumen zwiſchen ihnen halten ſich allerlei kleinere Raubthiere, ſo wie Schlangen, Eidechſen, Mäuſe und Maulwürfe auf. — Die Gränze des Platzes geht über die Rücken des Lauweskloofs- und des Katzen-Berges. Es gehört hiezu der Platz: de laatſte Stuiver, und durch Kauf ſeit 1842, ein Vieh-

weide-Platz, Hartebeestkraal, doch geht dieser Handel und dieser Platz die Missionare nichts an, sondern nur die Bewohner von Groenekloof, die den Platz für 600 Pf. Sterl. erstanden haben, die in drei Jahren abbezahlt werden sollten. — Der Winter bedeckt die umliegenden Berge mit Schnee. An solchen kalten Tagen findet man vielfach die Hottentotten auf ihrem niedrigen Heerd, der in vielen Häusern und Hütten dem Fußboden gleich ist, zusammengedrängt sitzen und sich an der lodernden Flamme oder am Kohlenfeuer erwärmen, wobei die leicht gekleideten Kinder vor Frost zittern, zumal wenn es dabei regnet und der heftige Wind durch die luftigen Gebäude fährt. Zuweilen geschieht es bei diesem Nahesitzen am Feuer, daß Einer und der Andre lebensgefährlich verbrannt wird. — Der Ort bildet zwei weite Straßen, mit den Gärten vor den Häusern. — Die äußre Ordnung wird durch „Aufseher" gehandhabt; diese Einrichtung ist im Jahre 1824 ausdrücklich von der Regierung bestätigt.

Der Statthalter, Graf Caledon, hegte im Jahre 1808 den Wunsch, den freien Hottentotten unter dem Hauptmann Klapmuts, die im Groenekloof in Lauweskloof und Kruywagens Kraal hausten, so wie denjenigen, welche sich noch dahin ansiedeln würden, eine gleiche Wohlthat angedeihen zu lassen, als die Gnadenthaler genossen, daher ward der Brüder-Gemeinde der Antrag gestellt, an dem Platze sich niederzulassen; bezogen: Mai 1808. — Erste Taufe: 12. Juni 1808. —

Wer sich der Gemeinde-Ordnung unterwirft, erhält ein Stück Landes zur Bebauung ausgewiesen; wenn er dasselbe aber innerhalb zweier Jahre nicht in Angriff nimmt, fällt es zurück. Viele Bewohner haben bedeutende Stücke Kornland in einiger Entfernung; die Felder einiger erstrecken sich auf die benachbarten Berge; viele müssen jedoch auch das ganze

Digitized by Google

Jahr hindurch ihr Brot bei den Boers zu verdienen suchen, da der Platz nicht für Alle, die sich herbegeben haben, hinlänglichen Lebens-Unterhalt austrägt. Es kommt hinzu, daß zuweilen Dürre eintritt und dann selbst die hinlänglich mit Boden versehenen Ackerleute in Noth gerathen. Zur Zeit der Theurung sind die Armen schlimm daran, und jedes Mittel, durch welches sie sich auf rechtmäßige Weise Unterhalt verschaffen können, muß ergriffen werden, dazu gehören gewisse Zwiebeln, die, der Größe und dem Geschmacke nach, der Kastanie ähnlich sind; die Kinder müssen dann aufs Feld hinaus, um danach zu suchen, und können mittlerweile die Schule nicht besuchen. Außer dem Ackerbau findet sich für Groenekloof aber nur noch Ein andrer Erwerbzweig. In der Umgegend nämlich, namentlich an den Dünen, giebt es Gesträuche, welche Beeren tragen, die den Kirschen ähnlich sehen und mit einer Art Wachs überzogen sind. Diese werden von den Baum abgeschlagen, gesammelt und dann in Wasser gekocht. Das Wachs löst sich ab und wird, wenn es auf dem Wasser schwimmt, herausgenommen und geschmolzen; sodann werden Lichte daraus verfertigt, die eine gute Beleuchtung geben und theuer bezahlt werden. Diese Wachsbeeren-Sammler errichten sich in den Dünen gewöhnlich kleine Hütten, in welchen sie die Nächte zubringen und auch bei Regenwetter sich aufhalten. Das Pfund solchen Wachses wird mit fünf Silbergroschen bezahlt.

Auch in dieser Gemeinde kommen Fälle von Widerspenstigkeit gegen die Gemeinde-Ordnung vor. — Ende Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 1226, darunter 529 getaufte Erwachsene und 414 getaufte Kinder. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 8, die Ehepaare Franke, Stolz, Christensen und Gysin.

Digitized by Google

3) Robben = Insel, 33° 52′ S. Br. 35° 55 O. L. v. F., nicht weit vor der Tafel=Bai hinaus im Meere an der Westküste Afrikas gelegen, bei günstigem Winde von Kapstadt aus in anderthalb Stunden zu erreichen; bezogen 6. Februar 1846, von Hemel en Aarde her, mit den durch die Regierung von dort, ihrem früheren Kranken=Aufenthalt hieher übergesiedelten Lazarus=Kranken oder Aussätzigen, an welchen die Brüder=Gemeinde seit 1822 die Seelsorge auf Wunsch der Regierung versehen hat. — Das Ufer der Insel ist rundum felsig, die Insel selbst flach, mit einigen Hügeln, felsig und sandig, mit Buschwerk bewachsen, das zwei Fuß hoch wird und den einzigen Brennstoff abgiebt. Rindvieh, Schaafe, Ziegen, Schweine, Federvieh aller Art gedeihen sehr gut ohne besondre Fütterung, und werden sehr fett; Kaninchen giebt es zu Tausenden; Wachteln lassen in Menge ihren Schlag hören. Das Wasser ist sehr brackicht und kann nicht ohne Zusatz getrunken werden. Die See ist sehr fischreich. Das Ost = Ende der Insel ist wohl bebauet: es stehen daselbst, mit Einschluß einer Kaserne, zwölf schöne Häuser. Bisher war die Insel zum Aufenthalts = Orte von Sträflingen bestimmt, und deshalb befand sich auch eine verhältnißmäßige Mannschaft Soldaten als Besatzung daselbst; es sollen aber ferner keine Sträflinge mehr hingeschickt werden; die Zahl der bei Einzug der Lazarus=Kranken noch verbliebenen belief sich auf funfzehn, deren Strafzeit bald abgelaufen war; die Soldaten waren bereits zurückgezogen. Weiße wohnen hier: der Kommandant, der Arzt, der Oberaufseher der Züchtlinge, Bäcker und Schlachter mit ihren Familien. Als noch viele Züchtlinge hier waren, sollen die Gärten in Flor gestanden haben: sie mußten Wasser pumpen und tragen; jetzt fehlt es an Händen, und auf der ganzen Insel ist gar kein Garten = Gewächs zu finden. — Das Wohnhaus der Missionare hat sehr große Zimmer, im Hinter = Ge=

Digitized by Google

bäude eine Küche, zwei Kammern und einen, mit einer Mauer umgebenen Hofraum. Neben dem Hause steht die Kirche: klein, aber von innen und außen recht schön. Hinter der Kaserne, nahe bei der Kirche, soll ein großes Haus, mit mehr als hundert heizbaren Kammern, zur Aufnahme der Kranken erbaut werden. Von Hemel en Aarde sind hervorgesetzt: 33 Erwachsene und 6 Kinder; eine fast eben so große Anzahl ist aus den östlichen Theilen der Kap-Kolonie hergesiedelt. — Ende 1846 Missions-Arbeiter: 2, das Ehepaar Lehmann.

3) Elim, 34° 40′ S. Br., 37° 10′ O. L. v. F., am Neujahrs-Fluß, anderthalb Stunden von der See, an der Südküste Afrikas, bezogen: 31. Juli 1824; mit dem jetzigen Namen belegt: 12. Mai 1825. — Damals fing es an, in Gnadenthal zu enge zu werden; man mußte sich nach einem weitern Platze umsehen, wohin der Ueberfluß an Einwohnern abgeleitet werden könne. Die Stelle sollte nicht so gar weit von Gnadenthal entfernt sein, daher machte die Ausmittlung Schwierigkeit. Die Regierung konnte um Zuerkennung eines Stückes Landes nicht mehr angegangen werden, denn sie hatte über keins mehr zu verfügen, sondern den gesammten fruchtbaren Boden der Kolonie zum Erbleben an Einwanderer ausgethan. Man war daher auf die Gelegenheit angewiesen, daß ein Grundbesitzer sein Eigenthum veräußern wollte. Nach längerem Warten kam der Platz zum Verkauf, welcher jetzt Elim heißt, damals Vogelstruis-Kraal genannt, 3000 Morgen groß, und 12. Mai 1824 wurde er erstanden.

Der Ort hat günstige und ungünstige Verhältnisse neben einander. Er bietet nicht hinlänglichen Ackerboden für eine größere Anzahl Bewohner, vielmehr eignet sich der Boden theils nur zum Gartenbau, theils zur Pferde-, Schaaf- und Schweine-Zucht.

Digitized by Google

Daher sehen sich die Bewohner auch genöthigt, ihren Erwerb auswärts zu suchen, indem sie sich in die Erndte und Schaafschur oder zu sonstiger Arbeit verdingen. In Folge dessen leben sie viel zerstreut und können nicht unausgesetzt unter Seelsorge und Unterweisung gehalten werden; ja, zur Zeit der Erndte haben die Missionare fast ganz und gar Ferien. — Dagegen hat er den großen Vortheil, den man in Südafrika schätzen lernt, daß er reichlich mit Wasser fließt. Er treibt auch eine Mühle, die nicht bloß für den Platz, sondern für eine weite Umgebung arbeitet. — Ein andrer Vortheil ist eine, anderthalb Stunden entfernt am Meresufer befindliche, Salzpfanne, ein großer, natürlicher Teich, der, wenn auch am Strande gelegen, mit diesem in keiner sichtbaren Verbindung steht. In der Regenzeit füllt er sich mit Wasser; dieses löst das unter der Erde befindliche Salz und läßt, nachdem es durch die Sonnenhitze verdunstet ist, dasselbe trocken zurück. Sobald es zu Tage liegt, begeben sich die Umwohner dahin, raffen es auf, und verfahren, was sie nicht für den eignen Hausstand verbrauchen, in die Theile der Kap-Kolonie hinein, wo an Salz Mangel herrscht. Für jedes Muid oder je 180 bis 200 Pfund muß an einen von der Regierung hiezu angestellten Beamten eine Abgabe von vier Schillingen bezahlt werden, der Mittelpreis beim Verkauf für das Muid ist aber in größerer Nähe am Strande zwei Kapsche Thaler = 1 Thlr. Pr., in größerer Entfernung auch wohl fünf oder sechs Kapsche Thaler. — Vom Gesichtspunkt der Erwerbsquellen aus läßt sich daher mehr für als gegen den Platz sagen, zumal auch Fischerei auf dem nahen Meere betrieben werden kann: es ist die gehörige Anzahl Bauernhöfe in der Nähe, die theils für ihren Acker, theils für die hier sehr gedeihende und in Aufnahme gekommene Schaafzucht Arbeiter beim Pflügen und Erndten, sowie zur Schaafschur gebrauchen; nur ist

Digitized by Google

es ein Uebelstand, daß die Pflügezeit gerade mit dem Pfingstfeste und die Erndte mit Weihnachten zusammenfällt.

Elim hat ein hügeliges Gebiet; der Ort und seine Straßen liegen selbst an den Seiten eines Hügels, auf dessen Spitze die Kirche steht. — Die Kirche steht auf einem, 150 Schritt weiten, freien Raume zwischen dem Wohnhause der Missionare und dem ersten Hottentotten-Hause. — Der Grundstein zu der jetzigen Kirche gelegt: 27. Januar 1834; Einweihung: 18. Oktober 1835. Beim Bau derselben sind nur Hottentotten von Gnadenthal und Elim beschäftigt gewesen. Sie ist in schönem, regelmäßigen Stil aufgeführt, nimmt sich von Außen vortheilhaft aus und entspricht in ihrer innern Einrichtung vollkommen ihrem Zwecke. Um die störenden Säulen in der Mitte des Saales zu vermeiden, wird die Decke von einem Hängewerk getragen; sie faßt 600 — 700 Leute. — Der Ort besteht aus drei Straßen: zwei derselben sind einander gleichlaufend, eine an der westlichen, die andre an der östlichen Seite, die dritte läuft quer. Vor jedem Hause stehen zwei oder drei Zitronen-Bäume, die einen trefflichen Laubgang und eine Hauptzierde des Orts bilden.

Die ersten Einwohner kamen von Gnadenthal herüber, ihnen schlossen sich bald andre an; besonderer Zuwachs erfolgte, sobald am 1. Dezember 1838 die Freilassung der Sklaven in Wirksamkeit trat, denn viele der Freigelassenen zogen eine selbstständige Niederlassung an einem Orte, wie Elim, der Dienstbarkeit auf den Gehöften vor. Für Häuser ließ sich damals auch noch Platz finden, allein der Andrang so Vieler brachte doch wegen der Ausweisung von Gartenland in Verlegenheit, denn der Boden in dem sonst hinlänglich weiten und geräumigen Grunde, welcher der Länge nach vom Neujahrs-Fluß durchschnitten wird, mit Ausschluß der damals schon vorhandenen

Digitized by Google

Gärten, ſeines Salpeter-Gehaltes wegen, unfruchtbar. Zu gleicher Zeit entſtand noch von einer andern Seite her Verlegenheit. Die Boers nämlich, welche nun von den Freigelaſſenen verlaſſen wurden, erhoben wie gegen alle Miſſions-Orte, ſo namentlich gegen Elim die Beſchuldigung, daß die Entlaſſenen bei ihrem Unterkommen daſelbſt zum Müſſiggange veranlaßt würden und deshalb ihre Zuflucht dahin nähmen. Am 4. Juli 1839 erſchien nun unangemeldet und unerwartet ein Regierungs-Beamter, der den amtlichen Auftrag hatte, ſich von den Umſtänden und dem Betragen der Hottentotten am Orte, vornämlich aber der jüngſt Freigelaſſenen, die möglichſt genaue Kenntniß zu verſchaffen. Gegen die Miſſionare ließ er von dieſem Auftrage nichts vermerken; er erkundigte ſich aber nach Allem auf's Genaueſte, nahm den Ort, die Gärten, die Häuſer der Einwohner in Augenſchein, und unterhielt ſich mit mehreren Bewohnern. Tags darauf erſuchte er die Miſſionare, ſämmtliche erwachſene Einwohner des Orts in der Kirche zuſammen kommen zu laſſen, weil er Alle zu ſehen und zu ſprechen wünſche. Hier zählte er ſowohl die Männer, als die Frauen und verglich die Zahl der Anweſenden mit dem ihm von den Miſſionaren mitgetheilten Verzeichniſſe ſämmtlicher Orts-Bewohner. Daraus ergab ſich denn, daß nur ein kleiner Theil zu Hauſe war. Es fand ſich, daß von 29 hergezogenen Familien-Vätern nur 7 zu Hauſe, die übrigen auf Gehöften in Arbeit waren; er unterſuchte bis ins Genaueſte, aber je genauer er nachforſchte, deſto mehr wies ſich die Beſchuldigung der Boers über Elim als ungegründet aus.

Im Juli 1844 iſt ein großes, zum Platze gehörendes Stück Sumpfland zum allgemeinen Beſten als Pappelbuſch angepflanzt. Die Strecke iſt durch einen Graben von fünf Fuß Breite gegen das Vieh geſchützt und mit 10,000 jungen Pappeln beſetzt, indem

Digitized by Google

bei Zunahme der Gemeinde das erforderliche Bau- und Brenn-Holz von Jahr zu Jahr seltner wurde; auch auf der andern Seite des Orts sind zum Gebrauch im Hauswesen der Mission zugleich 4000 Bäumchen gepflanzt. An der Arbeit mußten alle Männer gleichen Antheil nehmen.

Als Nebenplatz gehört her: Houtkloof, in der Mitte zwischen Elim und Gnadenthal gelegen. Der Platz gehört acht Familien von Bastard-Hottentotten, die sämmtlich Glieder der Gemeinde zu Elim sind. Ihr Vater, ein Weißer, hat ihnen den Platz in seinem Testamente zugesichert, und obgleich mehrere ihrer Nachbarn sie gerne verdrängt hätten, haben sie sich bis jetzt doch im Besitz erhalten. Der Platz ist 1100 Morgen groß und das Land, wie es scheint, nicht schlecht, aber es fehlt an Wasser, daher ist es ein kahler Platz, ohne Bäume, und es lassen sich keine Gärten anlegen. Die Leute leben von Feldbau und Viehzucht. Nur einen Theil des Jahres hindurch giebt es gutes Wasser: dann trinken sie aus Zisternen, Löchern im Feld, wo das Regenwasser aufgefangen wird, das oft recht trübe und lehmig ist; wenn diese versiegen, wie der Fall wohl eintritt, so holen sie ihr Wasser anderthalb Stunden weit her. Die Missionare von Elim nehmen auf ihre Besuche dahin deshalb immer frisches Wasser mit sich auf den Weg. Noch finden sich einige Wasserlöcher mit sehr brackichtem, salzig und scharf schmeckendem Wasser, woraus das daran gewöhnte Vieh trinkt. — Von Elim aus wird in einem dazu eingerichteten Hause alle drei Wochen Gottesdienst gehalten. Die Entfernung ist aber zu groß, um die Kinder nach Elim in die Schule zu schicken: die Leute haben es wohl auf einige Zeit gethan, aber dann entstanden so große Zwischenräume im Schulbesuch, daß wenig fürs Lernen dabei herauskam. In Folge Dessen haben sich die Familien-Väter anheischig gemacht, jeder jährlich 2 Pf. Sterl. für einen Schul-

Digitized by Google

ehrer zu zahlen, wenn ein solcher sich unter ihnen niederlassen würde. Die Missionare haben die Sache nun Anfangs 1845 so geordnet, daß einer der Hausväter dem Schullehrer für 12 Pf. Sterl. Beköstigung giebt und Wäsche hält, daß die übrigen 4 Pf. Sterl. über dem Schullehrer zur Bestreitung von Kleidern und andrer Bedürfnisse gegeben werde, und es ist nun ein Zögling der Gnadenthaler Anstalt, Carl Jonas, hineversetzt. Das Gebäude, das zur Kirche dient, dient auch zur Schule. Die Zahl der schulfähigen Kinder, von 4 — 14 Jahren beträgt 30.

Ende Jahres 1844 Zahl der Gemeinde-Glieder: 776, außer 349 Ausgeschlossenen und Neuen Leuten. In dem Jahre hatten 87 Personen Erlaubniß zur Ansiedlung, und 43 Erwachsene die Taufe erhalten. — Ende 1846 Missions-Arbeiter: 6, die Ehepaare David Luttringshauser, Johann Fritsch und Jakob Müller.

4) Enon, 33° 30′ S. Br., 43° O. L. von F., am Witte Rivier, einem Zuflusse des Zondags Rivier, welcher sich in die Algoa-Bai ergießt, in einem nicht sehr weiten Thale, das bald starken Ueberschwellungen des Flusses, bald starker Dürre ausgesetzt ist. Der Fluß zeigt, wie viele andre Flüsse Südafrikas, wenig von Dem, was man ein Ufer oder ein Bett nennt. Er hat breite, lange Strecken, die mit Steinen bedeckt sind, wo auch kein Wasser zu erblicken ist, sondern sich unterirdisch durchdrängt; weiterhin kommt dann ein Wasser-Sammelplatz, Zeekoegat oder Seekuhloch. Erhält der Fluß durch Regen Zufluß, so kann es Monate lang währen, ehe das Wasser von einem Zeekoegat in's andre gelangt; fällt starker Regen, so wird das ganze Thal voll Wasser und der Strom reißt Alles mit sich fort. Soll das Wasser des Witte Rivier zur Bewässerung der Gärten zu

Digitized by Google

Enon dienen, so muß es regelmäßig fließen und ein Damm gemacht werden, damit das Wasser aufgehalten und so viel angespannt werde, daß es in die Leitung fließt. Da der Wasserspiegel aber gewöhnlich sehr niedrig ist, so suchte man Anfangs die Bewässerung durch eine künstliche Hebemaschine zu ermöglichen, die mit der Mühle in Verbindung gesetzt wurde; allein Mühle und Hebemaschine wurden unbrauchbar, und man hat daher den Ausweg der Dämme einschlagen müssen, welche kostspielig zu unterhalten sind. — Als großes Uebel kommen hinzu Stachelschweine und Erdhasen, die den Gewächsen nachstellen, und öfter finden sich vom Kaffernlande her Heuschrecken ein. — Hinsichtlich der Dürre wurde besonders das Jahr 1833 sehr drückend: das Wasser mußte in Fässern aus dem Flusse heraufgebracht werden, die Bäume zu begießen, deren Blätter zu verwelken anfingen, und zuletzt mußte aus einem Loche stehenden Wassers mit Menschenhänden geschöpft werden, um die Pflanzen im Garten zu erhalten. Im Gefolge solcher Dürre tritt Hungersgefahr ein. In solchen Zeiten muß die Regierung mit Austheilen von Reis und Saatkorn zu Hülfe kommen. Aus der allerdringendsten Noth helfen hier dann auch wilde Baumfrüchte und die Büffeljagd, und als Erwerbszweige dienen dann das Einsammeln des Gummi's von den Mimosen, so wie das Abschälen der Rinde derselben zu Gerberlohe und das Brennen von Kohlen aus dem Holze. Der wilde Honig, der in der Umgebung in großer Menge vorhanden ist und eimervoll aus hohlen Bäumen, Felsen und Erdspalten gewonnen wird, könnte in den bedrängten Zeiten sehr diensam sein, allein die Hottentotten bereiten durch Zumischung einer giftigen Pflanze viel lieber ein berauschendes Getränk daraus, als daß sie es als Nahrungsmittel gebrauchten.

Da Acker und Gartenbau Jahre lang nicht möglich ist, der Viehstand auch nie zu einer Bedeutung

Digitized by Google

hat kommen können, theils, wegen Mangels an Weide, theils, weil die Leute zur Zeit der Theurung ihr Vieh schlachten und verzehren, so hat man darauf bedacht sein müssen, durch Anlegung von Werkstellen dem Orte einen Nahrungszweig zuzuwenden. In der von den Missionaren geleiteten Tischlerei und Stellmacherei werden denn auch hier gewöhnlich drei Hottentotten beschäftigt, in der Schmiede und Messerschmiede deren sechs, und hier ist immer vollauf zu thun. Auf diese Weise genießen nicht nur die Arbeiter in den Werkstätten einen Verdienst, sondern durch Holzfällen, Kohlenbrennen und Lohemachen für die Gerberei, fällt auch für andre etwas ab. Doch die Hälfte der Einwohner findet in der Regel nur ihr Auskommen am Orte und daher hat sich ihre Anzahl in letzter Zeit auch immer mehr vermindert, indem sie verziehen und sich anderswo niederlassen, wo sie ihr tägliches Brot erwerben können. Die Missionare haben darüber sich viel mit äußerlichen Dingen zu befassen, um die Leute möglichst zusammenzuhalten: so suchen sie auch einige Schuhmacher mit Arbeit zu versorgen, und wenn eine Anzahl Schuhe fertig ist, werden sie damit ausgeschickt, um Schaafe und Ziegen dafür einzutauschen; ein Gleiches geschieht mit Messern, Beilen, eisernen Löffeln und dgl.; auch die Baumrinde wird den Leuten, die kein Zugvieh haben, sie weiter zu verführen, in Kleinem abgekauft, und man muß dann sehen, sie wieder abzusetzen. Wohnungen und Kleidung der Leute tragen auch das Gepräge der Armuth, dennoch hat sich unter ihnen eine Missions-Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder jedes jährlich zwei Schilling Sterl. beiträgt.

Bezogen: 7. April 1818, von einigen Hausständen aus Gnadenthal und Groenekloof, zu welchen sich rasch Andre sammelten. — Erste Taufe: 18. Oktober 1818. — Einweihung der Kirche: 12. Mai 1819.

Digitized by Google

Die Lage Enons in der Nähe des Kaffer-Gebiets hat den Ort mehrfach in Gefahr gesetzt, so im Jahre 1819, 1834 und 1835, und neuerlich im Jahre 1846.

Ende Jahres 1834 Zahl der Gemeinde-Glieder: 327, worunter 262 Getaufte. In diesem Jahre hatte die Zahl der Bewohner um 42 zugenommen. — Ende 1846 Missions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Schopmann und Klinghardt.

5) Clarkson, 34° S. Br. 44° 10′ O. L. v. F., in dem Landstriche Zitzikama, der seinen Namen von dem kleinen Küstenflusse Zitzikama erhalten hat, und sich etwa drittehalb Stunden breit und sechs Stunden lang zwischen dem Meere und dem Gebirge als Küstenstrich längs der Plettenbergs-Bai erstreckt.

Diese Gegend hat verschiedene nicht unbedeutende Vorzüge. Sie ist wasserreich und wird nicht nur von der Zitzikamma, sondern auch noch von verschiedenen kleineren, von Norden nach Süden fließenden Wassern befruchtet. Diese Ströme sind zwar nicht stark, aber doch beständig durch Regen mit Wasser versehen, weil wegen der Nähe der See und der Lage des Gebirges, so wie aus mancherlei andern Ursachen nicht leicht eine Woche ohne Regen vergeht. — Die Zitzikamma ist auch eine sehr holzreiche Gegend: nicht nur in den Niederungen längs der Flüsse, sondern auch auf dem Gebirge und in dessen Schluchten findet man allerlei Arten von Nutzholz. Der westliche Theil der Zitzikama, der an die Plettenbergs-Bai gränzt, hat die größten Wälder, und dort finden noch jetzt Elefanten und Büffel in den beinahe unzugänglichen Gebüschen und Schluchten ihre Schlupfwinkel. In dem östlichen Theile ist außer den Büschen längs des Flusses nur hie und da in den Gebirgs-Thälern etwas Nutzholz zu finden: Gelbholz, Assagai-Holz ꝛc.

Digitized by Google

Aller dieser Vorzüge ungeachtet ist das Land jedoch bisher wenig geachtet und benutzt, weil es sich nicht sonderlich für die Rindviehzucht eignet, welche in dieser Gegend der Kolonie Hauptsache ist. Wenigstens muß das Vieh von Zeit zu Zeit auf andre Weide gebracht werden, denn die Weide in der Zitzikama ist sauer, besonders auf dem linken Ufer des Flusses längs dem Gebirge, und das Vieh, vornämlich die Kühe, sind deshalb der Auszehrung und Steifkrankheit unterworfen: Uebeln, denen nur dadurch vorgebeugt werden kann, daß das Vieh, wenn es hier ein halbes Jahr geweidet hat, einige Monate hindurch auf süße Weide geführt wird. Auf dem rechten Ufer des Flusses ist das Gras weniger sauer und hin und wieder, besonders in der Nähe der See, mit süßem Gras untermischt, und deshalb ist das Vieh dort auch nicht der Auszehrung und Steifkrankheit ausgesetzt. Der Boden ist im Ganzen kalt und mager, erfordert daher viel Dünger, der auf die gewöhnliche Weise nur in geringer Menge vorhanden ist, weil das Vieh nicht das ganze Jahr hier bleiben kann und man bisher aus Unwissenheit oder Arbeitsscheu es vernachlässigt hat, diesen Abgang auf andre Weise zu ersetzen.

So ist es denn geschehen, daß die Zitzikama bis vor wenigen Jahren eine ziemlich wüste Gegend geblieben ist. Der westliche Theil ist von tiefen Schluchten dermaßen durchschnitten, daß er kaum bewohnbar ist; das linke Ufer des Flusses aber, längs des Gebirges, war den Viehzucht treibenden Bauern aus den angeführten Gründen nicht genehm, obgleich die Erfahrung lehrt, daß der Boden, wenn er gehörig in Bebauung genommen wird, an manchen Stellen sehr ergiebig ist; nur längs der Seeküste wurde es der Regierung möglich, Fingu anzusiedeln.

Fingu bedeutet so viel als: Flüchtlinge, und ist die Bezeichnung für die Ueberbleibsel Afrikanischer Volksstämme, welche früher im östlichen Afrika gehaust

Digitized by Google

haben, aber durch einen weiter nördlich hergekommenen Feind aufgetrieben und zum Theil aufgerieben, zum Theil versprengt worden sind. In dem östlich von der Kap-Kolonie gelegenen Kafferlande hatten sie besonders Zuflucht gesucht und sich dort im Gebiete des Häuptlings Hintza niedergelassen, wo sie, ihrer 17,000 — 20,000, fortan in einer Art Sklaverei gehalten wurden, und in einen kläglichen Zustand versanken. Als nun die Kaffern im Dezember 1834 die Kap-Kolonie beunruhigten und es in Folge der Einfälle zu einem Kriege mit denselben kam, erklärte der Englische Statthalter der Kap-Kolonie, Benjamin D'Urban, nachdem er mit seinem Heere Hintza's Gebiet betreten hatte, daß die Fingu, wie sie darum gebeten hatten, unter Englischem Schutze ständen, und stellte, da Hintza zu freundlichen Verhältnissen einzulenken versuchte, die Bedingung, daß die Fingu, als Englische Unterthanen nicht länger bedrückt würden. Hintza fand bald darauf seinen Tod, und nun war es D'Urban's Absicht, die Kap-Kolonie im Osten um ein bisher von den Kaffern bewohntes Gebiet zu vergrößern, die Kaffern aus demselben zu vertreiben und die Fingu daselbst anzusiedeln; jedoch eines Theils erklärten die dort hausenden Kaffern sich bereit, Englische Unterthanen zu werden, andern Theils aber wollte die Englische Regierung die Besitznahme des Landes nicht genehmigen, sondern machte sie rückgängig. Die Fingu waren indeß bereits auf Englisches Gebiet herüber versetzt, ob bloß aus menschenfreundlichen Absichten, oder um mehr Arbeiter und zugleich durch sie eine Vormauer gegen die Kaffern für die Kolonie zu gewinnen, das steht dahin; für ihr Unterkommen mußte gesorgt werden, und einem Theile derselben wurde dann die Zitzikama angewiesen.

Die Fingu in der Zitzikama stehen unter fünf Häuptlingen. Von diesen haben zwei jeder 20

Digitized by Google

Kraale oder Haufen zusammenstehender Hütten, dem dritten gehören 18, dem vierten 30, dem fünften 14 Kraale. So befinden sich daselbst 102 Kraale, und zwar 72 im östlichen und 30 im westlichen Theile. Jeder Kraal wird durchschnittlich auf 20 Bewohner angeschlagen, demnach leben etwa 2000 Fingu in diesem Gebiete; außerdem stehen noch viele Fingu bei den Bauern in der Umgegend in Dienst.

Als die Fingu hieher zogen, brachten sie etwa 8000 Stück Vieh mit sich, allein nach zwei Jahren hatte diese Anzahl bereits um die Hälfte abgenommen, theils weil sie im ersten Jahre zu spät ankamen, um noch gehörig säen und pflanzen zu können, und daher genöthigt waren, viel Vieh zum Lebensunterhalte zu schlachten, theils weil ein Theil ihres Viehstandes durch Krankheit, namentlich in Folge des sauern Grases, weggerafft wurde. Wären die Fingu bloß Viehzüchter, wie andre Südafrikanische Stämme es sind, so würden sie hier nicht bleiben können, wenn sie nicht Weide-Plätze ausgewiesen bekämen, wohin sie ihr Vieh zur Erholung treiben könnten, aber die Fingu beschäftigen sich auch mit dem Ackerbau, wenigstens mit dem Gartenbau. Schon ihre Geräthschaften beweisen das, indem sie sich nicht mit schlechten, hölzernen Grabscheiten begnügen, wie die Kaffern thun, sondern große eiserne Hacken verfertigen, die den Europäischen an Brauchbarkeit wenig oder nichts nachgeben, wenn sie auch keine Oese haben, sondern vermittelst einer Spitze an ein knotiges Stück Holz befestigt sind. An der Bearbeitung des Landes haben bei ihnen von jeher beide Geschlechter Antheil genommen und man sieht überall von Morgen bis an den Abend Mann und Frau emsig arbeiten. Ueberall, wo in der Zitzikama eine offne Stelle zu finden ist, haben sie Gärten angelegt, Kafferkorn, Kürbisse und Türkischen Waizen angepflanzt. Ueberall aber sieht man auch schreckliche Spuren von den Verheerungen, welche sie durch Verbrennen der Bäume und Büsche an-

Digitized by Google

richten, um ihre Pflanzgründe zu vergrößern. Wenn sie auf diese Weise noch lange fortfahren, wird der Wald am Flusse bald verschwinden.

Von den Hottentotten unterscheiden die Fingu sich wesentlich, mit den Kaffern haben sie viel Gemeinsames; sie scheinen auch, nach Sprache und Sitte der Beschneidung ursprünglich ein Kaffer-Stamm zu sein. Doch unterscheiden sie sich auch wieder in vielen Stücken von den Kaffern. Dahin gehört der Besitz bessern Ackergeräths, Seltenheit der Vielweiberei und Beerdigung der Todten. Die meisten Fingu haben nur Eine Frau, einige auch wohl zwei; nicht leicht hat Jemand drei oder mehr. Indeß herrscht auch bei ihnen der Gebrauch, ihre Frauen zu kaufen. Bei ihrer Armuth bezahlen sie aber für ihre künftige Lebensgefährtin selten mehr als eine Kuh, bisweilen auch wohl nur eine Ziege. Ob die Verarmung mit daran Schuld ist, daß die Vielweiberei unter ihnen selten ist, kann in Frage gestellt werden, allein sie scheinen sie auch aus dem Grunde für thöricht zu halten, weil bei mehreren Frauen unaufhörlich Unfriede im Hausstande herrschen würde. Hinsichtlich der Beerdigung der Todten wäre es möglich, daß sie diese Sitte erst in der Kolonie angenommen hätten. Offenbar ist das Volk bildungsfähig, gelehrig, von Vorurtheilen heilbar, zu milderen Sitten geneigt.

Nachdem D'Urban die Leute nach der Zitzikama versetzt hatte, lag es ihm auch an, sie der Gesittung entgegenzuführen, und er äußerte daher im Jahre 1838 der Brüder-Gemeinde den Wunsch, in der Zitzikama eine Mission zu eröffnen. Die Brüder-Gemeinde ging darauf ein; eine Untersuchungs-Reise wies den Platz Koksbosch, ziemlich in der Mitte der Fingu belegen, als den geeignetsten aus: als Station Clarkson bezogen mit 23 Hottentotten: 13. Februar 1839; dem Posten sind vom Statthalter 1038 Morgen Landes zugemessen. Erste Taufe: 19. April

1840. Grundstein zur Kirche gelegt: 12. Mai 1840. Einweihung der Kirche: 12. Dezbr. 1840; 64 Rheinländische Fuß lang, 24 Fuß breit, zum großen Theil aus Felsen erbaut. — Erste Trauung: 31. Oktober 1841: das erste Mal, daß ein Fingu seine Frau nicht gekauft. — Das Missions-Gebäude, 96 Fuß lang, 20 Fuß tief, liegt am Fuße eines Berges, eine halbe Stunde vom Fluß entfernt. Es ist eine Mühle angelegt und ein Weg über das Karredoo-Gebirge geschlagen.

Ende Jahres 1842 Zahl der Gemeinde-Glieder: 269, nämlich 82 getaufte Erwachsene, darunter 27 Kommunikanten; 28 getaufte Kinder, 86 Tauf-Kandidaten, 73 Neue Leute und ungetaufte Kinder; davon wohnen 182 am Platze, 87 auswärts. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 4, die Ehepaare Karl Neuhaus und Adolf Küster.

6) Silo, jenseits der Ostgränze der Kap-Kolonie, im Kafferlande, unter dem Stamme der Amatembu oder Tambukki, 32° 25′ S. Br. 44° 30′ O. L. v. F., im Gebiete des Gebirges Winterberg, und zwar an dessen nördlichem Abfall, am Klipplaat-Fluß, bezogen: 20. Mai 1828, auf Bitte des Tambukki-Häuptlings Bauana, und auf Wunsch und mit dem Beistand der Kolonial-Regierung.

Bauana's Stamm war durch Ueberfall des räuberischen Stammes der Fetkana genöthigt worden, sich aus weiterer Entfernung näher an die Kolonie zu ziehen, und hatte sich zwischen dem Winter- und Stormberg auf einem grasreichen aber holzarmen, von den Flüssen Oostkraal und Klipplaat bewässerten Lande, mit seinen Heerden niedergelassen. Er bat dermalen den Landdrost von Somerset, daß einige Boers bei ihm wohnen möchten, um ihm den Ackerbau zu lehren, und ihn gegen die Fetkana zu schützen; der Landdrost aber rieth ihm, vielmehr auf die Anlegung eines Missions-

Digitized by Google

Platzes anzutragen, und so bat er um Missionare, aber wie sich später herausgestellt hat, in der That keineswegs, weil er ein Verlangen hegte, das Evangelium zu hören und sich zu bekehren, sondern weil er sich nach den durch die Fetkana erlittenen Niederlagen zu schwach fühlte, und auf diese Weise Schutz und Sicherheit suchte. Die Regierung aber unterstützte ihn dabei und wandte sich an die Brüder-Mission, weil sie ihrerseits die Anlegung einer Mission für das zweckmäßigste Mittel ansah, dem schwachen Bauana, ohne sich in die Händel der Nachbarn zu verflechten, dennoch zu Hülfe zu kommen, der bloßgestellten Kolonie-Gränze eine Schutzwehr zu verschaffen und bei vorfallenden Unruhen an dem Platze selbst einen Stützpunkt zu haben; und die Erfahrung, bis in den jüngsten Kaffer-Krieg herein, hat gezeigt, daß weder die Tambukki, noch die Kolonie-Regierung in ihren Voraussetzungen und Erwartungen sich getäuscht haben.

Die Bewohner des Platzes bestehen aus Hottentotten, Kaffern und denselben verwandten Stämmen.

Die Hottentotten sind zum Theil aus Enon, zum Theil aus den angränzenden Theilen der Kolonie nach Silo gezogen und der größte Theil derselben ist getauft; viele sind als Getaufte hingekommen, andre erst in Silo getauft. Zu den Hottentotten werden auch die Buschmänner gerechnet, weil sie sich zum Theil derselben Sprache bedienen oder doch Holländisch verstehen. Von diesen sind einige Familien aus der Umgegend als Einwohner angenommen; jedoch hält es außerordentlich schwer, sie von den Sitten ihrer Väter zu entwöhnen und sie dahin zu bringen, daß sie sich von der Viehzucht und dem Ackerbau zu ernähren suchen. Die Hottentotten sind die besten Beschützer des Orts und haben dabei für sich und ihre Familien ein gutes äußeres Bestehen, daher hat sich auch zuweilen gelegentlich bei ihnen das Verlangen geregt, sich als die Herren und Landeigenthümer anerkannt zu wissen und die

Digitized by Google

Verwandten der übrigen Stämme als ihre Untergebenen zu achten, allein die Miſſionare können ihnen keineswegs eine ſolche vortheilhafte Stellung zugeſtehen, durch welche die Tambukki und deren Stammverwandten, um deren willen die Miſſion angefangen iſt, beeinträchtigt oder wohl gar verdrängt werden würden. Es haben daher auch wohl gelegentlich angeſiedelte Hottentotten den Platz wieder verlaſſen, und ſich anderswo hinbegeben, wo ſie ſich ihren Anſprüchen genehmer benehmen konnten. Unter dieſen Umſtänden kann es nicht ausbleiben, daß Verſtimmungen und Zwiſtigkeiten entſtehen. Glücklicherweiſe werden die Hottentotten von den Uebrigen als Beſchützer in der Stunde der Gefahr geachtet, und die Hottentotten, wenn auch durch die Bettelei ihrer Miteinwohner bisweilen, beſonders nach der Erndte, beläſtigt, ſind ihnen doch gut, weil ihnen durch dieſelben allerlei Dienſte verrichtet werden; und viele Hottentotten haben auch den wichtigen Hauptzweck vor Augen, um des willen ſie nach Silo gekommen ſind: nämlich den unſchlachtigen Heiden durch Wort und Beiſpiel zur Erlangung des Heils behülflich zu ſein.

Die Kaffern, mit einander durch dieſelbe Sprache verbunden, wenn auch in Mundarten geſchieden, beſtehen aus Tambukki, Mantäti, Baſſuto, Fingu und andern; die Fingu aber hier am Platze gehören zum Stamme der Mambukki oder Amaponda, ſind ſchon vor dem Kaffernkriege hier geweſen und unterſcheiden ſich von den übrigen dadurch, daß ſie große Löcher in den Ohrläppchen haben, ſo daß manche doppelte Ohren zu haben ſcheinen, eine Sitte, die unter den Stämmen Inner-Afrikas Statt hat. Uebrigens ſehen ſich die verſchiedenen Stämme ſo ähnlich, daß nur ein ſehr geübtes Auge einigen Unterſchied zwiſchen denſelben wahrnehmen kann, auch haben ſie, außer der im Weſentlichen nämlichen Sprache, dieſelben Sitten und dieſelbe Gemüths-Beſchaffenheit. Die Kaffern

Digitized by Google

unterſcheiden ſich von ihren Nachbarn, den Hottentotten, in einem weſentlichen Stücke: die Hottentotten ſind auffallend ſorglos um die Zukunft, leben unbekümmert in den Tag hinein; können ſie ohne Mühe etwas für die Zukunft einbringen, ſo iſt es gut, gehört aber einige Anſtrengung dazu, ſo geben ſie es bald auf, und beſitzen ſie einen kleinen Vorrath, ſo fehlt es ihnen durchaus an der Gabe der Sparſamkeit und gehörigen Eintheilung. Bei den Kaffern hingegen findet das gerade Gegentheil Statt. In ihrem Weſen ſcheint Habſucht den Hauptzug zu bilden, und ſie ſind eben ſo unermüdet im Streben nach irdiſchen Gütern, als ſparſam in deren Benutzung. Dieſer Geiz iſt ihnen aber nicht wenig im Trachten nach dem Reiche Gottes eigen und die Urſache, daß ſo häufig unter ihnen Diebſtähle, Raubzüge und Mordthaten vorkommen, und daß ſie ſo unzuverläſſige Nachbarn an der Gränze ſind. Wer ſich ſtark genug fühlt, nimmt jede Gelegenheit wahr, ſich zu bereichern, ohne über die Unrechtmäßigkeit ſeiner Handlungsweiſe und deren Folgen nachzudenken; durch die Habſucht behauptet die Zauberei ihren verderblichen Einfluß auf ſie, indem dadurch ein erwünſchter Vorwand gefunden wird, den unſchuldigen Nächſten zu berauben. Die Habſucht hilft ſelbſt die ſchädliche Sitte der Vielweiberei aufrecht erhalten. Der Mann, welcher es vermag, kauft mehrere Weiber, nicht bloß, um ſeinen Lüſten zu fröhnen, ſondern vornämlich auch, um dadurch reich an Vieh zu werden, denn er hofft, mehr Kinder zu bekommen, von denen die Töchter gewiſſermaßen ſein Geld, die Söhne aber ſeine Dienſtknechte ſind. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß die Kaffern, ſobald ſie die Vorzüge des Landbaues vor der Viehzucht gehörig aufgefaßt haben, mit allem Ernſte demſelben obliegen.

Die Hälfte der Einwohner ſind noch Heiden, ſie haben aber bei der Annahme als Einwohner des Or-

Digitized by Google

tes ſich verpflichtet, von ihrem heidniſchen Weſen abzuſehen, nach dem Worte Gottes und nach den auf daſſelbe ſich gründenden Ordnungen der Gemeinde zu leben und die ihnen und ihren Kindern dargebotene Gelegenheit zum Unterricht und zur Erbauung treulich zu benutzen.

Die Zahl der Einwohner iſt ſehr abwechſelnd. Den meiſten Tambukki iſt das Herumziehen von einem Orte zum andern gleichſam zur andern Natur geworden, und bei ihren wenigen Habſeligkeiten und geringen Wohnungen auch mit ſo wenig Umſtänden verknüpft, daß ſie öfters um einer unbedeutenden Vorkommenheit willen aufbrechen und einen andern Wohn-Platz aufſuchen; bei den beſondern Verhältniſſen in Silo nimmt auch nach den verſchiedenen Jahreszeiten die Zahl der Einwohner ab oder zu. Im Winter entfernen ſich Viele, weil die Kälte dem Gedeihen ihrer Heerden, das ihnen ſehr am Herzen liegt, nicht zuträglich iſt; mit der Pflanzzeit aber kehren die Zerſtreuten wieder zurück, um ihre Gärten und Felder zu beſtellen, da ſie den hohen Werth des Garten- und Landbaues aus Erfahrung kennen gelernt haben. Neue Familien finden ſich dann auch ein, und während und nach der Erndte ſtrömt Alles aus der Nachbarſchaft zur Miſſions-Niederlaſſung, um von Denjenigen, die geſäet und gepflanzt haben, Getraide oder Garten-Gewächſe durch allerlei Hülfsleiſtungen zu verdienen oder zu erbetteln, da denn um dieſe Zeit die Bevölkerung ſich verdoppelt. Durch dieſe Abwechslung haben die Miſſionare bisweilen den Schmerz zu ſehen, daß Solche, von denen ſie gute Hoffnung gefaßt hatten, ſich wieder entfernen, namentlich wird die Geduld Desjenigen, der den Schul-Unterricht beſorgt, dadurch hart geprüft, daß die Kinder öfters gerade dann weggenommen werden, wenn er eben anfängt, die Früchte ſeiner mühevollen Arbeit in erfreulichen Fortſchritten ſeiner Zöglinge zu genießen. Daher kommt es auch, daß von

Digitized by Google

Denjenigen, welche anfänglich nach Silo zogen, nur wenige noch dort wohnen. So unangenehm dies nun auch auf der einen Seite iſt, ſo hat es doch den Vortheil, daß der hier ausgeſtreute gute Saame weit und breit durch's ganze Land hingetrieben wird; der Ort wird immer bekannter und überall findet man Leute, die in der Schule und Kirche in Silo unterrichtet worden, noch für das dort genoſſene Gute dankbar ſind und eine große Anhänglichkeit an die Miſſionare bewahren. Dieſe können dem Platze in manchen Fällen weſentliche Dienſte leiſten, und bei vorkommenden Unruhen, die nie ganz ausbleiben, manche Gefahr von ihren ehemaligen Lehrern abwenden.

Silo gehört zwar nicht zum Gebiete der Kolonie, aber die Regierung thut, was ſie kann, den Ort zu ſchützen. Mapaſa, Bauana's Sohn, iſt nach deſſen Tode dasjenige Oberhaupt, welches der Engliſchen Regierung für das gute Betragen der Kaffer-Bevölkerung verantwortlich iſt, obgleich er, wie jedes Kaffer-Oberhaupt im Grunde wenig Macht beſitzt. Zwar iſt er dem Namen nach Beſitzer des Landes, dennoch aber weit davon entfernt, ſich als Schutzherrn der Miſſionare zu betrachten, ſondern er ſieht vielmehr ſammt ſeinen Untergebenen zu dieſen als zu ihren Schutzherren hinauf. Den Miſſionaren kann es auch, wenn Mapaſa, der in einiger Entfernung hauſt, eine ſolche Stellung einnehmen mag, gar nicht in den Sinn kommen, ihn durch allerlei für ihn unfaßliche Erörterungen und Beſtimmungen in ſeinen Anſichten irre zu machen; ſondern begnügen ſich damit, ihm Zeichen beſtehender Freundſchaft zu erkennen zu geben.

Ueberhaupt können bei den obwaltenden Umſtänden die Verhältniſſe der Miſſion zu Mapaſa, ſowie zur Kolonie-Regierung nicht anders als ſchwankend und unbeſtimmt ſein.

Bei der bedeutenden Einwohner-Zahl von Silo und bei dem wichtigen Bedürfniß von geſunder Weide

Digitized by Google

für die ſtark ſich mehrenden Viehheerden wäre es ſehr erwünſcht, wenn das den Eingebornen zu Gebote ſtehende Land beſtimmte Gränzen hätte, um etwaigen Schwierigkeiten mit den Nachbarn vorbeugen zu können. Alle Verſuche aber zur Zeit Bauana's, ſo wie bei Mapaſa, es dahin zu bringen, ſind vergebens geweſen, und man hat wenig Hoffnung, dieſen Wunſch erfüllt zu ſehen, da Beſtimmungen der Art gegen die Sitte der verſchiedenen Kaffer-Stämme ſind. Auch muß man bei Sachen von Wichtigkeit mit vieler Behutſamkeit zu Werke gehen, denn, wenn man mit beſondrem Eifer auf genauere Gränzbeſtimmungen bei Mapaſa dringen würde, ſo könnte bei ſeiner großen Unwiſſenheit leicht Mißtrauen und Verdacht bei ihm geweckt werden, oder er könnte wohl gar auf den Gedanken kommen, daß die Miſſionare abhängiger von ihm wären, als es wirklich der Fall iſt, und ſich dann allerlei Anmaßungen erlauben. Man muß ſich daher damit zufrieden geben, daß die Behörden der Kolonie-Regierung, obwohl die Miſſionare nicht eigentlich unter ihnen ſtehen, doch bei jeder Gelegenheit zu erkennen geben, wie ſehr das Wohlergehen der Miſſionare ihnen anliegt.

Der Ort iſt auf einer ungefähr 36 Fuß über dem Bette des Klipplaat-Fluſſes erhöhten Fläche ſo angelegt, daß die Miſſions-Gebäude ſüdlich und oben an zwei in ihrer Nähe ſich ſchlängelnden Waſſerleitungen ſtehen. Dadurch iſt der Vortheil auf Seiten der Miſſionare, daß ſie das Waſſer zu ihrem häuslichen Gebrauche, ſo wie zur Bewäſſerung ihres Gartens benutzen können, ehe es von den übrigen Orts-Einwohnern verunreinigt oder zur Bewäſſerung abgeſtochen iſt. Mehr gegen Norden hin ſtehen etwa 30 Häuſer, von getauften Hottentotten und Tambukki bewohnt: ſie bilden ein Viereck, in deſſen Mitte die Kirche ſteht. Sämmtliche Vieh-Kraale, ſowohl der Miſſionare, als der übrigen Einwohner ſind weſtlich

Digitized by Google

vom Orte angebracht, und der Sicherheit wegen ganz in der Nähe deſſelben, und um dieſe herum wohnen die meiſten Kaffern in etwa hundert, nach der Weiſe ihrer Väter errichteten, bienenkorbähnlichen Hütten. Nördlich und nordöſtlich von den Wohnungen am Ufer des Fluſſes liegen die meiſten Gärten und Ländereien der Einwohner. Der erſte Anblick, wenn man auf dem gewöhnlichen Wege von Südweſt herkommt, iſt daher nicht ſehr einladend, weil man die Vieh-Kraale und die runden Hütten der Kaffern im Vordergrunde hat, und die auf der andern Seite des Orts niedriger liegenden Gärten und Felder gar nicht ſichtbar ſind; um ſo größer aber iſt die Ueberraſchung, wenn man ſpäterhin die fruchtbaren Ländereien erblickt und in einer ſo wenig verſprechenden Lage ſo viel angebautes Gartenland mit ſo vielen Obſtbäumen entdeckt. — Außer der im Jahr 1835 erbauten Kirche, in welcher ungefähr 200 Menſchen Platz haben, finden wir noch 5 maſſive Miſſions-Gebäude, theils aus Bruchſteinen, die die Umgegend in Ueberfluß und von vorzüglicher Güte liefert, theils von gebrannten und ungebrannten Ziegelſteinen erbaut: 3 Wohn-Gebäude, eine Mühle und eine Schmiede. In einer kleinen Entfernung, ſtromaufwärts, liegt der Garten der Miſſionare, auf Einer Seite durch eine ſchöne Quitten-Hecke, auf der andern durch tiefe Gräben und Erdwälle umzäunt, wie es des vielen Viehes wegen durchaus nöthig iſt. Derſelbe liefert Kartoffeln, die gewöhnlichen Gemüſe-Arten von vorzüglicher Güte und in ſolchem Ueberfluß, daß nicht nur die Miſſions-Haushaltung damit gehörig verſorgt, ſondern im Nothfall auch noch an Andre abgegeben werden kann. Außer Gemüſen werden in demſelben auch noch Weinſtöcke, Erdbeeren und Tabak gehegt, der leicht abgeſetzt werden kann. Weiter hin liegt der eigentliche Obſt-Garten, der eine beträchtliche Anzahl Obſtbäume enthält: Pfirſiche, Aepfel, Aprikoſen, Mandel und Wall-

Digitized by Google

nuß; dagegen haben Birnen- und Apfelſinen-Bäume hier noch nicht recht gedeihen wollen. Von dem Ertrage des Obſt-Gartens, namentlich Pfirſiche, wird ein beträchtlicher Vorrath getrocknet, der das ganze Jahr über zu großem Nutzen gereicht.

Erwerbs-Quellen, außer dem Gartenbau, ſind für den Platz noch Ackerbau und Viehzucht. Zwar ſind die Getraide-Felder der dortigen Gegend mancher Gefahr ausgeſetzt: Schloſſen-Wetter ſind nicht ungewöhnlich; Heuſchrecken zeigen ſich von Zeit zu Zeit; ja, es kommt vor, daß ſpäte heftige Nachtfröſte ganze Kornfelder tödten; doch hat ſich, ſeitdem der Ackerbau in Silo betrieben wird, noch kein weſentlicher Schade ereignet, vielmehr iſt die Ernte alljährlich ergiebig, bisweilen ſogar ſechszig- und hundertfältig geweſen. Dadurch iſt die Miſſion in den Stand geſetzt, Getraide und Welſchkorn an Ort und Stelle ohne all zu große Koſten zu gewinnen, und wenn die Miſſionare auch ſelbſt nicht ſäen wollten, ſo würden ſie doch Korn ſtets von den Hottentotten und Kaffern zu billigen Preiſen kaufen können. Die Viehzucht iſt eine andre Hülfsquelle, wodurch die Ausgaben ſehr erleichtert werden. Das Rindvieh vermehrt ſich und gedeiht ſo gut, daß man nicht nöthig hat, Zugvieh zu kaufen. Milch, Butter und Seife iſt im Ueberfluß vorhanden, und von der Schaafheerde bekommt die Miſſion nicht nur das nöthige Fleiſch, ſondern aus dem Verkaufe von Fleiſch, Fett und Fellen kann ſogar alljährlich etwas erübrigt werden. — Ebenſo iſt die Waſſermühle der Miſſion einträglich, und die Meſſerſchmiede liefert Meſſer, welche ſehr geſucht und im Tauſchhandel von großem Werthe ſind.

Die rohen Wilden, die vor der Ankunft der Miſſionare den Gebrauch des Pfluges, der Hacke und des Grabſcheites noch gar nicht kannten, die Handarbeiten als etwas Schimpfliches, und das Einſpannen der Ochſen als die äußerſte Grauſamkeit betrachteten,

Digitized by Google

wetteifern mit einander in allerlei Feld- und Gartenarbeit. Wo früher aus Mangel an Feuchtigkeit nur ein spärlicher Graswuchs angetroffen wurde und wo vor zwanzig Jahren nur Spuren von Löwen und des von ihnen gejagten Wildes entdeckt wurden, erblickt man jetzt Schaaren brauner und schwarzer Afrikaner, die mit ihrer Feld- und Gartenarbeit aufs Aemsigste beschäftigt sind.

Ein sorgsamer, verständiger Hausvater könnte mit den Seinigen das Jahr hindurch im Ueberfluß leben und durch den Verkauf seines Ueberflusses noch eine namhafte Summe Geldes gewinnen, wenn das gute Haushalten den Hottentotten nicht so schwer fiele: es sind aber die meisten, wenn sie gute Einnahme gehabt haben im Stande, oft in wenigen Tagen 100 — 150 Thlr. Preuß. in Kaffee, Thee, Zucker und Kleidern zu verthun.

Man hat hier zu Lande keine Scheunen, um das eingeerndtete Getraide aufzubewahren; es wird daher in großen Haufen bei den Tennen aufgestellt und diese werden sorgfältig gereinigt und geglättet, so daß sie den schönsten Tennen in Deutschland gleichkommen, ja an Festigkeit diese wohl gar übertreffen: das auf denselben ausgebreitete Getreide wird durch Pferde ausgetreten. Ist dies geschehen und das Stroh weggenommen, so reinigt man das Korn von der Spreu durch Werfen gegen den Wind. Will man jedoch auch von dem Stroh Gebrauch zum Dachdecken machen, — und dies ist der einzige Gebrauch, den man davon macht, denn in den Viehkraalen wird nie gestreut, — so schlägt man die Aehren ab, welches leicht geschieht. Das gereinigte Korn wird auf der Tenne sogleich gemessen und von den Hottentotten in große Säcke von Ochsen-, Quagga- oder Antilopenfellen gethan und in die Häuser geschafft oder in Ermangelung des dazu erforderlichen Raumes vor denselben unter freiem Himmel niedergelegt; denn in einem Lande, wo es selten

Digitized by Google

regnet, hat man nicht zu befürchten, daß es durch Feuchtigkeit Schaden leiden werde. Die Kaffern jedoch verwahren ihr Korn in großen Gruben, die sie in den Kraalen graben. Oben ist die Oeffnung so klein, daß nur ein Kind hinuntersteigen kann, dann aber erweitern sie das Loch nach allen Seiten, was viele Mühe macht. Die Oeffnung wird wieder verschlossen und mit Mist überdeckt, so daß ein Fremder große Mühe haben würde, den Eingang zu ihren Kellern zu finden. — In diesem verschiedenen Verfahren spricht sich auch das verschiedene Verhältniß der beiden Völkerschaften zum Erwerbe und Besitze aus.

Außer der Beschäftigung in ihren Gärten und auf ihren Feldern, wo sie hauptsächlich Welschkorn, Kaffernkorn (eine Art Mais), Kürbisse und Waizen bauen, suchen viele Hottentotten von Zeit zu Zeit ihren Unterhalt durch Holzfällen, indem sie sich in die auf der Südseite des Gebirges befindlichen Waldungen begeben und dann das gefällte Holz theils an die Missionare und ihre Miteinwohner theils an Nachbarn längs der Kapkolonie-Gränze vortheilhaft verkaufen; andere der Hottentotten haben Handwerke erlernt, die sie theils unter Aufsicht der Missionare, theils für eigne Rechnung betreiben und wovon sie sowohl in Silo als in der Umgegend einen guten, jedoch wegen der schwachen Bevölkerung nur periodischen Verdienst als Schmiede, Holzarbeiter, Maurer und Dachdecker haben.

Neben dem Ackerbau ist jedoch die Viehzucht die Hauptquelle des Bestehens der Einwohner, besonders ist sie die Lieblings-Beschäftigung der Kaffern. In vieler Hinsicht ist auch diese Gegend vorzüglich dazu geeignet, da in ihr, wie auf so vielen südafrikanischen Plätzen, kahle Berge, ungesunde Niedrungen und versiegende Wasserquellen nicht angetroffen werden; vielmehr erblickt man nach allen Richtungen, so weit das Auge reicht, nichts als gesundes Weideland, und der dasselbe durchschlängelnde Fluß hat zu allen Jahres-

Digitized by Google

zeiten Ueberfluß an frischem, klarem Wasser. Auch kennt man hier keine andre Viehkrankheit, als diejenige, welche von zu großer Fettheit der Thiere herrührt, von der aber auch nur gelegentlich die Kälber befallen werden. Nur klagt man über zu große Kälte während des Winters, wodurch denn das Vieh abmagert. Deshalb ziehen manche Kaffern in der kalten Jahreszeit mit ihren Heerden in wärmere Gegenden, und auch bei den Hottentotten ist der Wunsch nach einem Nebenplatze rege geworden, wohin sie ihr Vieh verlegen könnten. Daß aber Silo ungeachtet dieses Nachtheils ein ausgezeichneter Weideplatz ist, davon überzeugt man sich täglich durch den Anblick der zahlreichen Viehheerden. Die Hottentotten und Kaffern besaßen nämlich im Jahre 1845 schon, außer Ziegen und Schaafen, über 3000 Stück Rindvieh, meist Kühe. Zu gewissen Jahreszeiten gewährt die Milch ihrer Heerden den Kaffern das einzige Nahrungsmittel, das ganze Jahr hindurch aber immer einen bedeutenden Theil ihres Unterhalts. Zur Aufbewahrung derselben bedienen sie sich zusammengenähter Ledersäcke, in welchen die frische Milch zu der bereits versauerten hinzugegossen und dadurch auch bald sauer wird. Diese dicke Milch ist nach der Erfahrung der Boers außerordentlich nahrhaft, und man braucht nur die Kaffern, die an Körperkraft und Größe die meisten Völker übertreffen, und von Kindheit an bis ins graue Alter hauptsächlich von Milch leben, anzusehen, um sich davon zu überzeugen.

Da das Rindvieh ihnen so großen Nutzen gewährt, so ist es natürlich, daß die Kaffern dasselbe, besonders die Kühe, nur im Nothfall schlachten, und aus eben dem Grunde ist ihnen die Lage von Silo so lieb und wichtig, weil sie hier mehr als irgendwo im ganzen Lande Gelegenheit haben, ihr Vieh zu schonen, indem sie nicht nur die herrlichsten Gärten besitzen, in denen sie allerlei Feld- und Gartenfrüchte bauen, die ihnen

Digitized by Google

in derjenigen Jahreszeit, da die Milch nur ſparſam zu haben iſt, trefflich zu Statten kommen, ſondern ſich auch von Zeit zu Zeit durch erlegtes Wildpret mit wohlſchmeckendem Fleiſch verſehen können, ohne ihre Heerden zu vermindern. Zwar haben ſich die großen Heerden Wildpret, die früher in der Gegend von Silo ungeſtört weideten, allmälig zurückgezogen und den zahlreichen Viehheerden Platz gemacht, aber einige Stunden öſtlich vom Orte am Windvogelsberg giebt es noch verſchiedene Arten der größten Antilopen.

Dagegen ſind ſolche Gegenſtände, welche an Ort und Stelle nicht erzielt werden können, der beſchwerlichen und koſtſpieligen Ueberſchaffung wegen ſehr theuer, z. B. Kleider, Kaffee, Zucker, Wein, Küchen- und Tiſchgeräth.

Die Witterung iſt großen Abwechslungen unterworfen: es kommt vor, daß die Nächte ſehr friſch ſind und der folgende Tag 30 Grad Wärme bringt; dann folgt wohl ein heftiges Gewitter, mitunter ohne Regen; einige Tage nach demſelben iſt es ſo kühl, daß man ohne wollene Kleider und Strümpfe nicht ausdauern kann, ja, es kann dann ein ſolcher Froſt eintreten, daß viele Gartengewächſe: als Gurken, türkiſche Bohnen, Welſchkorn, Weinſtöcke u. ſ. w. Schaden leiden und ganze Getraidefelder erfrieren. Dieſe Abwechslungen, bei welchen das Thermometer in wenig Stunden 20 bis 25 Grad ſteigt oder fällt, müſſen Erkältungen und rheumatiſche Uebel herbeiführen; dennoch iſt nach der Erfahrung der Miſſionare die Witterung bei einiger Behutſamkeit im Ganzen ſehr geſund.

Während der kühlen Monate des Jahres regnet es wenig oder gar nicht, in den Sommer-Monaten dagegen, beſonders im Januar und Februar, finden von Zeit zu Zeit heftige Gewitterregen Statt, nicht ſelten von verderblichem Schloſſenwetter begleitet. Dagegen herrſchen zu allen Jahreszeiten ungewöhnlich heftige Winde, und oft ſtürmt es dergeſtalt, daß man

Digitized by Google

kaum aus dem Hause gehen kann, zumal der Ort auf einer ganz freien, allem Winde ausgesetzten Anhöhe liegt.

Hinsichtlich der Beschaffenheit des Landes fällt es den von Süden kommenden Reisenden sehr auf, daß er an der nördlichen Lehne des Gebirges, an welcher Silo liegt, weder Busch noch Strauch erblickt, so weit das Auge reicht, und nichts als eine endlose Abwechslung von mit Gras bedeckten Thälern und Bergen vor sich ausgebreitet sieht, die aber bei weitem nicht so steil und kühn sind, als an der Süd-Lehne. Man findet hier nicht einmal so viel Holz, um einen Kessel Wasser zu kochen. Um Silo selbst herum wird es etwas besser, und man sieht hier und da an den Abhängen der niedern Hügel kleine freundliche Dorngebüsche. Im Ganzen ist doch die Umgegend Silo's verhältnißmäßig arm an Holz, und je weiter man nach Norden kommt, desto seltener wird es. Ja, es giebt Gegenden, wo man sich mit dem getrockneten Dünger des Rindviehes zum Brennen behelfen muß, was um so beschwerlicher fällt, da der Winter empfindlich kalt ist.

Eigentlicher Holzmangel ist jedoch in Silo nicht zu befürchten, da doch überall in den umliegenden Thälern Dorngebüsche vorhanden sind, die schnell heranwachsen, und zu denen man freien Zugang hat. Sollte aber auch mit der Zeit wegen zunehmender Bevölkerung in dieser Hinsicht mehr Beschränkung eintreten, so würden die Aermeren gegen billige Vergütung gewiß gern das benöthigte Holz herbeischaffen, wie es schon jetzt zu gewissen Jahreszeiten vorkommt, daß die Hottentotten von den Kaffern Brennholz gegen Getraide und Gartenfrüchte eintauschen. Ein solches Verhältniß, weit entfernt, nachtheilig zu sein, würde vielmehr die Arbeitsamkeit befördern und die übeln Folgen des Müssigganges verhindern; doch können noch Menschenalter vorübergehen, ehe es dahinkommt.

Digitized by Google

Nutz- und Brennholz ist in Silo leichter und wohlfeiler zu bekommen, als in den meisten Gegenden der Kapkolonie. Ob etwas Nutzholz, als Eichen, Tannen und Pappeln längs den Ufern des Klipplaat wird angepflanzt werden können, muß die Zeit lehren; bis jetzt hat es damit nicht gelingen wollen. Die starke Kälte im Winter, hauptsächlich aber die heftigen Stürme verhinderten das Gedeihen und sind auch wohl Ursache, daß, mit Ausnahme einiger Dorngebüsche und Weiden, das Land längs der Flüsse so kahl ist; sodann aber wird das Wachsthum der Bäume, auch wenn sie gedeihen wollten, durch das Vieh und durch das Anzünden des Feldes, das zur Verbesserung der Viehweide für nöthig gehalten wird, sehr gehindert.

Wiewohl nun Silo rauhere und kältere Witterung und weniger Ueberfluß an Holz hat, als die benachbarten Theile des Kafferlandes, so besitzt es dagegen einen wichtigen Vorzug vor den meisten Gegenden des Kafferlandes in der Kapkolonie, nämlich den unschätzbaren Felsenbach, der einen frischen und bisher nur erst Einmal bei ganz anhaltender Dürre ins Stehen gerathenen Strom wohlschmeckenden Wassers enthält. Dies ist ein für Afrika so unschätzbares Gut, daß die Mission um den Besitz desselben nicht ein Kleines beneidet wird und bei unruhigen Zeiten wohl der Gefahr ausgesetzt war, aus demselben verdrängt zu werden. Der Fluß hat aber erst durch eine gedoppelte Wasserleitung, die mit bedeutenden Kosten und vieler Mühe und Arbeit unter Leitung und Aufsicht der Missionare hergestellt ist und die mit Recht die Bewunderung aller Besuchenden erregt, seinen vollen Werth erhalten. Die erste Wasserleitung, durch welche hundert Morgen Landes bewässert wurden, wurde im Jahr 1828 angefangen und im Jahre 1831 vollendet. Durch dieselbe wird der größte Theil der Gärten und Ländereien der Hottentotten und Kaffern mit Wasser versehen; die zweite oder obere Leitung,

Digitized by Google

welche ins Ganze wohl 6000 Schritt lang ist, und im Jahre 1834 unter Aufsicht des Missionar Fritsch zu Stande kam, deren Wasser auch zum Treiben der Mühle benutzt wird, führt das Wasser auf eine große Ebene fruchtbaren Waizenlandes. Der Fluß aber liefert nicht bloß das zur Bewässerung und zum Treiben der Mühle nöthige Wasser, sondern auch vortreffliche Mühlsteine, welche als platte Klippen in dem Bette desselben liegen und die erforderliche Breite, Dicke und Härte haben.

Es gelten am Platze zweierlei Sprachen, Holländisch für die Hottentotten, Kaffrisch für die Kaffern, und die Missionare müssen in beiden sich bewegen können. Es hat das aber seine Uebelstände, denn sonntäglich wird nun die Litanei zweimal gebetet, zuerst in Kaffer-, dann in Holländischer Sprache; auch wird in beiden Sprachen gepredigt und mit Ausnahme des Donnerstags, wo nur eine Versammlung in der Kaffer-Sprache gehalten wird, haben auch alle Abende doppelte Versammlungen Statt: zuerst in holländischer Sprache, dann für die Kaffern. Die Kaffern wohnen zuerst der Hottentotten-Versammlung bei, nach Beendigung derselben entfernen sich die Hottentotten und die Stunde mit den Kaffern beginnt. Hieraus entspringt mehr als Ein Nachtheil: die Kaffern kommen erst dann daran, wenn sie bereits ermüdet und schläfrig sind, und das sind sie um so eher, weil sie von Demjenigen, was in der Holländischen Versammlung verhandelt wird, nichts verstehen, und daneben kann es ihnen nicht entgehen, daß da die Versammlung mit ihnen nur kurz noch gehalten wird, sie gewissermaßen nur von den Brocken sich sättigen müssen.

Es bestehen auch zwei abgesonderte Schulen, nur in der seit 1841 errichteten Kleinkinder-Schule befinden sich Hottentotten- und Kaffer-Kinder von 2 — 6 Jahren gemischt.

Wie der Platz in der ersten Zeit vielerlei Räu-

bereien ausgesetzt gewesen, so ist er auch immer bei den verschiedenen Kaffer-Kriegen bedroht gewesen; zumal bei solchen Gelegenheiten Mapasa nicht zuverlässig bleibt. Bei Anbruch des letzten Krieges, im Jahre 1846, wurden die Missionare aufgefordert, den Platz zu verlassen, aber die Missionare konnten sich nicht dazu verstehen, diesen Schritt zu thun, weil sie zu besorgen hatten, daß nach ihrem Abzuge die Häuser und sämmtliche Vorräthe von den feindlichen Kaffern zu Grunde gerichtet werden würden. Man suchte sich, so gut als möglich, gegen Angriffe zu schützen und vertheidigen zu können; die Dornbüsche wurden gelichtet und zu einem Verhack zugerichtet, das rings den Platz umgab, und auch innerhalb desselben Vertheidigungs-Maaßregeln traf. Der Statthalter schickte Gewehre und Schießbedarf; die Mannschaft am Platze wurde gehörig bewaffnet, in Abtheilungen gebracht und in den Waffen geübt. Bald wurde nun Silo ein Anhalt- und Stützpunkt für die Bewegungen und Unternehmungen des Englischen Heeres, und dieser Missions-Platz war der einzige, der von allen im Kaffer-Lande bestehen blieb, wenn auch Hartes durchgemacht und große Gefahr bestanden werden mußte. Mapasa selbst ging damit um, die Missionare zu ermorden, zu rechter Zeit aber traf noch eine Englische Krieger-Abtheilung ein, und jetzt wurde auch Mapasa als Feind der Kap-Kolonie von den Engländern behandelt.

Erste Taufe: 6. Januar 1830. — Ende Jahres 1843 Zahl der Einwohner: 589, darunter Neue Leute: Hottentotten 15, Kaffern 320, als eigentliche Gemeinde-Glieder verbleiben also: 254, und diese vertheilen sich so: Hottentotten: 91 getaufte Erwachsene, darunter 57 Kommunikanten, 82 getaufte Kinder, 5 Tauf-Kandidaten; Kaffern: 24 getaufte Erwachsene, darunter 11 Kommunikanten, 18 getaufte Kinder, 34 Tauf-Kandidaten. — Ende Jahres 1846 Missions-Arbeiter: 7,

Digitized by Google

die Ehepaare Bonatz, Kschieschang, Schärf, und der unverheirathete Wilhelm Neuhaus.

Bekehrungs-Weise: Als Anweisung erhielten die ersten Brüder-Missionare allein den Auftrag, sich in allen Dingen vom Geiste Jesu Christi leiten zu lassen. Nachdem Erfahrungen gemacht und auch Mißgriffe vorgekommen waren, erweiterten sich die Verhaltungs-Maaßregeln. Anfangs legten die Missionare es darauf an, den Heiden zu beweisen, daß ein Gott sei, und sie redeten von den Eigenschaften und Vollkommenheiten desselben; sodann kamen sie auf die Schöpfung: wie Gott die Menschen nach seinem Bilde geschaffen, wie sie Gottes Ebenbild durch den Fall verloren. Darauf machten sie die Heiden mit den durch Mose gegebenen Geboten bekannt, und wiesen ihnen nach, daß sie Sünder wären und zeitliche und ewige Strafe verdient hätten; von da aus gingen sie darauf über, daß Jemand als Versöhner auftreten müsse, wenn das Heil zu Stande kommen sollte u. s. w. Nachdem es aber in Grönland Erfahrung geworden, daß der einfache Vortrag der Leidens-Geschichte Jesu Wirkung thäte, ging man von der weitläufigen, umständlichen, verstandesmäßigen Lehrart zu einer andern über, indem die Wunden, die freie Gnade im Blute und die Seligkeit der Seelen, die ihren Blick gläubig auf die Marter- und Todes-Gestalt Christi richten, besonders hervorgehoben wurden. Die in der Brüder-Gemeinde in Gang gekommenen, theils spielenden und tändelhaften, theils mystischen Redensarten und Gesänge blieben nicht ohne Einfluß auf die Ausdrucksweise der Missionare und ihrer Pflegbefohlenen; zwar kam es in den Gemeinden aus den Heiden nicht zu solchen Ausbrüchen, wie in den andern; es ward jedoch nöthig, die Missionare auf Selbsterkenntniß und Anhangen an den Heiland für ihre eignen Personen zu erinnern, damit sie nicht Andern predigten und

Digitized by Google

ſelbſt verwerflich würden. Die Eigenthümlichkeit der Brüder-Gemeinde überhaupt haftet auch an ihrer Miſſionsweiſe; iſt doch die Miſſion recht eigentlich der Herzſchlag der Brüder-Gemeinde; wie die Brüder-Gemeinde im Allgemeinen in der Lehrauffaſſung zu der übrigen evangeliſchen Kirche zu ſtehen kommt, ſo wird auch ihre Lehrweiſe in der Miſſion ſich geſtalten, und wie ſie mehr und mehr ſich der ſchroffen Eigenthümlichkeiten und einſeitiger Hervorhebung oder Auffaſſung begiebt, ſo wird es auch auf ihrem Miſſions-Gebiete geſchehen.

Die letzten Synoden der Brüder-Gemeinde haben die bisher geltend gewordenen Grundſätze und Weiſen als ſolche erklärt, bei welchen zu beharren ſei, und deshalb iſt auch die Errichtung einer eignen Bildungs-Anſtalt für Miſſionare nicht für zweckmäßig erachtet. Wie die Brüder- und Schweſter-Häuſer und die Erziehungs-Anſtalten der Gemeinde bisher die Miſſionare geliefert, ſo ſoll es auch ferner verbleiben. Die Haupttüchtigkeit zum Miſſions-Berufe beruht auf der wahren und ganzen Bekehrung des Herzens, verbunden mit einer brennenden Liebe zu den durch Chriſti Blut ſo theuer erkauften Seelen. Der Beruf der Miſſionare iſt und bleibt, das Wort vom Kreuz mit apoſtoliſcher Einfalt den Heiden zu verkünden, ohne ſich auf ein ſchulgerechtes Lehr-Gebäude einzulaſſen. Dieſe erſten und weſentlichen Grundlagen vorausgeſetzt, verſchmäht die Brüder-Gemeinde auch diejenigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten nicht, welche dem innern und äußern Berufe der Miſſionare förderlich ſind. Den Anforderungen der Synode vom Jahre 1825 entſprechend, haben daher auch die Vorſteher der Brüder- und Schweſter-Häuſer, ſo wie der Bildungs-Anſtalten, es ſich angelegen ſein laſſen, ſolche Glieder der Gemeinde, die in ſich einen innern Beruf zum Miſſions-Dienſt fühlen, in der Heiligen Schrift, in Schulfertigkeiten, Leſen, Singen, Schreiben, und in

Digitized by Google

der engliſchen Sprache, ſo wie in der Brüder-Miſſions-Geſchichte während ihrer freien Nebenſtunden zu unterweiſen.

Sonſt ſind bei der Ausübung des Amtes im Einzelnen die bereits von Zinzendorf aufgeſtellten Grundſätze eingehalten worden; dieſe finden wir in einer Anweiſung vom Jahre 1740 ſo lautend: „Fangt nicht mit öffentlichen Predigten an, ſondern mit Zuſpruch bei einzelnen Seelen, die es werth ſind, die euch der Heiland anweiſen und ihr fühlen werdet. Wenn es aber von euch begehret worden, ſo bezeuget Jedermann das Evangelium offenbar. — Meſſet die Seelen nicht nach der Herrnhuter Elle, denn mich dünkt, unſre Brüder auf St. Thomas verſehen es darin, und fordern von den Mohren und Mohrinnen, die ihren Sinn geändert haben, Sachen, die wir von unſern Mitſtreitern in Herrnhut verlangen. — Wer getauft zu werden begehrt, den taufe nach apoſtoliſcher Anweiſung, wenn er glaubt, im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes. Die Geheimniſſe des Abendmahls und alle anderen Geheimniſſe bleiben ihnen verſchwiegen, bis ſie, wie unſere Leute, am Verſtändniß gewachſen ſind. — Die Vielweiberei iſt ihnen zu wehren, wenn ſie erſt vorkommen ſoll; wo ſie aber ſchon Weiber haben, da behalten ſie ſolche, bis auf weitere Anfrage; denn dabei kann viel Ungerechtigkeit und Parteilichkeit vorgehen. Die Lüſte aber, der Geiz, der Stolz, der Neid und das ganze Weſen der Sünde wird ihnen gänzlich verleidet und durch die Gnade, die in uns wohnet, ihm die Ausflucht bei ihnen benommen. Daher ihr ihnen auch aus der Schrift heilige Begriffe von der Ehe, nach der Einſetzung, von der Natur der Liebe, von der Armuth Jeſu, von ſeiner Niedrigkeit, beibringen müſſet."

Verwaltung: Die Ausſendung und Abordnung der Miſſionare geſchah Anfangs zu Herrnhut und von

Digitized by Google

ihren Vorgesetzten unter Mitwirkung des Gemeinraths; seit dem Jahre 1736, nach der Verweisung Zinzendorfs aus Churſachsen, durch die Pilger-Gemeine oder, wie sie seit 1751 hieß, das Jünger-Haus, welche aus Zinzendorf und seinen nächsten Mitarbeitern bestanden, und abwechselnd in der Wetterau, zu Amsterdam, London, Berlin, Genf u. s. w. ihren Aufenthalt hatte. Die Missionare standen mit ihr in Briefwechsel und stellten sich, wenn sie von ihren Posten zurückkehrten, bei ihr ein; doch hatte die Aeltesten-Konferenz zu Bethlehem in Pennsylvanien, als untergeordnete Provinzial-Behörde, die Mission unter den nordamerikaniſchen Indianern, so wie in Westindien und Guiana, des leichteren Verkehrs wegen, unter ihrer unmittelbaren Berathung. Nachdem Zinzendorf im Jahre 1760 gestorben und inzwiſchen die Verfaſſungs-Verhältniſſe der Brüder-Gemeine geordnet waren, wurde die Verwaltung der Mission der Behörde, welche in Verantwortlichkeit gegen die allgemeine Synode die höchste Leitung der gesammten Angelegenheiten zu führen bekam: der Unitäts-Aeltesten-Konferenz, übertragen, und ihr in ihrer Gesammtheit lag die Anlegung von Missions-Posten, Anstellung und Zurückberufung der Missionare, Ertheilung besonderer Anweisungen, Bestimmung zu Untersuchungs-Reisen und genaue Einsicht in das Rechnungs-Wesen der Missions-Diakonie ob. Im Jahre 1789 aber wurde innerhalb der Unitäts-Aeltesten-Konferenz selbst ein Missions-Departement abgezweigt.

Verhältniß zur Oeffentlichkeit: In der ersten Zeit wurden die Briefe der Missionare an den Gemeintagen in Herrnhut und seit dem Jahre 1740 auch in dem neu angelegten Herrnhaag mitgetheilt. Für weitere Kreise wurden aus den Tagebüchern und Briefen nur einzelne Proben durch den Druck veröffentlicht, anfänglich in den „freiwilligen Nachrichten"

Digitized by Google

und dann in den „Büdingiſchen Sammlungen", welche im Jahre 1740 zu erſcheinen anfingen. Seit dem Jahre 1747 finden ſich die Berichte in der unter dem Titel: „Diarium des Gemeinhauſes, der Hütten, des Jüngerhauſes" abſchriftlich an alle Gemeinden geſendeten Sammlung von Gemeinde-Nachrichten. Im Jahre 1764 wurde beſchloſſen, zur baldigen Mittheilung der wichtigſten Vorgänge bei der Miſſion alle Woche oder alle vierzehn Tage an die erſten Arbeiter in jeder Gemeinde zur weitern Mittheilung an ihre Mitarbeiter und Gemeinden eine ganz kurze Nachricht vorauszuſchicken. Um auch über den Kreis der Brüder-Gemeinde hinaus Kenntniß von der Miſſions-Arbeit zu verbreiten, fing die engliſche Geſellſchaft zur Beförderung des Evangeliums im Jahre 1790 an, die „Periodical accounts" herauszugeben, die noch heftweiſe erſcheinen, ſo wie die Zeiſter Geſellſchaft gleiches Namens ſeit 1798 holländiſche Berichte herausgab. Im Jahre 1818 beſchloß die Synode, einen Theil der Gemeinde-Nachrichten als eine Zeitſchrift von jährlich 6 Heften: „Nachrichten aus der Brüder-Gemeine" in Druck zu geben, in dieſelben auch die fortlaufenden Tagebücher, ſo wie einzelne Briefe der Miſſionare aufzunehmen, und ſeit eben dieſer Zeit erſcheint in New-York vierteljährig der „Missionary intelligencer". In neueſter Zeit, ſeit 1837, wird auch ein alle vierzehn Tage in einem halben Bogen in Quart erſcheinendes „Miſſions-Blatt aus der Brüder-Gemeine" herausgegeben.

Von der Unitäts-Aelteſten-Konferenz wird jährlich ein „Ueberblick über die Miſſionen der evangeliſchen Brüder-Unität" und eine „Rechnungs-Ablage" der Miſſions-Diakonie mit einem „Schreiben" durch den Druck veröffentlicht, und auch in die „Nachrichten aus der Brüder-Gemeine" aufgenommen.

Digitized by Google

Geld-Verhältniſſe: Von vornherein war es darauf abgeſehen, daß die Miſſionare auf ihren Poſten durch ihrer Hände Arbeit ſich ihren Unterhalt verſchaffen ſollten; die Koſten der Reiſe bis ans Schiff ſteuerte die Gemeine bei; die Ueberfahrt wurde durch bereitwillige Leute in den Häfen beſtritten. Allein mit der Erwerbung des Unterhalts ging es auch den Miſſionaren nicht allenthalben und allezeit nach Wunſch und nach Erwartung: das eigentliche Bekehrungswerk mußte vielfach leiden, wenn auf Erwerb zu denken war. Daher ſtellte ſich bald das Bedürfniß heraus, für die Miſſionen und Miſſionare Geld aufzubringen, um den ſich herausſtellenden Bedürfniſſen zu entſprechen. So ward im Jahre 1741 ſchon die Sorge für das äußere Beſtehen der Miſſionare dem General-Diakonat übertragen. Zinzendorf wollte, man ſollte keine Sammlungen anſtellen, ſondern lieber borgen, was man nicht durch eignes Vermögen beſtreiten könne, in Hoffnung auf dereinſtigen göttlichen Segen, der Wiederbezahlung möglich mache, indeſſen nahmen die Diakonen doch mit Dank an, was ihnen zu ihrem Zwecke aus der Gemeinde oder von Draußen her geſpendet wurde. Es kam jedoch durch allerlei drückende Umſtände und Mißgriffe das Kreditweſen des General-Diakonats in einen ſo unhaltbaren Zuſtand, daß außerordentliche Anſtrengungen wohlhabender Freunde nöthig waren, um aus der höchſt bedenklichen Noth zu reißen. Als ſie glücklich überwunden war, wurde im Jahre 1754 der ganze Haushalt der Brüder-Gemeinde geordnet und, wie für die übrigen Zweige, ſo auch für die Miſſionen eine eigne Diakonie oder Verwaltungs-Behörde errichtet.

Als Zinzendorfs Mitarbeiter Spangenberg, da die Brüder-Gemeinde wiederholentlich aufgefordert war, unter Heiden in brittiſchen Beſitzungen das Evangelium zu verkünden, im Jahre 1741 nach London gekommen war, trat daſelbſt zur Förderung der

Digitized by Google

Brüder-Miſſion eine Geſellſchaft zur Förderung des Evangeliums zuſammen, die es ſich angelegen ſein ließ, den Miſſionaren, die über London gingen, ſchickliche Wohnungen, während ihres Aufenthalts daſelbſt, zu verſchaffen, für Das, was ihnen noch am erforderlichen Reiſegelde fehlte, zu ſorgen, ſie mit Lebensmitteln und den nöthigen Erfriſchungen für die Reiſe zu verſehen; man empfahl ſie den Schiffs-Kapitänen, ſchloß die Verträge wegen ihrer Fahrt ab, beſorgte ihre Briefe, beſtellte ihre kleinen Aufträge und ſonſt Allerlei, womit man ihnen förderlich ſein, ihnen dienen oder ein Vergnügen machen konnte. Eine Zeit über verfiel aber die Geſellſchaft in Folge der verwickelten Geldverhältniſſe der Brüder-Gemeinde in Muthloſigkeit und Lauheit, bis ſie am 23. September 1768 erneuert wurde. Sie erhielt nun die Verfaſſung, mit welcher ſie noch beſteht, und kam zugleich zu dem Beſchluſſe, ſich der Errichtung einer geregelten Miſſion in Labrador werkthätig anzunehmen, und zwar beſchloß ſie am 4. April 1771, nachdem eine Unterſuchungs-Reiſe nach Labrador angeſtellt worden, daß ſie die Ausrüſtungs-Reiſe der Miſſions-Arbeiter, die nach Labrador gehen, auf ſich nehmen wolle. Sobald die Miſſion in Labrador angefangen war, kaufte die Geſellſchaft ein Schiff, welches jährlich die Verbindung mit jener Miſſion aufrecht erhalten ſollte; noch jetzt hält ſie dies Labrador-Schiff, und ſeit 1797 hat ſie die Labrador-Miſſion ganz unter ihre Verſorgung genommen.

Nach Einrichtung der Unitäts-Aelteſten-Konferenz wurde von jeder Synode zur Verwaltung der Miſſions-Diakonie eine eigne, der Unitäts-Aelteſten-Konferenz untergeordnete Miſſions-Deputation, aus drei oder vier Perſonen beſtehend, eingeſetzt, bis im Jahre 1789 in der Unitäts-Aelteſten-Konferenz ein eignes Miſſions-Departement gebildet worden iſt, dem nun auch die Miſſions-Diakonie obliegt.

Digitized by Google

Eine ähnliche Gesellschaft wie die Labradorer zur Förderung des Evangeliums ist auch im Jahre 1787 zu Bethlehem in Pennsylvanien errichtet, von der Gesetzgebenden Versammlung des Staates anerkannt. Sie hat vorzüglich die Indianer-Mission unter ihrer Obhut.

Die Beiträge für den Unterhalt der Mission kommen nun theils aus den Brüder-Gemeinden, theils aus den angeführten und andern ähnlichen Gesellschaften, theils aber auch von Einzelnen und namentlich von solchen Missions-Vereinen in Deutschland, welche sich nicht an selbstständig aussendende Anstalten oder Gesellschaften angeschlossen haben, sondern sich eine freie Verfügung und Vertheilung ihrer Beiträge an die verschiedenen Anstalten und Gesellschaften vorbehalten haben.

Während der letzten zehn Jahre, über welche Rechnung veröffentlicht ist, von 1836—1845, hat die gesammte Einnahme betragen:

Im	Jahr	1836 . . .	79,318	Thlr.	15	Gr. 11	Pf.
„	„	1837 . . .	76,426	„	15	„ —	„
„	„	1838 . . .	79,919	„	3	„ —	„
„	„	1839 . . .	70,630	„	20	„ 2	„
„	„	1840 . . .	71,009	„	22	„ 6	„
„	„	1841 . . .	74,476	„	12	„ 5	„
„	„	1842 . . .	79,606	„	25	„ 5	„
„	„	1843 . . .	88,914	„	27	„ —	„
„	„	1844 . . .	86,068	„	22	„ —	„
„	„	1845 . . .	81,876	„	28	„ 5	„
Von diesen in Summa			788,249	Thlr.	—	Gr.	Pf.
sind eingegangen:							
auf den Brüder-Gemeinden durch jährliche Sammlungen						169,160	Thlr.
aus außerordentlichen Geschenken von Beförderern der Mission in und außer der Gemeinde						389,699	„

Digitized by Google

Beiträge der Societät zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, in Bethlehem . . . . . 89,483 Thlr.

Doch hat dieser letzte Beitrag in jedem der vier ersten Jahre viermal so viel, als in jedem der drei letzten Jahre betragen.

Die Ausgaben bestehen in Kosten der Missionen, in Pensionen für ausgediente Missionare, in Erziehungskosten für die Kinder der Missionare, in Verwaltungs-Kosten ꝛc. Sie haben in den letzten zehn Jahren, von 1836–1845 folgendes betragen:

Im	Jahr	1836 . . .	83,638	Thlr.	10	Gr.	—	Pf.
„	„	1837 . . .	81,028	„	21	„	6	„
„	„	1838 . . .	77,526	„	12	„	4	„
„	„	1839 . . .	78,497	„	5	„	3	„
„	„	1840 . . .	86,692	„	7	„	6	„
„	„	1841 . . .	79,108	„	24	„	8	„
„	„	1842 . . .	70,801	„	13	„	—	„
„	„	1843 . . .	78,450	„	15	„	5	„
„	„	1844 . . .	91,819	„	26	„	5	„
„	„	1845 . . .	92,316	„	20	„	—	„
		in Summa	819,881	Thlr.	—	Gr.	—	Pf.

Jetziger Ausfall: 5726 Thlr. 14 Ngr. 5 Pf.

Außer der allgemeinen Kasse bestehen noch zwei Special-Fonds: der Westindia Schul-Fond und der Westindia Anstalts-Fonds.

Der Westindia Schul-Fond bezieht seine Einnahmen theils von einem Regierungs-Zuschuß, theils aus Schul-Einnahmen, theils aus freiwilligen Beiträgen, und aus demselben wird das Schulwesen der Brüder-Gemeinde im englischen Westindien bestritten. Die Einnahme betrug:

Digitized by Google

Im Jahre 1836 allein an Beiträgen aus England:
2470 Thlr. — Gr — Pf.

„	„	1837	705	„	16 „	—	„
„	„	1838, Zuschüsse, Beiträge, Schulgeld:					
			7579	Thlr.	12 Gr.	—	Pf.
„	„	1839	7194	„	23 „	8	„
„	„	1840	9249	„	1 „	4	„
„	„	1841	8542	„	— „	—	„
„	„	1842	10298	„	21 „	5	„
„	„	1843	10147	„	13 „	5	„
„	„	1844	9437	„	17 „	—	„
„	„	1845	9359	„	15 „	5	„

Ende Jahres 1845 verblieben als Guthaben:
2908 Thaler.

Der Westindia-Anstalts-Fond, zur Errichtung einer beabsichtigten Neger-Erziehungs-Anstalt auf Antigua, besteht seit dem Jahre 1845, dem letzten, über welches Rechenschaft vorliegt, und bestand damals aus 4390 Thlr. 10 Ngr., die aus freien Beiträgen theils vom Europäischen Westlande mit 1174 Thlr. 5 Ngr., theils aus dem Brittischen Reiche mit 3216 Thlr. 5 Ngr. eingegangen waren.

Schriften in Bezug auf die Missionen:

1. David Cranz Historie von Grönland, enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner ꝛc. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels. Mit acht Kupfertafeln. Barby. 1765. 8.

2. Fortsetzung der Historie von Grönland insonderheit der Missions-Geschichte der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels

von 1763 bis 1768, nebst beträchtlichen Zusätzen und Anmerkungen zur natürlichen Geschichte von David Cranz. Barby. 1770. 8.

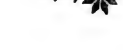
3. Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland und Labrador. (Von Friedrich Ludwig Kölbing.) Gnadau. 1831. 8.

4. Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika durch Georg Heinrich Loskiel. Barby. 1789. 8.

5. E. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan. Herausgegeben durch Johann Jakob Bossart. Zwei Theile mit 7 Kupfertafeln. Barby. 1777. 8.

6. Uebersicht der Missions-Geschichte der evangelischen Brüderkirche in ihrem ersten Jahrhundert. Drei Abtheilungen. Gnadau 1832. 1833. 8.

7. Die Jubelfeyer der Heiden-Missionen der evangelischen Brüder-Unität in der Gemeine zu Herrnhut am 21sten August 1832. Gnadau. 8.



Digitized by Google

Druckerei des Rauhen Hauses.

Digitized by Google